



# Wild und Jagd

Landesjagdbericht 2009

Überreicht durch



Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.  
Schopenhauerstr. 21 · 30625 Hannover  
[www.ljn.de](http://www.ljn.de) · [info@ljn.de](mailto:info@ljn.de)



**Niedersachsen**

# Inhalt

<b>Vorwort</b> . . . . .	<b>5</b>
<b>Niedersachsen in Zahlen</b> . . . . .	<b>6</b>
<b>Witterungsrückblick 2009</b> . . . . .	<b>9</b>
<b>Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“</b> . . . . .	<b>12</b>
<b>Biogas und Jagd in Niedersachsen</b> . . . . .	<b>20</b>
<b>Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen</b> . . . . .	<b>27</b>
<b>Jagdzeiten in Niedersachsen (Stand: Mai 2008)</b> . . . . .	<b>28</b>
<b>Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE)</b> . . . . .	<b>29</b>
<b>Schalenwildstrecken 2009</b> . . . . .	<b>32</b>
<b>Schalenwild</b> . . . . .	<b>33</b>
Rotwild ( <i>Cervus elaphus L.</i> ) . . . . .	33
Damwild ( <i>Dama dama L.</i> ) . . . . .	36
Muffelwild ( <i>Ovis ammon musimon Pallas</i> ) . . . . .	39
Rehwild ( <i>Capreolus capreolus L.</i> ) . . . . .	42
Schwarzwild ( <i>Sus scrofa L.</i> ) . . . . .	44
<b>Niederwildstrecken 2009</b> . . . . .	<b>48</b>
<b>Niederwild</b> . . . . .	<b>49</b>
Feldhase ( <i>Lepus europaeus Pallas</i> ) . . . . .	49
Wildkaninchen ( <i>Oryctolagus cuniculus L.</i> ) . . . . .	52
Rebhuhn ( <i>Perdix perdix L.</i> ) . . . . .	54
Fasan ( <i>Phasianus colchicus L.</i> ) . . . . .	57
Fuchs ( <i>Vulpes vulpes L.</i> ) . . . . .	60
Marderhund ( <i>Nyctereutes procyonoides, Gray</i> ) . . . . .	62
Waschbär ( <i>Procyon lotor L.</i> ) . . . . .	64
Dachs ( <i>Meles meles L.</i> ) . . . . .	66

<b>Wildgänse</b> . . . . .	<b>70</b>
Graugans ( <i>Ansa ansa L., 1758</i> ). . . . .	70
Kanadagans ( <i>Branta canadensis L.</i> ). . . . .	72
Nilgans ( <i>Alopochen aegyptiacus L.</i> ). . . . .	74
<b>Veränderung der Jahresstrecken 2009 gegenüber dem Vorjahr</b> . . . . .	<b>76</b>
<b>Jagdliche Schwerpunktthemen</b> . . . . .	<b>78</b>
Fangjagd im Spannungsfeld. . . . .	78
Tularämie (Hasenpest) . . . . .	83
Prädation in der Kulturlandschaft . . . . .	86
SUNREG III . . . . .	94
Gänsejagd modern – Gänse ganz nah . . . . .	102
<b>Bestätigte Schweißhundführer (Stand: September 2009)</b> . . . . .	<b>110</b>
<b>Verwendung der Jagdabgabe 2009</b> . . . . .	<b>112</b>
<b>Jagdliche Organisation</b> . . . . .	<b>113</b>
<b>Organisationen, Verbände, Einrichtungen</b> . . . . .	<b>114</b>
<b>Informationen zu den Autoren</b> . . . . .	<b>115</b>
<b>Antrag auf Wilduntersuchung</b> . . . . .	<b>117</b>
<b>Quellennachweis</b> . . . . .	<b>119</b>
<b>Impressum</b> . . . . .	<b>120</b>



# Vorwort

Der Landesjagdbericht erfreut sich fortlaufend steigender Attraktivität. Er befasst sich mit den aktuellen jagdpolitischen Ereignissen, die Niedersachsens Jägerinnen und Jäger vor immer neue Herausforderungen stellen. Jagd ist seit vielen Jahren ständigen Veränderungen ausgesetzt, die teilweise einen Bruch mit Traditionen bedeuten.

Die Schwerpunktthemen im allgemeinen Teil setzen sich mit aktuellen Fragestellungen auseinander und beschäftigen sich in diesem Jahr mit folgenden Beiträgen:

Die Fangjagd der Jäger wird von Teilen der Gesellschaft strittig diskutiert. Dabei bleibt häufig unberücksichtigt, dass sich Jäger hierfür als Grundvoraussetzung intensiv schulen lassen. Nichtjäger hingegen dürfen der gleichermaßen schmerzempfindlichen Maus oder Ratte ohne jede Ausbildung mit der Falle nachstellen.

Die Tularämie birgt Gefahren bei der Versorgung und Zubereitung des Hasen. Welche Vorgaben er penibel einzuhalten hat, erfährt der Jäger in diesem Artikel.

Die interessanten Ergebnisse der Literaturstudie zur Prädation der Niederwildarten Feldhase, Rebhuhn und Fasan stellt das Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover vor.

Die Lockjagd auf Gänse mit dem brauchbaren geprüften Jagdhund erlaubt wie kaum eine andere Jagdart die tierschutzgerechte Bejagung dieser interessanten Wildart bei Ausschluss überflüssiger Weitschüsse mit sicherem Ansprechen der Gänsearten.

Bedeutet der Energiepflanzenanbau zwangsläufig eine Zunahme des Schwarzwildes und warum korrelieren die Höhen der Schwarzwildstrecken nicht mit dem Flächenanteil beim Maisanbau?

Dies ist nur ein Ausschnitt des abwechslungsreichen Inhalts.

Wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Freude.



**Astrid Grotelüschen**



**Helmut Dammann-Tamke**

**Astrid Grotelüschen**

Niedersächsische Ministerin für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung

**Helmut Dammann-Tamke**

Präsident der Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.

# Niedersachsen in Zahlen

Florian Rölfing

Nordsee – Heide – Harz: Kein zweites Bundesland verfügt über eine solch große Vielfalt an unterschiedlichen Naturräumen wie Niedersachsen. Die geologische Entwicklung, die vor Tausenden von Jahren den „Naturraum Niedersachsen“ formte – das politische Niedersachsen in seinen heutigen Grenzen besteht erst seit 1946 – ist auch heute noch deutlich zu erkennen.

Jede Landschaft besitzt ihre eigenen charakteristischen Ökosysteme mit entsprechender Flora und Fauna. Im Norden erstreckt sich entlang der Nordseeküste auf einer Länge von etwa 200 Kilometern eine Küstenlandschaft aus Watten, Düneninseln und Marschen. Die nachgelagerte Geest, mit ihren charakteristischen Moränen und Sanderflächen und einer Vielzahl von Hoch- und Niedermooren, bildet einen 100 bis 170 Kilometer breiten Gürtel. Das Emsland, das Oldenburger Münsterland und der westliche Teil Niedersachsens zählt zur Nordwestdeutschen Tiefebene. Im Südosten schließen sich am Rande der Mittelgebirgsschwelle die Bördelandschaften mit ihren fruchtbaren Lössböden an. An den Grenzen zu Sachsen-Anhalt und Thüringen befindet sich mit dem Harz das einzige echte Mittelgebirge Norddeutschlands.

*Von der Nordsee bis zum Harz –  
Niedersachsen ist einzigartig vielfältig*

**Eine Vielzahl von Hoch- und Niedermooren prägen das Landschaftsbild Niedersachsens**



Mit dem Wurmberg, 971 Metern über Normalnull, liegt hier auch der höchste Punkt Niedersachsens – der tiefste Punkt mit 2,5 Meter unter Normalnull liegt in der ostfriesischen Gemeinde Krummhörn, nahe der Nordseeküste. Das Steinhuder Meer, nordwestlich von Hannover gelegen, ist mit 29,1 Quadratkilometern das größte Stehgewässer Niedersachsens. Mit einer Fläche von rund 47800 Quadratkilometern ist Niedersachsen nach Bayern das zweitgrößte Bundesland in der Fläche. Der Bevölkerung nach ist Niedersachsen mit seinen rund 7,9 Millionen Einwohnern das viertgrößte Bundesland (Quelle: LSKN). Mit Verkaufserlösen von 7,7 Milliarden Euro ist Niedersachsen das Agrarland Nummer Eins in der Bundesrepublik.

*Niedersachsen – Agrarland Nummer Eins*



Foto: piclease / Jörg Bötzel

**Einen besonderen (touristischen) Anziehungspunkt stellt das niedersächsische Wattenmeer dar**

Jeder fünfte Arbeitsplatz ist nach Schätzungen mit der Land- und Ernährungswirtschaft verbunden. Neben der wirtschaftlichen hat die niedersächsische Landwirtschaft auch auf kultureller Ebene enorme Bedeutung: Etwa 75 Prozent der Landesfläche gehört zum ländlichen Raum – 60 Prozent der Bevölkerung lebt hier. Die Landwirtschaft, die diesen Raum prägt, ist unverzichtbar für die Pflege der vielfältigen Kulturlandschaft, die Erhaltung der natürlichen Ressourcen und die Lebensqualität in den Dörfern.

*Jeder fünfte Arbeitsplatz ist mit der Land- und Ernährungswirtschaft verbunden*



Foto: piclease / Falk Herrmann

**Niedersachsen – das Agrarland Nummer Eins in Deutschland**

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat sich nur leicht verändert – 47 900 Betriebe bewirtschaften die insgesamt über 2,6 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche Niedersachsens. Im Vergleich zum Jahr 2008 entspricht dies einem Rückgang von 1,4 Prozent – 2008 gab es noch 48 600 Betriebe. Etwa zwei Drittel (rund 1,85 Millionen Hektar) der landwirtschaftlich genutzten Fläche werden als Ackerland genutzt – rund 0,7 Millionen Hektar sind in Grünlandnutzung.

*Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat sich nur leicht verändert*

Arbeitslosenquote leicht gestiegen

Die globale Wirtschaftskrise hat auch vor Niedersachsen nicht halt gemacht. Im Jahr 2009 ist die Wirtschaft in Niedersachsen deutlich geschrumpft: Das Bruttoinlandprodukt (BIP) sank im Jahr 2009 preisbereinigt um 4,7 Prozent gegenüber dem Jahr 2008 – das ist der höchste Rückgang der Nachkriegszeit (Quelle: LSKN). Die Gründe dieser Entwicklung liegen vor allem in den deutlichen Einbrüchen bei den exportabhängigen Wirtschaftszweigen. Die Arbeitslosenquote in Niedersachsen hat sich im letzten Jahr nur leicht verändert: Im Dezember 2009 lag sie bei 7,5 Prozent, das entspricht im Vergleich zum Dezember 2008 einem leichten Anstieg von 0,2 Prozent. Die Zahl der Naturschutzgebiete und der geschützten Landschaftsbestandteile in Niedersachsen hat im Vergleich zum Vorjahr mit jeweils 10 leicht zugenommen. Die Anzahl der Landschaftsschutzgebiete und der Naturdenkmäler hingegen hat leicht abgenommen (Quelle: NLWKN).

<b>1 Schutzgebiete in Niedersachsen 2009</b>				
<i>nach Kategorien</i>				
Schutzgebiet	Jahr	Anzahl	Fläche	Anteil an der Landesfläche <sup>4</sup>
<b>Naturschutzgebiete</b>	<b>2009</b>	<b>774</b>	<b>253 299 ha</b>	<b>4,78 %</b>
	2008	764	250 578 ha	4,72 %
<b>Landschaftsschutzgebiete<sup>1</sup></b>	<b>2009</b>	<b>1 352</b>	<b>957 537 ha</b>	<b>18,05 %</b>
	2008	1 373	959 622 ha	18,10 %
<b>Naturdenkmale</b>	<b>2009</b>	<b>3 660</b>	<b>1 392 ha<sup>2</sup></b>	<b>0,03 %</b>
	2008	3 724	1 691 ha	0,04 %
<b>Geschützte Landschaftbestandteile</b>	<b>2009</b>	<b>558</b>	<b>1 167 ha<sup>3</sup></b>	<b>0,02 %</b>
	2008	548	1 128 ha	0,02 %

<sup>1</sup> Flächen von Landschaftsschutzgebieten, die von Naturschutzgebieten oder Naturdenkmälern flächenhafter Ausdehnung überlagert werden, sind nicht berücksichtigt.

<sup>2</sup> Es wurden nur flächenhafte Naturdenkmale berücksichtigt.

<sup>3</sup> Es wurden nur flächenhafte Landschaftsbestandteile ohne Baumschutzsatzungen berücksichtigt.

<sup>4</sup> Der Flächenanteil bezieht sich 2006 auf die Landfläche Niedersachsens ohne Küstengewässer. Die Bezugsgröße hat sich im Laufe der Jahre geringfügig geändert, 2006 betrug sie 4 761 428 ha. Aufgrund der Ausweisung von Naturschutzgebieten im niedersächsischen Küstenmeer wird ab 2007 als Bezugsfläche die gesamte Landesfläche einschließlich der 12-Seemeilen-Zone herangezogen (Bezugsgröße 5 305 099 ha).

1 883 Teilnehmer bestanden die Jägerprüfung

Die Zahl der Teilnehmer an der Jägerprüfung lag im Jahr 2009 bei 2 150, im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Rückgang von 356 Teilnehmern. 1 883 der Teilnehmer haben die Prüfung bestanden, so dass die Anzahl der nicht bestandenen Prüfungen im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken ist, von 13 Prozent im Jahr 2008 auf 12 Prozent im Jahr 2009. Bei der Zahl der gelösten Jagdscheine in Niedersachsen gab es keine wesentlichen Veränderungen: Etwa 60 000 Jägerinnen und Jäger haben im Jahr 2009 in Niedersachsen einen Jagdschein gelöst.

# Witterungsrückblick 2009

Deutscher Wetterdienst; Abt. Agrarmeteorologie; Ast. Braunschweig/Dr. Egbert Strauß

Das Jahr 2009 war zu warm, Niederschlagsmenge und Sonnenscheindauer lagen leicht über den Normalwerten. Ein Rückblick auf die Witterung des vergangenen Jahres zeigt: 2009 kam weder bei der Temperatur noch beim Niederschlag oder der Sonnenscheindauer unter die Top Ten seit Beginn deutschlandweiter Messungen im Jahr 1901.

2009 war unterm Strich gesehen mit einer Mitteltemperatur von 9,9°C um 0,7 Kelvin wärmer als das langjährige Mittel (1971–2000), wobei der April und der November mit positiven Abweichungen von ca. 4 Kelvin deutlich zu warm ausfielen. In immerhin 4 Monaten – Januar, Juni, Oktober und Dezember – lagen die Monatsmittel unter den langjährigen Mittelwerten.

Der Sommer verlief zunächst sehr wechselhaft, später dann trocken und recht warm.



Foto: piclease/Manfred Nieveler

**Ausgeprägter Winter mit strengen Frösten und ausgiebigen Schneefällen 2009**



Foto: piclease/Ernst von Känel

**Altweibersommerwetter im Herbst 2009**

Der Herbst begann mit Altweibersommerwetter, zeigte sich danach niederschlagsreich und im Oktober etwas zu kalt. Im November war es dann deutlich zu mild. Nach einer Pause von mehreren Jahren wurde in Niedersachsen auch wieder ein ausgeprägter Winter mit teilweise strengen Frösten im Januar und kräftigeren Schneefällen im Februar beobachtet. Der Dezember brachte anfangs milde und nasse Witterung, vor Weihnachten aber eine kurze, intensive Kältewelle. Dieser folgte nur eine kurze Phase der Milderung, bevor sich unmittelbar vor dem Jahreswechsel der Winter mit Schnee und Dauerfrost festsetzte.

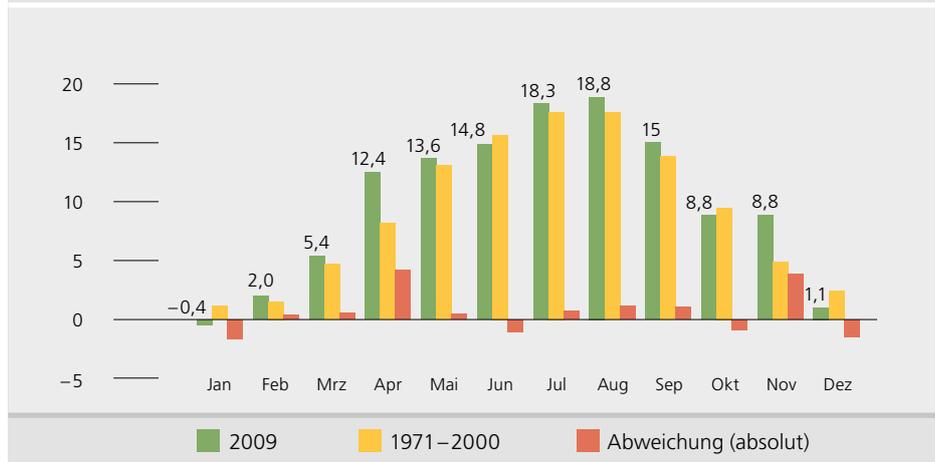
Die höchste Jahresdurchschnittstemperatur wurde mit 10,4°C in Lingen gemessen, die niedrigste mit 9,3°C in Göttingen.

Die Sonne schien im Flächenmittel von Niedersachsen ca. 1 673 Stunden, was einer leicht erhöhten Sonnenscheinbilanz entsprach. Einen deutlichen Sonnenscheinüberschuss wies der Monat April auf. Am wenigsten Sonne war in den Monaten Februar und November zu verzeichnen. Der sonnenscheinreichste Ort war Lüchow mit ca. 1 812 Stunden. Die geringste Sonnenscheindauer wurde mit ca. 1 500 Stunden im Raum Göttingen registriert.

*Schnee und Dauerfrost im Winter*

*Lüchow sonnenreichster Ort Niedersachsens*

## 2 Mitteltemperatur der Monate Januar–Dezember 2009 in °C



### Niederschlagsbilanz leicht positiv

Die Niederschlagsbilanz, deren Soll etwa 600 mm beträgt, fiel mit etwa 690 mm (115 %) leicht positiv aus. Mit ca. 208 % vom mittleren Niederschlagssoll (47 mm) war der November der nasseste Monat. Dagegen erreichte der Monat April nur ca. 42 % vom mittleren Niederschlagssoll (43 mm) und war damit der trockenste Monat des Jahres.

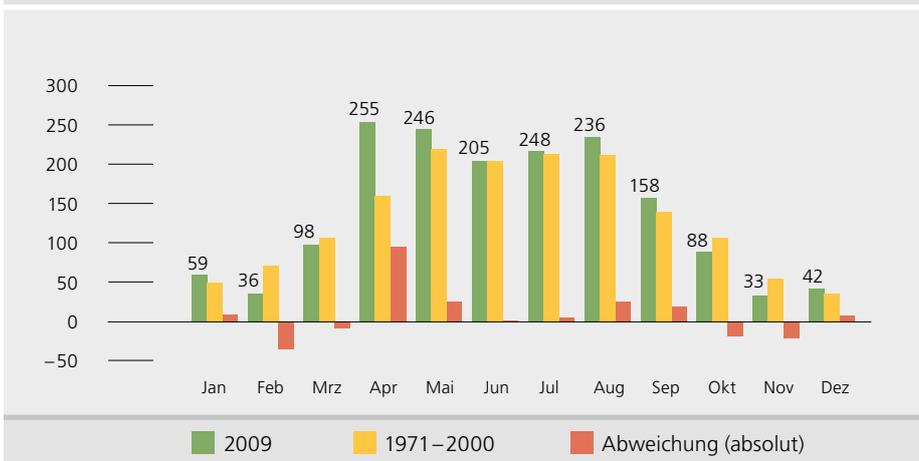
Die Jahressummen des Niederschlags lagen zwischen 581 mm in Lüchow und 806 mm in Osnabrück.

### Niederschlagsbilanz leicht positiv

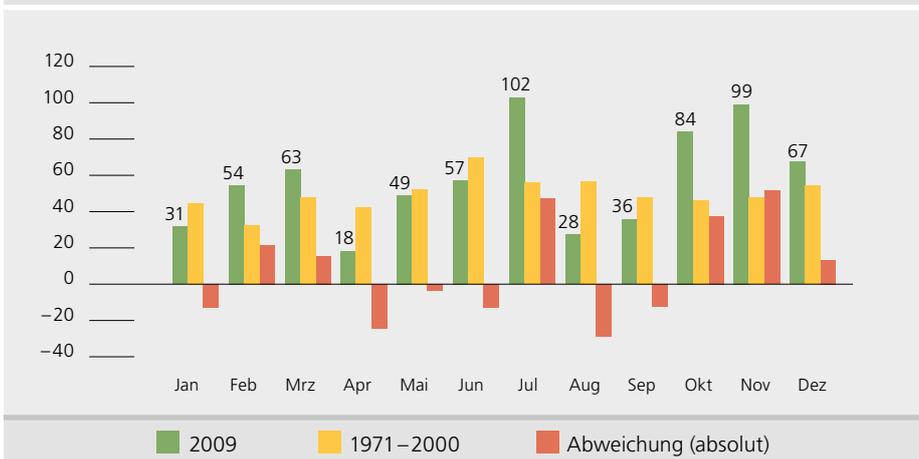


Foto: piclease / Falk Herrmann

### 3 Sonnenscheindauer der Monate Januar – Dezember 2009 in Stunden



### 4 Niederschlag der Monate Januar – Dezember 2009 in mm



Allgemeingültige Aussagen zum Einfluss der Witterung auf die Entwicklung von Niederwildbesätzen sind nur eingeschränkt möglich. Obwohl die letzten Jahre überwiegend sehr warm und sonnig waren und die Jahres- bzw. Halbjahresmitteltemperaturen im Vergleich zu den langjährigen Mittelwerten deutlich im Plus lagen, haben die Hasen-, Rebhuhn- und Fasanbesätze in den letzten Jahren abgenommen. Ebenso zeigen die mittleren Niederschlagswerte kaum einen Zusammenhang mit der Entwicklung der Niederwildbesätze. Darüber hinaus lassen sich auch die Jagdstrecken nicht unbedingt mit Witterungsdaten in Verbindung bringen. So hat die Kaninchenstrecke gegenüber dem Vorjahr zugenommen, die Fasanstrecke ist in etwa konstant geblieben und die Jagdstrecke von Rebhuhn und Hase hat deutlich abgenommen. Die Witterung hat sicherlich einen starken Einfluss auf den Zuwachs und damit auf die erzielte Jagdstrecke beim Niederwild. Allerdings wirken eine Reihe von Faktoren (Krankheiten, landwirtschaftliche Nutzung, Prädatoren etc.) in unserer Kulturlandschaft auf die Wildtierbesätze ein, sodass nur eine differenzierte Betrachtung und statistische Analysen den Einfluss der Witterung auf die Niederwildbesätze aufdecken können.

*Rückgang einiger Niederwildbesätze trotz warmem und sonnigem Jahr*

*Differenzierte Betrachtungen notwendig*

# Die Arbeit des Landwirtschaftsministeriums im Aufgabenfeld „Jagd“

## Ein Rückblick

*Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (ML)*

## Jägerprüfung

Die Jägerprüfungs-Verordnung ist immer wieder Thema jagdlicher Diskussionen. Wir haben in vielen Veranstaltungen diskutiert und Meinungen eingeholt. In einem Gespräch zwischen der Hausspitze des ML und der Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) wurde vereinbart:

1. den Fragenkatalog nochmals umfassend zu überarbeiten,
2. ihn öffentlich als Lernhilfe zur Verfügung zu stellen und
3. die Antworten ebenfalls im Internet einzustellen.

*Jägerprüfungsfragen stehen mit Antworten öffentlich zur Verfügung*



Foto: Stephan Johanshon

**Die Jägerprüfungs-Verordnung ist Thema jagdlicher Diskussionen**

*Bereisung von Jägerprüfungen*

Nach Nennung der in diesem Frühjahr anstehenden Prüfungstermine durch die Jagdbehörden haben wir einige Prüfungen aufgesucht, weil wir Erfahrungen über die Prüfungsabläufe einschließlich der praktischen Umsetzung der Jägerprüfungs-Verordnung gewinnen wollten.

*Dienstbesprechung mit den Jagdbehörden nach der Sommerpause*

Wir waren aber auch bei diesen Prüfungen, um Kritik von der Basis für Verbesserungen aufnehmen zu können. Das Aufsuchen der Prüfungen soll in den nächsten Jahren fortgesetzt werden. Voraussichtlich nach der Sommerpause erfolgt eine Dienstbesprechung mit den Jagdbehörden, die auch diese Thematik enthalten wird.

## Trichinenprobenentnahme

Eine nach europäischem Hygienerecht vorgesehene Akkreditierungspflicht für Laboratorien betrifft auch alle Untersuchungsstellen für Trichinenproben. In Niedersachsen waren von dieser Regelung über 100 Labore betroffen, die innerhalb eines Jahres das Akkreditierungsverfahren abgeschlossen oder zumindest eingeleitet haben mussten. Insbesondere für die amtlichen Untersuchungsstellen in tierärztlichen Praxen, die einen Großteil der Wildschweinproben untersuchen, stellten diese Vorgaben ein organisatorisches sowie finanzielles Problem dar.

*Akkreditierungspflicht für Laboratorien*

In einigen niedersächsischen Landkreisen ist es daher zur Umstrukturierung der Untersuchungsstellen gekommen, die zum Teil mit Änderungen der Annahme- und Öffnungszeiten verbunden waren. Da die kommunalen Behörden jeweils im Rahmen ihrer eigenen Zuständigkeit handeln, gibt es für Niedersachsen keine einheitliche Lösung. Der dringend erforderliche vermehrte Abschuss des Schwarzwildes sollte jedoch dadurch nicht gefährdet sein.

*Keine einheitliche Lösung für Niedersachsen*

## Tollwut

Tollwut ist eine anzeigepflichtige Tierseuche. Empfänglich sind alle Säugetierarten und auch der Mensch. Eine Erkrankung an Tollwut führt zum Tod, eine medikamentelle Behandlung ist nicht möglich.

Deutschland ist seit 2008 anerkannt frei von Tollwut. Zur Aufrechterhaltung dieses Status ist der Nachweis negativer Untersuchungen auf das Tollwutvirus erforderlich. Hierzu ist in der Tollwut-Verordnung vom 11. April 2001 festgelegt, dass vier Füchse pro 100 km<sup>2</sup> zu untersuchen sind. In die Untersuchungen sind in jedem Fall alle verendeten, kranken, verhaltensgestörten oder anderweitig auffälligen Füchse einzubeziehen. Es ist davon auszugehen, dass die bei anderen Wildtieren (z. B. Marder, Marderhund, Dachs) auftretende Tollwut vom Fuchs herührt, so dass spezifische Maßnahmen zur Bekämpfung der Tollwut bei anderen Wildtieren als dem Fuchs nicht erforderlich sind. Der Jagdausübungsberechtigte nimmt aufgrund seines Fachwissens und der direkten Betroffenheit beim Nehmen und Weiterleiten der erforderlichen Proben eine besondere Position ein. Im Jahr 2009 wurden in einigen Landkreisen nicht genug Proben abgegeben, so dass die Sollvorgabe nicht erfüllt werden konnte. Bitte nehmen Sie diese wichtige Aufgabe wahr und werben Sie auch bei Ihren Mitjägerinnen und Mitjägern für das Einsenden von Füchsen.

*Deutschland seit 2008 tollwutfrei*

*Besondere Bedeutung des Jagdausübungsberechtigten bei der Beprobung*

## Blauzungenkrankheit

Die Ausbreitung der Blauzungenkrankheit konnte durch die verpflichtend vorgegebene Impfung der empfänglichen Nutztierbestände in den Jahren 2008 und 2009 fast vollständig eingedämmt werden. Da über den Seuchenstatus bei Wildwiederkäuern nur wenige Erkenntnisse vorlagen, wurde auch im Winterhalbjahr 2009/2010 ein Wildtier-Monitoring auf Blauzungenkrankheit durchgeführt.

*Ausbreitung fast vollständig eingedämmt*

Es wurden in Niedersachsen ca. 400 Proben von Muffel-, Rot-, Dam- und Rehwild sowohl auf Antikörper als auch auf Antigene untersucht. Lediglich in sieben Proben wurden Antikörper nachgewiesen. Dieses Ergebnis deckt sich auch mit den Ergebnissen aus anderen Bundesländern. Es ist beabsichtigt, das Monitoring auch im kommenden Jagdjahr fortzuführen. Eine Information über das genaue Vorgehen wird rechtzeitig erfolgen.

*Nur in sieben Proben Antikörper und Antigene nachgewiesen*

# Schwarzwildbejagung

## Klassische Schweinepest

*KSP nach wie vor bedeutsames Thema*

Schwarzwild stellt weiterhin eine große Gefahr für die Übertragung von Schweinepest in Hausschweinebestände dar, wie das Wildschweinepest-Geschehen in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz aktuell zeigt. Eine Reduzierung des in den letzten Jahren stark zugenommenen Schwarzwildbestandes ist erforderlich. Daneben ist die Überwachung des Gesundheitszustandes des Wildschweinebestandes wichtig, um ggf. entsprechende Maßnahmen ergreifen zu können. Daher wurde das Schwarzwild-Monitoring im letzten Jahr in Abhängigkeit von den Waldflächenanteilen und insbesondere unter Berücksichtigung der Landkreise mit überdurchschnittlicher Hausschweinedichte intensiviert. Auch hier – wie bei den Tollwut-Proben – nimmt der Jagd ausübende eine besondere Position bei der Erfüllung des geforderten Probensolls ein. Gleichzeitig ist aber auch eine erhöhte Aufmerksamkeit geboten, um ein versehentliches Einschleppen des Schweinepestvirus in die Hausschweinebestände zu verhindern. Die Einhaltung von Biosicherheitsmaßnahmen wie betriebseigene Kleidung, das Verbot des Zutritts betriebsfremder Personen, eine Schädnerbekämpfung und gesicherte Kadaverlagerung an der Betriebsaußengrenze durch Jagd ausübende, die gleichzeitig auch Schweinehalter sind, ist unbedingt erforderlich.

*Einhaltung von Biosicherheitsmaßnahmen unbedingt erforderlich*

## Leitbache

*Leitbachendiskussion in einigen Bundesländern*

Die Diskussion um das Thema Erlegen von Bachen wird derzeit insbesondere in den Bundesländern diskutiert, die im vergangenen Jahr den Ausbruch der Klassischen Schweinepest zu verzeichnen hatten – wie z. B. Rheinland-Pfalz. Wir wollen uns dem Thema stellen. Es fand bereits im Februar ein Fachgespräch zum Meinungsaustausch in kleiner Runde statt. Die Meinungen lagen dichter beieinander als vermutet. Fest steht, dass auch weiterhin das Schwarzwild weidgerecht, also tierschutzgerecht, bejagt werden soll.

**Bei der Bejagung von Schwarzwild ist unbedingt auf laktierende Frischlinge zu achten und die entsprechende Bache zu schonen**



Foto: piclease / Astrid Brillen

Die Befürworter der Bachenbejagung plädieren dafür, Bachen ohne laktierende Frischlinge zu erlegen. Nach niedersächsischer Auffassung sollen Frischlinge unabhängig von ihrer Verwertbarkeit bei jeder Gelegenheit bejagt werden, damit sie nicht mehr zur Reproduktion beitragen. Niedersachsen hat sehr früh mit erheblichen Mitteln aus der Jagdabgabe das Schwarzwild erforscht und ist mit seinen bisherigen Schwarzwilduntersuchungen führend. Es gibt genügend, die diese Ergebnisse für sich nutzen.

*Bejagung der Frischlinge bei jeder Gelegenheit unabhängig von der Verwertbarkeit*

### **Welche wichtigen Aufgaben übernimmt die Leitbache / führende Bache im Verband?**

1. Sie unterbindet Wanderbewegungen, sie bestimmt die kleinräumige Lebensraumnutzung und sie bestimmt alleine das Raum-Zeit-Verhalten ihrer Rotte.
  2. Sie verhindert den Kontakt zu anderen Rotten und verhindert somit die Übertragung des KSP-Virus.
  3. Sie stärkt die Rotte gegen konkurrierende Rotten. Sie stärkt den Zusammenhalt innerhalb der Familie und verhindert somit das Zerbrechen des Verbandes. Dadurch wandern die Mitglieder nicht in neue Gebiete.
  4. Sie ist maßgeblich für die Gefahrenerkennung verantwortlich und mindert somit das Stressverhalten der übrigen Rottenmitglieder.
  5. Nach Abschuss eines Frischlings (zur Wildschadensabwehr) meidet die Bache mit der Rotte länger den Bereich und trägt dabei maßgeblich zur Wildschadensminderung bei. Führungslose Frischlinge verursachen konzentrierten Schaden.
  6. Schwarzwild nutzt von Mai bis Oktober/November das offene Feld – die großen Stücke verraten eher im niedrigeren Bewuchs den Standort als die kleinen. Somit ist die Rotte leichter zu erkennen und zu bejagen.
  7. Die Rausche-Synchronisation stellt sicher, dass nicht zur Unzeit gefrischt wird. Dadurch wird die Gefahr von möglichen Straftatbeständen deutlich reduziert.
- Die Bache erschwert uns aber auch wegen ihrer Lernfähigkeit erheblich die erfolgreiche Bejagung.**

*Aufgaben der Leitbache*

Bevor drastische Maßnahmen ergriffen werden, sind die bestehenden Maßnahmen auszuschöpfen. Dazu gehört die Berücksichtigung folgender Punkte:

1. Sofortige Bejagung aller schwachen Frischlinge auch bei mangelnder Verwertungsmöglichkeit.
2. Gesetzeskonformes Kirren statt Füttern.
3. Regelmäßig den Schießstand aufsuchen und Schießfertigkeiten verbessern.
4. Fehlendes Wissen über die Schwarzwildbiologie aufbessern.
5. Häufiger revierübergreifende Drückjagden unter der Beteiligung aller Reviere durchführen. Hierfür hat das ML eine Broschüre „Drückjagden – Anregungen zur Planung und Vorbereitung“ erarbeitet. Sie ist im Internet unter: [www.ml.niedersachsen.de/Themen/Wald, Holz und Jagd/Jagd und Recht](http://www.ml.niedersachsen.de/Themen/Wald, Holz und Jagd/Jagd und Recht) abrufbar.

*Maßnahmen zur Reduzierung der Schwarzwildbestände*

Darüber hinaus werden wir im Jahr 2010 ein Pilotprojekt zur Untersuchung der bestmöglichen Bachenbejagung starten.

**Helfen Sie mit, damit wir nicht auf drastische Maßnahmen wie die Pille zurückzugreifen brauchen. Damit – im wahrsten Sinne des Wortes – versauen wir uns die Wildbretvermarktung.**

*Pilotprojekt zur Bachenbejagung in 2010*

# Schwarzwildgatter

Die zunehmende Schwarzwildstrecke verbunden mit der zunehmenden Zahl von Drückjagden, gleich ob revierübergreifend oder auch in landwirtschaftlichen Kulturen, bedingt den Einsatz von brauchbaren stöbernden Hunden.

*Forderung zur Einrichtung von Schwarzwildgattern in Niedersachsen*

In diesem Zusammenhang fordert ein kleiner Kreis von Hundeführern Schwarzwildgatter. Diese Einrichtungen gibt es derzeit ausschließlich in Brandenburg. Zu Zeiten der DDR waren sie dort gängige Praxis. Es sollen weitere Gatter in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen geplant sein. Schleswig-Holstein hat bereits ein Schwarzwildgatter genehmigt. Es sollte unterschieden werden zwischen den Aspekten des Tierschutzes und der Jagd:

## Tierschutz

Die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover hat Untersuchungen zur Stressbelastung an Schwarzwild und den Hunden während der Ausbildung von Hunden in Schwarzwildgattern durchgeführt.

*Sachkundige Ausbildung von Jagdhunden im Schwarzwildgatter aus Sicht des Tierschutz tolerierbar*

Anlässlich der jüngsten Sitzung der Arbeitsgruppe Tierschutz der Länderarbeitsgemeinschaft Verbraucherschutz wurde das Thema „Ausbildung und Prüfung von Hunden zur Verhaltensanpassung am Schwarzwild im Schwarzwildgatter“ diskutiert. Auf Grundlage des zuvor genannten Gutachtens fasste sie folgenden Beschluss: „Die sachkundige Jagdhundeausbildung in einem Schwarzwildgatter ist zur Erlangung brauchbarer Jagdhunde für die waidgerechte Durchführung der Jagd unter tierschutzrechtlich geeigneten Rahmenbedingungen nach heutigem Erkenntnisstand tolerierbar.“

## Jagd

*Praxisuntypisches Verhalten der Sauen im Gatter*

Im Gatter kann festgestellt werden, ob ein Hund zu scharf, zu ängstlich oder aber sich ideal am **Gatterwild** verhält. Die im Gatter eingesetzten Sauen sind auf die Hunde eingewöhnt, was aus Tierschutzgründen zu begrüßen ist. Sie zeigen dadurch aber auch ein Verhalten, dass in der wirklichen Praxis nicht bzw. nur selten zu finden ist – dort bricht oder suhlt kein Wildschwein gelangweilt vor dem stellenden Hund.

Im Schwarzwildgatter arbeitet aus Tierschutzgründen nur ein Hund, das ist zu begrüßen. Wie sich dieser Hund in der Praxis zeigt, wenn andere Hunde – beim Stellen der Sauen oder – beim Sprengen der Rotte helfen, ist nicht erkennbar.

*Folgen bei unerwünschtem Verhalten der Hunde im Schwarzwildgatter nicht festgelegt*

Gerade wenn andere Hunde dazu kommen und sich gegenseitig hochruden, ist die Verletzungsgefahr des Hundes am Größten. Dieser gefährlichste Moment kann dort nicht geübt werden. In der Praxis ist immer wieder zu beobachten, dass Hunde mit zunehmendem Alter an den Sauen aufgrund ihrer Erfahrung schärfer werden und deshalb eher mit zunehmendem Alter geschlagen werden. Auch dieses ist mit Gatterbesuchen nicht zu kontrollieren.

Die Frage, ob wegen der fehlenden Schwarzwildgatter auf den Flächen der alten Bundesländer hervorragend auf Schwarzwild jagende Hunde gefehlt haben, ist zu verneinen. Es gab und es gibt immer flächendeckend für die Schwarzwildjagd geeignete Hunde, die zuvor entsprechend ohne Schwarzwildgatter aus-

gebildet wurden. Es gibt jedoch keine Äußerungen dazu – auch nicht seitens der Stöberhundverbände – was mit dem Hund geschieht, dem attestiert wird, dass er entweder sich selbst gefährdet oder sich zu ängstlich verhält. Das Vorhandensein von Schwarzwildgattern bedeutet nicht, dass die Hunde zuvor nicht in freier Wildbahn schon an Schwarzwild gearbeitet haben. Gut arbeitende, zuverlässige Hunde sind im Regelfall die, mit denen das ganze Jahr intensiv gearbeitet wird und die jährlich in vielen Drückjagden eingesetzt werden. Für die Beurteilung der Hundeleistung ist ein Gatter nicht erforderlich.

*Kein Schwarzwildgatter für die Beurteilung der Hundeleistungen erforderlich*

### **Votum**

Aus Tierschutzsicht sind Schwarzwildgatter unter den von der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover geforderten Rahmenbedingungen tolerierbar. Bei der Arbeit im Gatter ist die Veranlagung des Hundes am Schwarzwild zu erkennen. Diese Möglichkeit besteht derzeit mit einem Besuch in anderen Bundesländern. Der Bau von Schwarzwildgattern in Niedersachsen wird nicht mit Jagdabgabemitteln finanziert.

*Keine finanzielle Förderung von Schwarzwildgattern mit Mitteln aus der Jagdabgabe in Niedersachsen vorgesehen*

## **Gänsebejagung**

In Niedersachsen aufgenommene Videos und protokollierte Schüsse im Vergleich zur erzielten Gänsestrecke sind Anlass für berechtigte Kritik. Wir halten eine Gänsebejagung im Rahmen der gegebenen Vorschriften weiterhin für richtig und sinnvoll, sofern folgende Vorgaben beachtet werden:

*Gänsebejagung nach wie vor richtig und sinnvoll*

- Ausschluss der Verwechslungsgefahr
- durchgeführte Nachsuchen mit brauchbarem Jagdhund
- korrekte Schussentfernungen

Unerfahrene Gäste sollen eingewiesen oder begleitet werden wie z. B. der unerfahrene Gast als Rotwildjäger.

*Unerfahrene Jäger sollten eingewiesen oder begleitet werden*

**Die nachhaltige Bejagung von Gänsen ist richtig und sinnvoll**



## Nutria

*Teilweise enorme Schäden durch Nutrias*

Gemeinsam mit dem Niederwildausschuss wurde entlang der Ems eine Bereisung durchgeführt. Festgestellt wurde, dass die Schäden teilweise enorm sind und nicht unbedingt so zu erwarten waren. Es wurden Boden-Abbrüche und Fraßschäden bis über 250m angrenzend an die Vorfluter festgestellt. Dabei hat sich die Nutria als Feinschmecker gezeigt. Teilweise sind sie einige Jahre unerkannt im Revier, dann in hoher Zahl sichtbar. Einige Jäger berichteten, dass der Frost im Winter hohe Verluste verursacht.

### Lokal nehmen Schäden durch Nutrias beträchtliche Ausmaße an



*Teilweise werden Erlegungen nicht in die Streckenlisten aufgenommen*

Diese sind in dem letzten Winter sicherlich eingetreten. Die landesweite Strecke im Jagdjahr 2008/2009 betrug 5200 Stück. Im letzten Jagdjahr stieg die Strecke auf fast 5600 Stück. Den Aussagen der Revierinhaber folgend werden teilweise Erlegungen nicht in der Streckenliste aufgeschrieben. Zweite Ursache sind die Bisamfänger – deren Arbeit wichtig ist. Es kann gut sein, dass junge Nutrias in den Bisamfallen mitgefangen werden. Auch diese fehlen in der Regel in den Streckenstatistiken. Die Jäger vor Ort sollten die Zahlen von den Bisamfängern in Erfahrung bringen. Wir benötigen diese Zahlen in der Statistik für eine saubere Argumentation. Wir müssen abwarten, wie sich die Population nach dem Winter entwickelt, um über Möglichkeiten der weiteren Reduzierung nachzudenken.

## Landesrechnungshof (LRH)-Prüfung

*Kosten und Wirksamkeit der Wildbestandsregulierung überprüft*

Der LRH hat die Kosten und Wirksamkeit der Wildbestandsregulierung im Jahr 2009 in wenigen Landkreisen geprüft. Erste Tendenzen (Mangelliste) wurden erkannt und sollen nun durch eine Erweiterung des Stichprobenumfanges verifiziert werden:

1. Festsetzung oder Genehmigung der Abschusspläne – welche Grundlagen werden genutzt
2. fachlicher Umgang der Jagdsachbearbeiter mit Vorschlägen des Kreisjägersmeister (KJM) oder des Jagdbeirates
3. Stellung des Jagdbeirates

Der LRH will die tägliche Arbeit im Rahmen von Interviews, die getrennt mit Jagdsachbearbeitern und KJM geführt werden, durchsprechen, also werden insbesondere Fragen zur normalen Aufgabenwahrnehmung gestellt.

## Vollzugshinweise

Der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) hat im Rahmen der Strategie zum Arten- und Biotopschutz Vollzugshinweise für Arten und Lebensraumtypen erarbeitet, die in Teilen fertig sind.

Sie beinhalten

1. Darstellungen zum Erhaltungszustand,
2. die Beeinträchtigungen und Gefährdungen,
3. die Erhaltungsziele sowie
4. die Maßnahmen.

Sie liegen u. a. auch für die jagdbaren Arten Birkhuhn und Rebhuhn vor.

Bei Arten, für die Erfahrungen hinsichtlich der Prädatorenbejagung im Rahmen von wissenschaftlichen Untersuchungen vorliegen, wird deutlich, dass deren Wirkung auch seitens des Naturschutzes anerkannt wird und diese sich in den Vollzugshinweisen wiederfinden. Die Jagd ist wichtiger Bestandteil dieser Vollzugshinweise, das muss weiterhin deutlich werden und Beachtung finden. In der ersten Jahreshälfte werden weitere Vollzugshinweise für Arten folgen, die zwar wertvoll sind, aber nicht mehr ganz so hohe Priorität haben. In der zweiten Jahreshälfte sollen alle Beteiligten – Landkreise, Verbände und auch ML – die Möglichkeit erhalten, sich einzubringen.

## Abfrage Beschilderung Gesellschaftsjagden

Eine Abfrage über die Zusammenarbeit mit den Straßenverkehrsbehörden für die Beschilderung von Gesellschaftsjagden ergab, dass sich landesweit keine Probleme bei der Abstimmung ergaben, diese gut umgesetzt wurde und nächstes Jahr die Abstimmung stellenweise verfeinert wird.

Das Niedersächsische Landwirtschaftsministerium wünscht Ihnen für dieses Jagdjahr schöne Erlebnisse und besonders bei der Schwarzwildbejagung viel Weidmannsheil.

*Erste Vollzugshinweise fertiggestellt*



**Für das Birkwild liegen erste Vollzugshinweise vor**

*Abstimmung bei der Beschilderung von Gesellschaftsjagden problemlos*



Die Bioenergie ist derzeit der zentrale Baustein bei der regenerativen Energieerzeugung

## Biogas und Jagd in Niedersachsen

*Dr. Gerd Carsten Höher*

Die Niedersächsische Landesregierung hat sich im Hinblick auf Klimawandel und Versorgungssicherheit für das Jahr 2020 das ehrgeizige Ziel gesetzt, 25 % des Gesamtenergieverbrauchs aus Erneuerbaren Energien zu decken.

Neben der Windenergie muss deshalb auch die niedersächsische Land- und Forstwirtschaft mit nachwachsenden Rohstoffen zur Gestaltung einer nachhaltigen Energieversorgung einen wichtigen Beitrag leisten. Mit einem Anteil von 70 % an allen erneuerbaren Energien ist die Bioenergie derzeit der zentrale Baustein bei der regenerativen Energieerzeugung und wird es auch in absehbarer Zeit bleiben. Beim Primärenergieverbrauch ist der Anteil der Bioenergie seit 2001 von 1 % auf fast 8 % rasant gewachsen. Als Schlüsseltechnologie der Bioenergie bietet der Ausbau von Biogas außerdem für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum viele positive Aspekte. Biogas ist immer dezentral, hat eine sehr breite Rohstoffpalette, ist hinsichtlich der Anlagengröße außerordentlich flexibel, erhält nachhaltig Nährstoffkreisläufe, macht alternative Produktlinien in der Landwirtschaft möglich und generiert erhebliche Wertschöpfungen und Arbeitsplätze im ländlichen Raum. Ausgelöst durch den Biogasboom der letzten anderthalb Jahre ist eine allgemeine Kehrtwendung der öffentlichen Meinung eingetreten. Biogas wird von vielen innerhalb und außerhalb der Landwirtschaft zunehmend kritisch beurteilt. Biogas wird auch innerhalb der Jägerschaft zunehmend kritisch beurteilt. Wie so oft, wenn ein Thema umstritten ist und über die Medien stark diskutiert wird, ist eine differenziertere Überprüfung erforderlich.

*Anteil der Bioenergie seit 2001  
auf fast 8 % angestiegen*

*Biogas zunehmend kritisch beurteilt*

### Biogasausbau in Niedersachsen

In Deutschland werden derzeit gut 30 % des Stroms aus Biogas von niedersächsischen Anlagen erzeugt. Damit hat Niedersachsen bei der Erzeugung von Biogas die Spitzenpositionen in Deutschland und Europa inne. Seit der ersten Novellierung des Erneuerbaren Energien Gesetzes, EEG, im Frühjahr 2004 sind etwa 600 neue Biogasanlagen mit einem Investitionsvolumen von annähernd 1,2 Mrd. Euro ans Netz gegangen. Da der größte Teil dieser Investitionen an regionale Unternehmen vergeben wird, trägt diese Entwicklung zur Stärkung des ländlichen Raums bei.

*In Europa ist Niedersachsen führend  
bei der Erzeugung von Biogas*

## 5 Biogasausbau in Niedersachsen

Stand Dezember 2008 (Inventur)		Schätzung 2010	
Anlagenbestand	710	→ 18 % des Bestandes in Deutschland	900
Inst. elektr. Leistung	367 MW	→ 25 % der Leistung in Deutschland	450 MW
Stromerzeugung	ca. 2,7 Mio. MWh	→ 32 % des Biogasstroms in Deutschland	3,3 MWh
Landwirtschaftliche Anlagen	ca. 80%		
Investitionen seit Mitte 2004	ca. 1 Mrd. Euro		1,3 Mrd. Euro
Jahresumsatz	ca. 500 Mio. Euro		600 Mio. Euro

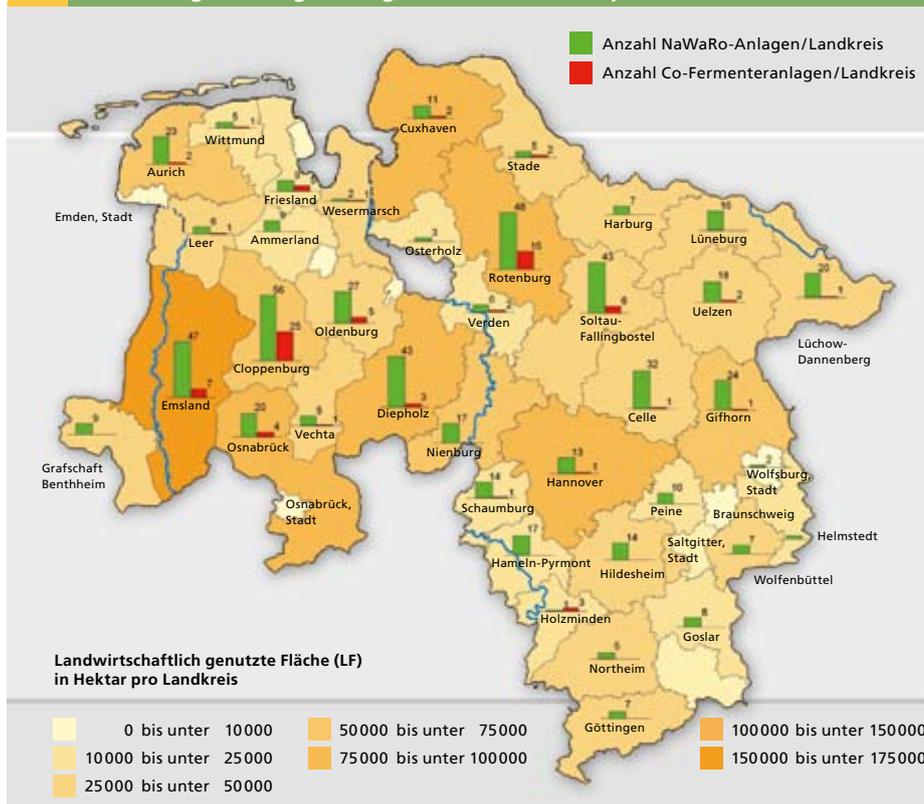
Die regionalen Schwerpunkte der Biogasproduktion liegen vor allem in den Landkreisen **Celle, Gifhorn, Hameln, Soltau-Fallingb., Rotenburg** und den **Veredlungsregionen Aurich, Cloppenburg, Oldenburg** und **Landkreis Emsland**. Aber auch in der Ackerbauregion im südlichen Niedersachsen hat Biogas an Bedeutung gewonnen. Neben den NaWaRo-Anlagen (Basis nachwachsende Rohstoffe nach EEG) wurde 2008 in 100 Coferment-Anlagen Energie auf der Basis von Bioabfällen und tierischen Nebenprodukten erzeugt. An der Spitze stehen hier die Landkreise Cloppenburg mit 26 Anlagen und einer Leistung von 15,6 MW und Rotenburg mit 16 Anlagen und einer Leistung von 12,7 MW. Anfang 2009 befanden sich noch ca. 180 weitere Biogasanlagen im Bau, in der Genehmigung oder in der Planungsphase. Diese Vorhaben dürften zwischenzeitlich realisiert worden sein.



Foto: pidgease / Falk Herrmann

**Sonnenblumen werden zunehmend zur Erzeugung von Biogas genutzt**

## 6 Verteilung der Biogasanlagen in Nds. 3N-Kompetenzzentrum 2009



Zunehmend Aufwuchs von Grünland genutzt

Für die 2009 betriebenen und im Bau befindlichen Biogasanlagen in Niedersachsen konnte ein Flächenbedarf von etwa 170000 Hektar festgestellt werden. Davon wurden mit Schwerpunkt **rund 145 000 Hektar für den Maisanbau und 15 000 Hektar für Getreide für Ganzpflanzensilage, Hirse, Zuckerrüben oder Sonnenblumen genutzt**. Zunehmend wird auch der Aufwuchs von Grünland (10000 Hektar) in Biogasanlagen eingesetzt.



Foto: picture/Uschi Euler

Zunehmend wird auch der Aufwuchs von Grünland zur Biogaserzeugung genutzt

## 7 Entwicklung des Anbaus nachwachsender Rohstoffe in Nds. von 2004–08

Energiepflanzenanbaufläche (ha)	2004	2005	2006	2007	2008*	2009*
Raps und sonst. Ölpflanzen für Biodiesel	23 000	43 500	65 000	65 000	50 000	45 000
Energiegetreide für Bioethanol	7 000	8 500	16 500	16 000	16 000	15 000
Biogas Energiepflanzen	4 500	24 750	72 500	116 500	132 500	170 000
davon Biogas Gras		250	500	1 500	2 500	10 000
sonstige Energiepflanzen	300	1 000	1 800	200	200	200
<b>Summe</b>	<b>34 800</b>	<b>77 500</b>	<b>155 300</b>	<b>196 200</b>	<b>196 200</b>	<b>230 200</b>

\* Die Angaben 2008 und 2009 sind geschätzt (Quelle: ML, NLS [Oktober 2006], Servicezentrum für Landentwicklung und Agrarförderung, Stand Januar 2009)

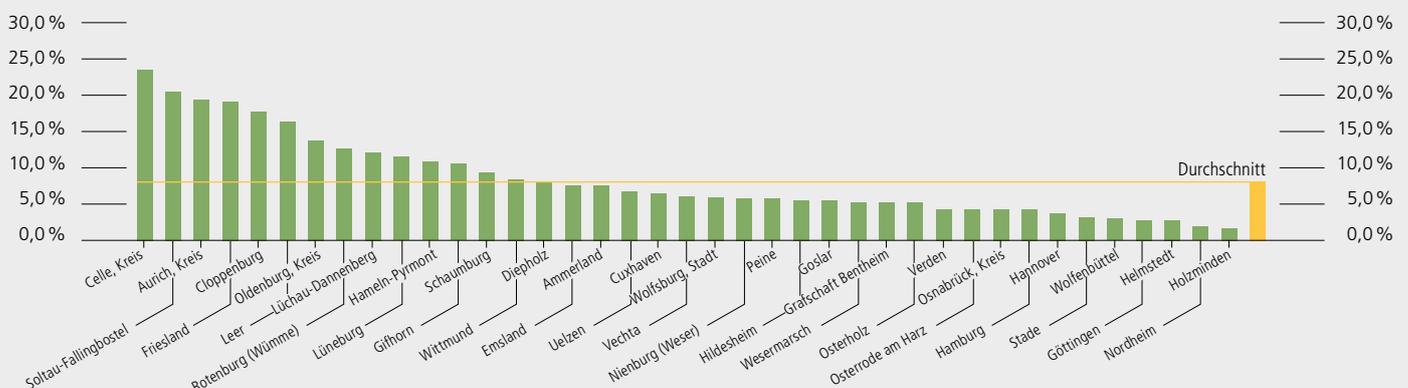
## Energiepflanzenanbau

Rund 8,8% der landwirtschaftlichen Fläche Niedersachsens zur Produktion von Energiepflanzen genutzt

Niedersachsen verfügt über gut 2,6 Mio. Hektar landwirtschaftliche Flächen (LF). Davon werden etwa zwei Drittel (etwa 1,88 Mio. Hektar) als Ackerland genutzt. Rund 0,7 Mio. Hektar sind Grünland. Zurzeit beträgt der Anteil der Produktion von Energiepflanzen an der landwirtschaftlichen Fläche in Niedersachsen **etwa 8,8%**. In Niedersachsen wurden 2009 auf rund 220 000 Hektar Energiepflanzen angebaut. Zusätzlich wird der Aufwuchs von rund 10 000 Hektar Grünland in Biogasanlagen genutzt. Dabei handelt es sich im Wesentlichen um Raps für Biodiesel und Mais für Biogas.

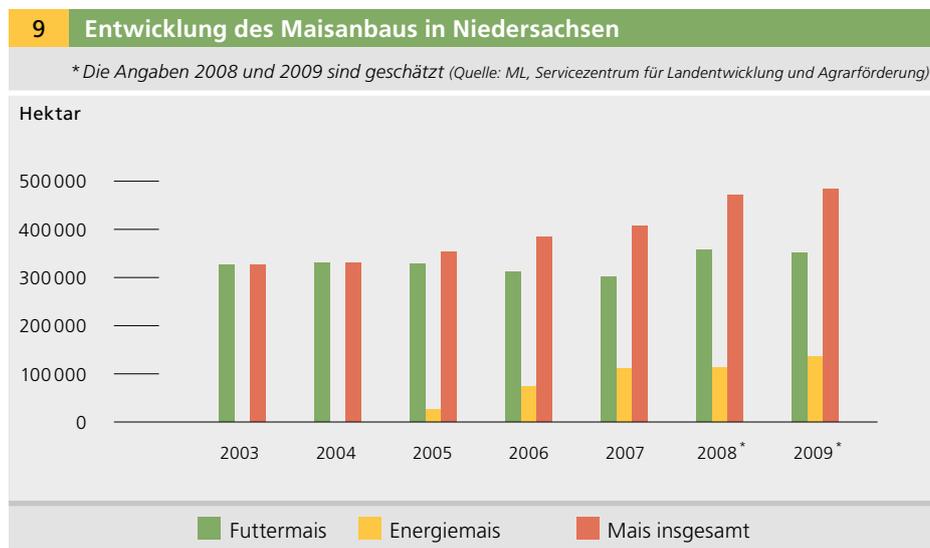
## 8 Biogas-Energiepflanzenanbau in den Landkreisen Niedersachsen

Anteil an der Anbaufläche in %, Quelle: Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung; 2009



Der Anteil der Energiepflanzen an der Ackerfläche in Niedersachsen betrug 2009 etwa 12 %. Im übrigen Deutschland sind es fast 17 %. Während Niedersachsen 73 % der Energiepflanzen für die Biogasnutzung nutzt, sind es sonst nur 22 %.

*Mehr als zwei Drittel der Energiepflanzen werden für die Biogasnutzung verwendet*



## Biogas und Maisanbau

Während sich der Rapsanbau 2009 gegenüber 2007 weiter verringert hat, ist der Anbau von Energiepflanzen für die Erzeugung von Biogas weiter gestiegen.

Der Maisanbau für die Biogasproduktion hatte 2009 einen Anteil von etwa **27 % an der 487 000 Hektar großen niedersächsischen Gesamtmaisbaufläche**, wobei große regionale Unterschiede bestehen. Während der Maisanbau für Biogas die hohen bis sehr hohen Maisanteile für die Tierhaltung in der Fruchtfolge verstärkt, erweitert der Mais die Fruchtfolgen in den Ackerbauregionen Niedersachsens.

*Große regionale Unterschiede beim Maisanbau*

**10 Maisanteile an der Ackerfläche in Niedersachsen in Prozent**

Region	Futtermaisanteil an der Ackerfläche in %	Energiemaisanteil an der Ackerfläche in %	Gesamtmais an der Ackerfläche in %
Veredlungsregionen	32	8	40
Milchviehregionen	40	10	50
Ackerbauregionen Südniedersachsen	2	4	6
Ackerbauregion Heide	6	9	15
<b>Niedersachsen</b>	<b>19</b>	<b>8</b>	<b>27</b>



Foto: piclease/Christof Martin

Seit Jahrzehnten nehmen die Grünlandflächen in Niedersachsen ab

## Biogas und Grünlandumbruch

Seit Jahrzehnten nehmen die Grünlandflächen in Niedersachsen ab. Auch wenn es Beispiele für die Umwandlung von Grünland mit anschließendem Maisanbau und Biogasnutzung gibt, lässt sich ein grundsätzlicher Zusammenhang zwischen der Grünlandumwandlung und der Biogasnutzung auch regional bisher nicht nachweisen.

*Kein Widerspruch zwischen Grünland-erhaltung und Biogasnutzung*

Bei **identischer Biogasdichte von 0,16 kW / ha Ackerfläche** in den Ackerbau-, Milchvieh- und Veredlungsregionen unterscheiden sich die durchschnittlichen Grünlandverluste sehr deutlich. Während in den Ackerbauregionen im Prinzip keine Grünlandverluste zu verzeichnen sind, wurden in den Milchviehregionen **fast 7%** und in den Veredlungsregionen **13%** Grünland in Acker überführt. Mit der Verordnung „Erhaltung von Dauergrünland“, vom 10.10.2009 ist Dauergrünlandumbruch in Niedersachsen nur noch mit Genehmigung durch die zuständige Behörde möglich, wobei eine Genehmigung nur im Benehmen mit der für die naturschutz- oder umweltschutzfachlichen Belange zuständigen Behörde erteilt werden darf. Andererseits gibt es eine deutliche Tendenz, Grünland verstärkt für die Biogaserzeugung zu nutzen.

*Deutliche Unterschiede beim durchschnittlichen Grünlandverlust*

Mittlerweile wird der Aufwuchs von schätzungsweise 10000 Hektar Grünland in Biogasanlagen eingesetzt. Dabei handelt es sich einerseits um die späten Ernten (3. Schnitt) in Regionen mit Rinderhaltung oder um Biomasse von nicht mehr für die Rinderhaltung genutztem Grünland. Grünlanderhaltung und Biogasnutzung müssen sich deshalb nicht ausschließen, sondern können sich auch ergänzen, wie viele Praxisbeispiele zeigen. Dadurch ergeben sich gerade auch für den Naturschutz und die Landschaftspflege neue Chancen.

## Biogas und Jagd

Der verstärkte Energiepflanzenanbau für Biogas wird in jüngster Zeit mit der sehr stark angestiegenen Schwarzwildstrecke und den verstärkten Wildschäden in Verbindung gebracht. Auch in diesem Zusammenhang ist es vor allem der Maisanbau, der Anlass für die Sorgen der Jägerschaft bietet.

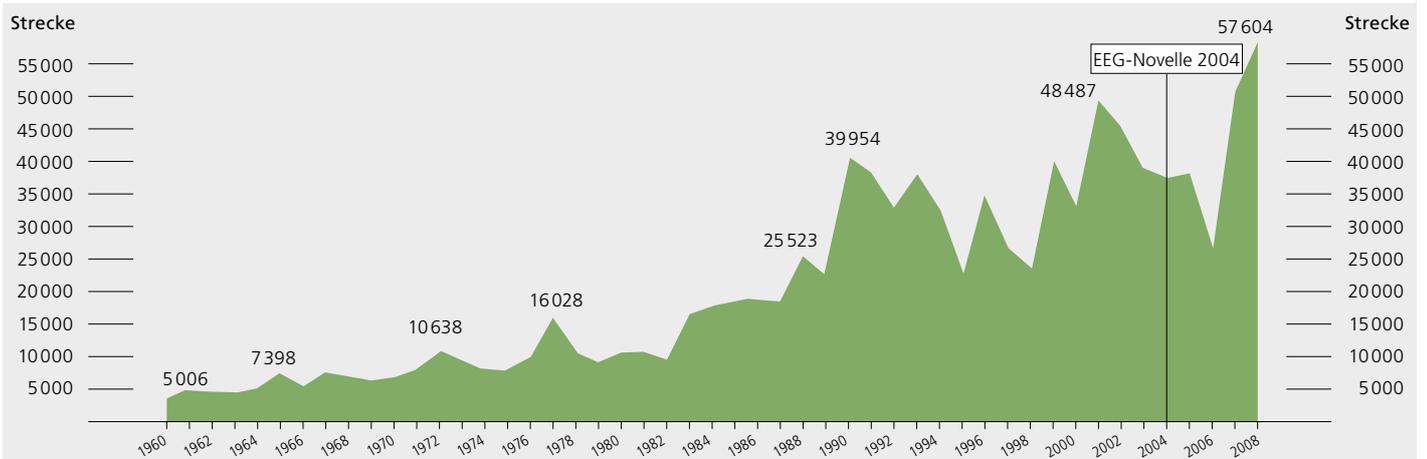
*Maisanbau Anlass für die Sorgen der Jägerschaft*

Dabei sind steigende Schwarzwildstrecken und Wildschäden für die Jagd kein neues Problem. So schreibt Dr. Sodeikat vom Institut für Wildtierforschung der Tierärztlichen Hochschule in der Ausgabe 1/2004 des Niedersächsischen Jäger, also vor dem Anbau von Energiemais, dass es zu keiner Zeit in Niedersachsen mehr Schwarzwild gegeben habe als heute. Schwarzwild käme mittlerweile flächen-deckend in Niedersachsen vor. Schon 1992 berichtet der Spiegel mit einer Recherche „Die Wildschweine nehmen überhand. Droht in Mitteleuropa eine Sauen-plage?“ über die zunehmenden Schwarzwildbestände in Deutschland. „Wir hatten eine explosionsartige Vermehrung des Schwarzwilds“, erklärt Jürgen Schümann vom Landesjagdverband Schleswig-Holstein. „Die Wildschäden durch Schwarzwild“, meldete der Deutsche Jagdschutz-Verband, „gehen in die Millionen.“

*Zunahme der Schwarzwildbestände bereits seit Anfang der 90er Jahre belegt*

### 11 Schwarzwildstrecken in Niedersachsen 1960 bis 2008

Quelle: ML 2010



Die Schwarzwildstrecken in Niedersachsen liegen schon deutlich vor der Einführung des NaWaRo-Bonus und des damit verbundenen Energiemaisanbaus auf einem sehr hohen Niveau. Der verstärkte Energiemaisanbau für Biogas lässt sich erst seit 2006 registrieren. Die Schwarzwildbestände befanden sich genau wie deren Zuwachsraten bereits vor diesem Datum auf einem sehr hohen Niveau. Die Entwicklung vollzieht sich in Regionen mit geringen Maisanteilen genauso wie in Regionen mit hoher Biogasdichte und starkem Maisanbau.

*Verstärkter Energiemaisanbau seit 2006*

*Gründe für das Anwachsen der Schwarzwildbestände*

Tatsächlich sind die Ursachen für die Schwarzwildvermehrung sehr vielschichtig:

1. Zu wenige Frischlingsbachen werden erlegt; sie sind der Motor der Bestandesvermehrung.
2. Gute Äsungsverhältnisse in Wald und Feld; viele gute Mastjahre der Eiche und Buche.
3. Frischlinge werden früher geschlechtsreif.
4. In den vergangenen 10 Jahren kaum Winterverluste – insbesondere unter den Frischlingen.
5. Möglicherweise zu viele Kirrungen.
6. Ungestörter Wechsel aus dem Wald in die angrenzenden Ackerkulturen.
7. Bejagung der Sauen im Feld aufgrund der größer werdenden Ackerschläge immer schwieriger – in sehr großen Maisschlägen ohne Unterteilung unmöglich.
8. Trotz starker Eingriffe durch die Jagd hat keine Reduktion der Schwarzwildpopulationen stattgefunden.



**Nach wie vor erfordern die Schwarzwildbestände eine konsequente Bejagung**

Natürlich hat auch der Maisanbau unabhängig von der Verwendung als Futter oder Substrat für die Biogaserzeugung wegen seines guten Deckungs- und Futterangebotes einen Anteil an dieser Entwicklung. Um den Anbau von Energiepflanzen im Sinne einer nachhaltigen Landschaftsentwicklung sinnvoll zu gestalten, ist es erforderlich, die ökologischen Folgen sowie auftretende Konflikte und/oder Synergieeffekte mit anderen Landschaftsfunktionen zu identifizieren und Lösungen zu entwickeln.

Dazu hat das niedersächsische Landwirtschaftsministerium (ML) bei der Universität Hannover und der Tierärztlichen Hochschule eine Studie in Auftrag gegeben.

# Tierarten, die dem Jagdrecht unterliegen

Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Bundesjagdgesetz entnommen.

§ 2 BJagdG regelt, welche Tierarten dem Jagdrecht unterliegen:

12 Jagdbares Wild			
nach Bundesrecht			
Haarwild		Federwild	
Wisent	( <i>Bison bonasus</i> L.)	Rebhuhn	( <i>Perdix perdix</i> L.)
Elchwild	( <i>Alces alces</i> L.)	Fasan	( <i>Phasianus colchicus</i> L.)
Rotwild	( <i>Cervus elaphus</i> L.)	Wachtel	( <i>Coturnix coturnix</i> L.)
Damwild	( <i>Dama dama</i> L.)	Auerwild	( <i>Tetrao urogallus</i> L.)
Sikawild	( <i>Cervus nippon</i> TEMMINCK)	Birkwild	( <i>Tetrao tetrix</i> L.)
Rehwild	( <i>Capreolus capreolus</i> L.)	Rackelwild	( <i>Tetrao tetrix</i> x <i>Tetrao urogallus</i> )
Gamswild	( <i>Rupicapra rupicapra</i> L.)	Haselwild	( <i>Tetrastes bonasia</i> L.)
Steinwild	( <i>Capra ibex</i> L.)	Alpenschneehuhn	( <i>Lagopus mutus</i> MONTIN)
Muffelwild	( <i>Ovis ammon musimon</i> PALLAS)	Wildtruthuhn	( <i>Meleagris gallopavo</i> L.)
Schwarzwild	( <i>Sus scrofa</i> L.)	Wildtauben	( <i>Columbidae</i> )
Feldhase	( <i>Lepus europaeus</i> PALLAS)	Höckerschwan	( <i>Cygnus olor</i> GMEL.)
Schneehase	( <i>Lepus timidus</i> L.)	Wildgänse	( <i>Gattungen Anser</i> BRISSON)
Wildkaninchen	( <i>Oryctolagus cuniculus</i> L.)	Wildenten	( <i>Anatinae</i> )
Murmeltier	( <i>Marmota marmota</i> L.)	Säger	( <i>Gattung Mergus</i> L.)
Wildkatze	( <i>Felis silvestris</i> SCHREBER)	Waldschnepfe	( <i>Scolopax rusticola</i> L.)
Luchs	( <i>Lynx lynx</i> L.)	Blässhuhn	( <i>Fulica atra</i> L.)
Fuchs	( <i>Vulpes vulpes</i> L.)	Möwen	( <i>Laridae</i> )
Steinmarder	( <i>Martes foina</i> ERXLEBEN)	Haubentaucher	( <i>Podiceps cristatus</i> L.)
Baummarder	( <i>Martes martes</i> L.)	Großtrappe	( <i>Otis tarda</i> L.)
Iltis	( <i>Mustela putorius</i> L.)	Graureiher	( <i>Ardea cinerea</i> L.)
Hermelin	( <i>Mustela erminea</i> L.)	Greife	( <i>Accipitridae</i> )
Mauswiesel	( <i>Mustela nivalis</i> L.)	Falken	( <i>Falconidae</i> )
Dachs	( <i>Meles meles</i> L.)	Kolkrabe	( <i>Corvus corax</i> L.)
Fischotter	( <i>Lutra lutra</i> L.)		
Seehund	( <i>Phoca vitulina</i> L.)		

Die Länder können weitere Tierarten bestimmen, die dem Jagdrecht unterliegen. Die nachfolgende Liste und die Bezeichnungen der jagdbaren Tierarten wurden dem Niedersächsischen Jagdgesetz entnommen.

13 Jagdbares Wild			
nach Landesrecht			
Haarwild		Federwild	
Waschbär	( <i>Procyon lotor</i> L.)	Rabenkrähe	( <i>Corvus corona</i> L.)
Marderhund	( <i>Nyctereutes procynoides</i> )	Elster	( <i>Pica pica</i> L.)
Mink	( <i>Mustela vison</i> S.)	Nilgans	( <i>Alopochen aegyptiacus</i> )
Nutria	( <i>Myocastor coypus</i> )		

# Jagdzeiten in Niedersachsen

Nachfolgend sind die derzeit in Niedersachsen nach Bundes- bzw. Landesverordnung gültigen Jagdzeiten zusammengestellt. Hier nicht genannte in Niedersachsen vorkommende Wildarten genießen ganzjährige Schonung.

## 14 Jagdzeiten in Niedersachsen

Stand: Mai 2008

### Wildart

Rotwild	Hirsche Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar 1.–30. Juni (ab 2008 1. Mai–31. Mai) und 1. August–31. Januar
Damwild	Hirsche, Alttiere, Kälber Schmalspießer, -tiere	1. September–31. Januar 1.–31. Mai und 1. September–31. Januar
Sikawild		1. September–31. Januar
Rehwild	Rehböcke Schmalrehe Ricken, Kitze	1. Mai–15. Oktober 1.–31. Mai und 1. September–31. Januar 1. September–31. Januar
Muffelwild	Widder Lämmer, Schmalschafe, Schafe	1. August–31. Januar 1. September–31. Januar
Schwarzwild*	Keiler Bachen Überläufer und Frischlinge	16. Juni–31. Januar 16. Juni–31. Januar vorbehaltlich §§ 22 (4) BJagdG ganzjährig vorbehaltlich § 22 (4) BJagdG
Feldhasen		1. Oktober–15. Januar
Wildkaninchen*		1. Oktober–15. Februar
Stein- und Baumarder		16. Oktober–28. Februar
Iltisse		1. August–28. Februar
Hermeline		1. August–28. Februar
Dachse		1. August–31. Januar
Füchse*		16. Juni–28. Februar
Waschbären*		16. Juli–31. März
Marderhunde*		1. September–28. Februar
Minke*		1. August–28. Februar
Nutrias*		1. September–28. Februar
Rabenkrähen		1. August–20. Februar
Elstern		1. August–28. Februar
Rebhühner		16. September–30. November
Fasanen		1. Oktober–15. Januar
Ringeltauben	Alttauben  Jungtauben	20. August–31. März mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 20. August–31. Okt. und vom 21. Feb.–31. März nur zur Schadensabwehr und nur auf Alttauben ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen ganzjährig mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 21. Feb.–31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Jungtauben ausgeübt werden darf, die auf Acker-, Grünland- oder Baumschulkulturen einfallen
Türkentauben		1. November–20. Februar
Höckerschwäne		1. Nov.–20. Feb. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Dez.–20. Feb. nur zur Schadensabwehr und nur auf Höckerschwäne ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- und Grünlandkulturen einfallen
Graugänse		1. Aug.–15. Jan. mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. Sept.–31. Okt. nur zur Schadensabwehr und nur auf Graugänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Kanadagänse		1. September–15. Januar mit der Maßgabe, dass die Jagd vom 1. September bis 31. Oktober nur zur Schadensabwehr und nur auf Kanadagänse ausgeübt werden darf, die in Trupps auf Acker- oder Grünlandkulturen einfallen
Bläss- und Saatgänse		1. November–15. Januar. Nicht bejagt werden dürfen Bläss- und Saatgänse in den Vogelschutzgebieten Untere lbe, Niedersächsisches Wattenmeer, Westermarsch, Krummhörn, Ostfriesische Meere, Emsmarsch von Leer bis Emden, Rheiderland und Niedersächsische Mittel lbe
Nilgänse		1. August–15. Januar
Stockenten		1. September–15. Januar
Krick- und Pfeifenten		1. Oktober–15. Januar
Waldschnepfen		16. Oktober–31. Dezember
Blässhühner		11. September–20. Februar
Sturm-, Silber-, Mantel- und Heringsmöwen		1. Oktober–10. Februar

\* Auf Jungfüchse, Jungwaschbären, Jungmarderhunde, Jungminke, Jungnutrias und Jungkaninchen darf die Jagd in Niedersachsen das ganze Jahr über ausgeübt werden.

# Wildtiererfassung in Niedersachsen

Dr. Egbert Strauß, Dr. Oliver Keuling

Zur Beurteilung von Wildtierpopulationen wurden erstmals in den 1990er Jahren Wildtiererfassungssysteme in einigen Ländern Deutschlands installiert. Die Erfassung einzelner ausgewählter Wildtierarten wie beispielsweise des Feldhasen in einigen wenigen Stichprobengebieten hat dagegen schon längere Tradition. Die Wildtiererfassung in Niedersachsen (WTE) wurde 1991 von der Landesjägerschaft Niedersachsen (LJN) initiiert und vom Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule (IWFo) wissenschaftlich durchgeführt. Die WTE war somit das erste landesweite Wildtiermonitoringprogramm in Deutschland. Die WTE hat sich von einem anfänglichen reinen Bestandserfassungsprogramm zu einer wesentlichen Stütze für ein Wildtiermanagement entwickelt.

*WTE erstes Monitoringprogramm Deutschlands*



Seit 1991 erfolgen kontinuierliche Besatzeinschätzungen zum Rebhuhn

Neben den kontinuierlichen Besatzeinschätzungen zu den Wildarten Feldhase, Fuchs, Rebhuhn etc. wurden in den letzten Jahren darüber hinaus Abfragen zur Bejagung, zu Wildtierkrankheiten oder zu Hegemaßnahmen der Jäger eingeflochten. Die kartographischen Darstellungen der Niederwildbesätze auf Gemeindeebene offenbarten erstmals die großen lokalen und regionalen Besatzunterschiede in Niedersachsen. Die Abfragen beispielsweise über Vorkommen und Verbreitung der heimisch brütenden Graugänse und Kanadagänse seit Mitte der 1990er Jahre schaffte erstmals eine flächendeckende Datengrundlage über die starken Zunahmen dieser Wildarten. Zukünftig wird die WTE verstärkt Daten liefern, um Managementpläne beispielsweise zur Bejagung des Schwarzwildes zu entwickeln und zu optimieren.

*Flächendeckende Daten über Zunahme von Grau- und Kanadagänsen*

*Zunehmende Bedeutung von Wildtiererfassungsprogrammen*

*Daten sind Beleg für die Nachhaltigkeit der Jagd*

*Bündelung der Erfassungsprogramme in WILD*

*Jahresberichte stellen Ergebnisse von WILD ausführlich dar*

Wildtiere sind wesentliche Indikatoren der Biodiversität und werden somit zu einer wichtigen Säule in der EU-Biodiversitätsstrategie. Langfristige und flächendeckende Wildtiererfassungsprogramme gewinnen auf nationaler und internationaler Ebene zunehmend an Bedeutung. Schon jetzt sind im Zuge der Erhaltung der Biodiversität und einer nachhaltigen Nutzung ein langfristiges Monitoring in vielen rechtlichen Bestimmungen und Verordnungen angemahnt oder vorgeschrieben. Dabei können die Jäger aufgrund ihrer Kenntnisse und ihrer flächendeckenden Präsenz beim Wildtiermonitoring eine zentrale Rolle übernehmen, wie es beispielsweise in Niedersachsen mit der WTE zukunftsorientiert umgesetzt wurde. Dabei hat die Harmonisierung und Vereinheitlichung der Erfassungsprogramme, um vergleichbare Daten zu erzeugen, ausgehend von den Ländern über die Bundesebene bis hin auf europäische Ebene, für die Zukunft der Jagd eine herausragende Bedeutung. Ohne solche Daten wird es zukünftig kaum gelingen, die Nachhaltigkeit der Jagd, die ein festgeschriebenes Grundprinzip der Nutzung von natürlichen Ressourcen ist, glaubhaft zu belegen.

Vor dem Hintergrund der jagd- und naturschutzpolitischen Diskussionen in Europa und Deutschland war es notwendig, bundesweit vergleichbare Wildtierdaten als Argumentationsgrundlage verfügbar zu haben. Für eine bundesweite Aussage zur Situation und Entwicklung von Wildtierpopulationen mussten die verschiedenen Erfassungssysteme in Deutschland harmonisiert bzw. einheitliche Erfassungsmethoden für einen minimalen Datengrundstock geschaffen werden. Die Landesjagdverbände in Deutschland verständigten sich unter der Initiative des Deutschen Jagdschutzverbandes (DJV) darauf, ab 2001 Daten aus den länderspezifischen Wildtiererfassungsprogrammen in dem neu aufgebauten bundesweiten „**Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands**“, kurz **WILD**, zu bündeln und darüber hinaus in rund 800 Referenzgebieten Wildtierbestandsaufnahme mittels standardisierter Methoden durchführen zu lassen.

In Niedersachsen wurden im Frühjahr und Herbst 2009 in über 90 Referenzgebieten die Feldhasen mit Scheinwerfern gezählt sowie in einer etwas geringeren Anzahl im Frühjahr Fuchs- und Dachshecke erfasst.

Die drei WILD-Zentren – das IWFo in Hannover, das Institut für Biogeographie der Universität Trier und die Forschungsstelle für Wildökologie und Jagdwirtschaft des Landeskompentenzentrums Forst Eberswalde – sind verantwortlich für die Durchführung von WILD in den jeweils zuständigen Bundesländern, für die wissenschaftliche Auswertung und Interpretation der Daten sowie deren Dokumentation in den Jahresberichten. Weitere Informationen zum Projekt WILD sind unter [www.jagdnetz.de/wild](http://www.jagdnetz.de/wild) abrufbar. In den wissenschaftlich fundierten Jahresberichten sind die Ergebnisse und Übersichtskarten auf Bundesebene ausführlich dargestellt.



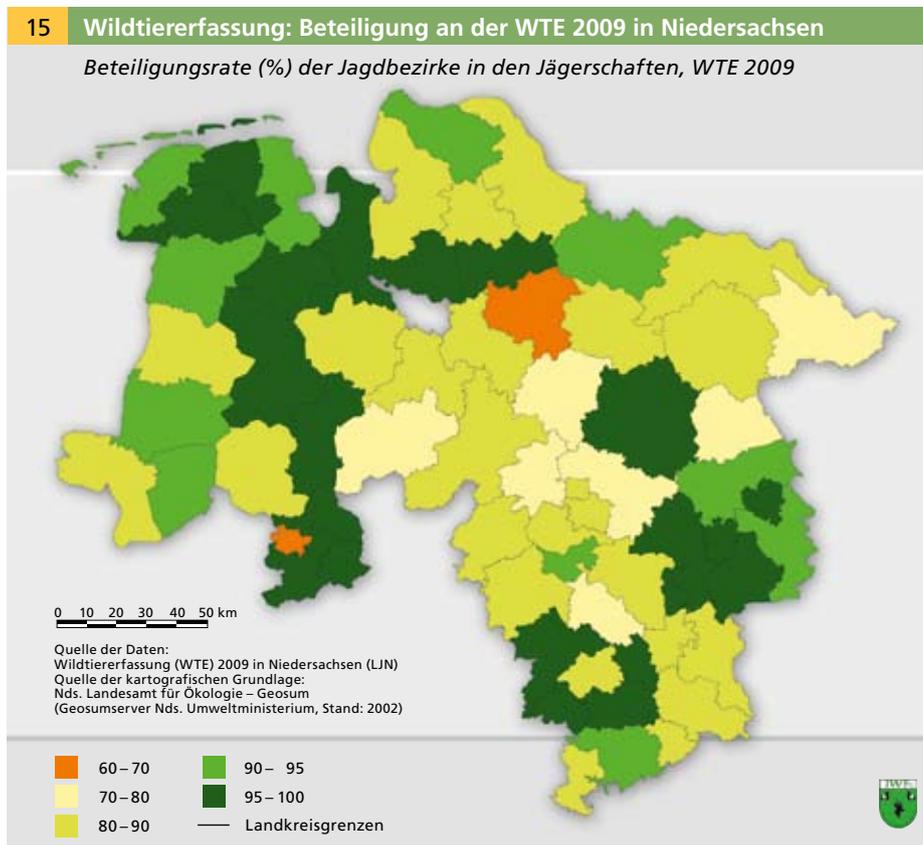
**Wildtier-Informationssystem  
der Länder Deutschlands (WILD)**

## Beteiligung an der WTE

In Niedersachsen existierten in 2009 nach Meldungen aus den 67 Jägerschaften und 544 Hegeringen insgesamt 9063 private Reviere einschließlich der verpachteten fiskalischen Reviere. Die Akzeptanz der WTE ist bei den niedersächsischen Revierinhabern und den niedersächsischen Revierförstern ungebrochen hoch. Die Beteiligung an der WTE liegt 2009 bei 88,5 % oder 8023 privaten Reviere. Insgesamt erreichen 26 Jägerschaften Beteiligungsraten zwischen 95 und 100 %. Schlusslichter sind die Jägerschaften Rotenburg und Osnabrück-Stadt.

*Beteiligung an WTE  
ungebrochen hoch*

Die Forstämter und Revierförstereien beteiligen sich 2009 wieder mit 146 fiskalischen und 90 verpachteten fiskalischen Revieren an der WTE.



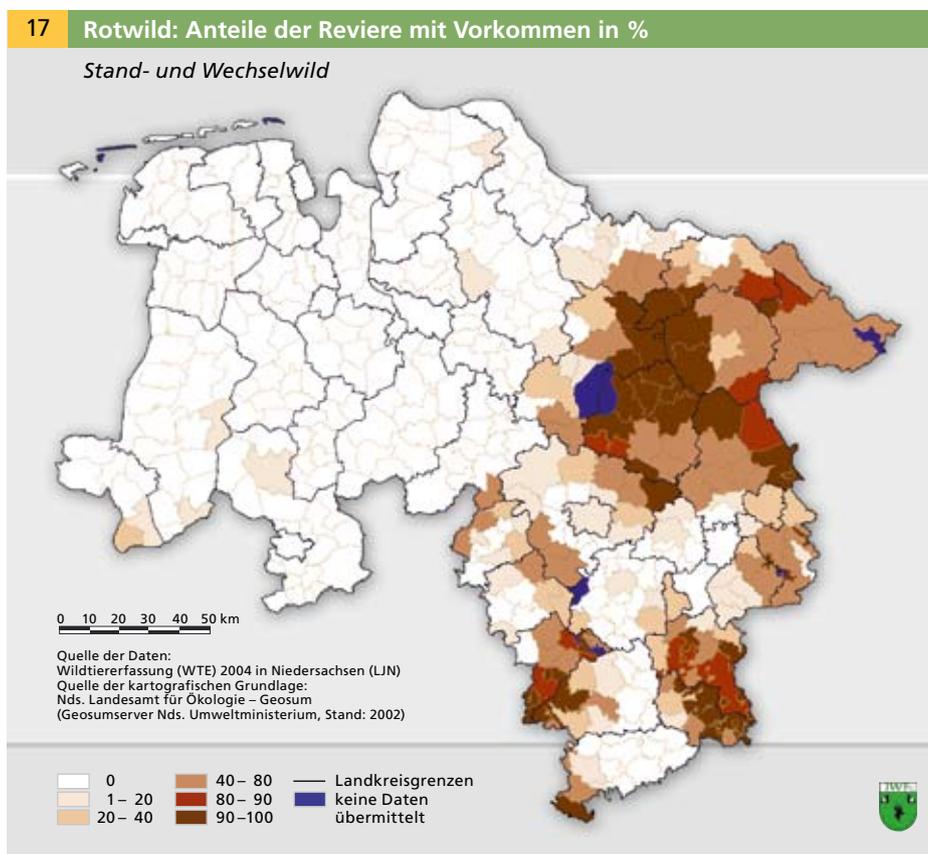
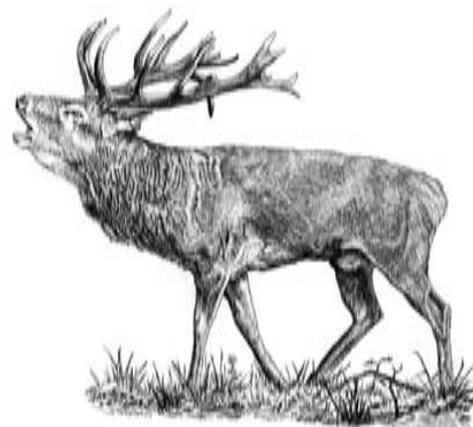
Streckenbericht Niedersachsen 2009	Abschuss ohne Fallwild	Fallwild durch Straßen- oder Schienenverkehr	Sonstiges Fallwild	Abschuss einschließlich Fallwild
<b>Rehwild</b>				
Jugendklasse (Bockkitze und Jährlinge)	26344	5249	802	32395
Altersklasse (2-jährig und älter)	26287	3522	544	30353
<b>Summe männliches Wild</b>	<b>52631</b>	<b>8771</b>	<b>1346</b>	<b>62748</b>
Jugendklasse (Rickenkitze und Schmalrehe)	30418	8683	1623	40724
Altersklasse (2-jährig und älter)	17316	7489	1289	26094
<b>Summe weibliches Wild</b>	<b>47734</b>	<b>16172</b>	<b>2912</b>	<b>66818</b>
<b>Summe Rehwild</b>	<b>100365</b>	<b>24943</b>	<b>4258</b>	<b>129566</b>
<b>Rotwild</b>				
Jungwild (Hirschkalber)	1269	17	9	1295
Jugendklasse	1594	35	17	1646
Mittlere Altersklasse	225	17	12	254
Obere Altersklasse	183	3	12	198
<b>Summe männliches Wild</b>	<b>3271</b>	<b>72</b>	<b>50</b>	<b>3393</b>
Jungwild (Wildkalber)	1835	17	18	1870
Jugendklasse (Schmaltiere)	1256	17	22	1295
Mittlere und obere Altersklasse	1211	37	30	1278
<b>Summe weibliches Wild</b>	<b>4302</b>	<b>71</b>	<b>70</b>	<b>4443</b>
<b>Summe Rotwild</b>	<b>7573</b>	<b>143</b>	<b>120</b>	<b>7836</b>
<b>Damwild</b>				
Jungwild (Hirschkalber)	1484	77	6	1567
Jugendklasse	1631	255	31	1917
Mittlere Altersklasse	555	137	61	753
Obere Altersklasse	206	35	16	257
<b>Summe männliches Wild</b>	<b>3876</b>	<b>504</b>	<b>114</b>	<b>4494</b>
Jungwild (Wildkalber)	3231	141	20	3392
Jugendklasse (Schmaltiere)	2033	80	8	2121
Mittlere und obere Altersklasse	2495	141	16	2652
<b>Summe weibliches Wild</b>	<b>7759</b>	<b>362</b>	<b>44</b>	<b>8165</b>
<b>Summe Damwild</b>	<b>11635</b>	<b>866</b>	<b>158</b>	<b>12659</b>
<b>Muffelwild</b>				
Jungwild	40	0	2	42
Jugendklasse	45	0	1	46
Mittlere Altersklasse	44	4	4	52
Obere Altersklasse	42	0	1	43
<b>Summe männliches Wild</b>	<b>171</b>	<b>4</b>	<b>8</b>	<b>183</b>
Jungwild	65	0	2	67
Jugendklasse	46	0	0	46
Mittlere und obere Altersklasse	64	1	4	69
<b>Summe weibliches Wild</b>	<b>175</b>	<b>1</b>	<b>6</b>	<b>182</b>
<b>Summe Muffelwild</b>	<b>346</b>	<b>5</b>	<b>14</b>	<b>365</b>
<b>Schwarzwild</b>				
Frischlingskeiler	13098	422	114	13634
Überläuferkeiler	9646	322	37	10005
Mittlere Altersklasse	1709	102	12	1823
Obere Altersklasse	443	30	7	480
<b>Summe männliches Wild</b>	<b>24896</b>	<b>876</b>	<b>170</b>	<b>25942</b>
Frischlingsbachen	13409	499	133	14041
Überläuferbachen	8078	261	46	8385
Bachen	1566	131	15	1712
<b>Summe weibliches Wild</b>	<b>23053</b>	<b>891</b>	<b>194</b>	<b>24138</b>
<b>Summe Schwarzwild</b>	<b>47949</b>	<b>1767</b>	<b>364</b>	<b>50080</b>

# Schalenwild

Stephan Johanshon/Dr. Oliver Keuling

## Rotwild (*Cervus elaphus L.*)

In seinem Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber macht George Franz Dietrich aus dem Winckell 1804 deutlich, welch großer Respekt und Hochachtung dem Rotwild seit jeher beigemessen wird. „Mit vollem Rechte verdient der edelste Bewohner unserer heimischen Wälder, der Rothirsch, den für ihn jetzt allgemein gebrauchten Namen Edelhirsch, denn keine andere europäische Wildgattung vereinigt in demselben Maße Körpergröße, majestätische Haltung, Schnelligkeit, und Kraft wie er.“



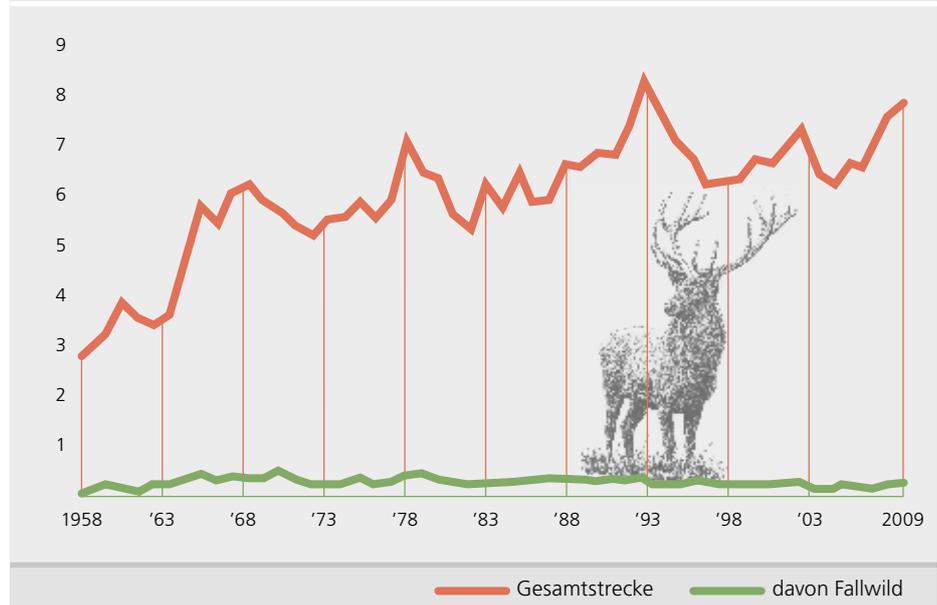
Rotwild	
Größe	1,10 bis 1,50 m Schulterhöhe
Paarungszeit	September/Oktober
Setzzeit	Mitte/Ende Mai, meist 1 Kalb
Lebensraum	Wald (früher Offen- landschaft/Steppe)
Gewicht	60 bis 150 kg (je nach Standort und Lebensalter)

Der Hirsch wurde in der früheren Volksmedizin fast vollständig als Salbe, Pulver, Pflaster oder in wässriger Lösung verwendet. Bei Epilepsie wurden sogenannte „Hirschtherapien“ angewendet, die sehr unterschiedlich ausfallen konnten (Essen des Herzens, Trinken des Blutes aus dem gebrochenen Herzen, Verzehr von Knochenmark oder pulverisiertem Geweih/Schädel). Gegen Nabelbrüche sollte eine platt geschlagene Kugel helfen, mit der ein Hirsch erlegt wurde. Hirschtalg und Geweih galten quasi als „Allheilmittel“. Nicht nur Nasenbluten, Brüche und Schlangenbisse, sondern auch Zahnschmerzen und Würmer wurden mit ihnen therapiert. Wenig bekannt ist, dass Rotwild Träger der berühmten Bezoarsteine ist. Diese Gebilde aus verklebten Haaren und Pflanzenteilen galten in Europa lange Zeit als Mittel gegen Magenbeschwerden, Schwindelanfälle und die Pest.

*Hirsch als Heilmittel in der Volksmedizin*

## 18 Entwicklung der Rotwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Die Kelten verehrten einen Hirschgott in Menschengestalt (Cernunnos), der ein imposantes Geweih auf dem Kopf trug. In vielen Kulturen (z. B. China und Japan) symbolisiert der Hirsch Langlebigkeit oder Unsterblichkeit.

Das Rotwild gehört als eine von 40 Arten zur bedeutenden Familie der Hirsche. Bis auf das Chinesische Wasserreh und das Moschustier haben alle Arten dieser Familie ein Geweih als charakteristisches Merkmal.

*Geweih lange Zeit Gegenstand von Spekulationen*

Wie um den Rothirsch an sich gibt es auch um die Funktion seines Geweihs eine Vielzahl von Spekulationen. Im 18. Jahrhundert wurde es als ein körperfremdes (Pflanzen-) Gewächs gedeutet und später als Speicherorgan für die Geschlechtshormone vermutet.

Heute weiß man, dass das Geweih in erster Linie zum Markieren der Territorien dient.

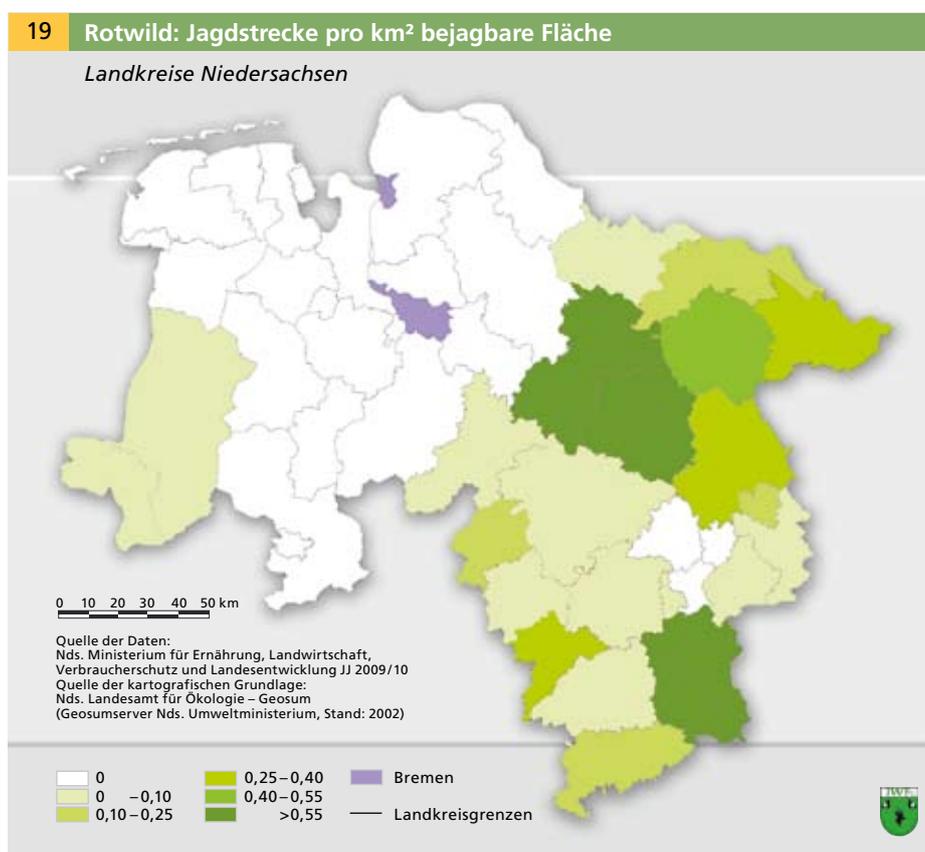
Das Rotwild gehört als eine von 40 Arten zur bedeutenden Familie der Hirsche



Foto: piclease / Astrid Brillen

Die ursprünglichen Waffen der Hirsche sind die Eckzähne. Bei dem chinesischen Wasserreh als sehr einfache und alte Hirschart wird dies deutlich, da es bei innerartlichen Auseinandersetzungen versucht, die Eckzähne in den Nacken des Gegners zu schlagen.

In alten Zeiten setzte die Jagdmethode mit dem Leithund voraus, dass der Führer des Hundes fährtegerecht war. Anhand der Fährte musste er das Geschlecht erkennen und in Verbindung mit den sonstigen Zeichen die vermeintliche Stärke des Hirsches angeben können. Als Hilfsmittel hierfür mussten die Jäger der damaligen Zeit die sogenannten hirschgerechten Zeichen erlernen. In seiner Jägerpractica zählt Heinrich Wilhelm Döbel diese 72 Zeichen auf und beschreibt sie ausführlich.



Wie schon im Vorjahr ist die Rotwildstrecke im Jahr 2009 angestiegen. Mit 7836 Stück erlegtem Rotwild liegt sie 4,4 % über dem Niveau des Vorjahres, was einer Steigerung von 332 Stück entspricht. Der Anteil des männlichen Rotwildes an der Jagdstrecke liegt mit 43 % im Bereich des Vorjahres. 57 % der Jagdstrecke entfallen auf Wildkälber, Schmaltiere und Alttiere. Der Fallwildanteil liegt unverändert bei ca. 3 %.

Ca. 45 % der Rotwildstrecke Niedersachsens wurden in der Lüneburger Heide, in den Landkreisen Celle und Soltau-Fallingb. erlegt. Ein zweiter Schwerpunkt befindet sich im Harz. Dort wurden in den Landkreisen Osterode und Goslar zusammen 1565 Stück Rotwild erlegt.

20 Rotwildstrecke	
Niedersachsen nach Landkreisen	
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	1827
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	5
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	531
Landkreis Goslar	844
Landkreis Göttingen	150
Landkreis Grafschaft Bentheim	55
Landkreis Hameln-Pyrmont	42
Landkreis Harburg	88
Landkreis Helmstedt	29
Landkreis Hildesheim	11
Landkreis Holzminden	160
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	366
Landkreis Lüneburg	259
Landkreis Nienburg	3
Landkreis Northeim	118
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	721
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	57
Landkreis Soltau-Fallingb. (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	1719
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	634
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	39
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	159
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	19
<b>Gesamt</b>	<b>7836</b>

*Rotwildstrecke angestiegen*

*Schwerpunkte der Rotwildstrecke*

## Damwild (*Dama dama* L.)

Das nach den Eiszeiten bis auf einige wenige Vorkommen ausgestorbene europäische Damwild hat es in den letzten drei Jahrtausenden wie kaum eine andere Tierart verstanden, seinen Lebensraum in Europa zurückzuerobern und sich dank menschlicher Hilfe weltweit auszubreiten.

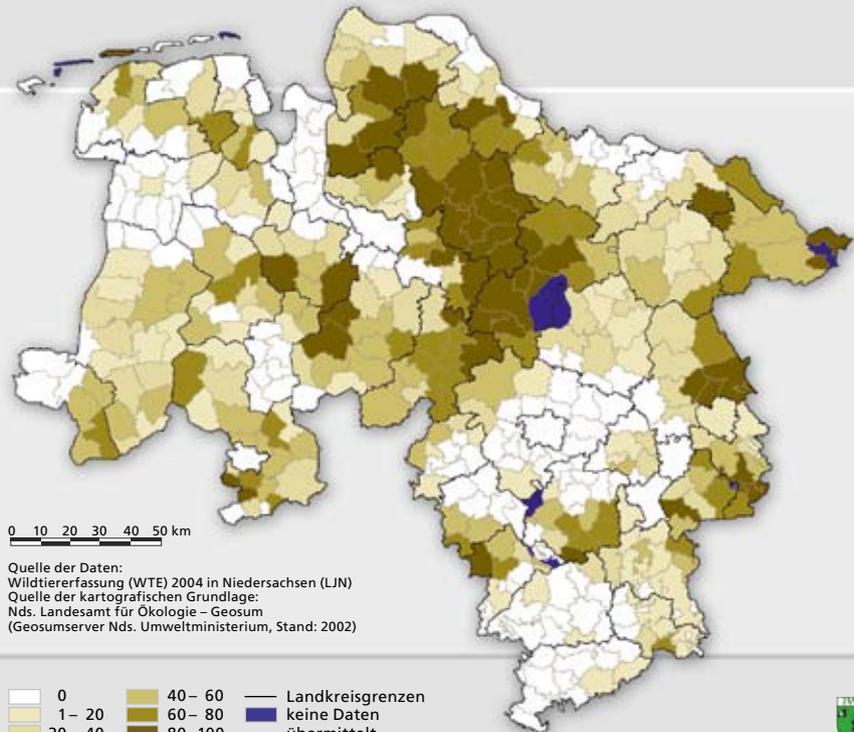
Das Damwild, welches früher auch als Tann- oder Dannwild bezeichnet wurde, wird in Döbels Jägerpractica aus dem Jahr 1746 folgendermaßen beschrieben: „Das Tannwildbret ist um ein ziemliches kleiner als die Rothhirsche, doch aber viel stärker als ein Rehbock... Bei diesen Tannhirschen und Thieren findet man allerlei Couleuren. Denn es gibt weiße, schwarze, gelbe, röthliche, braune, graue und bunte... Ihr Schreien lautet fast, als wenn man einem Menschen zuhört, dem übel ist oder der vomiren will.“



Damwild	
Größe	85–110 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	Juni; ein, selten zwei Kälber
Lebensraum	lichte Laub- und Mischwälder, durchsetzt mit Feldern und Wiesen
Gewicht	bis 125 kg

### 21 Damwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

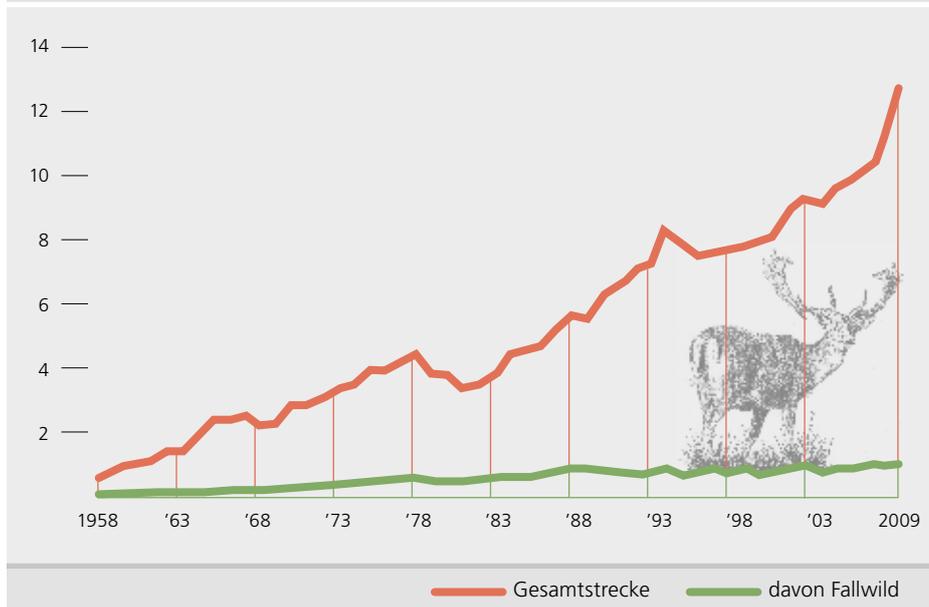
Stand- und Wechselwild



George Franz Dietrich aus dem Winckell beschreibt in seinem Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber die äußere Erscheinung und die Art der Fortbewegung folgendermaßen: „Verhältnismäßig sind beim Damwild Hals und Läufe kürzer und minder stark, der Leib stärker, das Gehör kürzer, die Blume viel länger als beim Edelwild. Jenes gibt diesem an Schnelligkeit, Sprungkraft und Gewandtheit wenig nach, unterscheidet sich aber in den Bewegungen dadurch, daß es im Trolen die Läufe höher hebt, in nicht ganz voller Flucht, nach Art der Ziegen, satzweise mit allen vier Läufen zugleich einspringt. Im Trolen wie in der Flucht trägt es die Blume im gesunden Zustand erhoben, im kranken, besonders nach einer erhaltenen Schusswunde, gesenkt und unterwärts gekrümmt.“

## 22 Entwicklung der Damwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Normal gefärbtes Damwild behält die Jugendfärbung auch im Alterskleid des Sommers bei. Im Gegensatz zum Rotwild, das heute überwiegend in großen Waldgebieten vorkommt, ist Damwild hinsichtlich seiner Lebensraumanprüche weniger anspruchsvoll. Es bevorzugt eine Mischung aus Feld- und (Laub-) Waldbereichen nährstoffreicher Standorte. Hier finden sich die größten Bestände.

Bei den Hethitern war der Damhirsch Symbol für einen anatolischen Gott, der als „schützender Gott“ des Landlebens und der Jagd verehrt wurde. Die Phönizier machten es aufgrund seiner auffälligen Färbung im Zuge des Kultes um den Gott Baal-Hammon zu einem bevorzugten Opfertier und die Griechen widmeten der Göttin Artemis den geopferten Damhirsch.

*Damwild ist hinsichtlich der Lebensraumanprüche wenig anspruchsvoll*

*Damwild als Opfertier*

Damwild behält die Jugendfärbung auch im Alterskleid des Sommers bei



Foto: piclease / Astrid Brillen

## 23 Damwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	127
Landkreis Aurich	295
Landkreis Celle	78
Landkreis Cloppenburg	174
Landkreis Cuxhaven	973
Landkreis Diepholz	303
Landkreis Emsland	1319
Landkreis Friesland	12
Landkreis Gifhorn	346
Landkreis Goslar	4
Landkreis Göttingen	2
Landkreis Grafschaft Bentheim	120
Landkreis Hameln-Pyrmont	259
Landkreis Harburg	276
Landkreis Helmstedt	28
Landkreis Hildesheim	222
Landkreis Holzminden	36
Landkreis Leer	1
Landkreis Lüchow-Dannenberg	340
Landkreis Lüneburg	24
Landkreis Nienburg	820
Landkreis Northeim	9
Landkreis Oldenburg	299
Landkreis Osnabrück	490
Landkreis Osterholz	246
Landkreis Osterode am Harz	7
Landkreis Peine	25
Landkreis Rotenburg/Wümme	2432
Landkreis Schaumburg	24
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	1569
Landkreis Stade	352
Landkreis Uelzen	31
Landkreis Vechta	3
Landkreis Verden	1020
Landkreis Wesermarsch	1
Landkreis Wittmund	155
Landkreis Wolfenbüttel	68
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	169
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
<b>Gesamt</b>	<b>12659</b>



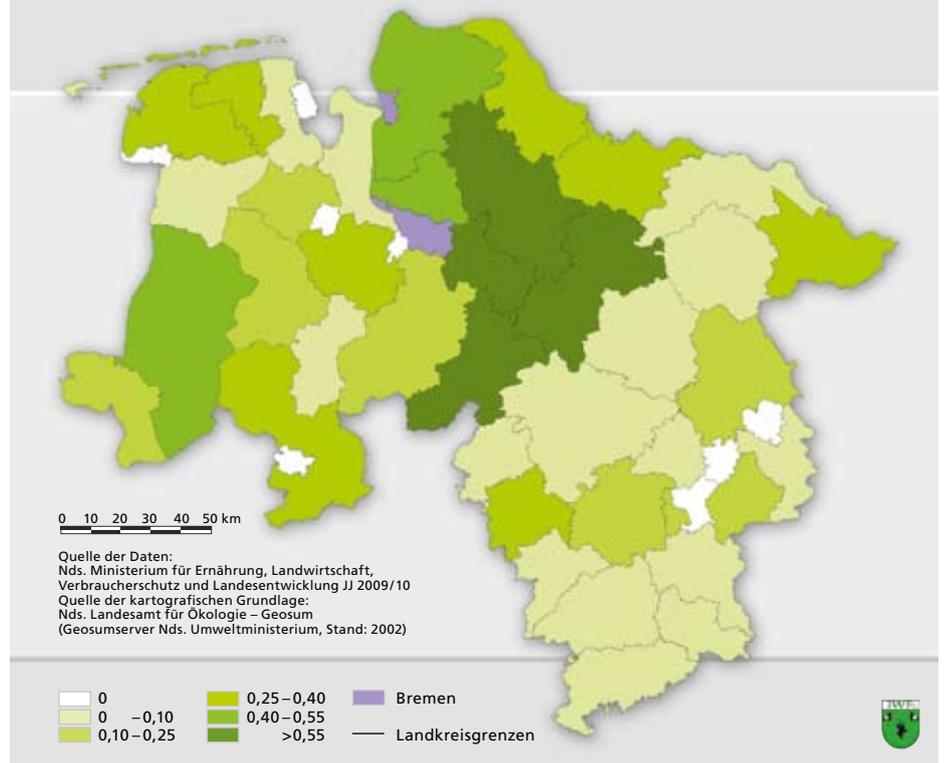
Foto: piclease/Mario Müller

### Im zurückliegenden Jagdjahr wurde mehr Damwild erlegt als je zuvor

Die Damwildstrecke steigt bis auf nur wenige Ausnahmen seit Beginn der Streckenstatistik stetig an. Auch im zurückliegenden Jagdjahr wurde mit einer Strecke von 12 659 Stück mehr Damwild erlegt als je zuvor. Mit knapp 14 %, oder 1 552 Stück Damwild ist auch der Anstieg im Vergleich zum Vorjahr so groß wie nie zuvor. Betrachtet man die absoluten Zahlen, so ist der Anstieg im Landkreis Emsland mit 529 Stück (67 % gegenüber dem Vorjahr) und im Landkreis Rotenburg/Wümme mit 440 Stück Damwild (22 % gegenüber dem Vorjahr) am höchsten. Nach wie vor wird das meiste Damwild in den Landkreisen Rotenburg/Wümme, Soltau-Fallingb.ostel, Emsland und Verden erlegt. Allein auf diese vier Landkreise entfällt mehr als die Hälfte der Jagdstrecke Niedersachsens.

## 24 Damwild: Jagdstrecke pro km<sup>2</sup> bejagbare Fläche

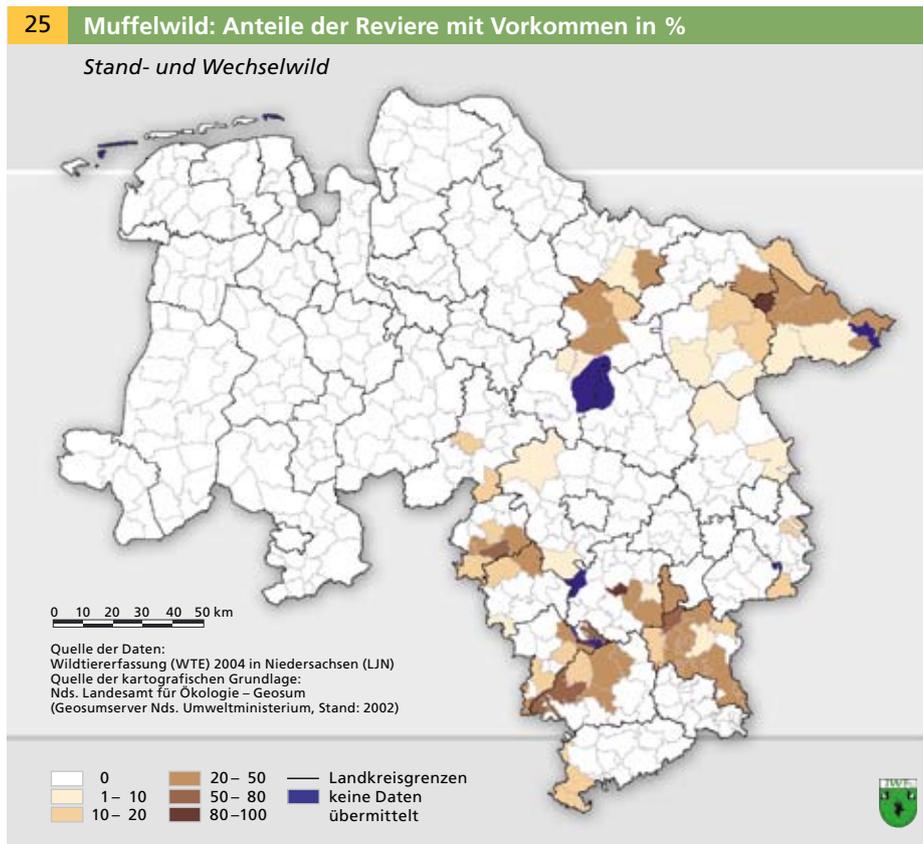
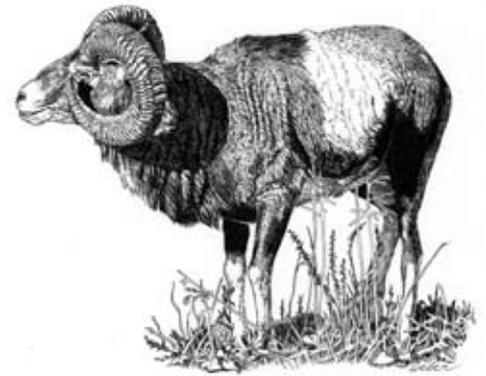
Landkreise Niedersachsen



# Muffelwild (*Ovis ammon musimon* PALLAS)

Ursprünglich wurde Muffelwild in der Überzeugung angesiedelt, dass es sich um eine Wildart handelt, die sich hervorragend in unsere Lebensgemeinschaft einfügt und den Anforderungen der Land- und Forstwirtschaft gerecht wird.

Die aus Sardinien und Korsika stammende westlichste und kleinste Unterart des Mufflons ist in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet stark gefährdet. Mufflons leben außerhalb der Brunftzeit meist nach Geschlechtern getrennt in Rudeln zusammen. Ursprünglich besiedeln sie offene Gebirgslandschaften mit steinigem, trockenen Böden.



Muffelwild	
Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Oktober/November
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	Laub- und Mischwälder mit Lichtungen und Wiesen in Hanglagen, möglichst mit steinigem Untergrund, aber auch im Flachland mit sandigem Boden
Gewicht	20–50 kg

Interessanterweise bevorzugen die in Deutschland zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingebürgerten Exemplare ebene Lagen mit Waldbewuchs und nicht die gebirgigen Lagen. Trotzdem bleibt das Fluchtverhalten an die gebirgigen Lagen angepasst (Flucht in unzugängliche Felswände) und das Muffelwild wird aufgrund der kurzen Fluchten häufig Opfer großer Beutegreifer. Nicht selten führt dies zur Auslöschung ganzer Populationen.

*Fluchtverhalten bleibt an gebirgige Lagen angepasst*

Die seitlich am Kopf angeordneten Lichter ermöglichen scharfes Sehen mit einem großen Sichtfeld und deuten darauf hin, dass Muffelwild lichtaktiv ist und übersichtliches Gelände bevorzugt. Die Aktivitätsphasen des Muffelwildes sind von der Tages-, der Jahreszeit und von der Witterung abhängig. Die Hauptaktivitätsphasen lassen sich in der Morgen- und Abenddämmerung nachweisen.

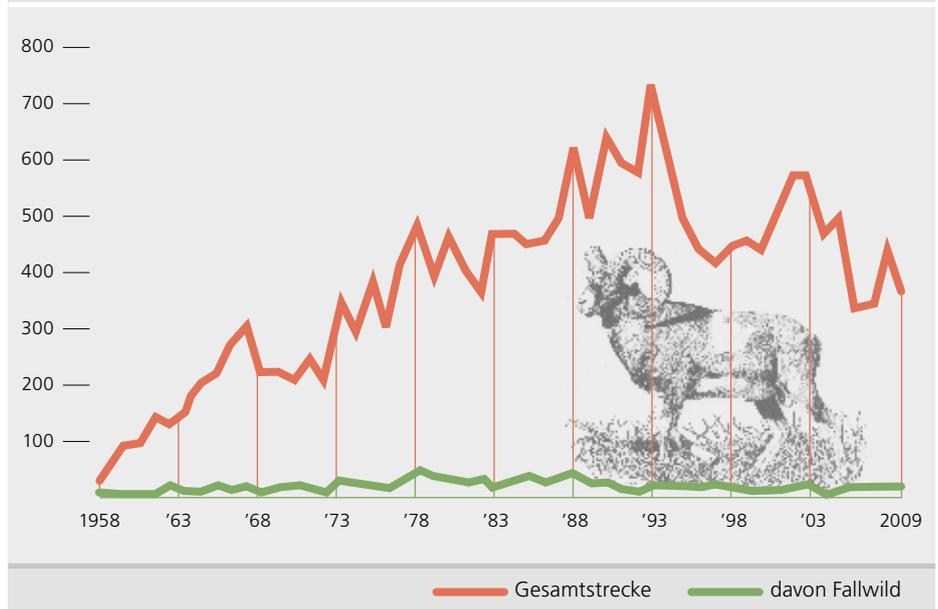
## 26 Muffelwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	0
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	0
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	0
Landkreis Goslar	41
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	27
Landkreis Harburg	72
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	19
Landkreis Holzminden	11
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	24
Landkreis Lüneburg	6
Landkreis Nienburg	7
Landkreis Northeim	18
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	0
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	0
Landkreis Schaumburg	79
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	16
Landkreis Stade	0
Landkreis Uelzen	4
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	0
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	14
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	27
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
<b>Gesamt</b>	<b>365</b>

## 27 Entwicklung der Muffelwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



In den Sommermonaten dagegen ist die Aktivität des Muffelwildes aufgrund der hohen Temperaturen und grundsätzlich auch bei starkem Niederschlag in Form von Regen deutlich herabgesetzt. Bei hohen Temperaturen bevorzugt Muffelwild schattige Plätze mit guter Rundumsicht. Bei niedrigen Temperaturen hingegen ruht Muffelwild an ruhigen, sonnigen Orten.

**Muffelwildschafe bilden gar keine oder nur ganz geringe Horntüten als Kopfschmuck**

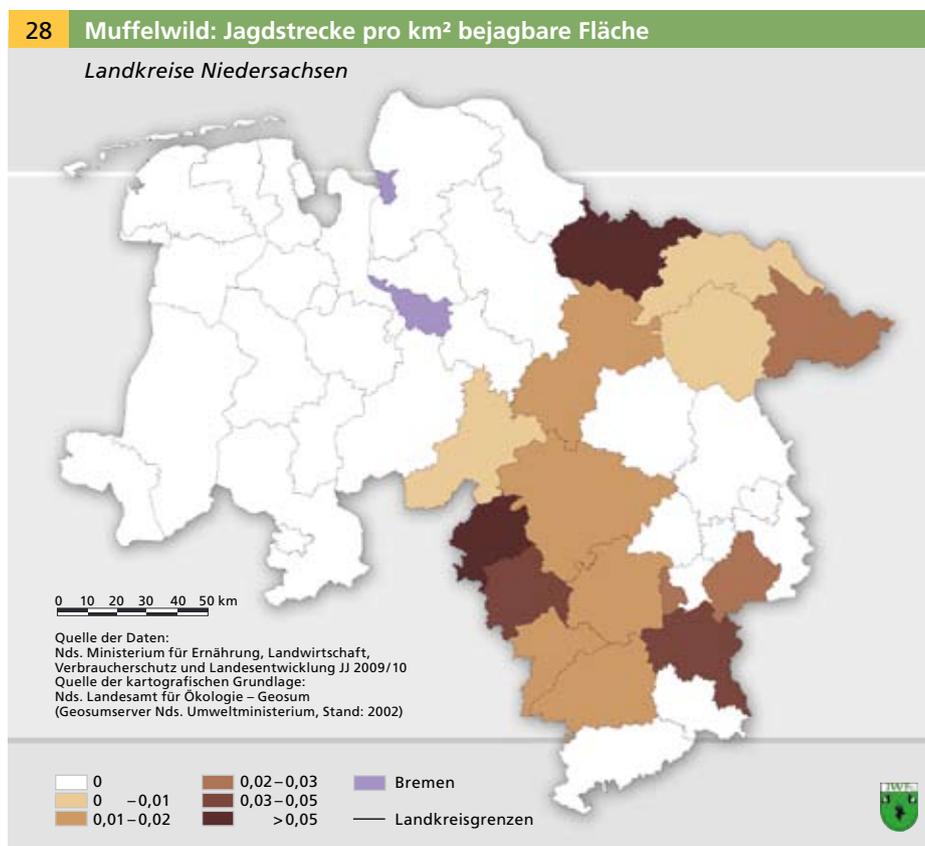


Foto: piclease / Rüdiger Kaminski

Muffelwiddern tragen Horngebilde, die ab einer gewissen Länge eine korkenzieherartige Form ausbilden. Diese sogenannten Schnecken stellen Rammwaffen dar und werden in Turnierkämpfen zwischen den Widdern eingesetzt. Beim Horn handelt es sich um ein Hautorgan, das von einem hohlen Knochenzapfen getragen wird.

Die Schafe hingegen bilden gar keine oder nur ganz geringe Horntüten als Kopfschmuck. Nur 5–10 % der Schafe weist Hörner auf. Muffelwildlämmer tragen noch keine Hornansätze. Die Hörner weisen unterschiedliche Formen von Ring- und Wulstbildungen auf. Man unterscheidet Jahresringe und Schmuckwülste, von denen sich das Alter der einzelnen Individuen ableiten lässt.

*Schafe bilden keine oder nur geringe Horngebilde aus*



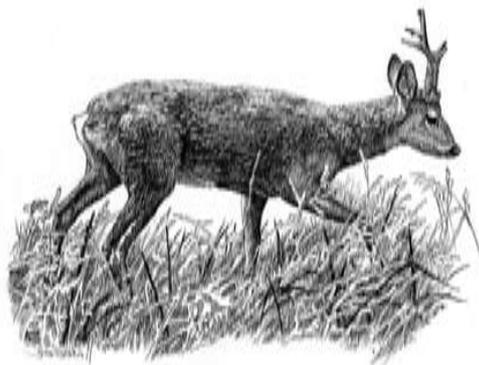
Die Muffelwildstrecke ist im Berichtsjahr von 442 auf 365 Stück zurückgegangen. Dies entspricht einem Rückgang von ca. 17 %. Fast genau die Hälfte (50,1 %) der Strecke entfällt auf Widder aller Altersklassen, 49,9 % auf weibliches Muffelwild. Der Fallwildanteil liegt im Bereich des Vorjahres bei 5 %.

*Muffelwildstrecke zurückgegangen*

Nach wie vor liegt der Schwerpunkt der Muffelwildstrecke in den Landkreisen Schaumburg (79 Stück), Harburg (72 Stück) und Goslar (41 Stück). Hier wird mehr als die Hälfte der Muffelwildstrecke Niedersachsens erzielt.

*Schwerpunkt der Muffelwildstrecke*

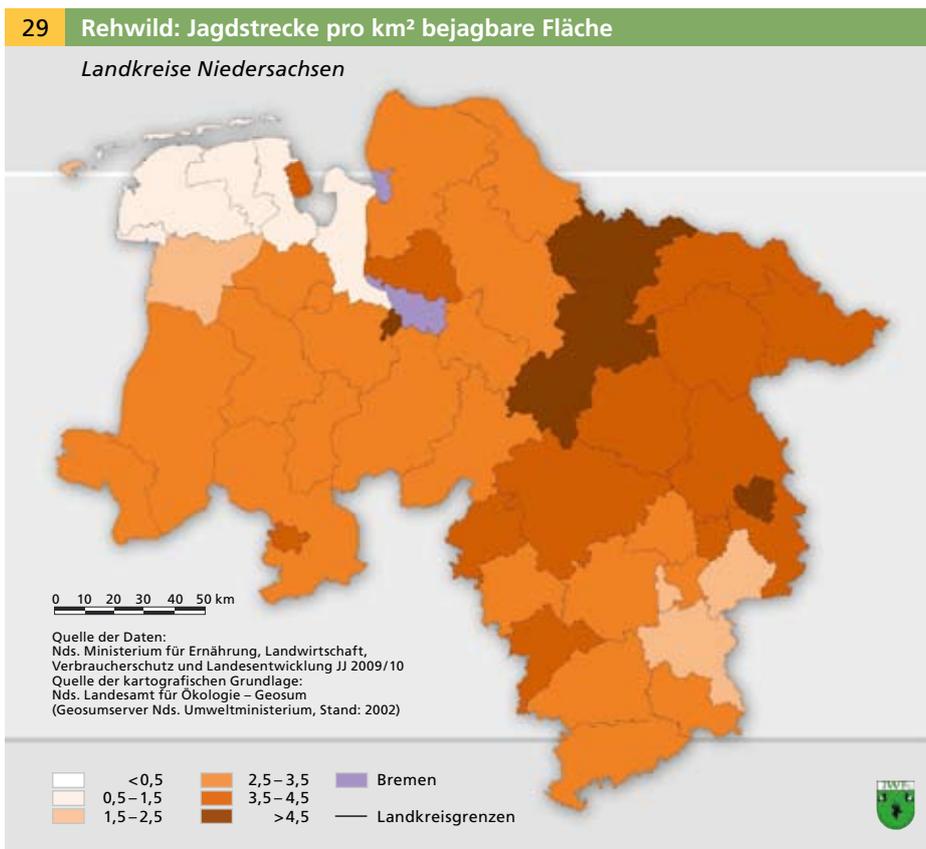
# Rehwild (*Capreolus capreolus* L.)



Rehwild lebt seit mindestens 600 000 Jahren in Europa. Während der Eiszeiten zog es sich in den Süden Frankreichs und in den Mittelmeerraum zurück, um von dort aus die Lebensräume in den Zwischeneiszeiten zurückzuerobern.

Das Rehwild gehört zu den Wildarten, die neben Arten wie Schwarzwild, Fuchs, Waschbär und Marderhund ohne Zweifel am meisten von den heutigen Umweltbedingungen profitieren. Durch Fehlen natürlicher Feinde wirken heutzutage ausschließlich klimatische Extrembedingungen regulierend auf die Bestände.

Rehwild	
Größe	60–75 cm
Paarungszeit	Juli/August (Keimruhe)
Setzzeit	Ende April bis Anfang Juni
Lebensraum	Grenzliniensbewohner; bevorzugt abwechslungsreiche Feld-Wald-Landschaft; lichte unterwuchsreiche Wälder
Gewicht	bis zu 30 kg



## Der Rehbestand nimmt in den meisten Ländern zu



In einigen Bereichen Niedersachsens kommt häufig schwarzes Rehwild vor. Erste unbestätigte Nachweise liegen aus der Umgebung von Haste (westlich von Hannover) für die Zeit von 990 vor. Aus dem Jahre 1591 stammt der erste urkundliche Nachweis über das Vorkommen schwarzen Rehwildes aus dem Waldgebiet Lucie bei Lüchow-Dannenberg. Für das Jahr 1680 liegt ein Beweis für das Vorkommen im Herzogtum Celle vor. Die schwarze Farbe ist auf eine Mutation zurückzuführen, die zum Fortfall der roten und weißen Haare führt. Die eigentliche Ausbreitung des schwarzen Rehwildes begann etwa um 1900.

Im Gegensatz zu anderen Schalenwildarten wie Damwild und Rotwild lässt sich Rehwild nur schwer in Gattern halten. „Sonderbar, aber durch vielfältige Erfahrungen bestätigt, ist es, dass selbst bei der sorgfältigsten Pflege die Rehe weder gedeihen, noch sich vermehren, sondern gemeiniglich gleich im ersten Jahr fallen, sobald sie sich ohne von Jugend auf zahm erzogen worden zu sein, enge eingeschränkt fühlen“ (Handbuch für Jäger, Jagdberechtigte und Jagdliebhaber; George Franz Dietrich aus dem Winckell).

Schätzungen gehen davon aus, dass in Europa ca. 15 Millionen Rehe leben. Untersuchungen ungarischer Wissenschaftler haben ergeben, dass der Rehbestand in den meisten Ländern zunimmt. Vor allem in Frankreich, Lettland, Italien, Finnland und Dänemark lassen sich die höchsten Populationszuwächse verzeichnen. Hinsichtlich der Dichte und der Strecke liegt Deutschland in Europa an der Spitze.

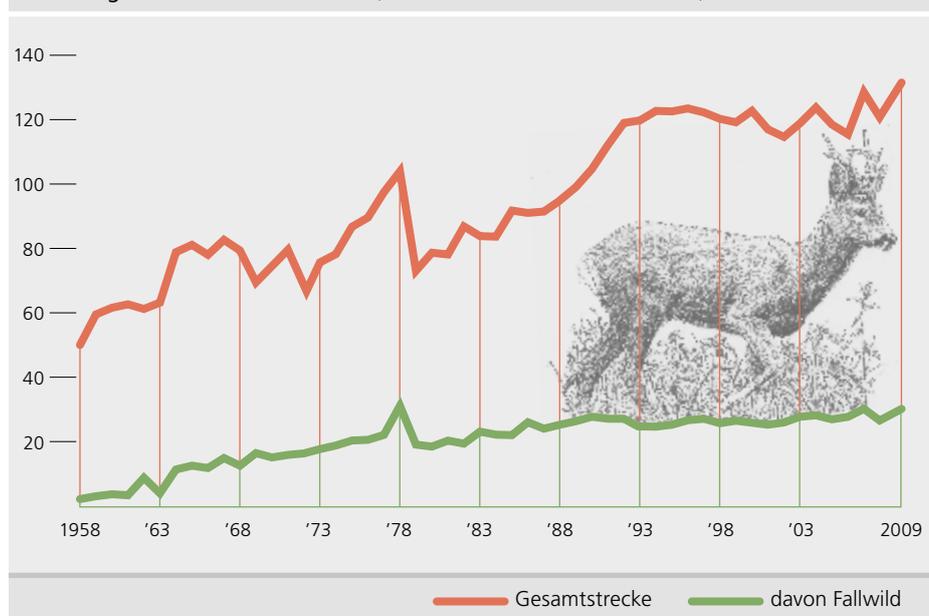
Vor dem Hintergrund dieser Tatsache verwundert es, dass Mitte des letzten Jahrhunderts einige Teile Niedersachsens noch nicht durch Rehwild besiedelt waren.

37 % aller in Europa erlegten Rehe entfallen auf Deutschland. Die Jagdstrecke des Rehwildes ist im Jahr 2009 um mehr als 6 % oder 7 752 Stück Rehwild angestiegen. Mit 129 566 Stück Rehwild ist dies die höchste niedersächsische Rehwildjagdstrecke seit Beginn der statistischen Aufzeichnungen im Jahr 1958.

Der Anteil des männlichen Rehwildes aller Altersklassen an der Gesamtstrecke beträgt wie im Vorjahr ca. 48 %. 52 % entfallen auf weibliche Kitze, Schmalrehe und Ricken. Der Fallwildanteil ist geringfügig auf 23 % angestiegen.

### 30 Entwicklung der Rehwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



### 31 Rehwildstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1913
Landkreis Aurich	1611
Landkreis Celle	5249
Landkreis Cloppenburg	3208
Landkreis Cuxhaven	4577
Landkreis Diepholz	4757
Landkreis Emsland	6606
Landkreis Friesland	736
Landkreis Gifhorn	5882
Landkreis Goslar	1923
Landkreis Göttingen	3221
Landkreis Grafschaft Bentheim	2349
Landkreis Hameln-Pyrmont	2522
Landkreis Harburg	4870
Landkreis Helmstedt	2602
Landkreis Hildesheim	3012
Landkreis Holzminden	2300
Landkreis Leer	1576
Landkreis Lüchow-Dannenberg	4099
Landkreis Lüneburg	4902
Landkreis Nienburg	4183
Landkreis Northeim	3971
Landkreis Oldenburg	2672
Landkreis Osnabrück	6342
Landkreis Osterholz	2090
Landkreis Osterode am Harz	1520
Landkreis Peine	1405
Landkreis Rotenburg/Wümme	5716
Landkreis Schaumburg	2005
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	6983
Landkreis Stade	3256
Landkreis Uelzen	4780
Landkreis Vechta	2243
Landkreis Verden	2201
Landkreis Wesermarsch	957
Landkreis Wittmund	805
Landkreis Wolfenbüttel	1595
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	6678
Stadt Braunschweig	415
Stadt Delmenhorst	62
Stadt Emden	84
Stadt Oldenburg	120
Stadt Osnabrück	272
Stadt Salzgitter	425
Stadt Wilhelmshaven	88
Stadt Wolfsburg	783
<b>Gesamt</b>	<b>129566</b>

## Schwarzwild (*Sus scrofa L.*)



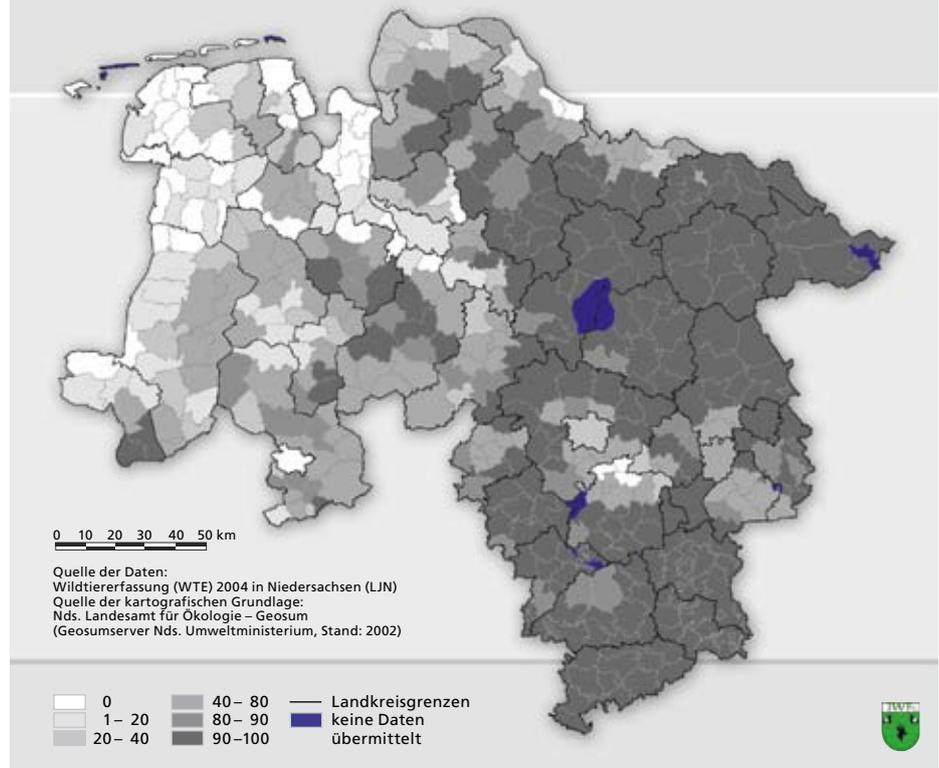
Nach dem enormen Streckenanstieg der letzten Jahre wurde die Entwicklung des Schwarzwildbestandes vor dem Hintergrund eines drohenden Ausbruchs der Klassischen Schweinepest in Niedersachsen und der Wildschadensproblematik nicht nur von Jägern und Landwirten, sondern auch von den zuständigen Behörden und Interessenverbänden kontrovers diskutiert. Da unter anderem nach Möglichkeiten gesucht wird, dieser Entwicklung durch ein effektives jagdliches Management (Bejagungsmethoden) entgegenzuwirken, wurde das Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover von der Landesjägerschaft Niedersachsen und dem Niedersächsischen Ministerium für Ernährung Landwirtschaft Verbraucherschutz und Landesentwicklung

### Schwarzwild

Größe	ca. 60–115 cm
Paarungszeit	November bis Januar
Setzzeit	Februar bis April, aber auch ganzjährig
Lebensraum	Kulturland, Wald, dringt zunehmend in den menschlichen Siedlungsbereich
Gewicht	ca. 45–175 kg

### 32 Schwarzwild: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %

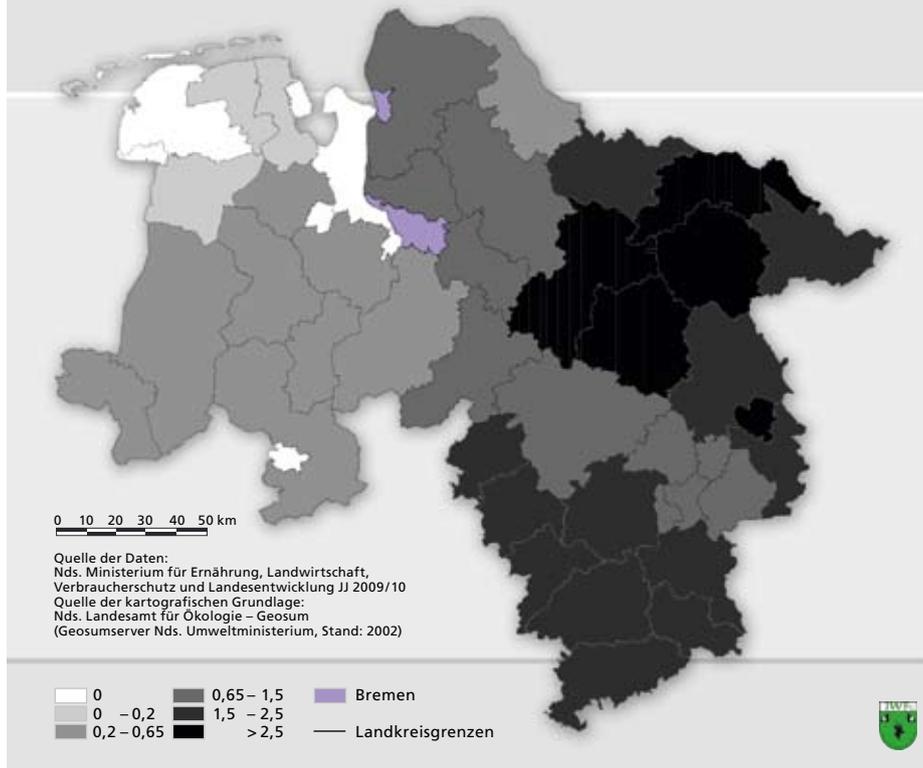
Stand- und Wechselwild



beauftragt, sich in den nächsten Jahren intensiv mit verschiedenen Bejagungsmöglichkeiten zu beschäftigen. Wesentliche Punkte des Projektes sind, die tatsächlich zu bejagenden Bestände zu erfassen, um die Effizienz der regional angepassten Bejagung weiter zu steigern. Nur wenn die Grundbestände, die Reproduktionsraten und der tatsächliche Zuwachs bekannt sind, kann ermittelt werden, wie viel Sauen erlegt werden müssen, um den Bestand zu erhalten (regulieren) oder gar zu senken (reduzieren). Auch die Rolle der Leitbachen und eine gezielte Alterklassenbejagung soll genauer untersucht werden.

## Schwarzwild: Jagdstrecke pro km<sup>2</sup> bejagbare Fläche

Landkreise Niedersachsen

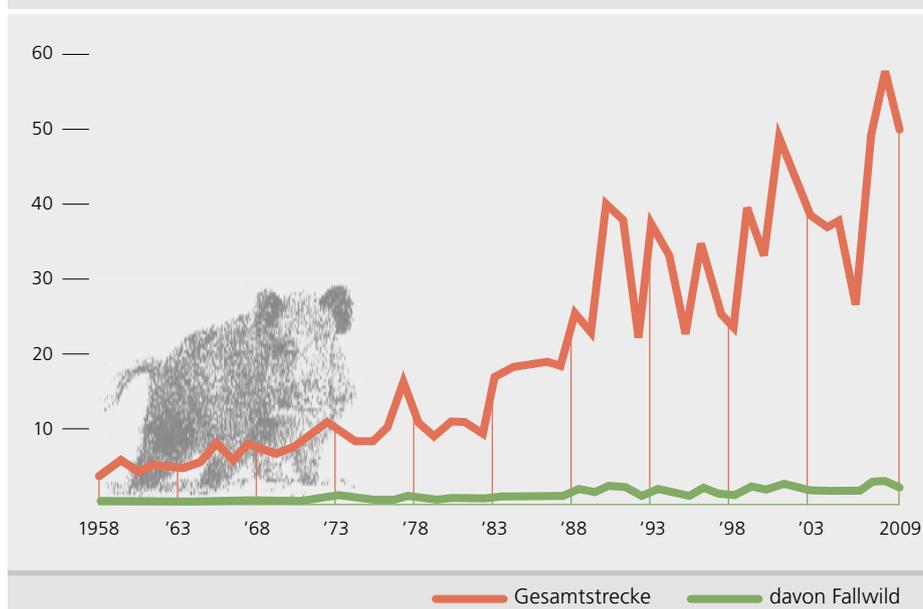


Das Schwarzwild ist in allen Regionen Niedersachsens angekommen und kommt beinahe flächendeckend vor. Die Ausbreitung wird durch die hohe Anpassungsfähigkeit des Schwarzwildes begünstigt, das durchaus in der Lage ist, Regionen ohne größere Waldkomplexe zu besiedeln. Sofern andere deckungsreiche Habitats wie Schilfgürtel, Moore, Heiden, aber auch ausgedehnte Raps- und Maisfelder sowie im Winter Zwischenfrüchte vorkommen, dienen diese dem

*Schwarzwild in Niedersachsen flächendeckend vertreten*

## Entwicklung der Schwarzwildstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



### 35 Schwarzwildstrecke

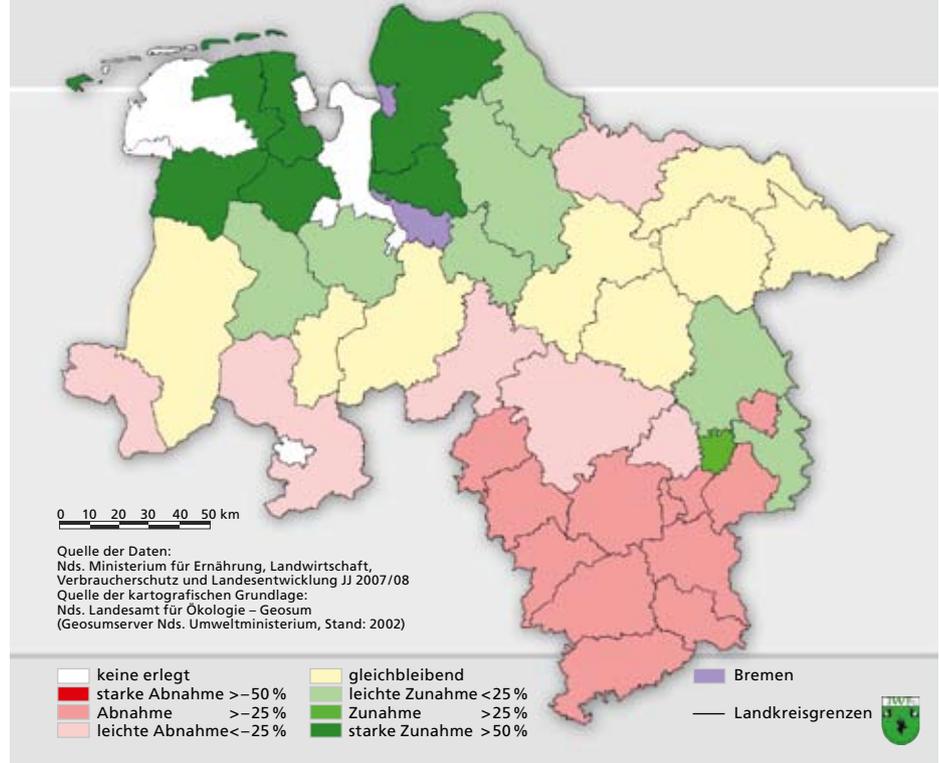
Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	288
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	3603
Landkreis Cloppenburg	292
Landkreis Cuxhaven	1466
Landkreis Diepholz	539
Landkreis Emsland	574
Landkreis Friesland	40
Landkreis Gifhorn	3372
Landkreis Goslar	1450
Landkreis Göttingen	1901
Landkreis Grafschaft Bentheim	190
Landkreis Hameln-Pyrmont	1173
Landkreis Harburg	2131
Landkreis Helmstedt	1435
Landkreis Hildesheim	1618
Landkreis Holzminden	1147
Landkreis Leer	20
Landkreis Lüchow-Dannenberg	2804
Landkreis Lüneburg	3276
Landkreis Nienburg	1344
Landkreis Northeim	1873
Landkreis Oldenburg	512
Landkreis Osnabrück	643
Landkreis Osterholz	445
Landkreis Osterode am Harz	870
Landkreis Peine	381
Landkreis Rotenburg/Wümme	2524
Landkreis Schaumburg	820
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	4398
Landkreis Stade	400
Landkreis Uelzen	3738
Landkreis Vechta	185
Landkreis Verden	541
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	116
Landkreis Wolfenbüttel	868
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2430
Stadt Braunschweig	136
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	157
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	380
<b>Gesamt</b>	<b>50080</b>

*Auch die Städte dienen dem Schwarzwild als Lebensraum*

### Schwarzwild: Entwicklung der Jagdstrecke

(Zu-/Abnahme in % im Vergleich zum Vorjahr), Landkreise Niedersachsen



Schwarzwild als Lebensraum. Durch sein enormes Reproduktionspotential ist das Schwarzwild in der Lage, bisher schwarzwildfreie Gebiete sehr schnell zu besiedeln. Die Vermehrungsraten liegen je nach Ernährungsbedingungen bei über 300 % bezogen auf den Frühjahrsbestand. Sogar die Frischlinge nehmen schon im ersten Lebensjahr an der Reproduktion teil und tragen mit ca. 50 % zum gesamten Zuwachs bei. Die günstigen Ernährungsbedingungen der letzten Jahrzehnte wurden einerseits durch klimatische Veränderungen bedingt, welche häufigere Mastjahre und milde Winter mit sich bringen, sowie andererseits durch Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion. Diese höchste Vermehrungsrate unter unseren heimischen Schalenwildarten wurden lange Zeit unterschätzt, so dass die Bejagung vielerorts geringer war als der Bestandeszuwachs.

Auch in die Städte dringt das Schwarzwild immer stärker vor, da es hier Deckung und Nahrung findet und zudem nur unzureichend bejagt werden kann. Z. B. haben sich in Wolfsburg und Braunschweig aus sogenannten Besucherrotten der Vorstadtbereiche etablierte städtische Rotten gebildet und gehören dort heute zum Stadtbild. Bisher gibt es noch keine effektiven Lösungsansätze für die Probleme, die durch vom Schwarzwild verursachte Schäden, erhöhte Unfallgefahr oder die mit der Anwesenheit des Schwarzwildes verbundene Angst und Verunsicherung der städtischen Bevölkerung und das Risiko der Übertragung

von Krankheiten entstehen. Nach der gewaltigen Steigerung der Schwarzwildstrecke um über 100 % in den letzten zwei Jahren (von 26 514 in 2006/07 auf 57 604 Stück in 2008/09) ist im Berichtsjahr die Strecke nur leicht um etwa 13 % auf 50 080 Stück zurückgegangen. In den Ausbreitungsgebieten im Nordwesten ist die Jagdstrecke sogar noch weiter angestiegen, in den mittleren Landesteilen waren die Jagdstrecken überwiegend konstant. Lediglich in den Landkreisen im Süden des Landes sind die Jagdstrecken leicht zurückgegangen. Der langfristig anhaltende Anstieg der Jagdstrecke zeigt, dass die Lebensraumkapazität des Schwarzwildes noch nicht ausgeschöpft ist.

*Schwarzwildstrecke nur leicht zurückgegangen*

Diese Entwicklungen – Bestandsanstieg, Ausbreitung und Verstädterung – sollten in allen Landesteilen weiterhin aufmerksam beobachtet werden. Der immer wiederkehrende sprunghafte Anstieg der Jagdstrecken und die Ausbreitung im Nordwesten des Bundeslandes machen deutlich, dass das Schwarzwild anhaltend intensiv bejagt werden muss, um ökonomische und ökologische Schäden, z. B. durch Schweinepest (v. a. im Westen), Wildschäden und Verkehrsunfälle im ganzen Land sowie ihr Eindringen in empfindliche Naturschutzbereiche zu vermeiden bzw. zu verringern. Effektive Frischlingsbejagung kann nur mit revierübergreifender gemeinschaftlicher Bejagung, wo möglich mit Bewegungsjagden, betrieben werden. Da in Niedersachsen der überwiegende Anteil an der Jagdstrecke auf der Einzeljagd erlegt wird, muss zusätzlich die Bejagung alter Bachen als Hauptproduktionsträger verstärkt werden.

*Anhaltend intensive Bejagung zur Vermeidung von ökonomischen und ökologischen Schäden unbedingt erforderlich*

*Notwendigkeit zur verstärkten Bejagung alter Bachen*

**Auch Frischlinge nehmen schon im ersten Lebensjahr an der Reproduktion teil und tragen mit ca. 50 % zum gesamten Zuwachs bei**



Foto: pldlease / Astrid Brillen

Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
<b>Haarwild</b>			
Feldhasen	77 369	16 651	<b>94 020</b>
Wildkaninchen	33 102	6 193	<b>39 295</b>
Wildkatzen	0	8	<b>8</b>
Luchse	0	0	<b>0</b>
Füchse	57 767	3 855	<b>61 622</b>
Steinmarder	6 185	1 037	<b>7 222</b>
Baummarder	974	249	<b>1 223</b>
Iltisse	2 612	347	<b>2 959</b>
Hermeline	1 749	174	<b>1 923</b>
Mauswiesel	11	135	<b>146</b>
Dachse	4 645	1 204	<b>5 849</b>
Fischotter	0	2	<b>2</b>
Seehunde	0	36	<b>36</b>
Waschbären	4 102	278	<b>4 380</b>
Marderhunde	989	88	<b>1 077</b>
Minke	10	3	<b>13</b>
Nutrias	5 471	117	<b>5 588</b>

<b>Federwild</b>			
Rebhühner	1 858	409	<b>2 267</b>
Fasanen	86 584	5 468	<b>92 052</b>
Wachteln	0	3	<b>3</b>
Auerhähne	0	0	<b>0</b>
Auerhennen	0	0	<b>0</b>
Birkhähne	0	0	<b>0</b>
Birkhennen	0	0	<b>0</b>
Haselhähne	0	0	<b>0</b>
Haselhennen	0	0	<b>0</b>
Wildtruthühner	0	0	<b>0</b>
Ringeltauben	218 416	4 468	<b>222 884</b>
Türkentauben	2 297	99	<b>2 396</b>
Höckerschwäne	283	76	<b>359</b>
Graugänse	10 297	144	<b>10 441</b>
Blässgänse	1 308	16	<b>1 324</b>
Saatgänse	185	5	<b>190</b>
Ringelgänse	0	0	<b>0</b>
Kanadagänse	476	4	<b>480</b>
Nilgänse	2 297	8	<b>2 305</b>
Brandenten	0	4	<b>4</b>

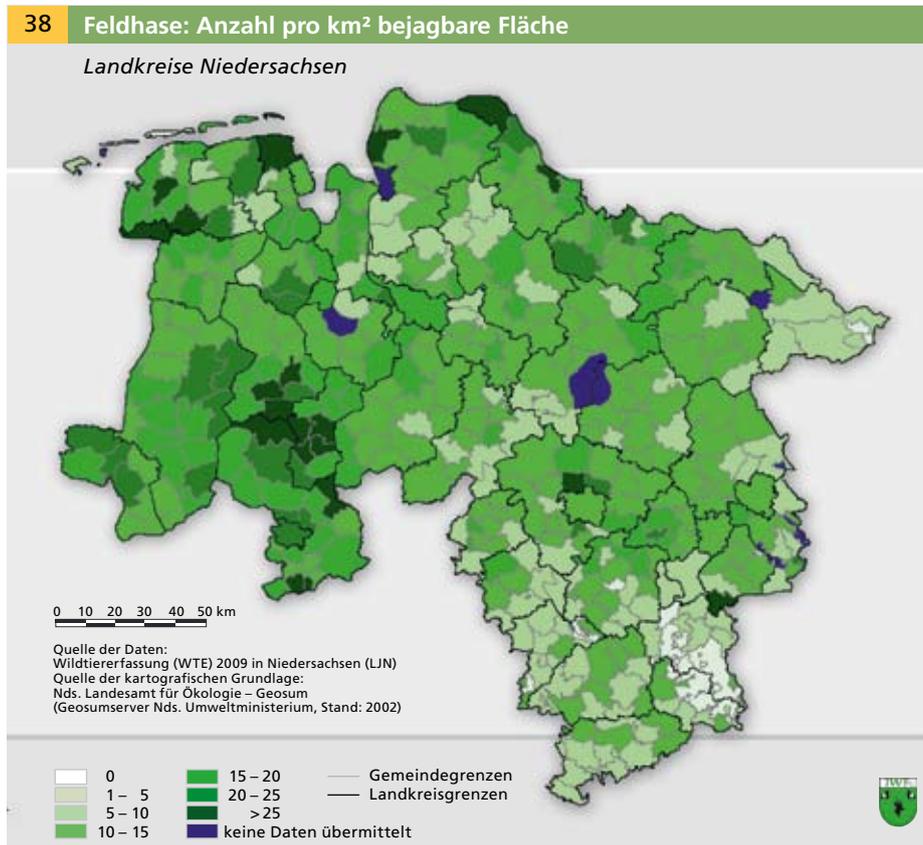
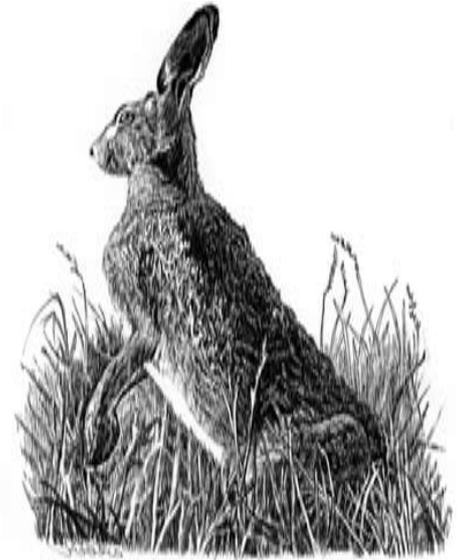
Wildart	erlegt	Fallwild	Summe
<b>Federwild</b>			
Stockenten	110 469	2 338	<b>112 807</b>
Krickenten	2 117	17	<b>2 134</b>
Knäkenten	0	2	<b>2</b>
Pfeifenten	1 602	19	<b>1 621</b>
Löffelenten	0	1	<b>1</b>
Schnatterenten	0	0	<b>0</b>
Tafelenten	0	0	<b>0</b>
Reiherenten	0	1	<b>1</b>
Spießenten	0	3	<b>3</b>
Kolbenenten	0	3	<b>3</b>
Samtenten	0	0	<b>0</b>
Schellenten	0	1	<b>1</b>
Moorenten	0	0	<b>0</b>
Eiderenten	0	12	<b>12</b>
Gänsesäger	0	0	<b>0</b>
Mittelsäger	0	3	<b>3</b>
Zwergsäger	0	0	<b>0</b>
Waldschnepfen	8 351	52	<b>8 403</b>
Blässhühner	1 157	112	<b>1 269</b>
Silbermöwen	3 865	126	<b>3 991</b>
Lachmöwen	0	46	<b>46</b>
Haubentaucher	0	0	<b>0</b>
Großtrappen	0	0	<b>0</b>
Graureiher	26	245	<b>271</b>
Habichte – davon Lebendfang	9 5	39 0	<b>48</b>
Mäusebussarde – davon Lebendfang	31 4	558 0	<b>589</b>
Sperber	0	14	<b>14</b>
Rotmilane	0	4	<b>4</b>
Schwarzmilane	0	0	<b>0</b>
Sturmmöwen	50	0	<b>50</b>
Rohrweihe	0	4	<b>4</b>
Mantelmöwe	16	0	<b>16</b>
Wanderfalken	0	2	<b>2</b>
Baumfalken	0	0	<b>0</b>
Turmfalke	0	2	<b>2</b>
Kolkraben	19	16	<b>35</b>
Rabenkrähen	107 016	815	<b>107 831</b>
Elstern	29 120	248	<b>29 368</b>

# Niederwild

Dr. Egbert Strauß/Julia Günther/Reinhild Gräber/Stephan Johanshon

## Feldhase (*Lepus europaeus* P.)

Der Feldhase ist eines unserer populärsten Wildarten und erfreut sich zu Ostern hoher medialer Aufmerksamkeit. Dank der landesweiten und wissenschaftlich begleiteten Besatzerfassungen in den letzten beiden Jahrzehnten gehören die unzutreffenden und überzogenen Meldungen über Bestandsgefährdung und Aussterben des Feldhasen der Vergangenheit an und sind einer objektiven und sachgerechten Berichterstattung gewichen. Obwohl Meister Lampe als Bewohner der hiesigen Kulturlandschaften weit verbreitet ist, bemerken die meisten Menschen den Feldhasen aufgrund seiner nächtlichen Aktivität nur selten. Darüber hinaus sind weiten Teilen der Bevölkerung die Biologie, das Verhalten und die Besatzdichten dieser relativ häufigen Wildart weitestgehend unbekannt.



Feldhase	
Paarungszeit	Januar bis August
Setzzeit	Februar bis September
Lebensraum	Kulturfolger, typischer Vertreter der Lebensgemeinschaft Feldflur, kommt aber auch im Wald vor
Gewicht	bis 6,5 kg

Die typischen Lebensräume des Feldhasen sind neben unserer überwiegend intensiv genutzten Kulturlandschaft die Agrarsteppen und die halboffenen Wald- und Buschsteppen Mittel- und Südeuropas bis weit nach Asien hinein. Die hochproduktiven Agrarregionen im Westen und Norden Niedersachsens sowie der Börden weisen gegenüber den walddreichen Heide- und Mittelgebirgsregionen deutlich höhere Besätze auf. Die Frühjahrsbesätze in den einzelnen Revieren reichen von einigen wenigen Hasen/100 ha beispielsweise im Weserbergland bis zu mehr als 100 Hasen/100 ha in der Elbniederung oder dem Oldenburger Münsterland.

*Hohe Besätze in den intensiv landwirtschaftlich genutzten Gegenden*

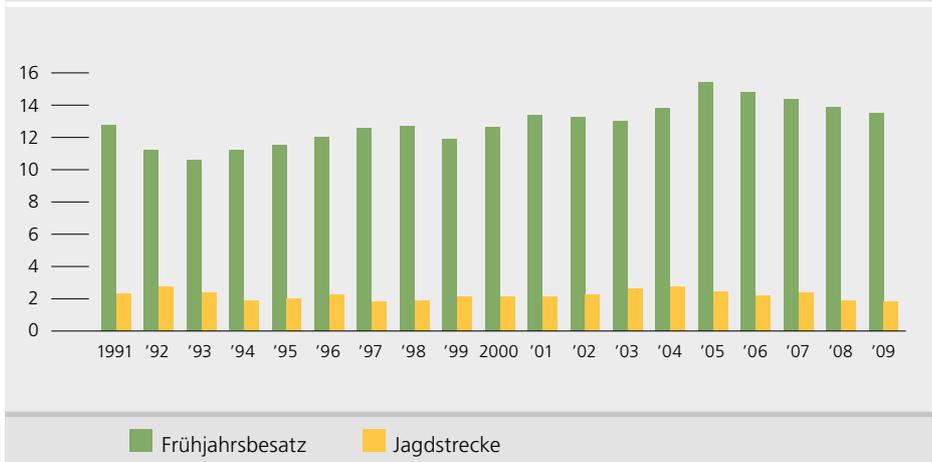
### 39 Feldhasenstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2558
Landkreis Aurich	5349
Landkreis Celle	327
Landkreis Cloppenburg	6617
Landkreis Cuxhaven	5352
Landkreis Diepholz	3655
Landkreis Emsland	10569
Landkreis Friesland	2603
Landkreis Gifhorn	790
Landkreis Goslar	122
Landkreis Göttingen	426
Landkreis Grafschaft Bentheim	4043
Landkreis Hameln-Pyrmont	206
Landkreis Harburg	1558
Landkreis Helmstedt	334
Landkreis Hildesheim	1111
Landkreis Holzminden	160
Landkreis Leer	4940
Landkreis Lüchow-Dannenberg	389
Landkreis Lüneburg	737
Landkreis Nienburg	1826
Landkreis Northeim	395
Landkreis Oldenburg	2650
Landkreis Osnabrück	8246
Landkreis Osterholz	770
Landkreis Osterode am Harz	125
Landkreis Peine	1145
Landkreis Rotenburg/Wümme	2763
Landkreis Schaumburg	684
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	934
Landkreis Stade	5477
Landkreis Uelzen	419
Landkreis Vechta	4160
Landkreis Verden	1173
Landkreis Wesermarsch	3719
Landkreis Wittmund	2661
Landkreis Wolfenbüttel	311
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	2571
Stadt Braunschweig	160
Stadt Delmenhorst	156
Stadt Emden	567
Stadt Oldenburg	267
Stadt Osnabrück	340
Stadt Salzgitter	66
Stadt Wilhelmshaven	368
Stadt Wolfsburg	221
<b>Gesamt</b>	<b>94020</b>

### 40 Feldhase: Entwicklung des Frühjahrsbesatzes und der Jagdstrecke

1991 bis 2009 in Niedersachsen (Individuen pro 100 ha bejagbare Fläche)



Kontinuierliche Zunahmen der Frühjahrsbesätze von 10,6 auf 15,4 Hasen/100 ha meldeten die Revierinhaber in Niedersachsen für den Zeitraum 1993 bis 2005. Die letzten vier Jahre sind geprägt durch einen leichten Rückgang auf 13,6 Hasen/100 ha. In einigen Landkreisen wie beispielsweise in der Wesermarsch, Vechta und Stade, die im Mittel relativ hohe Besatzdichten aufwiesen, sind die Besätze um 20 bis 40 % zurückgegangen. In anderen Landesteilen wiederum blieb der Hasensatz über diesen Zeitraum konstant bzw. nahm leicht zu.

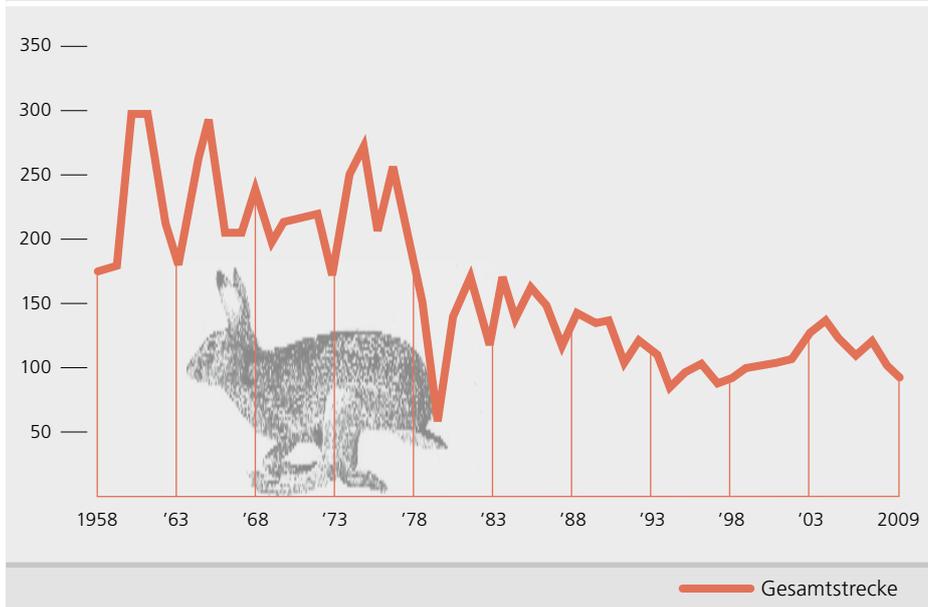
Die WTE kann diese Entwicklungen regional und lokal dokumentieren, wobei es weiterführenden Untersuchungen vorbehalten bleiben muss, die Ursachen für diese unterschiedlichen regionalen Entwicklungen aufzuklären. Beutegreifer, Witterungseinflüsse, Klima- und Landschaftsveränderungen werden häufig ungeprüft als Ursachen für solche langfristigen Besatzänderungen – Besatzzunahme 1993 bis 2005 und Besatzabnahme 2005 bis 2009 – angeführt. Bei genauerer Betrachtung zeigen diese Faktoren jedoch nicht die erwarteten Zusammenhänge mit den Zu- und Abnahmen der Frühjahrsbesätze. Ebenso lassen in einer ersten Analyse die Niederschlags- und Temperaturwerte für diesen Zeitraum keine Rückschlüsse auf die Besatzentwicklungen zu. Die günstigen sommerlichen Witterungsverhältnisse in den Jahren 2003 und 2004 sowie die



Obwohl „Meister Lampe“ als Bewohner der hiesigen Kulturlandschaften weit verbreitet ist, bemerken die meisten Menschen ihn aufgrund seiner nächtlichen Aktivität nur selten

## 41 Entwicklung der Feldhasenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



daraus resultierenden hohen Zuwachsraten bei gleichzeitig geringen Verlustraten in den Wintermonaten können zwar die Besatzzunahmen bis 2005 erklären. Dagegen sprechen die günstigen Witterungsverhältnisse in den Sommern 2007 und 2008 dem Abschwung bis 2009, da diese zu den 10 wärmsten Sommern seit 1901 zählten.

Der Verdacht, dass in einigen Regionen Infektionskrankheiten die Besatzenentwicklung maßgeblich beeinflussten, wurde erhärtet durch den Nachweis positiver EBHS-Fälle (European Brown Hare Syndrom) in der Wesermarsch. Es ist bekannt, dass das EBHS-Virus in vielen Regionen Niedersachsens und in Europa auftritt und immer wieder lokal und regional zu gravierenden Seuchenzügen mit negativen Folgen für die Besätze führte. Um die Besatzenentwicklungen zuverlässig interpretieren zu können, sind daher Informationen über das Krankheitsgeschehen innerhalb einer Population unbedingt notwendig. Von daher wird um die Einsendung von Fallwild an das Veterinärinstitut in Hannover (Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, kurz LAVES) zur veterinärmedizinischen Untersuchung gebeten. Hinweise dazu finden Sie im Anhang.

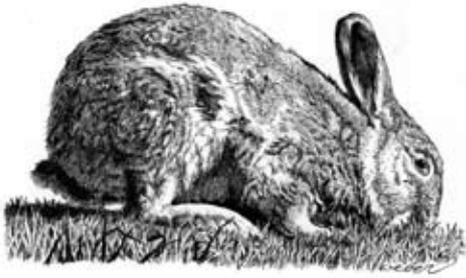
*Infektionskrankheiten vermutlich für regionale Schwankungen verantwortlich*

Im Rahmen des Wildtier-Informationssystems der Länder Deutschlands (WILD) werden seit 2001 – betreut durch das IWFO – im Frühjahr und Herbst in rund 100 Referenzgebieten die Feldhasenbesätze in der Nacht mit Scheinwerfern gezählt. Die Frühjahrsbesätze 2009 in den 82 Referenzgebieten liegen im arithmetischen Mittel bei 22,3 Hasen/100 ha, die Herbstbesätze in den 100 Referenzgebieten bei 25,6 Hasen/100 ha und damit deutlich über den Besätzen aus der WTE. Dies liegt darin begründet, dass in der WTE ca. 80 % der gesamten Landesfläche einschließlich der geringer besiedelten Wälder als Bezugsfläche in die Besatzenberechnung mit eingehen, wohingegen in WILD nur die in der Scheinwerfertaxation einsehbaren und von den Hasen bevorzugten Offenlandflächen berücksichtigt werden können. Die Referenzgebiete haben grundsätzlich einen geringeren Waldanteil und somit höhere Hasenbesätze.

*Um Informationen über das Krankheitsgeschehen zu erhalten ist das Einsenden von Fallwild dringend erforderlich*

*Höhere Hasenbesätze in den Referenzgebieten systembedingt*

# Wildkaninchen (*Oryctolagus cuniculus* L.)

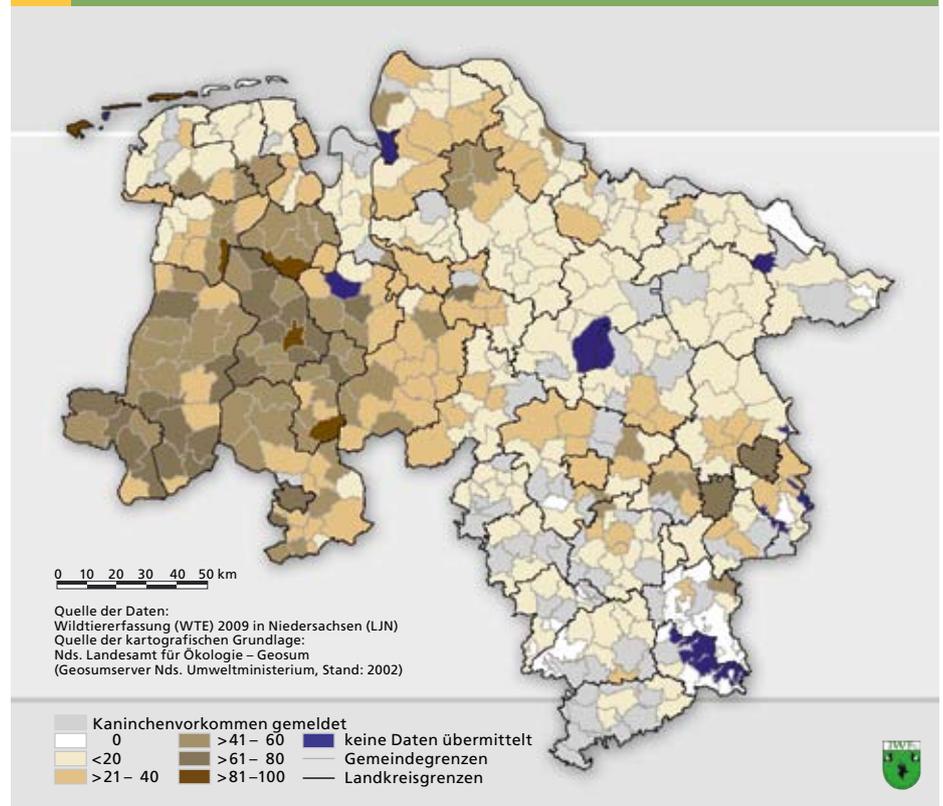


Ursprünglich war das Kaninchen ausschließlich auf der Iberischen Halbinsel, den Balearen und Nordafrika beheimatet. Bereits in der Antike wurde es von den Römern im mediterranen Raum weiter verbreitet. Nach Mitteleuropa kam diese Tierart erst im Mittelalter, wo es anfangs in Gehegen gehalten wurde und die Speisekarte an religiösen Festtagen bereicherte. Urkundlich erwähnt kamen im Jahr 1149 die ersten Kaninchen aus Frankreich in das Benediktiner Kloster Corvey bei Höxter nach Deutschland. Aussetzungen und das Entweichen von Kaninchen aus Gehegen führte zur Etablierung von lokalen, freilebenden Populationen, die mehr und mehr jagdlich genutzt wurden.

## Wildkaninchen

Paarungszeit	Februar bis August
Setzzeit	März bis September
Lebensraum	bevorzugt hügeliges Gelände mit grasigen Parzellen und Gebüsch auf sandigen Böden; an Waldrändern, Hecken, Dämmen, Böschungen; auch in Gärten und Parkanlagen
Gewicht	1,5–2 kg

## 42 Wildkaninchen: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



Durch die sprichwörtliche Vermehrungsfreude der Kaninchen nahm der Besatz erst im letzten Jahrhundert in weiten Teilen Europas enorme Ausmaße an und führte zu großen Schäden an den landwirtschaftlichen Kulturen. In Frankreich wurde die Kaninchenplage durch die beabsichtigte Infektion mit dem Myxoma-Virus bekämpft. Ausgehend von diesem Infektionsherd breitete sich die Myxomatose innerhalb weniger Jahre über das gesamte mitteleuropäische Verbreitungsgebiet des Kaninchens aus. Aufgrund fehlender Immunabwehr gegen diesen neuen Erreger erkrankten und verendeten viele Tiere. Nachdem sich in den 1970 und 1980er Jahren mehr und mehr genetische Resistenzen gegenüber dieser Infektionserkrankung ausbildeten und darüber hinaus schwach virulent Myxomastämme entstanden, stabilisierten bzw. erholten sich die Populationen in Teilen wieder. Ende der 1980er Jahre führte dann die durch Tiertransporte weltweit verbreitete RHD (Rabbit Haemorrhagic Disease oder „Chinaseuche“)

Trotz des starken Besatzrückganges Ende der 1990er Jahre ist das Kaninchen noch weit verbreitet

wiederholt zu massiven, in weiten Teilen Deutschlands existenziell bedrohlichen Bestandseinbrüchen. RHD zusammen mit der Myxomatose verursachte in den Jahren 1985 bis 2001 große Verluste in den Populationen, was sich in einer massiven Abnahme der niedersächsischen Jagdstrecke um 85 % widerspiegelte.

Seit 2002 ist jedoch die Kaninchenstrecke auf niedrigem Niveau zwischen 31 000 und 47 000 erlegten Individuen in etwa stabil. Die Entwicklung der Jagdstrecken wie auch die der Besätze beim Kaninchen läuft entgegen dem Trend beim Hasen, Rebhuhn und Fasan, ohne dass die Ursachen dafür erkennbar sind.

Trotz des starken Besatzrückganges Ende der 1990er Jahre ist das Kaninchen noch weit verbreitet und kommt aktuell noch in 57 % der Reviere vor – wenn auch nur in geringen Besätzen. In rund 1 800 Revieren (22 %) sind noch gute und in 190 Revieren (2 %) sehr gute Besätze zu verzeichnen. Die Verbreitungsschwerpunkte der Kaninchen liegen im westlichen sowie im mittleren Niedersachsen. Obwohl das Kaninchen in weiten Teilen Niedersachsens nur in geringen Besätzen vorkommt, existieren mit Ausnahme der waldreichen Mittelgebirgsregionen bislang noch keine größeren Verbreitungslücken. Vor allem in den urbanen Bereichen findet das Kaninchen noch Rückzugsgebiete und ist somit fast flächendeckend in Niedersachsen vorkommend.

Ein Aussterben des Kaninchens in Mitteleuropa in Folge von Myxomatose und RHD ist nicht zu erwarten. Aufgrund der weiten Verbreitung des Kaninchens in Niedersachsen und des hohen Reproduktionspotentials dieser Wildart ist die Hoffnung nicht unbegründet, dass sich das Kaninchen, nach dem Überstehen der Viruserkrankungen, wieder in seinen Besätzen erholen wird.

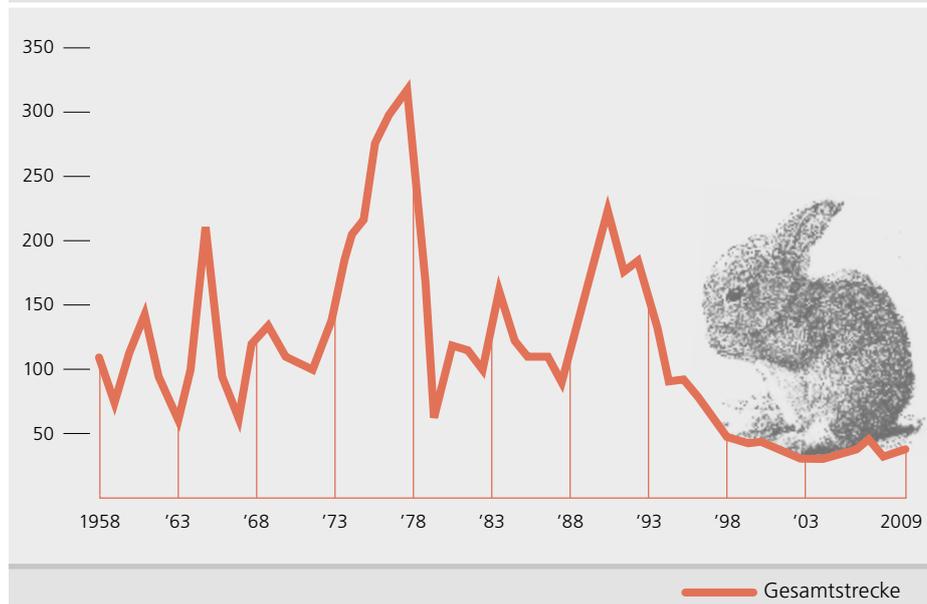
Im Vergleich zum Vorjahr hat die Jagdstrecke um 22,3 % zugenommen. Ob dies für eine Erholung der Besätze spricht, werden die Ergebnisse der nächsten Jahre zeigen.

#### 44 Wildkaninchenstrecke Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	1 267
Landkreis Aurich	3 919
Landkreis Celle	59
Landkreis Cloppenburg	3 428
Landkreis Cuxhaven	532
Landkreis Diepholz	1 062
Landkreis Emsland	10 111
Landkreis Friesland	157
Landkreis Gifhorn	428
Landkreis Goslar	23
Landkreis Göttingen	84
Landkreis Grafschaft Bentheim	3 220
Landkreis Hameln-Pyrmont	20
Landkreis Harburg	114
Landkreis Helmstedt	144
Landkreis Hildesheim	138
Landkreis Holzminden	32
Landkreis Leer	306
Landkreis Lüchow-Dannenberg	12
Landkreis Lüneburg	243
Landkreis Nienburg	255
Landkreis Northeim	81
Landkreis Oldenburg	556
Landkreis Osnabrück	1 416
Landkreis Osterholz	132
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	656
Landkreis Rotenburg/Wümme	646
Landkreis Schaumburg	59
Landkreis Soltau-Fallingb. B.	332
Landkreis Stade	423
Landkreis Uelzen	84
Landkreis Vechta	2 605
Landkreis Verden	429
Landkreis Wesermarsch	191
Landkreis Wittmund	92
Landkreis Wolfenbüttel	339
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	461
Stadt Braunschweig	1 003
Stadt Delmenhorst	26
Stadt Emden	524
Stadt Oldenburg	138
Stadt Osnabrück	130
Stadt Salzgitter	216
Stadt Wilhelmshaven	157
Stadt Wolfsburg	3 045
<b>Gesamt</b>	<b>39 295</b>

#### 43 Entwicklung der Wildkaninchenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



## Rebhuhn (*Perdix perdix* L.)



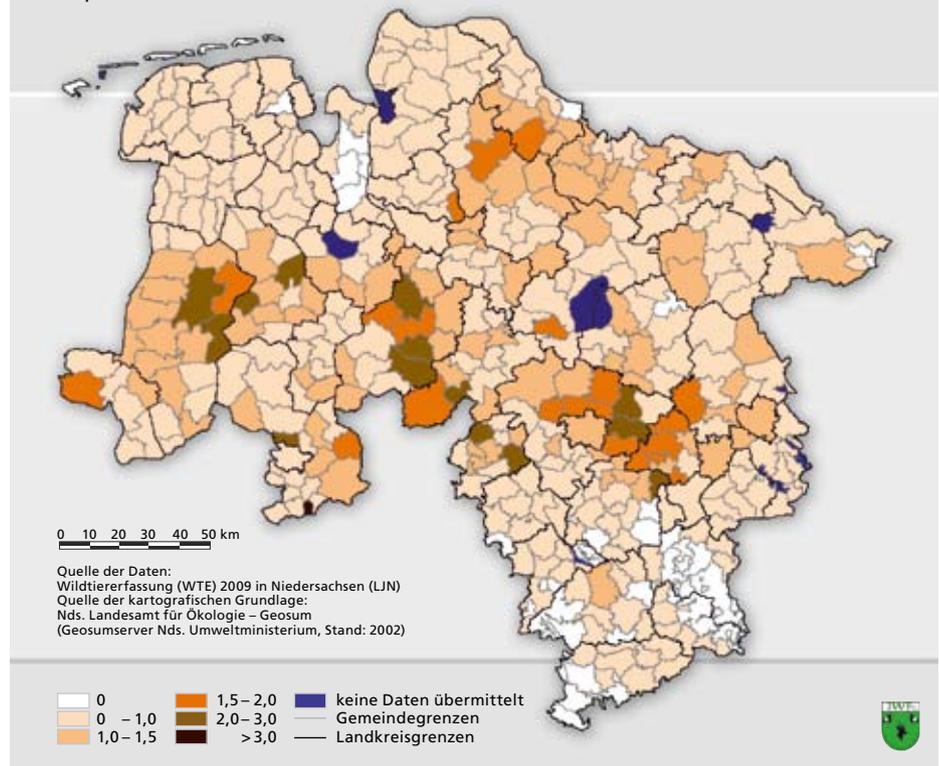
Im letzten Jahrhundert war das Rebhuhn aufgrund der hohen Besätze und der daraus resultierenden hohen Jagdstrecken von großem jagdlichen Interesse. Jagdstrecken von über 150 000 Feldhühnern in Niedersachsen waren keine Seltenheit. Heutzutage benötigt die einstige Charakterart der Agrarlandschaft aufgrund der stark zurückgegangenen Besätze in Folge von Lebensraumveränderungen und -verlusten von den Jägern intensiven Schutz und Hege. Der Jäger hat heute eine herausragende Verantwortung für die Erhaltung dieser in seiner Obhut stehenden Wildart.

### Rebhuhn

Paarungszeit	Februar bis Juni
Gelegegröße	10–15 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	offene Landschaft (Acker, Wiese, Heide) mit ausreichender Deckung
Gewicht	300–400 g

### 45 Rebhuhn: Anzahl der Paare (Brutpaare)

pro km<sup>2</sup> Feld- und Ödlandfläche



*Verbreitung von der Ausdehnung des Ackerbaus abhängig*

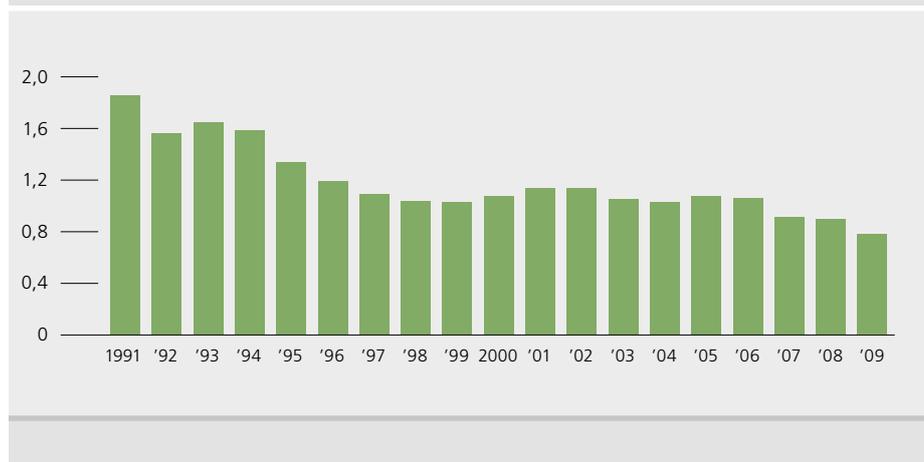
Das Rebhuhn ist ein ausgesprochener Offenlandbewohner und gilt im Allgemeinen als Kulturfolger, so dass seine Verbreitung in starkem Maße von der Ausdehnung des Ackerbaus abhängig ist. Die kleinstrukturierte bäuerliche Landwirtschaft bot in der Vergangenheit dem Rebhuhn durch seine vielen Grenzlinien, der breiten Palette der angebauten Feldfrüchte und den weniger intensiven Bewirtschaftungsformen in der Landwirtschaft optimalen Lebensraum. Durch die Intensivierung der Landwirtschaft wurde der Lebensraum für das Feldhuhn jedoch immer suboptimaler.

Die Sicherung der Rebhuhnbesätze wird im Wesentlichen davon abhängen, inwieweit es den Jägern und Naturschützern zusammen mit den Landwirten gelingt, geeignete strukturreiche Habitate zu erhalten oder neu anzulegen. In erster Linie sind hier lebensraumverbessernde Maßnahmen wie beispielsweise die Anlage von wildtierfreundlich begrünter Brachen und Brachestreifen, doppelte Reihenabstände beim Getreide im Randbereich der Schläge oder die „Überwinterung“ von Stoppelbrachen zu empfehlen. Empfehlungen zum Schutz und zur Bejagung des Rebhuhns in Niedersachsen sind in „Wild und Jagd, Landesjagdbericht 2006“ von TILLMANN et al. ausführlich dargelegt worden.

In den waldreichen Regionen des Weser-Leineberglandes und der Lüneburger Heide sowie im nordwestlichen Niedersachsen ist das Rebhuhn existenziell gefährdet. Besondere Vorkommensschwerpunkte sind nach wie vor das südwestliche Niedersachsen mit den Regionen der Ems-Hunte Geest und der Dümmer-Geest-Niederung sowie im Nordosten der Stader Geest und das mittlere Niedersachsen zwischen Hannover und Braunschweig. In diesen Regionen sind mittlere Besatzdichten von 2–3 Paaren/100 ha Feldfläche zu verzeichnen. Der Rebhuhnbesatz hatte sich nach den starken Rückgängen in den 1980er bis Mitte der 1990er Jahre auf niedrigem Niveau scheinbar stabilisiert. Im Frühjahr 2005 lag der Besatz im Mittel bei 1,1 Brutpaaren/100 ha Feldfläche. Allerdings setzte sich der Rückgang in den folgenden Jahren weiter fort und erreichte mit 0,8 Brutpaaren/100 ha Feldfläche im Frühjahr 2009 seinen vorläufigen Tiefstpunkt. Damit ist ein Rückgang um 28 % von 2005 bis 2009 zu verzeichnen. Ein Rebhuhn-vorkommen meldeten rund 4 100 Reviere, rund 300 Reviere weniger als im Vorjahr. In etwa der Hälfte der niedersächsischen Reviere kommt somit das Rebhuhn noch vor, allerdings auch hier mit abnehmender Tendenz. In rund 550 Revieren sind noch Brutpaardichten von mehr als 3 Paaren/100 ha anzutreffen, was einem Anteil von ca. 13 % der Reviere mit Rebhuhn-vorkommen entspricht. Die Rückgänge sind in allen Landesteilen zu verzeichnen, wobei in den Regionen im westlichen Niedersachsen mit relativ hohen Besätzen die größten prozentualen Verluste festzustellen sind. Dabei weisen besonders die Jahre 2006/07 und 2008/09 negative Besatzentwicklungen auf, wohingegen 2004/05 und 2007/08 leicht zunehmende bzw. stabile Entwicklungen zeigen. Gegen diesen Trend sind die Besatzentwicklungen in den Landkreisen Northeim, Hildesheim, Wolfenbüttel und Salzgitter über diesen Zeitraum positiv. Die langfristigen Besatzentwicklungen der Niederwildarten Rebhuhn, Fasan und Hase zeigen einen auffallend

#### 46 Rebhuhn: Entwicklung des Besatzes

1991 bis 2009 in Niedersachsen (Paare pro 100 ha Feldfläche)



ähnlichen Trend. Nach stabilen bis positiven Entwicklungen von Mitte der 1990er Jahre bis 2005 schließt sich daran ein negativer Trend an.

Die Bejagung des Rebhuhns wird in Niedersachsen insgesamt sehr umsichtig durchgeführt. Im Herbst 2008 wurde das Rebhuhn in 330 Revieren (im Vorjahr 491 Reviere) bejagt; in 92 % der Reviere mit Rebhuhn-vorkommen wurde auf eine Bejagung verzichtet. Im Jagdjahr 2009 wurden in Niedersachsen 1 858 Hühner erlegt und damit ging auch die Jagdstrecke in den letzten Jahren erheblich zurück. Zusätzlich wurden 409 Hühner als Fallwild gemeldet.

47 Rebhuhnstrecke	
Niedersachsen nach Landkreisen	
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	6
Landkreis Celle	20
Landkreis Cloppenburg	168
Landkreis Cuxhaven	29
Landkreis Diepholz	196
Landkreis Emsland	792
Landkreis Friesland	3
Landkreis Gifhorn	43
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	25
Landkreis Grafschaft Bentheim	65
Landkreis Hameln-Pyrmont	1
Landkreis Harburg	27
Landkreis Helmstedt	11
Landkreis Hildesheim	4
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	31
Landkreis Lüneburg	0
Landkreis Nienburg	117
Landkreis Northeim	14
Landkreis Oldenburg	40
Landkreis Osnabrück	86
Landkreis Osterholz	10
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	12
Landkreis Rotenburg/Wümme	131
Landkreis Schaumburg	12
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	21
Landkreis Stade	147
Landkreis Uelzen	9
Landkreis Vechta	32
Landkreis Verden	52
Landkreis Wesermarsch	1
Landkreis Wittmund	4
Landkreis Wolfenbüttel	2
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	147
Stadt Braunschweig	1
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	2
Stadt Salzgitter	1
Stadt Wilhelmshaven	1
Stadt Wolfsburg	4
<b>Gesamt</b>	<b>2267</b>

In 92 % der niedersächsischen Reviere wurde auf eine Bejagung verzichtet



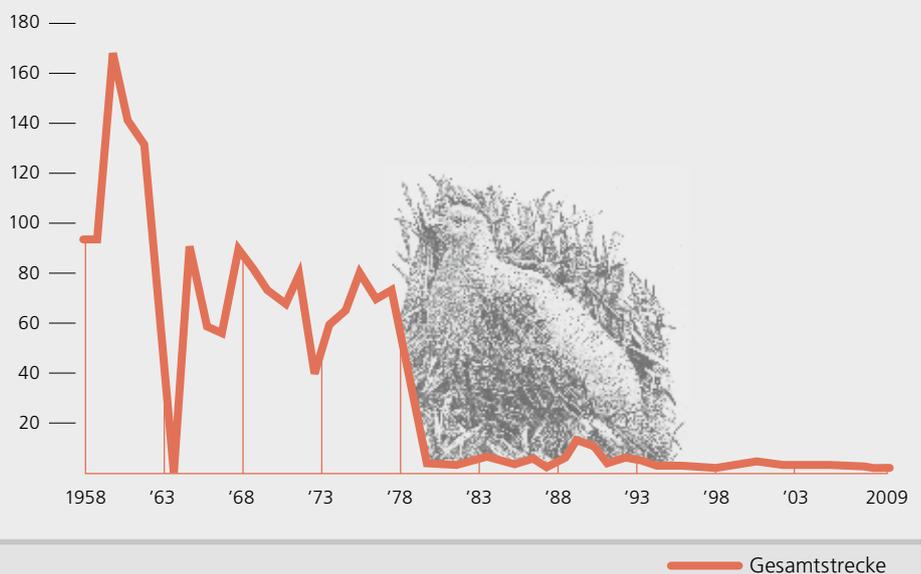
Heutzutage benötigt das Rebhuhn aufgrund der stark zurückgegangenen Besätze in Folge von Lebensraumveränderungen und -verlusten von den Jägern intensiven Schutz und Hege

*Ein generelles Verbot ist aus wildbiologischer Sicht nicht sinnvoll*

Nur in Revieren mit einem Frühjahrsbesatz von mehr als 3 Brutpaaren/100 ha Feldfläche ist eine angepasste Bejagung bei ausreichendem Zuwachs verantwortbar. In Revieren mit geringeren Besätzen sollte aufgrund der Besatzabnahmen unbedingt auf eine Bejagung verzichtet werden. Ein generelles Verbot der Rebhuhnbejagung ist aus wildbiologischer Sicht nicht sinnvoll, da anhand der WTE-Daten gezeigt werden kann, dass in Revieren mit einer Bejagung die Besatzentwicklung positiver bzw. weniger negativ verläuft als in Revieren ohne Bejagung. Dieser Effekt ist vermutlich auf die intensiveren Hegemaßnahmen in den „bejagten“ Revieren zurückzuführen, da eine Aussicht auf eine Rebhuhnjagd besteht.

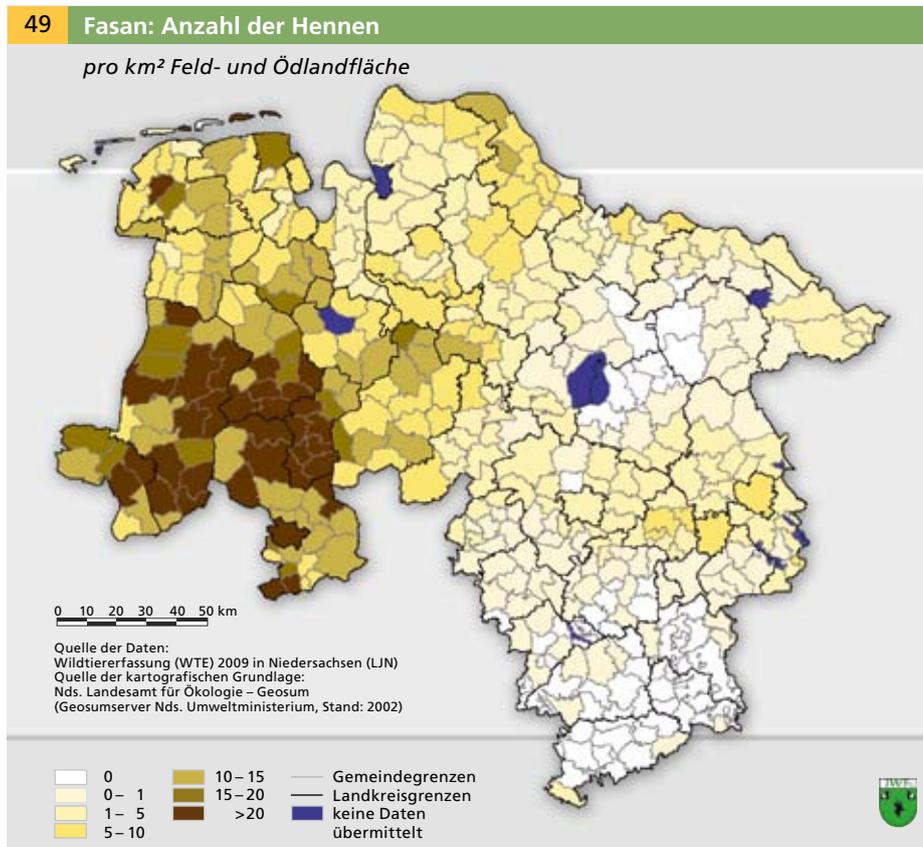
#### 48 Entwicklung der Rebhuhnstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



# Fasan (*Phasianus colchicus* L.)

Der Fasan stammt ursprünglich aus Mittelasien und wurde schon von den Römern in Europa eingeführt. Bis ins 19. Jahrhundert kam in Mitteleuropa vor allem der sogenannte Böhmisches Jagdfasan (*Phasianus colchicus colchicus*) vor, der keinen Halsring aufweist. Erst im 19. Jahrhundert wurde als Jagdwild der Chinesische Reisfasan (*Phasianus colchicus torquatus*) und in geringerer Zahl zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch der mongolische Ringfasan (*Phasianus colchicus mongolicus*) eingeführt. Die in Mitteleuropa zu beobachtenden Fasane sind fast durchgängig Mischformen der einzelnen Unterarten. Zum Teil ist unter ihren Vorfahren auch eine weitere Fasanenart, der aus Japan stammende Buntfasan.



Fasan	
Paarungszeit	März/April
Gelegegröße	10–12 Eier
Brutdauer	23–25 Tage
Lebensraum	Büsche, Hecken, Buschwald, Waldrand, Wiesen, Sumpf, Verlandungszonen, Acker
Gewicht	bis 1400 g

Seit der Reformation wird der „Jagdfasan“ planmäßig als Jagdwild ausgesetzt. Durch intensive Auswilderungen sowie günstige Umweltbedingungen in den 1960 und 1970er Jahren erreichte der Fasan in weiten Teilen Niedersachsens sehr hohe Besatzdichten. Jährliche Jagdstrecken von 200 000–300 000 Fasane belegen diese günstigen Verhältnisse. Ende der 1970er Jahre sind infolge extremer Witterungsverhältnisse – nasskalte Sommer und schneereiche Winter – die hohen Besätze zusammengebrochen. Dieser einschneidende Entwicklungsverlauf war ebenso bei den Niederwildarten Hase, Rebhuhn und Kaninchen zu beobachten. In den 1980er und 1990er Jahren wurden, vor allem im westlichen Niedersachsen maßgeblich durch Auswilderungen unterstützt, die ursprünglichen Besatzdichten wieder erreicht. Die Jagdstrecken, als Weiser für die Besatzdichten, schwankten in Niedersachsen zwischen 50 000 und 130 000 Fasane.

*Deutlicher Anstieg der Frühjahrsbesätze ab Mitte der 1990er Jahre*

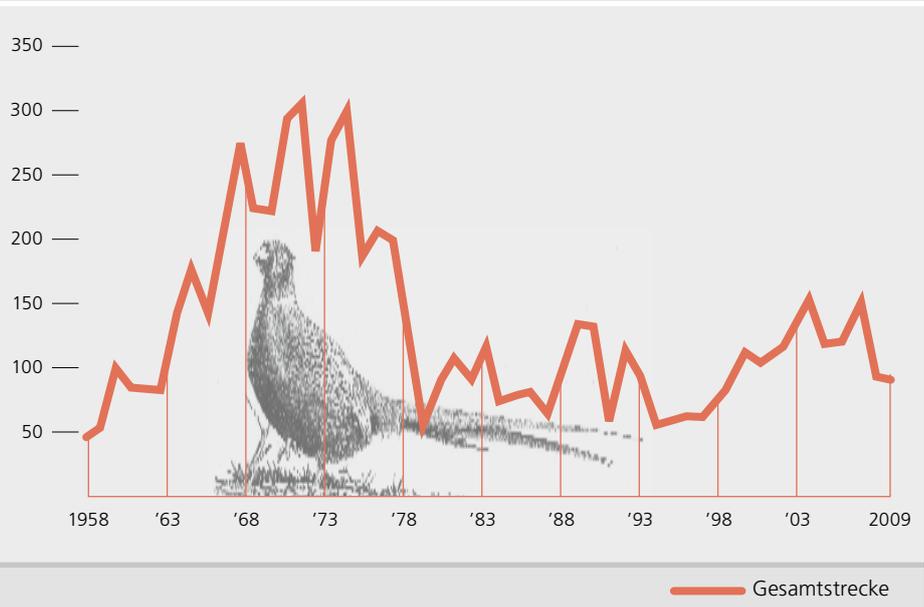
## 50 Fasanstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	3 039
Landkreis Aurich	4 259
Landkreis Celle	32
Landkreis Cloppenburg	10 515
Landkreis Cuxhaven	2 460
Landkreis Diepholz	5 368
Landkreis Emsland	22 338
Landkreis Friesland	1 778
Landkreis Gifhorn	139
Landkreis Goslar	1
Landkreis Göttingen	16
Landkreis Grafschaft Bentheim	5 204
Landkreis Hameln-Pyrmont	2
Landkreis Harburg	516
Landkreis Helmstedt	62
Landkreis Hildesheim	19
Landkreis Holzminden	0
Landkreis Leer	3 123
Landkreis Lüchow-Dannenberg	104
Landkreis Lüneburg	0
Landkreis Nienburg	1 187
Landkreis Northeim	10
Landkreis Oldenburg	2 853
Landkreis Osnabrück	9 000
Landkreis Osterholz	620
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	287
Landkreis Rotenburg/Wümme	1 543
Landkreis Schaumburg	132
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	67
Landkreis Stade	2 681
Landkreis Uelzen	8
Landkreis Vechta	8 741
Landkreis Verden	1 056
Landkreis Wesermarsch	847
Landkreis Wittmund	2 468
Landkreis Wolfenbüttel	20
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	256
Stadt Braunschweig	68
Stadt Delmenhorst	103
Stadt Emden	384
Stadt Oldenburg	259
Stadt Osnabrück	245
Stadt Salzgitter	3
Stadt Wilhelmshaven	180
Stadt Wolfsburg	59
<b>Gesamt</b>	<b>92 052</b>

## 51 Entwicklung der Fasanenstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Ab Mitte der 1990er Jahre konnte, wie beim Hasen, wieder ein deutlicher Anstieg bei den Frühjahrsbesätzen und beim Fasan auch in den Jagdstrecken nachgewiesen werden. Inwieweit diese Zunahme durch einen natürlichen Anstieg infolge günstiger Umweltbedingungen begründet liegt oder auf die – wenn auch in geringerem Umfang als früher – durchgeführten Aussetzungen zurückzuführen ist, muss offen bleiben. Im Jagdjahr 2009 wurden insgesamt 86 584 Fasane erlegt und 5 468 als Fallwild gemeldet. Die Jagdstrecken liegen jedoch noch deutlich über den Werten aus den späten 1980er und 1990er Jahren.

In Mitteleuropa bevorzugt der Fasan klimatisch milde Gebiete bis in Höhenlagen von etwa 400 m. Strenge Winter und nasskalte sommerliche Witterung behagen dem Fasan überhaupt nicht und wirken sich negativ auf die Populationsentwicklung aus. Deckungs- und strukturreiche Feld-Waldreiviere mit Hecken, Feldgehölzen und buschigen Waldrändern sind die bevorzugten Lebensräume. Darüber hinaus sind Auenwälder und vor allem die deckungsreichen Schilf- und Ufersäume von Gewässern optimale Habitate. Der Fasan hat ein ungemein vielfältiges, überwiegend pflanzliches Nahrungsspektrum. Die Küken jedoch ernähren sich, ähnlich wie alle Hühnervögel, in den ersten Lebenswochen ausschließlich von Insekten, die sie am Boden erreichen können. Nasskalte Witterung kann in dieser sensiblen Zeit, wie auch bei allen anderen Hühnervögeln, zu hohen Verlusten unter den Küken führen.

Nachdem die Besätze bis Mitte der 90er Jahre kontinuierlich abnahmen, ist seitdem eine deutliche Erholung vor allem in den westlichen Regionen mit traditionell guten Fasanenbesätzen zu verzeichnen. Seit 1997 hat der Hennenbesatz niedersachsenweit von rund 5 auf rund 8 Hennen/100 ha Offenlandfläche im Frühjahr 2008 bzw. 7 Hennen/100 ha Offenlandfläche in 2009 zugenommen. In den traditionellen Niederwildgebieten vom Emsland bis zum Dümmer See sind die höchsten Fasanenbesätze für Niedersachsen zu beobachten und hier stieg der Hennenbesatz am stärksten an. Wohingegen die Fasanbesätze im östlichen und südlichen Niedersachsen bei vergleichsweise niedrigen Besätzen unverändert blieben. Trotz dieser positiven Besatzentwicklung ist die Jagdstrecke im Herbst 2008 stark und im Herbst 2009 leicht zurückgegangen. Die starken Rückgänge betrafen sowohl in Niedersachsen als auch im Münsterland oder dem oberen Rheintal vornehmlich die Regionen mit hohen Besätzen. Als Ursache für den Streckenrückgang wurde ein geringer Aufzuchtserfolg vermutet. Obwohl die Jagdstrecken in 2008 gegenüber 2007 (-37 %) sehr stark zurückgegangen sind, fallen die Besatzrückgänge für das Frühjahr 2009 mit 9 % bei Hennen und 18 % bei den Hähnen gegenüber dem Vorjahr eher moderat aus.

*Hennenbesatz hat in den letzten 10 Jahren stetig zugenommen*

*Vermutlich geringer Aufzuchtserfolg für den Streckenrückgang verantwortlich*

**Strenge Winter und nasskalte sommerliche Witterung behagen dem Fasan überhaupt nicht. Er bevorzugt klimatisch milde Gebiete bis in Höhenlagen von etwa 400 m**



Foto: piclease/Stefan Ott

## Fuchs (*Vulpes vulpes* L.)



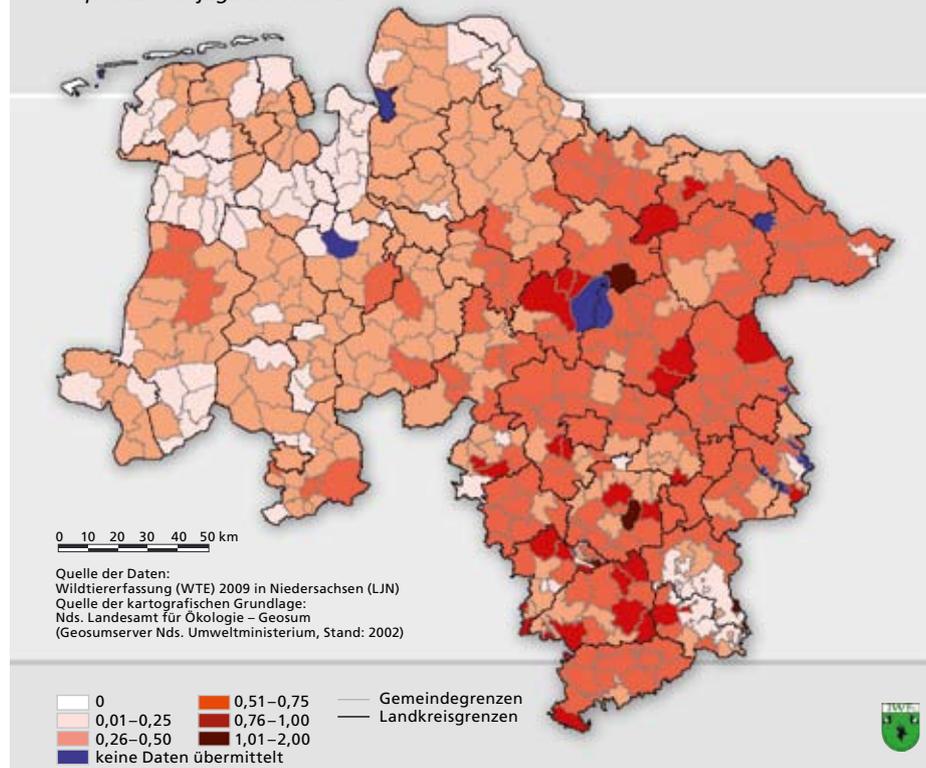
Kaum ein Tier in Mitteleuropa ist mit so vielen Geschichten und Mythen behaftet wie der Fuchs. Diese Geschichten haben eines gemeinsam: Immer wird der Fuchs als schlau, habgierig und widerspenstig dargestellt. Meist rettet er sich durch seine Schlaueit aus nahezu ausweglosen Situationen, gleichzeitig nutzt er diese Schlaueit aber auch, um von anderen zu profitieren. Bis ins 20. Jahrhundert dominiert eine negative Charakterdarstellung von Füchsen wie falsch, rachsüchtig und einzelgängerisch. In Asien galt der Fuchs hingegen als Symbol für erotische Verführung und Dämonie, aber auch, wie in Europa, für Schlaueit und List.

Der Rotfuchs ist auf der gesamten nördlichen Hemisphäre verbreitet, was er vor allem seiner hohen Anpassungsfähigkeit zu verdanken hat. Er ist in Europa in allen Lebensräumen mit Ausnahme einiger Inseln und der hochalpinen Lagen zu finden.

Fuchs	
Größe	bis 130 cm lang
Paarungszeit	Ranzzeit von Januar bis März
Setzzeit	April bis Mai
Lebensraum	ursprünglich einsame und dichte Wälder; heutzutage lebt er aber praktisch in jedem Lebensraum inklusive Schrebergärten oder Parkanlagen; auch in den Parks von Großstädten ist der Rotfuchs anzutreffen
Gewicht	5–12 kg

### 52 Fuchs: Anzahl der Fuchsgehecke

pro km<sup>2</sup> bejagbare Fläche



Der Fuchs ist in Niedersachsen flächendeckend verbreitet



Der Rotfuchs ist ein relativ anspruchsloser Allesfresser. Generell nimmt er mit dem Vorlieb, was leicht zu erbeuten ist und einen hohen Energiegehalt bietet (opportunistische Ernährung). Bei Bestandsschwankungen der Beutetiere stellt der Fuchs seine Ernährung kurzfristig um. Die Nahrungszusammensetzung kann sich somit lokal stark unterscheiden. Füchse können bei kurzfristigem Überangebot an Nahrung Vorräte anlegen, die sie vergraben und mit ihrem hervorragenden Geruchssinn wieder aufspüren können.

Das Nahrungsspektrum ist vielfältig und erstreckt sich von Regenwürmern über Insekten, Kleinsäuger, Vögel und anderen Vertebraten bis zu großen Säugtieren. Des Weiteren nutzen Füchse Aas, Abfall und in der entsprechenden Jahreszeit Früchte als Nahrung.

Die Besiedlung der Stadtgebiete, wie sie seit einigen Jahrzehnten zu beobachten ist, wird durch ihre Anpassungsfähigkeit erleichtert. Die Gefahr durch Zoonosen für den Menschen durch die unmittelbare Nähe des Fuchses werfen Fragen zum Umgang mit Stadtfüchsen, sowie dem Management von Stadtpopulationen auf.

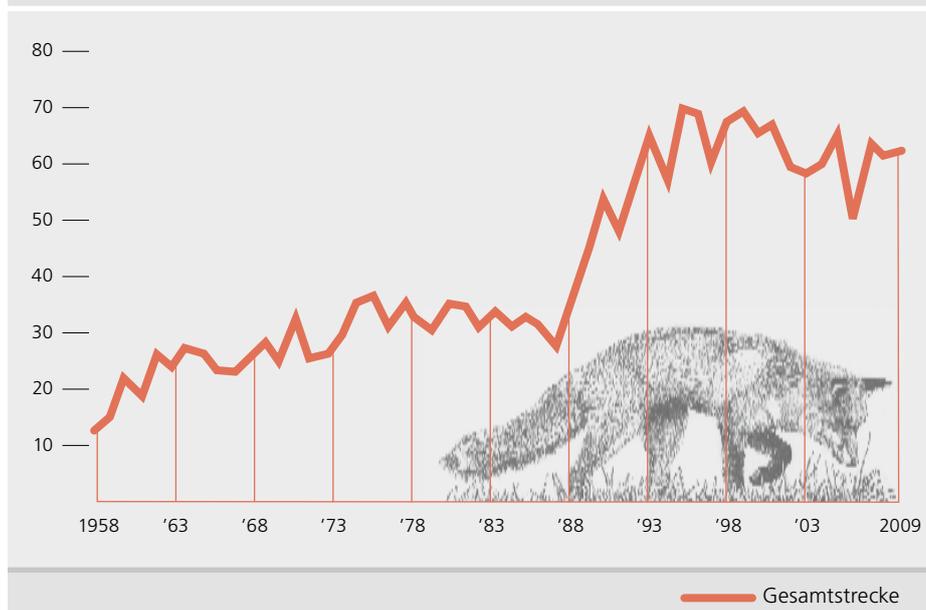
Der Fuchs ist in Niedersachsen flächendeckend verbreitet. Als indirektes Maß für die Besatzgröße dient in der Wildtiererfassung die Geheckdichte, da Füchse aufgrund ihrer heimlichen Lebensweise und ihrer großen Aktionsräume schlecht zu erfassen sind. Im letzten Jahr erfolgte eine geringe Abnahme der Fuchsgeheckdichte von 0,45 Gehecke/100 ha im Jagdjahr 2008 auf 0,44 Gehecke/100 ha im Jagdjahr 2009.

Die höchsten Geheckdichten weisen die Landkreise Soltau-Fallingb., Celle, Northeim, Göttingen, Gifhorn, Hildesheim, Hameln-Pyrmont und die Städte Braunschweig und Wolfsburg mit 0,61 bis 0,66 Gehecken/100 ha auf. Die geringsten Geheckdichten mit 0,14 und 0,18 Gehecken/100 ha weisen die Landkreise Wesermarsch und Leer auf. Die Zu- bzw. Abnahmen der Geheckdichten sind trotz der großen regionalen Besatzunterschiede in allen Naturräumen sehr moderat.

Die Jagdstrecke 2009 beziffert sich auf 57 767 erlegte Füchse und 3 855 als Fallwild gemeldete Füchse. Insgesamt ist die Jagdstrecke im Vergleich zum Vorjahr um ca. 4 % angestiegen.

### 53 Entwicklung der Fuchsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



### 54 Fuchsstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	526
Landkreis Aurich	1 190
Landkreis Celle	1 609
Landkreis Cloppenburg	1 656
Landkreis Cuxhaven	2 422
Landkreis Diepholz	2 855
Landkreis Emsland	3 693
Landkreis Friesland	421
Landkreis Gifhorn	2 361
Landkreis Goslar	716
Landkreis Göttingen	1 905
Landkreis Grafschaft Bentheim	953
Landkreis Hameln-Pyrmont	1 237
Landkreis Harburg	1 738
Landkreis Helmstedt	1 068
Landkreis Hildesheim	1 997
Landkreis Holzminden	1 073
Landkreis Leer	555
Landkreis Lüchow-Dannenberg	1 847
Landkreis Lüneburg	1 583
Landkreis Nienburg	2 183
Landkreis Northeim	2 216
Landkreis Oldenburg	1 400
Landkreis Osnabrück	2 628
Landkreis Osterode am Harz	627
Landkreis Peine	956
Landkreis Rotenburg/Wümme	2 831
Landkreis Schaumburg	1 169
Landkreis Soltau-Fallingb.	2 435
Landkreis Stade	1 565
Landkreis Uelzen	1 719
Landkreis Vechta	1 052
Landkreis Verden	1 157
Landkreis Wesermarsch	581
Landkreis Wittmund	695
Landkreis Wolfenbüttel	1 301
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	3 338
Stadt Braunschweig	321
Stadt Delmenhorst	34
Stadt Emden	79
Stadt Oldenburg	52
Stadt Osnabrück	103
Stadt Salzgitter	378
Stadt Wilhelmshaven	80
Stadt Wolfsburg	377
<b>Gesamt</b>	<b>61 622</b>

# Marderhund (*Nyctereutes procyonoides*, GRAY)

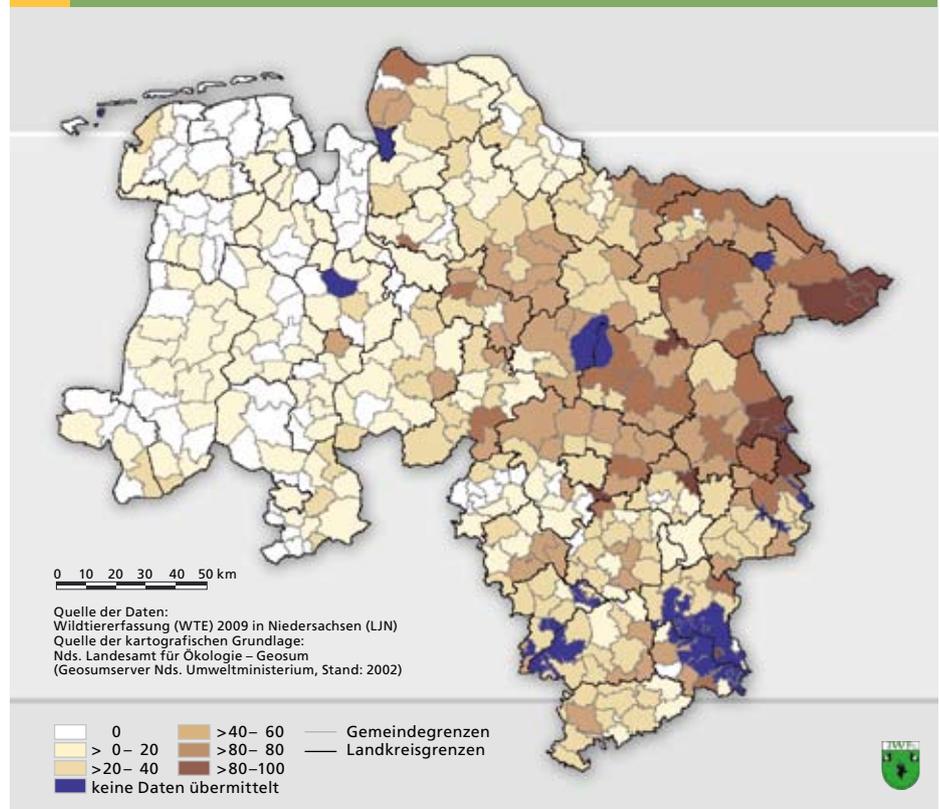


Beim Marderhund handelt es sich um einen mittelgroßen Faunenfremdling, dessen ursprüngliche Heimat in Ostasien liegt. Die Gattung Marderhunde (*Nyctereutes*) hat sich vor 8 bis 12 Millionen Jahren vom Stamm der übrigen Caniden gelöst und hat deshalb heute keine näheren Verwandten mehr. Im Gegensatz zu den meisten anderen Vertretern der Gruppe ernähren sich Marderhunde omnivor (Allesfresser).

Insgesamt wurden fast 10000 Marderhunde durch die sowjetische Regierung bis 1958 in einigen europäischen und asiatischen Ländern der ehemaligen UdSSR mit dem Ziel ausgewildert, die Truppen jederzeit mit Pelzen für Kleidung ausstatten zu können.

Marderhund	
Größe	65–80 cm
Paarungszeit	Februar/März
Setzzeit	April/Mai
Lebensraum	gewässerreiche Habitats mit Laub- und Mischwäldern; feuchte Wiesen mit Gebüsch oder verschliffte See- und Flussufer
Gewicht	3,5 bis 8,5 kg

55 Marderhund: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



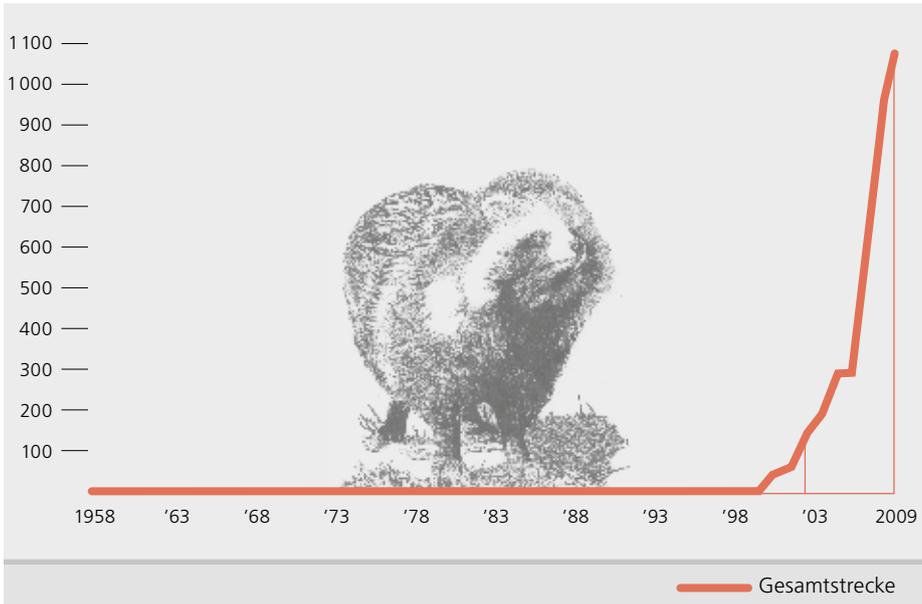
Ausgehend von diesen Gebieten haben sich die Neubürger in rasanter Geschwindigkeit ausgebreitet und nehmen in einigen Ländern wie z. B. Finnland den Platz als häufigstes Landraubtier ein. Gründe für diese enorme Ausbreitungsgeschwindigkeit, im Zeitraum von 1935 bis 1984 konnten 1,4 Millionen Quadratkilometer erobert werden, sind das große Reproduktionspotential und die hohe Toleranz gegenüber der Umgebung. Trotz der geringen Lebensraumansprüche bevorzugten Marderhunde an Flüssen und Seen gelegene Laub- und Mischwälder mit viel Deckung in Höhenlagen von 100 bis 300m über dem Meeresspiegel. Nur selten kommen sie in Höhen bis 700m über NN vor.

Marderhunde kennzeichnen sich durch ihre gedrungene wirkende Gestalt und die ausgeprägte Gesichtsmaske. Im Vergleich zum Waschbären ist diese allerdings zwischen den Augen unterbrochen.

**Marderhunde haben in unserer heutigen Kulturlandschaft keine natürlichen Feinde**

## 56 Entwicklung der Marderhundstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal zum Waschbären ist die fehlende schwarz-weiße Bänderung des Schwanzes. Charakteristisch sind die aufgrund der kurzen Haare dünn wirkenden Beine. In der Regel sind Lautäußerungen von Marderhunden eher selten. Nur in der Ranz und während der Jungenaufzucht sind vermehrt Kontakt- und Beschwichtigungslaute zu vernehmen.

Vor allem in der ersten Hälfte der 90er Jahre konnten verschiedentlich Meldungen von Marderhunden aus den östlichen Regionen der Niederlande und Frankreichs verzeichnet werden. In der Folgezeit kam es allerdings nur noch sporadisch zu Einzelmeldungen, so dass von einer flächendeckenden Besiedlung nicht ausgegangen wird. Nach heutigem Kenntnisstand stellt Deutschland somit die westliche Grenze des Verbreitungsgebietes dar.

In unserer heutigen Kulturlandschaft haben Marderhunde keine natürlichen Feinde. Der wichtigste Faktor für die Verbreitung scheint das Klima zu sein. Untersuchungen haben ergeben, dass Marderhunde in Gegenden überleben können, in denen Schnee nicht mehr als 175 Tage den Erdboden bedeckt und die Durchschnittstemperatur über 1 bis 2 °C liegt.

Seit der Aufnahme des Marderhundes in die Liste der jagdbaren Tiere Niedersachsens ist die Jagdstrecke stetig angestiegen. Auch im Jahr 2009 ist ein Anstieg um 120 Marderhunde zu verzeichnen. Erstmals ist die Jagdstrecke im Berichtsjahr somit über den Wert von 1000 Individuen angestiegen. Bisher sind negative Auswirkungen dieses konkurrenzstarken und anpassungsfähigen Beutegreifers auf heimische Arten nicht nachgewiesen. Als Faunenfremdling ist seine Ausbreitung aus naturschutzfachlicher Sicht allerdings theoretisch nicht erwünscht. Auch wirkt er sich als zusätzlicher Prädator negativ auf bestimmte Vogel- und Säugetierarten aus. Aufgrund seines hohen Anteils pflanzlicher Komponenten im Nahrungsspektrum wird seine Schädlichkeit allerdings als gering eingestuft.

## 57 Marderhundstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	0
Landkreis Aurich	1
Landkreis Celle	58
Landkreis Cloppenburg	3
Landkreis Cuxhaven	20
Landkreis Diepholz	18
Landkreis Emsland	6
Landkreis Friesland	0
Landkreis Gifhorn	95
Landkreis Goslar	1
Landkreis Göttingen	2
Landkreis Grafschaft Bentheim	0
Landkreis Hameln-Pyrmont	1
Landkreis Harburg	96
Landkreis Helmstedt	19
Landkreis Hildesheim	1
Landkreis Holzminden	1
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	213
Landkreis Lüneburg	154
Landkreis Nienburg	9
Landkreis Northeim	3
Landkreis Oldenburg	5
Landkreis Osnabrück	2
Landkreis Osterholz	1
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	14
Landkreis Rotenburg/Wümme	36
Landkreis Schaumburg	0
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	81
Landkreis Stade	11
Landkreis Uelzen	128
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	9
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	16
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	35
Stadt Braunschweig	1
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	5
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	32
<b>Gesamt</b>	<b>1077</b>

*Negative Auswirkung auf bestimmte Vogel- und Säugetierarten*

## Waschbär (*Procyon lotor* L.)

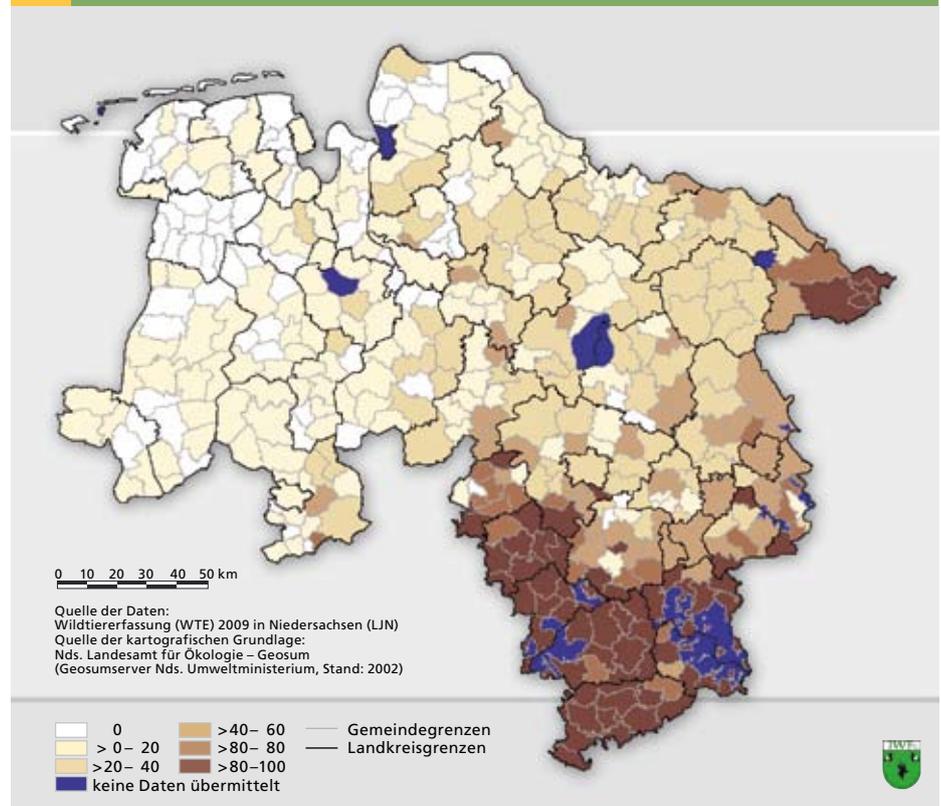


Im Gegensatz zum Marderhund stammt der Waschbär ursprünglich aus der Neuen Welt. Als eine der dort am häufigsten Vorkommenden Arten spielt er in den Sagen und Mythen der Ureinwohner eine große Rolle. Vergleichbar mit dem Fuchs steht er hier für Geschick und Schläue. Auch als Haustier war er bei einigen Indianerstämmen sehr beliebt. Der ehemals bedeutende ökonomische Wert der Tiere war der Grund für seine Einführung. In den 1920er Jahren waren mit dem Import von Waschbärrauchware hohe Kosten verbunden. Mit der gezielten Ansiedlung in Europa sollten diese Kosten vermieden werden. Erst dreißig Jahre später begann man, sich mit den Gefahren zu beschäftigen, die von dem mittlerweile etablierten Kleinbären als Faunenfremdling auszugehen drohen.

### Waschbär

Größe	45–65 cm
Paarungszeit	Januar bis März
Setzzeit	März bis Mai
Lebensraum	Wälder, Parks oder Gärten mit Baumhöhlen und in der Nähe von Gewässern
Gewicht	3,5 bis 12 kg

### 58 Waschbär: Anteile der Reviere mit Vorkommen in %



### Waschbären sind Allesfresser



Foto: piclease / Dirk Grassie

Aufgrund ihrer Vorliebe für Obst und Getreide können Waschbären zwar Fraßschäden in Obstplantagen, Weinanbaugebieten und landwirtschaftlichen Nutzflächen verursachen, die negativen Ausmaße sind in der Regel allerdings sehr gering.

Als Überträger der Tollwut spielt der Waschbär keine Rolle. In mehr als 70 Jahren sind europaweit weniger als 20 Fälle bekannt geworden, bei denen wildlebende Waschbären mit dem Tollwutvirus infiziert waren. Als parasitäre Zoonose kommt innerhalb der Populationen in unterschiedlicher Intensität der Waschbärspulwurm vor. Untersuchungen haben ergeben, dass eine Infektion von Menschen auch in stark durchseuchten Bereichen äußerst selten auftritt.

Charakteristisch für den etwa 45 bis 65 cm langen Waschbären ist die ausgeprägte schwarze Gesichtsmaske, die ihm seit jeher das Image eines Banditen einbrachte. Untersuchungen haben ergeben, dass die Ausprägung dieser Maske ein Merkmal für das Alter der Waschbären sein kann. Bei älteren Waschbären bleicht die Maske aus und eine grobe Altersschätzung ist somit anhand dieses äußeren Merkmals möglich. Der schwarz geringelte Schwanz, ein weiteres charakteristisches Merkmal der Waschbären, ist mit ca. 25 cm recht kurz.

Der früher als „Schupp“ bezeichnete Nordamerikanische Waschbär verfügt über sehr sensible Vorderpfoten. Das namensgebende „Waschen“ der Nahrung ist vielmehr ein allseitiges Abtasten von gefundenen Gegenständen. Ein Drittel seines Gehirns dient der Interpretation dieser Reize und macht die Vorderpfote als Sinnesorgan vergleichbar mit der Nase des Wolfes oder dem sprichwörtlichen Adlerauge. Der zweitwichtigste Sinn des Waschbären ist der Geruchssinn. Das Gehör und vor allem der Gesichtssinn sind für Waschbären von eher untergeordneter Bedeutung. Wurden Waschbären früher als Einzelgänger angesehen, so zeigen neuere Untersuchungen, dass sich deren Territorien häufig überlagern. Erwachsene und miteinander verwandte Rüden leben häufig in sogenannten Koalitionen zusammen. Ihre Territorien überlappen bis zu 80 % und nicht selten nutzen sie identische Schlafplätze.

Waschbären sind Allesfresser, die sich je zu einem Drittel von wirbellosen Tieren, Wirbeltieren und pflanzlicher Kost ernähren. Im städtischen Bereich stellen Obstgärten, Küchenabfälle und Mülleimer eine wichtige Nahrungsquelle dar.

Ähnlich der Jagdstreckenentwicklung des Marderhundes steigt auch die des Waschbären stetig an. Im Jahr 2009 wurde mit 4380 erlegten Waschbären wieder einmal ein Höchstwert erzielt. Im Vergleich zum Vorjahr wurden knapp 300 Waschbären mehr erlegt. Vor allem in den südlichen und östlichen Landkreisen Niedersachsens werden die höchsten Strecken erzielt.

## 59 Entwicklung der Waschbärstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



## 60 Waschbärstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	2
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	18
Landkreis Cloppenburg	2
Landkreis Cuxhaven	6
Landkreis Diepholz	0
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	1
Landkreis Gifhorn	16
Landkreis Goslar	205
Landkreis Göttingen	1256
Landkreis Grafschaft Bentheim	1
Landkreis Hameln-Pyrmont	240
Landkreis Harburg	4
Landkreis Helmstedt	28
Landkreis Hildesheim	79
Landkreis Holzminden	666
Landkreis Leer	0
Landkreis Lüchow-Dannenberg	557
Landkreis Lüneburg	18
Landkreis Nienburg	6
Landkreis Northeim	825
Landkreis Oldenburg	0
Landkreis Osnabrück	21
Landkreis Osterholz	4
Landkreis Osterode am Harz	112
Landkreis Peine	12
Landkreis Rotenburg/Wümme	19
Landkreis Schaumburg	52
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	6
Landkreis Stade	2
Landkreis Uelzen	27
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	7
Landkreis Wesermarsch	2
Landkreis Wittmund	0
Landkreis Wolfenbüttel	105
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	68
Stadt Braunschweig	7
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	0
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	2
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	4
<b>Gesamt</b>	<b>4380</b>

## Dachs (*Meles meles L.*)

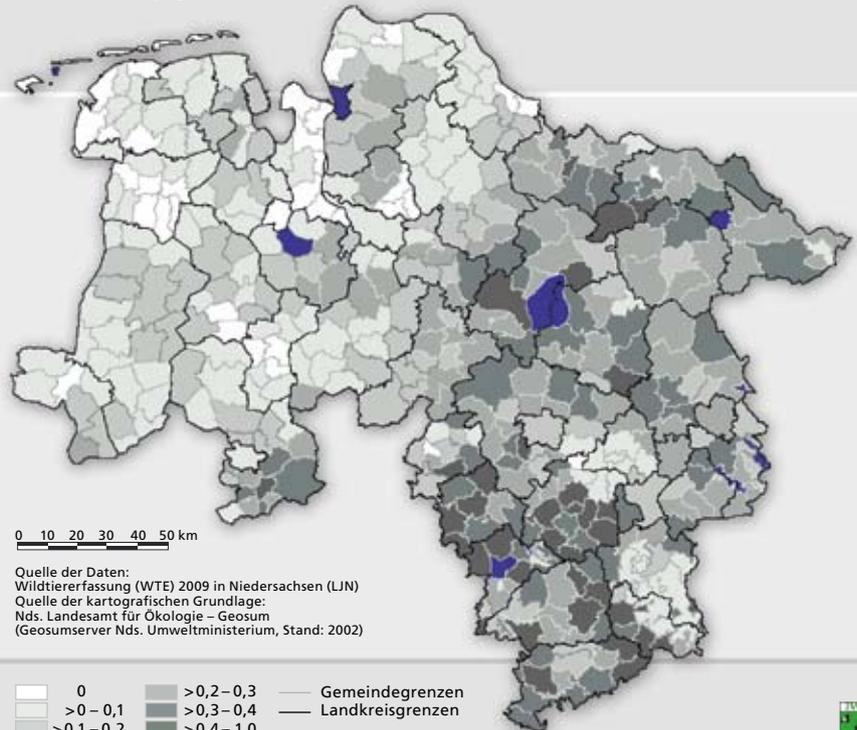


Die Schutzgemeinschaft Deutsches Wild, Organisation zur Erhaltung der freilebenden Tierwelt, hat den Dachs zum Tier des Jahres 2010 gewählt. Der Dachs gehört zu den größten Tieren der Familie der Marderartigen (*Mustelidae*) und ist weltweit verbreitet. Er ist eine Wildtierart strukturreicher Kulturlandschaften, die ihren Lebensraum nicht hauptsächlich an Wald und Gehölzen findet, sondern aufgrund des höheren Nahrungsangebotes auch in Feld- und Grünlandbereiche ausweitet.

Dachs	
Größe	bis 90 cm
Paarungszeit	Februar bis Oktober (Keimruhe)
Setzzeit	Januar bis März
Lebensraum	grenzlinienreiche Landschaft mit Wald, Ackerland, Grünland; Bauanlage in der Regel im Wald
Gewicht	10 bis 18 kg

### 61 Dachs: Anzahl der Gehecke

pro km<sup>2</sup> bejagbare Fläche



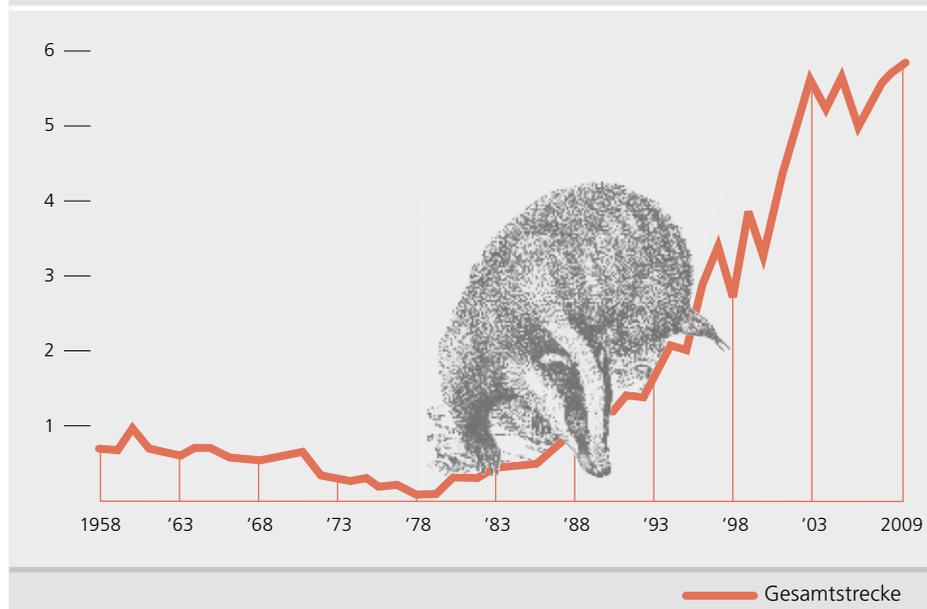
Dachse sind heimliche Gesellen. Sie sind nachtaktiv und daher schwer zu beobachten. Der Dachs ernährt sich als Sammler überwiegend von Kleintieren wie Würmern, Schnecken, Mäusen und in der entsprechenden Jahreszeit auch von Gelegen der Bodenbrüter sowie Junghasen. Als Allesfresser (omnivor) frisst der Dachs auch Aas. Während andere Marder Pflanzen meistens nur als Beikost nehmen, ist der Anteil von Pflanzen an der Dachsnahrung sehr viel größer und kann etwa drei Viertel der Gesamtnahrung ausmachen.

In der kalten Jahreszeit halten Dachse Winterruhe, sie sind aber keine echten Winterschläfer. Bei der Winterruhe wird der Energiebedarf stark eingeschränkt und die Herzschlagfrequenz vermindert. Winterruhe haltende Tiere reagieren damit auf für sie ungünstige Außenbedingungen, die in der Regel mit einem

eingeschränktem Nahrungsangebot einhergehen. Mehrmals im Winter erwachen die Tiere, um Vorräte zu sammeln, Beute zu machen oder von gesammelten Vorräten zu fressen. Dachse verbringen die meiste Zeit in Familienverbänden in ihrem Bau. Der Dachs meidet Gebiete mit hohem Grundwasserstand, da er auch außerhalb der Fortpflanzungszeit auf seine Bauanlagen als Unterschlupf angewiesen ist. Ein Dachsbau ist ein Labyrinth mit zum Teil riesigen Ausmaßen, das von Dutzenden Generationen benutzt wird.

## 62 Entwicklung der Dachsstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Die Ranzzeit des Dachses ist nicht einheitlich. Jüngere Fähen ranzen meist im Hochsommer, ältere Fähen zu ca. 80 % bereits im Frühjahr, meist wenige Tage nach dem Setzen der Jungen. Eine je nach Zeitpunkt der Ranz unterschiedlich lange Keimruhe sorgt dafür, dass die Jungen nach einer variablen Tragzeit von 5–12 Monaten gesetzt werden. Damit die jungen Dachse nicht im Winter geboren werden, nistet sich die Eizelle ein und ruht fünf Monate. Erst danach wächst der Embryo weiter, sodass bei allen Dachsen zum Winterende der Nachwuchs geboren wird. Die durch die Keimruhe verlängerte Tragzeit ermöglicht die Aufzucht der Jungen in einer günstigen Jahreszeit.

Die Jungen sind bei der Geburt im Februar oder März noch wenig entwickelt. Erst nach zwei- bis dreimonatigem Säugen verlassen die Nesthocker im Juni unter Aufsicht der Fähe das erste Mal den Bau. Die ungewöhnlich lange Aufzuchtzeit ist vermutlich der Grund, dass die Dachse oft nur alle zwei Jahre trächtig werden. Dies führt zu einer eher geringen Vermehrungsrate.

## 63 Dachsstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	35
Landkreis Aurich	47
Landkreis Celle	223
Landkreis Cloppenburg	100
Landkreis Cuxhaven	147
Landkreis Diepholz	175
Landkreis Emsland	147
Landkreis Friesland	28
Landkreis Gifhorn	296
Landkreis Goslar	72
Landkreis Göttingen	345
Landkreis Grafschaft Bentheim	36
Landkreis Hameln-Pyrmont	246
Landkreis Harburg	178
Landkreis Helmstedt	113
Landkreis Hildesheim	262
Landkreis Holzminden	244
Landkreis Leer	3
Landkreis Lüchow-Dannenberg	231
Landkreis Lüneburg	190
Landkreis Nienburg	215
Landkreis Northeim	353
Landkreis Oldenburg	110
Landkreis Osnabrück	263
Landkreis Osterholz	56
Landkreis Osterode am Harz	128
Landkreis Peine	48
Landkreis Rotenburg/Wümme	221
Landkreis Schaumburg	119
Landkreis Soltau-Fallingb. B.	212
Landkreis Stade	42
Landkreis Uelzen	262
Landkreis Verden	90
Landkreis Wesermarsch	6
Landkreis Wittmund	54
Landkreis Wolfenbüttel	160
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	296
Stadt Braunschweig	13
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	1
Stadt Oldenburg	1
Stadt Osnabrück	3
Stadt Salzgitter	18
Stadt Wilhelmshaven	9
Stadt Wolfsburg	22
<b>Gesamt</b>	<b>5849</b>

*Familisippen leben in  
Bauanlagen zusammen*

Ein Dachspaar, das sich gefunden hat, bleibt oft sein ganzes Leben zusammen. Die Familisippen leben innerhalb großflächiger Bauanlagen und oft in Gesellschaft mit dem Rotfuchs. Untersuchungen haben gezeigt, dass sich Dachse in ihren Wohnkesseln mit pflanzlichen Stoffen eine Art Bioheizung installieren. Der Dachs schleppt im Herbst und Frühwinter Stroh und Blätter in den Bau. Das Pflanzenmaterial fängt mit Hilfe von Bakterien an zu gären und produziert dadurch Wärme.

*Häufig mehrere Sippen in einem Bau*

Gruppen meist verwandter Dachse leben innerhalb eines gemeinsamen Territoriums, das durch ein System von Markierungsstellen gegen andere Gruppen abgegrenzt und auch verteidigt wird. Das Markieren mit dem Sekret der unter dem Pürzel sitzenden Schmalzröhre wird auch als Stempeln bezeichnet.

Die Grundeinheit der Sippen bilden die erwachsenen Fähen und ihre Jungen. Jedoch hat meist nur eine Fähe der Sippe Jungtiere. Dazu kommen eine unterschiedliche Anzahl von heranwachsenden Jungtieren und von Rüden. Häufig besiedeln mehrere Sippen einen Bau. Viele Jungtiere verlassen gegen Ende ihres ersten Lebensjahres oder später ihre Sippe, um bei anderen Familien Anschluss zu suchen.

**Der Dachs erreicht in den letzten Jahren nie da gewesene Populationsdichten**



Foto: piclease/Andreas Lettow

Die Nahrungsaufnahme erfolgt weitgehend solitär. Innerhalb der Gruppe zeigen Dachse am Bau ein soziales Verhalten wie Spielen, soziale Körperpflege und gegenseitiges Markieren. Die so entstehende Duftmarke einer Gruppe verhindert, dass ein Dachs in der Gruppe durchgefüttert wird, der nicht dazu gehört.

*Sippen verfügen über individuelle Duftmarken*

Natürliche Feinde hat der Dachs hierzulande nicht. Hauptgefahren für Dachse sind Krankheitserreger, der Lebensraumverlust durch die sich verändernde Landnutzung in der Agrarlandschaft und die Habitatzerschneidung durch die Verkehrsinfrastruktur mit entsprechend gesteigerter direkter Mortalität durch den Straßenverkehr.

Das Dachsfett war in mittelalterlichen und neuzeitlichen Apotheken ein beliebtes Einreibungsmittel, wodurch der Dachs seinen alten Spottnamen „Schmalzmann“ erhielt. Zudem galt Dachsfleisch in der Vergangenheit als Delikatesse. Der Dachs wird im Volksmund als „Grimbart“ bezeichnet. Seine Haare wurden zur Herstellung von feinsten Rasierpinseln (auch „Dachszupf“ genannt) und Bürsten genutzt. Dachshaarpinsel finden in der Malerei weiterhin Anwendung und so mancher Jägerhut wird von einem „Dachsbart“ geschmückt. Das Dachsfell wurde unter anderem zu Koffern weiterverarbeitet.

Die höchsten Besatzdichten erzielt der Dachs in waldreichen Mittelgebirgs- und Heideregionen im Süden und Osten Niedersachsens. In den Landkreisen Holzminde und Hameln-Pyrmont wurden 2009 Dichten von 0,37 bis 0,42 Gehecken/km<sup>2</sup> ermittelt.

*Höchste Besatzdichten in waldreichen Regionen*

Im Zuge seiner Expansion nach Norden und Westen ist der Dachs mittlerweile in allen niedersächsischen Landkreisen mit Ausnahme der kreisfreien Stadt Oldenburg vertreten. In den nordwestlichen Landkreisen kommt der Dachs mit weniger als 0,05 Gehecken/km<sup>2</sup> nur sporadisch vor. Dies entspricht einem Geheck auf 2000 Hektar.

Noch in den 1990er Jahren stand der Dachs auf der Roten Liste. Durch das Tollwutgeschehen und die behördlich angeordneten Baubegasung Mitte der 1960er Jahre sank die Populationsdichte in den 1970er Jahren deutlich ab. In Niedersachsen wurden 1978 nur 81 Dachse erlegt. Mit Ausschalten der Tollwut durch die orale Immunisierung der Füchse hat sich die Dachspopulation wieder sehr gut erholt und erreicht in den letzten Jahren nie da gewesene Populationsdichten. Der Dachs hat, wie aus der Jagdstreckenstatistik zu entnehmen ist, in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen. Die behördlich gemeldeten Jagdstrecken einschließlich des Fallwildes schwanken seit 2002 zwischen 4900 und 5850 erlegten Dachsen. Die Jagdstrecke liegt im Jagdjahr 2009 inklusive Fallwild bei 5849 Dachsen. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einer Zunahme von rund zwei Prozent.

*Noch in den 1990er Jahren auf der Roten Liste*

*Erholung der Besätze nach oraler Tollwutimmunisierung*

*Hoher Fallwildanteil*

Die Anzahl an Fallwild bzw. auf den Verkehrswegen verunfallten Dachsen ist im Vergleich zu anderen Wildarten mit 1204 Opfern oder 20,5% der Jagdstrecke relativ hoch, wobei die Dunkelziffer um ein Vielfaches höher sein wird.

Sowohl die Jagdstrecke als auch die Populationsdichte pendeln sich gegenüber früheren Jahren auf einem neuen und höheren Niveau ein. Es bleibt abzuwarten, ob in den nächsten Jahren eine weitere Ausbreitung des Dachses und ein weiterer Anstieg der Dachspopulation erfolgen wird.

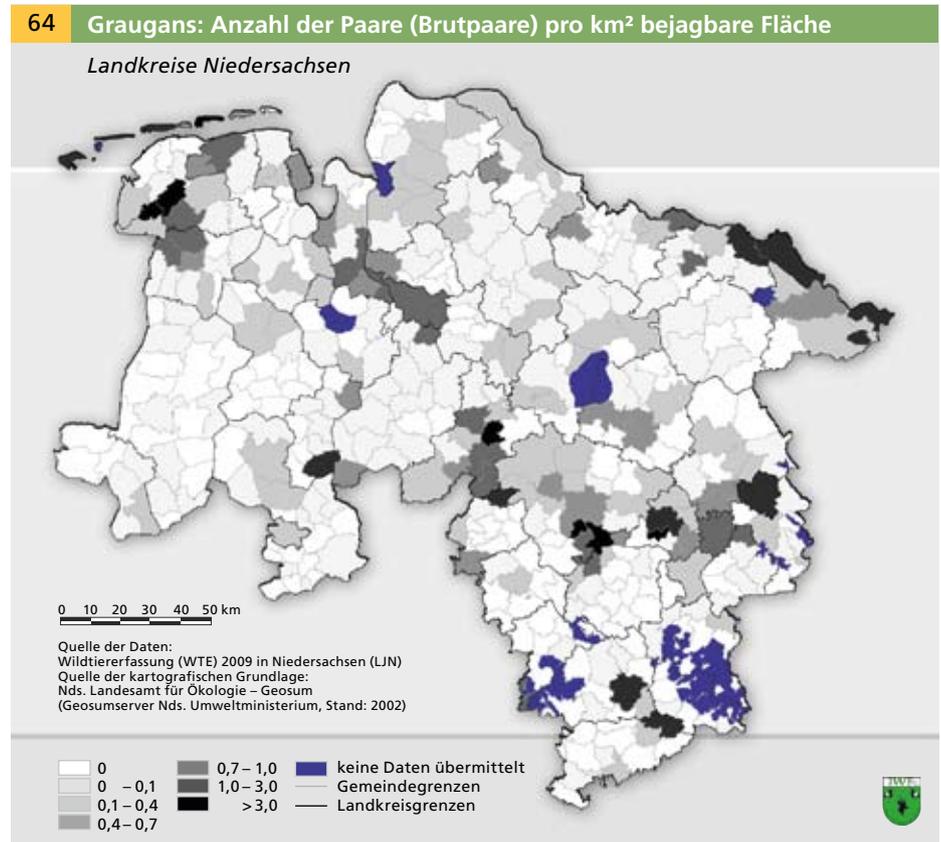
# Wildgänse

## Graugans (*Anser anser* L., 1758)



Von den Wildgänsen kommt bei uns nur die Graugans als einheimischer Brutvogel vor. Die Graugans ist nach der Kanadagans die größte Gänseart Europas. Sie gilt als der wilde Vorfahre unserer domestizierten Hausgans. Typisches Merkmal der Feldgänse (*Anser*), zu denen die Graugans gehört, ist der rosa bis orangefarbene Schnabel und die kurzen als „Ruder“ bezeichneten Beine. Die Wanderrouten der Gänse sind nicht genetisch fixiert, sondern beruhen auf Traditionen. Neben dem Hin- und Rückzug gibt es einen sogenannten Mauerzug nicht brütender Tiere. Auf ihrem Zug bilden sie eine charakteristische V-Form, die energiesparend ist. Die westlichen Graugänse überwintern an den großen Flussniederungen oder den Küstengebieten von den Niederlanden bis nach Spanien.

Graugans	
Größe	80 cm
Brutzeit	April bis Juni
Gelegegröße	4–6 Eier
Brutdauer	27–28 Tage
Lebensraum	Seen mit sumpfigem Vorland und angrenzenden Weideflächen
Gewicht	2,9–3,7 kg



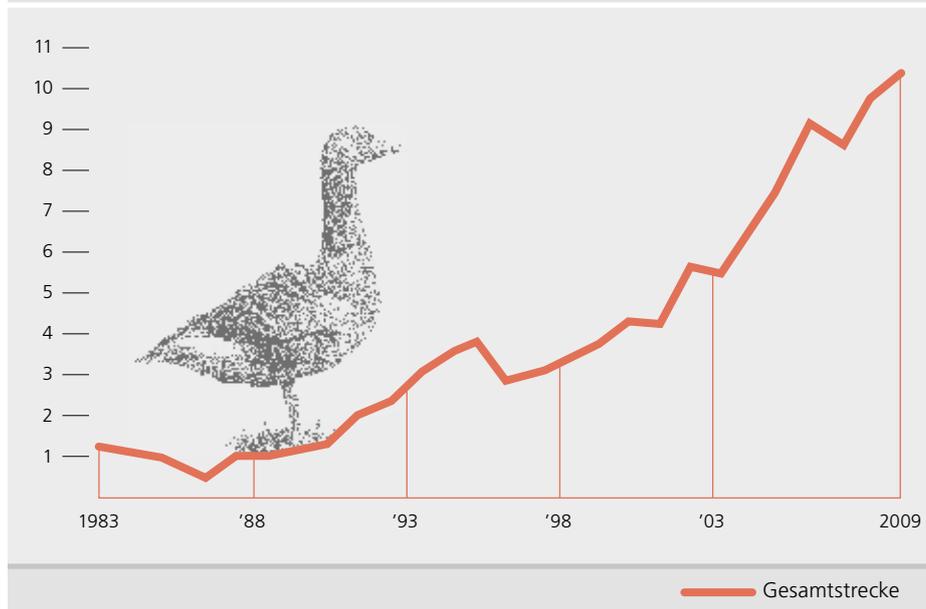
Die Grauganspopulationen werden heutzutage als stabil bis anwachsend eingeschätzt



Aufgrund der milden Winter verkürzen die Graugänse ihre Zugwege, was zur Verschiebung der Überwinterungsgebiete und auch der Anzahl überwinternder Individuen in den einzelnen Gebieten führt. Verpaarte Graugänse brüten nach einjähriger „Verlobungszeit“ erstmals im Alter von drei bis vier Jahren und bleiben bis zum Tode zusammen. Gebrütet wird bevorzugt im Röhricht von Binnengewässern mit angrenzendem Grünland, das von ihnen als Nahrungshabitat zur Äsung genutzt wird. Sie ernähren sich von Land- und Wasserpflanzen wie Gräsern, Kräutern, Stauden und Wurzeln. Wichtig ist, dass ihre Nahrungshabitate niedrig bewachsen (z. B. Viehweiden) sind, um ihrem Sicherheitsbedürfnis gerecht zu werden.

## 65 Entwicklung der Graugansstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild in Tausend Individuen)



Gänse sind hochsoziale Vögel, die während der Brutzeit als aggressive Revierverteidiger in Einzelpaaren oder in Kolonien auftreten. Nach der Brutzeit sind sie für den Rest des Jahreszyklus in großen Flügen anzutreffen.

Die Grauganspopulationen werden heutzutage als stabil bis anwachsend eingeschätzt. Noch Mitte des letzten Jahrhunderts war die Graugans als Brutvogel nur östlich der Elbe und in Schleswig-Holstein anzutreffen. Verschiedene Einbürgerungsversuche haben etwa ab 1965 dazu geführt, dass es unter anderem in Niedersachsen zu einer raschen Wiederausbreitung kam. Vor 1965 waren die Graugänse in Niedersachsen durch intensive Verfolgung und Lebensraumzerstörung fast ausgestorben. Einbürgerungsversuche waren ausgehend von der Region um den Dümmer und um Riddagshausen bei Braunschweig besonders erfolgreich. Stabile Bestände konnten sich nach und nach aufbauen.

Heute sind Graugänse in Niedersachsen an Steh- und Fließgewässern wieder zahlreich anzutreffen. Selbst Kleinbiotope werden mittlerweile wieder besetzt. Einer der Gründe des raschen Populationsanstiegs ist die geringe Todesrate der Jungvögel und das gute Nahrungsangebot.

Graugänse sind in Niedersachsen mit Ausnahme einiger westlicher Landesteile, sowie der waldreichen Regionen im Weser-Leine-Bergland und der Lüneburger Heide wieder zahlreich anzutreffen.

In den 1980er Jahren betrug die Jagdstrecke nur ca. 1000 Stück. Im Jahr 2009 wurden insgesamt 10297 Graugänse erlegt. Dies entspricht einer Zunahme der Jagdstrecke von 16,5 % im Vergleich zu 2007 (8600 Graugänse). Dabei resultiert sicherlich ein Teil des Anstiegs der Jagdstrecke aus dem Reproduktionserfolg der hier im Binnenland brütenden Populationen.

## 66 Graugansstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	47
Landkreis Aurich	1492
Landkreis Celle	164
Landkreis Cloppenburg	296
Landkreis Cuxhaven	650
Landkreis Diepholz	182
Landkreis Emsland	433
Landkreis Friesland	59
Landkreis Gifhorn	98
Landkreis Goslar	2
Landkreis Göttingen	20
Landkreis Grafschaft Bentheim	257
Landkreis Hameln-Pyrmont	14
Landkreis Harburg	233
Landkreis Helmstedt	38
Landkreis Hildesheim	145
Landkreis Holzminden	4
Landkreis Leer	999
Landkreis Lüchow-Dannenberg	226
Landkreis Lüneburg	361
Landkreis Nienburg	400
Landkreis Northeim	44
Landkreis Oldenburg	141
Landkreis Osnabrück	119
Landkreis Osterholz	190
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	172
Landkreis Rotenburg/Wümme	72
Landkreis Schaumburg	86
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	34
Landkreis Stade	878
Landkreis Uelzen	10
Landkreis Vechta	207
Landkreis Verden	61
Landkreis Wesermarsch	947
Landkreis Wittmund	369
Landkreis Wolfenbüttel	17
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	317
Stadt Braunschweig	95
Stadt Delmenhorst	8
Stadt Emden	455
Stadt Oldenburg	22
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	20
Stadt Wilhelmshaven	2
Stadt Wolfsburg	55
<b>Gesamt</b>	<b>10441</b>

## Kanadagans (*Branta canadensis* L.)



Die Kanadagans ist die größte freilebende Gänseart Europas und gilt als die weltweit am häufigsten vorkommende Gänseart. Der schwarze Hals und Kopf mit weißen Wangenband sind die charakteristischen Erkennungsmerkmale der Kanadagans. Die schwarze Halsbefiederung ist scharf gegen die graue Brust abgesetzt. Ruder und Schnabel sind wie bei allen Meergänsen (*Branta*) schwarz. An der hellen Brust ist die Kanadagans vor allem im Flug von den kleineren Nonnen- und Ringelgänsen (*Branta leucopsis* und *Branta bernicla*) zu unterscheiden.

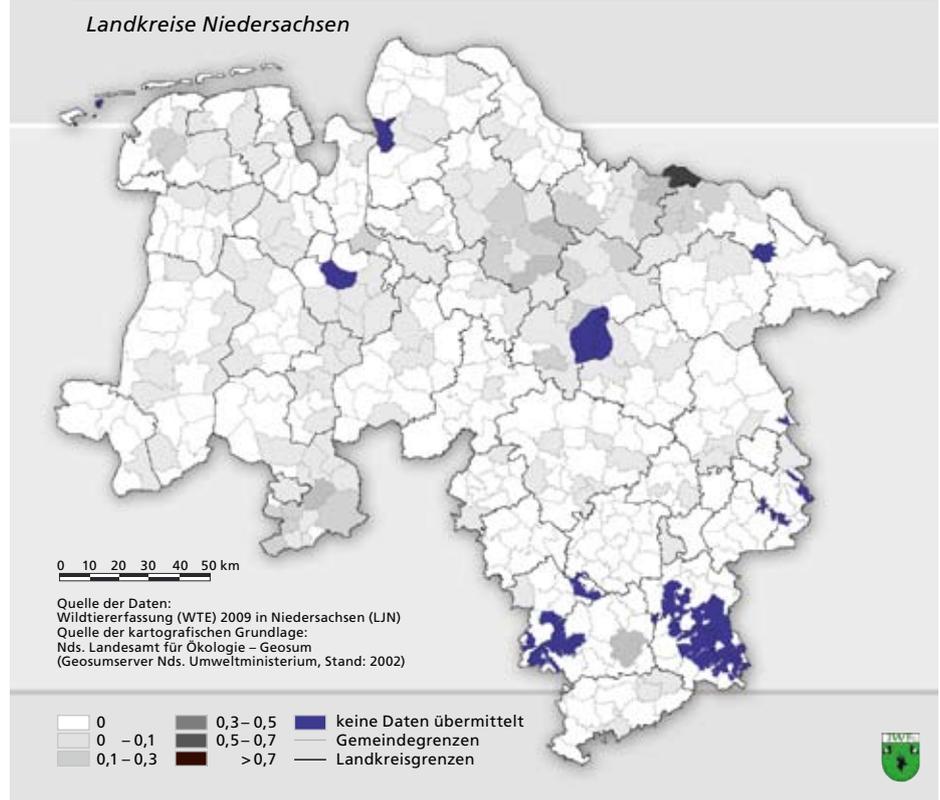
Die Kanadagans bevorzugt Süßwasserseen und -teiche, Park- und Waldseen mit Wiesen und Sumpflvegetation und ist weit ins Binnenland vorgedrungen. Ihre Toleranz gegenüber dem Menschen ist deutlich höher, als die der Graugans.

Kanadagänse werden in der Regel erst im dritten Jahr geschlechtsreif, wobei die Paarbildung häufig schon im ersten oder zweiten Lebensjahr erfolgt. Die örtlich fixierten Territorien werden nur bis zum Schlüpfen der Jungen verteidigt. Ansonsten zeigen Kanadagänse keine ausgeprägte Territorialität. Einmal verpaart, führen Kanadagänse eine monogame Dauerehe. Eine Neuverpaarung erfolgt unter Umständen erst einige Jahre nach dem Tod des Partners.

### Kanadagans

Größe	90–100 cm
Brutzeit	März bis Juni
Gelegegröße	4–6 Eier
Brutdauer	28–30 Tage
Lebensraum	bevorzugt Süßgewässer
Gewicht	3–6 kg

### 67 Kanadagans: Anzahl der Paare (Brutpaare) pro km<sup>2</sup> bejagbare Fläche



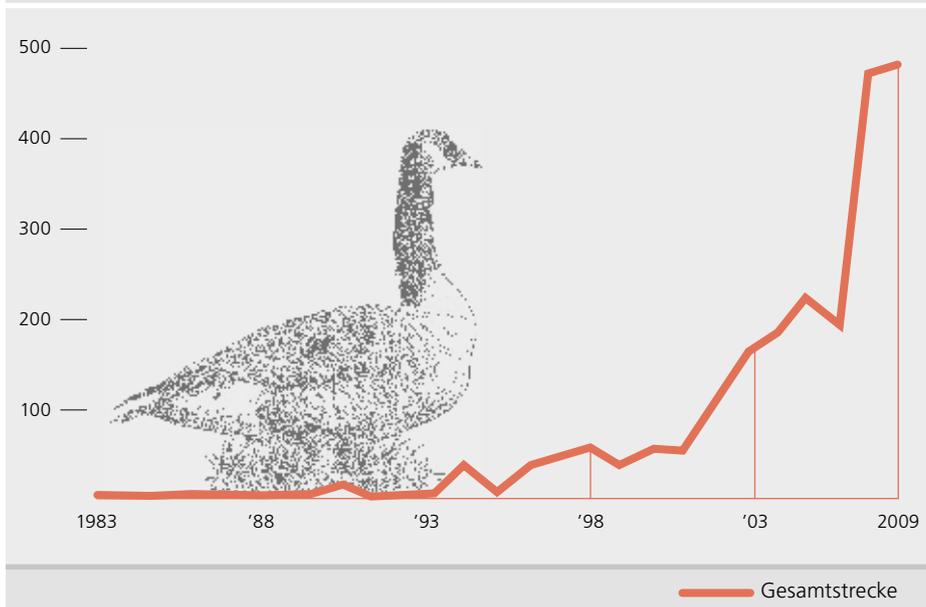
Beispiel für rasante Anpassung einer Neozoenpopulation

Kanadagänse ernähren sich von Gras, Klee, junger Saat, verschiedenen Wasserpflanzen, Insekten, Würmern, Krebstieren und Schnecken.

Die Kanadagans ist ein weiteres Beispiel für die rasante Anpassung einer Neozoen-Population. Gänse neigen aufgrund ihrer guten Anpassungsfähigkeit und ihrer hohen Vermehrungsrate zu einer schnellen Ausbreitung und Etablierung. Die Kanadagans stammt ursprünglich vom nordamerikanischen Kontinent. Seit dem 17. Jahrhundert wurden die Kanadagänse in Großbritannien eingebürgert und ab dem 20. Jahrhundert auch im skandinavischen Raum. Teile der schwedischen Populationen, die aus gezielten Ansiedlungen und verwilderten Parkpopulationen hervorgegangen sind, überwintern auch in Nord-

## 68 Entwicklung der Kanadagansstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen (inkl. Fallwild)



deutschland. Neben den Küstenregionen stellt die Elbeniederung um Hitzacker ein bedeutendes Überwinterungsgebiet dar. Unklar ist allerdings, ob es sich bei den Binnenlandbeobachtungen um verwilderte Parkvögel oder Individuen der skandinavischen Population handelt.

Nachweise über Brutvorkommen in Deutschland und Niedersachsen nehmen insgesamt zu. Schwerpunkte der niedersächsischen Vorkommen liegen im nord-östlichen Teil Niedersachsens in den Landkreisen Harburg, Rotenburg, Soltau-Fallingb., Lüneburg, im Osnabrücker Raum und in Northeim.

Bei der Bejagung der Kanadagans ist sorgfältig auf die Gefiederkennzeichnung zu achten, um Verwechslungen mit den überwiegend geschützten Arten Nonnen- und Ringelgans zu vermeiden. Mitte der 1990er Jahre wurden einschließlich Fallwild 20 Individuen gemeldet. Die Jagdstrecke im Jagdjahr 2009 beträgt 476 Kanadagänse. Zudem wurden vier Tiere als Fallwild gemeldet. Gegenüber dem Jahr 2007 ist die Jagdstrecke um ca. 60 % (193 Stück) gestiegen.

### Die Kanadagans bevorzugt Süßwasserseen und -teiche



Foto: piclease Christian Müller

## 69 Kanadagansstrecke

Niedersachsen nach Landkreisen

Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	10
Landkreis Aurich	24
Landkreis Celle	2
Landkreis Cloppenburg	0
Landkreis Cuxhaven	3
Landkreis Diepholz	13
Landkreis Emsland	0
Landkreis Friesland	1
Landkreis Gifhorn	0
Landkreis Goslar	0
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	3
Landkreis Hameln-Pyrmont	0
Landkreis Harburg	167
Landkreis Helmstedt	0
Landkreis Hildesheim	0
Landkreis Holzminden	3
Landkreis Leer	3
Landkreis Lüchow-Dannenberg	10
Landkreis Lüneburg	24
Landkreis Nienburg	0
Landkreis Northeim	2
Landkreis Oldenburg	15
Landkreis Osnabrück	0
Landkreis Osterholz	1
Landkreis Osterode am Harz	0
Landkreis Peine	0
Landkreis Rotenburg/Wümme	107
Landkreis Schaumburg	3
Landkreis Soltau-Fallingb.	58
Landkreis Stade	12
Landkreis Uelzen	0
Landkreis Vechta	0
Landkreis Verden	4
Landkreis Wesermarsch	0
Landkreis Wittmund	4
Landkreis Wolfenbüttel	2
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	0
Stadt Braunschweig	0
Stadt Delmenhorst	0
Stadt Emden	9
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	0
Stadt Salzgitter	0
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	0
<b>Gesamt</b>	<b>480</b>

# Nilgans (*Alopochen aegyptiacus* L.)

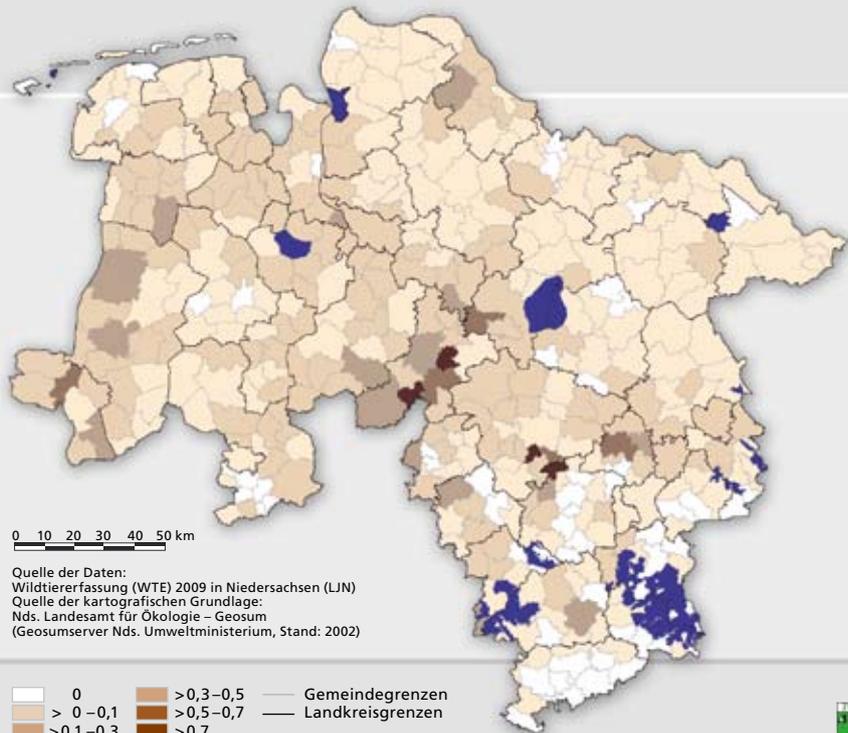


Die Nilgans steht bezüglich ihres Erscheinungsbildes zwischen den echten Gänsen und typischen Enten und wird zu den Halbgänsen gezählt. Auffallend ist ihre charakteristische bunte Färbung. Besonders die braunen Flecken um die Augen und den Schnabelansatz, die braune Spreckelung um Kopf und Hinterhals sowie der rostbraune Ring um den Halsansatz stechen hier hervor. Mit vier bis fünf Monaten bekommen die Junggänse die „bunte“ Färbung. Zur Brutzeit bevorzugen die Nilgänse Teiche und Seen mit großen Wasserflächen, wobei sie hinsichtlich der Brutplatzwahl weniger anspruchsvoll sind. Sie werden als Höhlenbrüter in Kaninchenbauten genauso angetroffen wie in verlassenen Bussard- und Krähenhorsten. Zumeist nisten sie aber an mit Schilf bestandenen Ufern, Inseln oder im Wurzelwerk alter Bäume an Teichen oder Seen. Die Familien bleiben solange zusammen, bis sie das Brutgebiet verlassen. Nilgänse leben einzeln, in Paaren oder außerhalb der Brutzeit in kleineren oder größeren Gruppen. Die Nahrungssuche erfolgt gewöhnlich im Flachwasser oder auf landwirtschaftlichen Flächen.

Nilgans	
Größe	63–73 cm
Brutzeit	ab Ende März
Gelegegröße	8–9 Eier
Brutdauer	28–30 Tage
Lebensraum	stehende und fließende Gewässer
Gewicht	1,9–2,5 kg

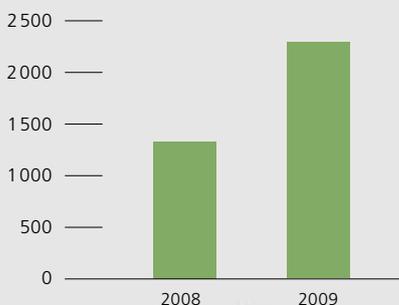
## 71 Nilgans: Anzahl der Paare (Brutpaare) pro km<sup>2</sup> bejagbare Fläche

Landkreise Niedersachsen



## 70 Entwicklung der Nilgansstrecke

Jagdstrecke in Niedersachsen



Die Nilgans ist afrikanischen Ursprungs und lebt an fast allen nahrungsreichen subtropischen Gewässertypen bis in eine Höhe von 4000m über NN. Die zunehmende Ausbreitung in Mitteleuropa geht auf Gefangenschaftsflüchtlinge zurück. Zudem sind gezielte Ansiedlungen von Gänsen in der freien Landschaft nachgewiesen. In Deutschland kommt die Nilgans in freier Wildbahn bereits seit mehreren Jahrzehnten vor. In Niedersachsen wurde sie bis 1980 als „Gastvogel“



Foto: piclease/Helmut Lammertz

Die Nilgans wird zu den Halbgänsen gezählt. Sie steht bezüglich ihres Erscheinungsbildes zwischen den echten Gänsen und typischen Enten

geführt. In den Jahren 1993 und 1994 gelang in Nordhorn der erste Brutnachweis. Der gesamte Brutbestand wird in Deutschland auf 1000–1500 Brutpaare geschätzt, die überwiegend in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein vorkommen. In den südlichen Bundesländern brütet die Art nur vereinzelt. Im Dezember 2007 wurde die Nilgans in den Katalog der jagdbaren Tierarten Niedersachsens aufgenommen und hat seit Mai 2008 eine Jagdzeit.

Nilgänse brüten inzwischen in den meisten Landesteilen Niedersachsens. Schwerpunkte der Brutvorkommen liegen im Landkreis Schaumburg und im westlichen Bereich Niedersachsens.

Im Jagdjahr 2009 wurden in Niedersachsen insgesamt 2297 Nilgänse erlegt und 8 Tiere als Fallwild gemeldet.

Die bunte Färbung ist ein auffälliges Markenzeichen der Nilgans



Foto: piclease/Helmut Lammertz

## 72 Nilgansstrecke

### Niedersachsen nach Landkreisen

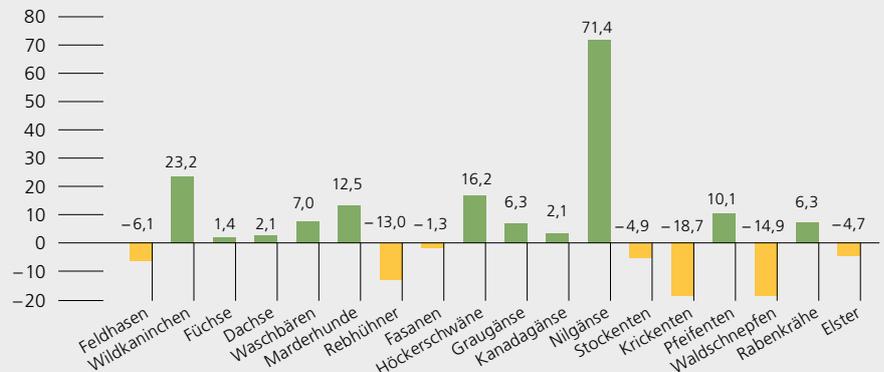
Landkreis	Jagdstrecke
Landkreis Ammerland	55
Landkreis Aurich	0
Landkreis Celle	16
Landkreis Cloppenburg	81
Landkreis Cuxhaven	81
Landkreis Diepholz	69
Landkreis Emsland	240
Landkreis Friesland	50
Landkreis Gifhorn	21
Landkreis Goslar	3
Landkreis Göttingen	0
Landkreis Grafschaft Bentheim	87
Landkreis Hameln-Pyrmont	41
Landkreis Harburg	65
Landkreis Helmstedt	8
Landkreis Hildesheim	6
Landkreis Holzminden	26
Landkreis Leer	126
Landkreis Lüchow-Dannenberg	0
Landkreis Lüneburg	6
Landkreis Nienburg	314
Landkreis Northeim	37
Landkreis Oldenburg	56
Landkreis Osnabrück	88
Landkreis Osterholz	5
Landkreis Osterode am Harz	3
Landkreis Peine	39
Landkreis Rotenburg/Wümme	149
Landkreis Schaumburg	63
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	65
Landkreis Stade	211
Landkreis Uelzen	20
Landkreis Vechta	22
Landkreis Verden	77
Landkreis Wesermarsch	12
Landkreis Wittmund	8
Landkreis Wolfenbüttel	16
Region Hannover (inkl. Landeshauptstadt Hannover)	109
Stadt Braunschweig	2
Stadt Delmenhorst	12
Stadt Emden	4
Stadt Oldenburg	0
Stadt Osnabrück	5
Stadt Salzgitter	3
Stadt Wilhelmshaven	0
Stadt Wolfsburg	4
<b>Gesamt</b>	<b>2305</b>

# Veränderung der Jahresstrecken 2009 gegenüber dem Vorjahr

Stephan Johanshon

## 73 Veränderung der Niederwildstrecke gegenüber dem Vorjahr

in Prozent



*Nur leichter Rückgang der Fasanenstrecke*

*Anstieg der Neubürger geringer als in den Vorjahren*

*Geringe Bejagung des Rebhuhns*

Die Jagdstrecke der Feldhasen ist im Berichtsjahr geringfügig um 6,1 % zurückgegangen. Der im Jahre 2008/2009 zu beobachtende starke Rückgang der Fasanenstrecken setzte sich 2009 nicht fort. Mit 92 040 Fasane liegt die Jagdstrecke im Bereich des Vorjahres. Die Strecken der Neubürger Waschbär, Marderhund und Kanadagänse liegen über denen der vergangenen Jahre. Im Vergleich zu den Vorjahren fällt dieser Anstieg allerdings niedriger aus. Nach einem starken Rückgang der Kaninchenstrecken im Jahr 2008 lässt sich im Berichtsjahr ein Anstieg um 23,2 % verzeichnen. Auch die Strecke von Fuchs und Dachs ist leicht angestiegen. Die Bejagung des Rebhuhns wird in Niedersachsen äußerst umsichtig durchgeführt. Im Berichtsjahr sank die Zahl der Reviere, die das Rebhuhn bejagten, auf 330 (im Vorjahr 491 Reviere). In diesen Revieren liegt die Brutpaardichte bei mindestens 3 BP/100 ha Offenland. Die Rebhuhnstrecke ist um 13 % zurückgegangen.

**Der starke Rückgang der Fasanenstrecken aus dem letzten Jagdjahr setzte sich nicht fort**



Foto: S.-E. Arndt

Seit Beginn der Streckenaufzeichnung im Jahr 1958 steigt die Damwildstrecke stetig an

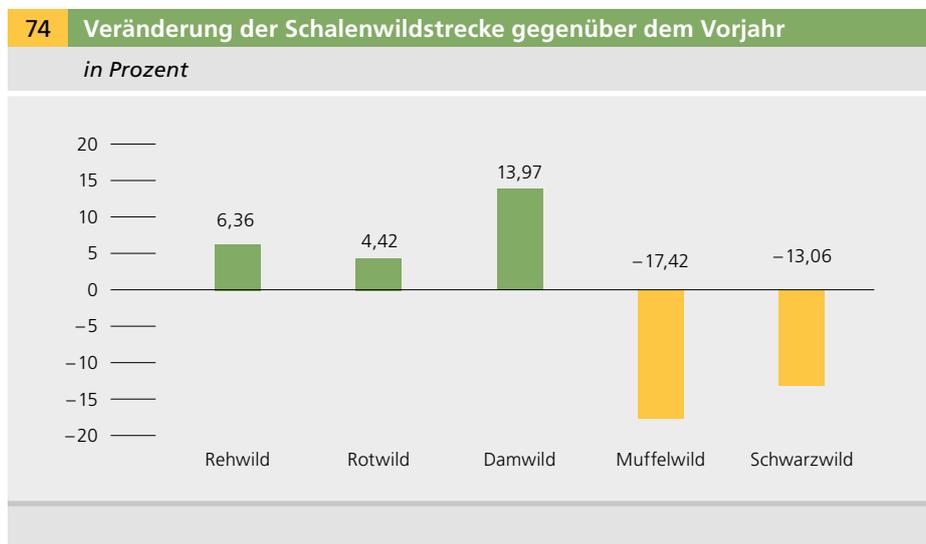


Mit einem Anstieg von 71,4 % ist die höchste Streckenzunahme bei den Nilgänsen zu verzeichnen. Nach einem Rückgang im Vorjahr ist die Rehwildstrecke im Berichtsjahr um ca. 6 % angestiegen. Auch beim Rotwild ist mit 4,42 % ein leichter Anstieg zu erkennen. Der Trend der steigenden Jagdstrecke beim Schwarzwild hat sich im Vergleich zu den letzten Jahren nicht fortgesetzt. Diese ging 2009 um 13,06 % zurück. Trotzdem ist die Reduktion der nach wie vor sehr hohen Schwarzwildbestände eine wichtige Aufgabe der Jäger Niedersachsens. Sie dürfen in Ihrem Bemühen nicht nachlassen, die Population auf ein angepasstes Maß abzusinken. Seit Beginn der Streckenaufzeichnung im Jahr 1958 steigt die Damwildstrecke stetig an. Auch im Berichtsjahr ist eine Zunahme von mehr als 13 % zu verzeichnen. Erstmals wurden niedersachsenweit somit mehr als 12000 Stück Damwild erlegt. Die Muffelwildstrecke ist im Vergleich zum Vorjahr um 17,42 % zurückgegangen.

*Leichter Anstieg der Strecken von Rehwild und Rotwild*

*Rückgang der Schwarzwildstrecke*

*Rekordstrecke beim Damwild*



# Jagdliche Schwerpunktthemen

## Fangjagd im Spannungsfeld

### Kritikpunkt oder Hege, Ressourcennutzung, Naturschutz und Öffentlichkeitsarbeit

Sören Peters

*In der Steinzeit wichtigste  
Jagdmethode*

Die Jagd mit der Falle erlebt in der Geschichte der Jagd einen starken Bedeutungswandel. Sie war für unsere Vorfahren in der Steinzeit noch die wichtigste Jagdmethode, sicherte ihre Lebensgrundlagen durch den Fang von Großtieren in Fallgruben und verschaffte Generationen von Jägern vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert eine bedeutsame Einnahmequelle durch den Verkauf der gefangenen Pelztiere. Der fallenstellende Jäger im 21. Jahrhundert in Deutschland bewegt sich nun in einem Nischendasein zwischen Ablehnung und Duldung, Gesetzestexten und konkurrierenden Rechtsprechungen und dem allgegenwärtigen Zeitmangel.

*Ausbildungsnachweis für die Fangjagd  
in Niedersachsen vorgeschrieben*

In Niedersachsen ist die Fangjagd analog zum Bundesjagdgesetz erlaubt. Für die Fangjagd benötigt der Jagdscheininhaber zusätzlich einen Ausbildungsnachweis gemäß der „Richtlinie zur Durchführung von Lehrgängen zur Jagd mit Fanggeräten“. Die zweitägigen Lehrgänge zur Fangjagd werden landesweit von einer Vielzahl speziell geschulter Ausbilder durchgeführt, um interessierten Jägern die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln. Wesentliche Bereiche der Lehrgänge sind:

*Bestandteile der Ausbildungs-  
lehrgänge*

- gesetzliche Grundlagen und rechtliche Bestimmungen zur Fangjagd
- zugelassene und verbotene Fanggeräte
- Anwendung der Fanggeräte
- Praxis der Fangjagd

Die „Verkehrssicherungspflicht“ nach BGB stellt bei den Fallen für den Totfang und die Tierschutzkonformität bei den Lebendfallen die wichtigsten Kriterien beim Einsatz der Fallen dar. Sich in wesentlichen Teilen widersprechende Gerichtsurteile zur Bewertung der Verkehrssicherungspflicht im Hinblick auf Gefährdung von Menschen durch aufgestellte Fallen führt zu einer mangelhaften Rechtssicherheit für den Fangjäger, die den Einsatz von großen totfangenden Fallen, wie dem Deutschen Schwanenhals, stark einschränkt. Die heute zulässigen Fallentypen wurden im Verlauf des letzten Jahrzehnts alle im Hinblick auf eine Tierschutzkonformität kritisch überprüft und gegebenenfalls überarbeitet. Sie sorgen somit für einen zeitlich sehr begrenzten, stressreduzierten Aufenthalt des gefangenen Tieres in einer Lebendfalle oder den kurzen, schmerzlosen Tod durch eine totfangende Falle.

*Kastenfallen am häufigsten  
eingesetzter Fallentyp*

Kastenfallen stellen für viele Fangjäger die am häufigsten eingesetzten Fallentypen dar. Sie fangen bei entsprechender Größe alle in Niedersachsen vorkommenden Raubwildarten sicher und tierschutzkonform. Zum universalen Fang sollte die Größe der Falle nicht unter 180 cm bei 30 x 40 cm Einlaufmaßen sein. Bei diesen Maßen und entsprechender Verwitterung im Revier ist es durchaus möglich, auch Altfüchse zu fangen. Möchte man selektiv kleinere Raubwildarten wie Steinmarder, Iltis oder Hermelin fangen, so sind auch geringere Maße möglich.

In Holzkastenfallen verhält sich das gefangene Wild stets ruhig bis zum Erscheinen des kontrollierenden Jägers. Häufig verhalten sich speziell Steinmarder und Dachs auch beim Öffnen der Kontrollklappe ruhig oder stellen sich schlafend. Die Entnahme des gefangenen Raubwildes kann mit einem Abfangkorb erfolgen oder das Tier wird direkt in der Falle mit einem gezielten Kleinkaliberschuss auf den Bereich des hinteren Schädels getötet. Der Schuss in die Kastenfalle führt nach meinen Erfahrungen in keinsten Weise zu einer Verwitterung, die die weiteren Fangerfolge einschränkt.

*Entnahme mit Abfangkorb*



**Waschbär in Drahtkastenfalle**



**Dachs in der Betonrohrfalle**

Nachteilig wirkt sich der Schuss in die Falle allerdings bei Holzkastenfallen aus, da hier das Bodenbrett langfristig beschädigt wird. Bei der Verwendung von Drahtkastenfallen müssen diese abgedunkelt werden, um für das Raubwild keine Stresssituation hervorzurufen.

Die Betonrohrfalle wurde speziell zum Fang des Fuchses in unserer Kulturlandschaft entwickelt. Fast jeder Rohrdurchlass wird vom Raubwild häufig revidiert, so dass das Belaufen einer Betonrohrfalle selbst bei Altfüchsen keine Skepsis hervorruft und der Fang verhältnismäßig leicht gelingt. Ein gravierender Nachteil bei vielen Betonrohrfallentypen ist die schwierige Entnahme des gefangenen Wildes, die oft nur mit einer Hilfsperson zusammen erfolgen kann. Als praxisgerecht haben sich daher vergitterte Kontrollschlitze in den Rohrkörpern erwiesen, durch die ein Fangschuss und die Entnahme des erlegten Tieres möglich sind. Der Auslösefaden ist am besten aus plastikummanteltem Stahlvorfach aus dem Angelbedarf herzustellen. Eine längerfristige Beköderung der Betonrohrfalle wie auch der Kastenfallen kann fakultativ vorgenommen werden.

*Betonrohrfalle wurde für den Fang des Fuchses entwickelt*

*Vergitterte Kontrollschlitze haben sich für den Fangschuss in der Praxis bewährt*

Die Jungfuchsfalle wurde speziell zum Fang der Jungfüchse am Mutterbau entwickelt. Jede Röhre des Baues muss entweder mit einer Falle versehen oder mit Steinen oder Knüppeln verschlossen werden. Die Fallen selbst müssen abgedunkelt werden, um schnell erfolgreich das Geheck zu fangen.

*Solide Sicherung der aufgestellten Fallen wichtig*

Wichtig ist in jedem Fall eine solide Sicherung der gestellten Fallen, um ein seitliches Vorbeigraben durch die Fähe zu verhindern. Wichtig beim Stellen von Jungfuchsfallen ist eine mehrmalige Kontrolle am Tag, um gefangene Tiere ohne große Verweildauer entnehmen zu können.

Die Wieselwippbrettfalle wird speziell in der freien Feldflur zum Lebendfang des Hermelins eingesetzt. Besonders zum Beginn der Jagdzeit sind die Wiesel sehr aktiv und lassen sich verhältnismäßig leicht fangen. Um den enormen Zeitbedarf des zweimal täglichen Kontrollierens sinnvoll realisieren zu können, sollte man mit allen vorhandenen Fallen einen Revierteil intensiv bejagen und dann nach einigen Wochen, wenn die Fangerfolge nachlassen, den Revierteil mit allen Fallen wechseln. Die Wippe der Falle darf erst bei einem Gewicht von über 100 Gramm kippen, um den Fehlfang von Mauswiesel und Mäusen auszuschließen. Die Wieselwippbrettfalle wird aufgrund des hohen täglichen Zeitaufwandes nur noch von wenigen Fangjägern in Niedersachsen eingesetzt. Die Folge ist, dass das Hermelin kaum noch intensiv bejagt wird und somit in den Streckenstatistiken nur noch eine untergeordnete Position einnimmt. Die eigentlich vorhandene Populationsentwicklung des Großen Wiesels lässt sich somit nicht anhand der Strecke einschätzen. Der Einfluss des Hermelins auf die Gelege von Bodenbrütern ist vor allem in mäusearmen Jahren nicht zu unterschätzen.

*Einfluss des Hermelins auf die Gelege von Bodenbrütern nicht zu unterschätzen*

Untersuchungen von Thyen/Exo (2001, Die Bedeutung von Salzrasen für die Reproduktion von Rotschenkeln) belegen, dass das Hermelin neben der Rabenkrähe (34,4 %) mit 19,7 % an zweiter Stelle an den Gelegeverlusten von Rotschenkeln im Petersgroden/Niedersachsen verantwortlich war. Die weite, aber in sich differenzierte Struktur der Salzwiesen stellt für die Wiesel keinen einfach zu bejagenden Lebensraum dar. Dementsprechend wird das Rebhuhn in seinem Bruthabitat an den Grenzlinien von Getreideschlägen und Altgrasstreifen aufgrund der klaren linearen Strukturen noch deutlich mehr unter dem Prädationsdruck durch den kleinen Raubsäuger leiden. Eine Intensivierung der Wieselbejagung besonders in weiten Feldlebensräumen sollte im Hinblick auf den Rückgang von Leitarten wie Rebhuhn, Feldlerche und Kiebitz angestrebt werden.

*Intensivierung der Wieselbejagung sollte angestrebt werden*

Eine weitere effektive und tierschutzgerechte Lebendfalle ist die Kofferfalle. Sie arbeitet im Gegensatz zu den vorgenannten Fallen ausschließlich durch Abzug eines Köders, der einen großbrahmigen Deckel herabfallen lässt und das auslösende Tier somit unversehrt fängt. Der Vorteil dieser Falle liegt in der einfachen Konstruktion, die auch für einen handwerklich nur mäßig begabten Fangjäger leicht nachzubauen ist.

*Deutsche Schwanenhals größte zulässige totfangende Falle*

Der Deutsche Schwanenhals stellt mit 56 cm Bügelweite die größte zulässige totfangende Falle dar. Bis zum Ende des letzten Jahrtausends waren Schwanenhalskonstruktionen für etwa 250 Jahre sehr häufig eingesetzte Fallen, die für die Bejagung des Fuchses notwendig waren. Die starken Veränderungen im Freizeitverhalten der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten erschweren den Einsatz einer derartigen Falle heute maßgeblich. Um eine Gefährdung von Menschen oder Haustieren ausschließen zu können, ist der Einsatz des Schwanenhalses nur noch in verschlossenen Fangbunkern oder Fanggärten zulässig. Die Effektivität dieser Falle wird dadurch deutlich herabgesetzt, da Füchse im Gegensatz zu anderen Raubwildarten ein starkes Misstrauen gegenüber solchen unnatürlichen

*Einsatz des Schwanenhalses nur noch in verschlossenen Fangbunkern zulässig*

Konstruktionen haben. In den Händen eines versierten Fangjägers ist der Deutsche Schwanenhals eine gute und tierschutzgerechte Möglichkeit zur Bejagung des Fuchses, jedoch bedarf es künftig neuer innovativer Ideen zum für Mensch und Haustier sicheren Einbau.



**Steinmarder im Fangbunker**

Das Marderabzugeisen ist die fast überall erfolgreichste Marderfalle. Fangbunker mit Schloss und Eingriffsicherung können schon ab Sommer regelmäßig mit Eiern beködert werden, um somit ab Beginn der Jagdzeit zügig den Großteil der territorialen Standpaare wegfangen zu können. In vielen Regionen Niedersachsens herrscht ein so hoher Populationsdruck, dass die Reviere der Standpaare bereits wieder innerhalb weniger Tage durch zuwandernde mittelalte oder junge Tiere besetzt werden. Der Fang dieser Tiere gestaltet sich meist relativ einfach. Die zurzeit sehr hohe Steinmarderpopulation in vielen Teilen Deutschlands verlagert ihre Vorkommen immer mehr in die Städte. Ganzjährig verfügbares Nahrungsangebot und ausreichend Versteckmöglichkeiten am Tage bieten diesen Haus- und Automardern einen akzeptablen Lebensraum. Hat man die Möglichkeit zum Vergleich der Steinmarderstrecken in stadtnahen Revieren und den Strecken durch Straßenverkehr, Stadtjäger und Bekämpfungsdienste innerhalb der Städte, so wird man zwangsläufig zu der Feststellung kommen, dass die Steinmarderdichte in vielen Städten bereits erheblich höher ist als in der freien Natur.

*Marderabzugeisen fast überall erfolgreichste Falle*

*Steinmarder verlagern ihr Vorkommen immer weiter in die Städte*

Das Fangen von „Problemardern“ in Städten und Dörfern stellt für viele Fangjäger eine positive Öffentlichkeitsarbeit für ihre Tätigkeit dar. Wer einmal selbst durch tanzende Marder auf dem Dachboden oder ruinierte Verkabelung des Autos um den Schlaf gebracht wurde oder nicht rechtzeitig zur Arbeit kam, weiß die Tätigkeit des Fangjägers zu schätzen. Ebenso stellt sich in einigen Städten Süd-Niedersachsens die Situation mit Waschbären dar. Haben sich diese fingerfertigen Tiere erst einmal auf einem Dachboden Zutritt verschafft, so sind die immensen Schäden durch das Zerstören von Unterspannbahnen und Dämmung oft erst nach einiger Zeit feststellbar.

*Fangen von „Problemardern“ positive Öffentlichkeitsarbeit*

*Jagd mit der Falle: effektive  
und tierschutzkonforme Möglichkeit  
der Bejagung*

Problematisch und ungeregelt stellt sich bisher die Vorgehensweise vieler Bekämpfungsdienste dar. Die in Lebendfallen gefangenen Tiere werden häufig einfach in der freien Landschaft ausgesetzt. Hiermit werden also fremde Tiere in bereits besetzte Territorien der örtlichen Population eingebracht. Ständige innerartliche Auseinandersetzungen mit den jeweiligen Standtieren sind die Folge bis das ausgesetzte Tier ein verwaistes Territorium übernehmen kann oder einen schwächeren Artgenossen aus seinem Revier verdrängt.



Foto: Sören Peters

**Fuchs mit einem „Fang voller Junghasen“**

*Förderung der Aus- und  
Fortbildung von Fangjägern*

Die Jagd mit der Falle stellt in vielen Bereichen eine effektive und tierschutzkonforme Möglichkeit dar, die überwiegend nachtaktiven Raubwildarten zu bejagen. Zum Erhalt der bodenbrütenden Vogelarten und ihrem Schutz vor nächtlicher Prädation, kann die Fangjagd besonders beitragen, da hiermit störungsarm die Population der Raubsäuger gesenkt werden kann. Für die Hege unserer heimischen Niederwildarten ist die Fangjagd nahezu unerlässlich, da nur durch sie die hohen Populationen speziell von Steinmardern und Waschbären zu reduzieren sind. Die Aus- und Fortbildung der Fangjäger sollte deshalb auch künftig weiter gefördert werden, um das Fachwissen, das von Generationen von Jägern erworben wurde, nicht völlig vergehen zu lassen.

# Tularämie (Hasenpest)

## Eine (fast) vergessene Erkrankung

*Dr. Michael von Keyserlingk*

Im Spätherbst des Jahres 2005 erkrankten neun Teilnehmer einer Treibjagd an hohem Fieber und Schüttelfrost, klagten über Kopf- und Gliederschmerzen sowie vereinzelt Lymphknotenschwellung. Alle erkrankten Personen hatten sich im Anschluss an die Jagd am Abbalgen und Versorgen der Hasen beteiligt. Die eingeleiteten medizinischen Untersuchungen ergaben, dass bei allen erkrankten Jägern eine Infektion im Sinne einer Tularämie vorlag.

Diese Infektion, an der Tiere und Menschen gleichermaßen erkranken können, wird durch das Bakterium *Francisella tularensis* mit den zwei Unterarten *tularensis* und *holarctica* hervorgerufen. Während die Subspezies *tularensis* natürlicherweise nur in Nordamerika und verbunden mit schweren Krankheitsbildern auftritt, wird in der nördlichen Hemisphäre überwiegend die einen wesentlich milderen Krankheitsverlauf verursachende Subspezies *holarctica* nachgewiesen.

Der Erreger wurde erstmals 1911 im kalifornischen Bezirk Tulare aus verendeten Tieren isoliert und vom amerikanischen Wissenschaftler Edward Francis näher untersucht und charakterisiert.

In den folgenden Jahrzehnten wurden aus vielen europäischen Ländern immer wieder – teils sogar seuchenhafte – Ausbrüche mit mehreren tausend Erkrankten dokumentiert. In Deutschland gibt es etwa für den Zeitraum ab 1931 Berichte über erste Infektionen dieser von Ost nach West etappenweise verlaufenden Krankheit, die fortan mit ersten Infektionen seit 1948 auf dem Gebiet Westdeutschlands vertreten war. Nachweise humaner Infektionen wurden in den Folgejahren aus Schleswig-Holstein und dort speziell von der Halbinsel Eiderstedt sowie aus Bayern gemeldet. Mitte der sechziger Jahre kamen schließlich Fälle aus Nordrhein-Westfalen, Hessen und Niedersachsen hinzu.

Vermutlich aufgrund des Strukturwandels in der Landwirtschaft gingen die Ausbrüche in den nachfolgenden Jahren bis auf wenige sporadisch auftretende und gemeldete Erkrankungsfälle zurück, wobei eine beträchtliche Zahl nicht erkannter Erkrankungen unterstellt werden kann, vor allem wegen der unspezifischen Symptomatik und den damit verbundenen Schwierigkeiten einer spezifischen Diagnostik. Die Übertragung des Erregers kann auf mehrere Weisen vollzogen werden. An erster Stelle ist hier sicherlich der unmittelbare Kontakt mit einem infizierten Tier zu nennen, wie er tausendfach bei der Jagd ausübung vorkommt. Die Infektionskette umspannt den weiten Bogen von der Bergung des erlegten oder gefallenen Wildes über das Versorgen bis hin zum Zerwirken des Wildbrets. Auch die Zubereitung eines nicht sinnfällig veränderten, aber doch Erreger tragenden Wildteiles oder der Verzehr von nicht genügend durchgegartem Fleisch birgt ein Infektionsrisiko. Aus anderen Ländern wie zum Beispiel Bulgarien und Rumänien stammen Berichte über Masseninfektionen durch das Trinken von mit dem Erreger kontaminiertem Wasser. Weitere gesicherte Infektionswege sind über belebte Vektoren wie Zecken – in erster Linie die Auwaldzecke – und Stechmücken sowie durch die Inhalation erregerehaltigen Staubes oder von Aerosolen.

*Vorkommen von Tularämie bei Jägern*

*Erreger erstmals 1911  
in Kalifornien nachgewiesen*

*Seit 1948 auf dem Gebiet  
Westdeutschlands vertreten*

*Übertragung durch unmittelbaren  
Kontakt mit infizierten Tieren*

*Infektion durch Zecken und  
Stechmücken möglich*



Foto: CDC, Kanada

Schlecht heilende, teils geschwürig veränderte, Hautwunde am Finger

*Krankheitssymptome*

Auch in tiefgekühltem Wildbret bleibt die Ansteckungsfähigkeit über Monate hinweg erhalten. Allen Infektionswegen ist gemeinsam, dass nur wenige Keime ausreichen, um eine floride Infektion entstehen zu lassen. Die für eine Ansteckung ausreichende Erregermenge beträgt lediglich etwa 50 Keime. Das Krankheitsbild beim Menschen ist vielschichtig und abhängig von der Eintrittspforte in den Körper. Nach einer Zeit von zwei bis vierzehn Tagen können grippeähnliche Symptome mit hohem Fieber, Lymphknotenschwellung, Kopf- und Gliederschmerzen, Durchfall oder Erbrechen und – bei Infektionen über kleinste Hautwunden – auch schlecht heilende Geschwüre festgestellt werden.

Jagdlich wie freizeitmäßig geführte Hunde können – wenn vermutlich auch nur selten – ebenfalls infiziert werden und erkranken. In diesen Fällen können sie durchaus eine Infektionsquelle für den Menschen darstellen.

Beim Hasen verläuft die Krankheit in der Regel akut und führt innerhalb weniger Tage zum Tod. Wenn auch keine charakteristischen Krankheitsmerkmale bei infizierten Hasen vorliegen, so zeigen diese Tiere doch ein unnatürliches Verhalten, indem sie mangelndes oder sogar fehlendes Fluchtverhalten zeigen, somnolent erscheinen und durch unkoordinierte Bewegungsabläufe leicht vom Hund gegriffen werden können. Bei weniger akut bis chronischen Krankheitsverläufen magern die Tiere zunehmend ab und der Aufbruch weist eine deutliche Schwellung von Leber, Milz und oftmals auch der Lymphknoten auf, die zusätzlich mit Eiterherden durchsetzt sind.



Foto: Dr. v. Keyserlingk

Krankhafte Veränderungen an den Organen eines Feldhasen (Schwellung und eitrige Organentzündung) bei Tularämie

*Untersuchungsprojekt zur Tularämie in Niedersachsen*

Trotz des von der Tularämie ausgehenden Gesundheitsrisikos lagen bisher keine Daten zum Vorkommen und der Verbreitung des Erregers in der Hasenpopulation Niedersachsens vor. Um diese Wissenslücke zu schließen, wurden vom Veterinärinstitut Hannover in Zusammenarbeit mit dem Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, dem Friedrich Loeffler Institut in Jena sowie dem Institut für Mikrobiologie der Bundeswehr in München in einem dreijährigen Projekt 2 162 Hasen und Wildkaninchen untersucht. Das Untersuchungsmaterial setzte sich aus eingesandtem Fallwild (379 Hasen, 41 Wildkaninchen) sowie Hasenaufbrüchen (1 742) von Treibjagden aus fast dem gesamten Landesgebiet zusammen. Dank der Kooperation mit dem Institut für Wildtierforschung war es möglich, die Hasenaufbrüche direkt vor Ort zu entnehmen und zeitnah der Untersuchung im Veterinärinstitut Hannover zuzuführen.

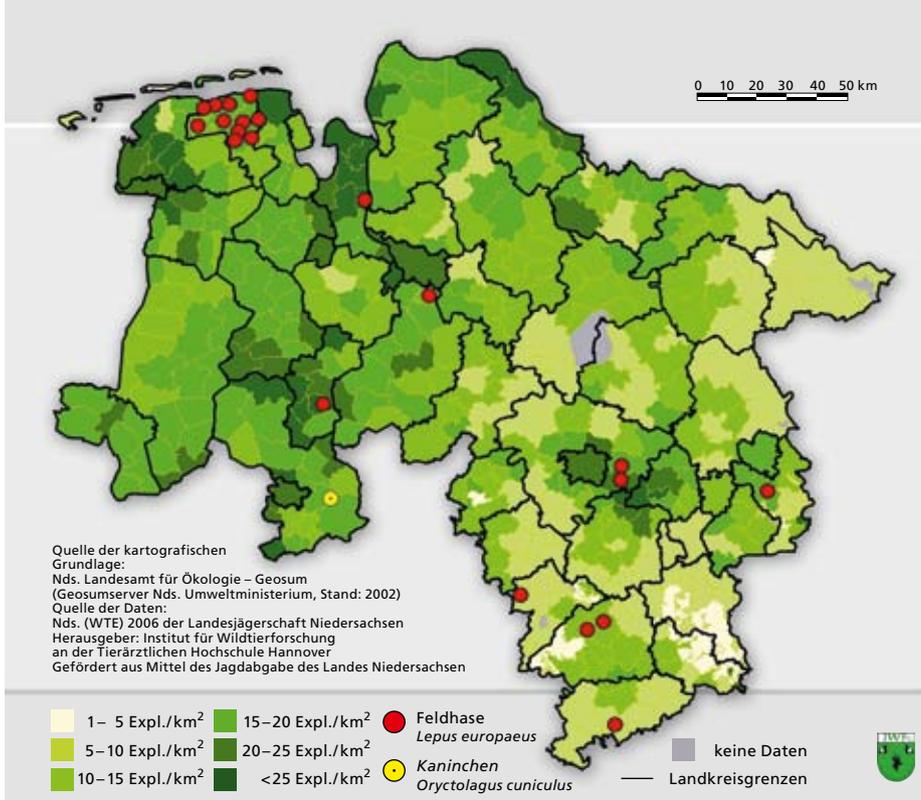
An dieser Stelle sei allen Beteiligten, insbesondere der Landesregierung sowie der Landesjägerschaft Niedersachsen für die finanzielle Unterstützung des Vorhabens aus Mitteln der Jagdabgaben des Landes Niedersachsen sowie allen Jagd ausübenden für ihre tatkräftige Unterstützung gedankt.

Die Untersuchungen wurden nach der Entnahme von Organgewebsproben mit modernsten molekularbiologischen Methoden durchgeführt, mit denen auch kleinste Mengen des Erregers sicher nachgewiesen werden können.

Bei 24 Feldhasen und einem Wildkaninchen wurde der Erreger der Tularämie nachgewiesen. Die graphische Darstellung (Abb. 75) zeigt, dass diese positiven Nachweise sehr heterogen über 10 Landkreise Niedersachsens verteilt ermittelt wurden, wobei sich eine signifikante Häufung infizierter Tiere in der Hasenpopulation des Landkreises Wittmund nachweisen ließ.

*Bei 24 untersuchten Kreaturen Erreger der Tularämie nachgewiesen*

## 75 Verteilungsmuster positiver Tularämiefälle in Niedersachsen



Das Ergebnis von insgesamt 14 positiven (5× Fallwild, 9× Aufbruch) aus 131 untersuchten Hasen (44× Fallwild, 87× Aufbruch) lässt ein endemisches Infektionsgeschehen in dieser Region vermuten, dass man mit weiteren beobachtenden Untersuchungen begleiten sollte. Alle anderen Erregernachweise stellen sich als Einzelinfektionen dar, so dass die zusammenfassende Einschätzung der Projektergebnisse lautet, dass die Tularämie nicht häufig nachgewiesen wird, aber in der Hasenpopulation Niedersachsens vorkommt.

Die mittels bakterieller Anzucht und molekularbiologischer Untersuchung bestätigten Nachweise wurden weitergehenden Untersuchungen zur Typisierung unterzogen, wobei sich herausstellte, dass es sich bei den Isolaten um die weniger gefährliche Unterart *Francisella tularensis ssp. holarctica* handelte, deren Krankheitsverläufe milder sind. Trotzdem muss darauf hingewiesen werden, dass auf der Basis dieser Untersuchungsergebnisse ein gewisses Infektionsrisiko durch Tularämie für Jagd ausübende besteht, das aber durch die Anwendung und Einhaltung fleisch- und vor allem allgemeinhygienischer Grundsätze beim Umgang mit Fallwild und erlegtem Wild minimiert werden kann.

Abschließend sei nochmals ausdrücklich betont, dass die dargestellten Untersuchungsergebnisse eine vorbeugende Maßnahme zur Bestätigung und Erhaltung der Qualität des Lebensmittels Wildbret darstellen, damit bereits im Vorfeld Situationen, wie die eingangs aus Hessen geschilderte, nach Möglichkeit vermieden werden können.

Weitere beobachtende Untersuchungen angebracht

Minimierung des Infektionsrisikos durch Einhaltung fleisch- und allgemeinhygienischer Grundsätze

# Prädation in der Kulturlandschaft

## Ergebnisse einer Literaturstudie zur Prädation bei ausgewählten Niederwildarten

Diplom-Biologe Uli Voigt

### Einleitung

*Zahlreiche wissenschaftliche Untersuchungen nach Populationsrückgang der populären Niederwildarten Ende*

Die dramatischen Besatzrückgänge der populären Niederwildarten Feldhase, Rebhuhn und Fasan Ende der 1970er Jahre waren wesentlicher Impulsgeber für zahlreiche wissenschaftliche Studien in ganz Europa, die sich sowohl mit der Populationsentwicklung und der Kausalität des langfristigen Rückgangs als auch mit Hegemaßnahmen zur Stabilisierung bzw. einer Anhebung der Populationsdichten beschäftigten.

Losgelöst von diesen Rückgangsursachen bleibt die Frage nach den Sekundäreffekten und Mechanismen, die die Niederwildbesätze aktuell auf einem niedrigen bis mittleren Niveau halten. Dabei wird seit Jahren die Prädation als wesentlicher Einflussfaktor auf die Niederwildbesätze intensiv diskutiert. Vor allem durch die stark gestiegenen Fuchsbesätze seit Mitte der 1980er Jahre sowie die Besatzzunahmen weiterer Beutegreifer, wie z. B. des Habichts und die Zuwanderung bzw. Arealausweitung zusätzlicher Prädatorenarten wie Marderhund, Waschbär oder Kolkrabe, wird der Prädationsdruck auf die Beutetierpopulationen erhöht.

*Faktorenkomplex nachgewiesen*

Die Prädation ist in eine enge wechselseitige Beziehung mit Lebensraum und Witterung zu stellen. Optimale Witterungsverhältnisse und Lebensraumbedingungen ermöglichen hohe Aufzuchtsraten und geringe Mortalitätsraten, so dass Verluste durch Beutegreifer kompensiert werden können. Jedoch sind unter den heutigen, vielfach suboptimalen Lebensraumbedingungen in unserer Kulturlandschaft und einer zusätzlich hohen Prädatorendichte keine ausreichenden Aufzuchtsraten zu erzielen, um hohe Populationsdichten aufzubauen.

*Wissenschaftlich fundierter Nachweis über den Einfluss der Prädation fehlt nach wie vor*

Ein wissenschaftlich fundierter und einer sachlichen Diskussion dienlicher Nachweis über den Einfluss von Prädatoren auf Beutetierarten in Deutschland fehlt nach wie vor. Bislang richtete sich der Fokus wissenschaftlicher Untersuchungen nur in äußerst geringem Umfang auf den kombinierten Einfluss von Prädation und Veränderungen in der Landschaftsstruktur. Zahlreiche Studien erbrachten hervorragende Ergebnisse zu kleinen Teilaspekten der Prädation, stellen diese aber nicht in den ökologischen Kontext oder in Beziehung zur Populationsdynamik der Niederwildarten.

*Literaturstudie zum Thema „Prädation beim Niederwild“ von der Landesjäger-*

Ein wesentlicher Bestandteil der Niederwildhege stellt die Bejagung von Prädatoren zur Stabilisierung und ggf. Anhebung von Wildtierbesätzen dar. Vor dem Hintergrund, das Prädationsgeschehen in Niedersachsen untersuchen zu lassen, gab die Landesjägerschaft Niedersachsen dem Institut für Wildtierforschung eine Literaturstudie in Auftrag, die sowohl den aktuellen Kenntnisstand aber auch Wissensdefizite zur Thematik „Prädation beim Niederwild“ zusammenfasst. Die Ergebnisse dieser Studie werden im Folgenden kurz dargestellt.

## Prädationseinfluss ...

Das heutige Wissen um den Einfluss der Prädation auf ihre Beutetierpopulationen stammt im Wesentlichen aus wissenschaftlichen Studien zu Nahrungsanalysen bei Beutegreifern, aus „Räuberausschlussexperimenten“, aus Gebieten mit natürlich reduziertem Prädationsdruck (Insellagen und Ausbruch von Seuchen) sowie aus Telemetrieuntersuchungen.

Bei der Diskussion um den Prädationseinfluss auf Beutetierarten muss zunächst über den Begriff „Einfluss“ nachgedacht werden. Tatsächlich greifen alle Prädatoren aufgrund ihrer karnivoren Ernährungsweise immer in die Population ihrer Beutetiere ein – da diese schließlich gefressen werden und der Population nicht mehr zur Verfügung stehen – und haben dadurch immer einen Einfluss.

*Alle Prädatoren greifen in die Population ihrer Beutetiere ein*

Letztendlich ist aber die Stärke und darauf aufbauend die Konsequenz dieses Einflusses bedeutender als die Entnahme einzelner Beutetiere. Die Fragen der Limitierung oder Regulierung von Beutetierpopulationen durch Prädatoren rücken in diesem Zusammenhang in den Vordergrund und stehen eher für den Begriff „Einfluss“. Entscheidend ist also die Frage, ob die Prädation im Jahresverlauf den nachfolgenden „Brut- oder Stammbesatz“ beeinflussen kann, da die neue Populationsgröße maßgeblich von diesem Ausgangsbesatz abhängt. Damit Prädation aber auf dieser Populationsebene wirken kann, muss sie sich additiv zu den anderen Verlustursachen (Krankheiten, Witterung, Verkehr, Landwirtschaft etc.) verhalten, d. h. dass die prädationsbedingten Verluste durch die Population nicht kompensiert oder abgepuffert werden können. Folglich ist die Erbeutung einzelner Individuen durch Prädatoren nicht zwangsläufig mit einem Einfluss auf Populationsebene der Beutetierpopulation gleichzusetzen. Hohe Prädationsraten sind per se kein Beweis für eine Limitierung der Beutetierbesätze durch Prädatoren.

*Konsequenz des Einflusses ist die entscheidende GöÙe*

Darüber hinaus muss bei der Prädation auf bestimmte Tierarten zunächst zwischen den Prädatorenarten oder -gruppen wie z. B. Raubsäuger, Greifvögel, Eulen oder andere unterschieden und dieses in Abhängigkeit von deren Dichte und betreffenden Habitaten gesehen werden. Eine Pauschalaussage über alle Prädatoren und Niederwildarten in allen Lebensräumen kann nicht getroffen werden.

*Hohe Prädationsraten nicht zwingend mit negativem Einfluss gleichzusetzen*

## ... auf den Feldhasen

Nach den Forschungsergebnissen der letzten 40 Jahre sind die Besatzrückgänge beim Feldhasen nicht auf eine einzelne Ursache zurückzuführen. Als Hauptursachen werden Veränderungen des Lebensraumes durch intensiv betriebene Landwirtschaft angesehen, die in Kombination mit zunehmenden Prädatorendichten und Prädatorenarten die Prädation begünstigen und verstärken. Der generelle Einfluss bestimmter Prädatorenarten lässt sich anhand von natürlichen „Freilandexperimenten“ aufzeigen, wie z. B. in Gebieten, in denen Fuchspopulationen durch Krankheiten (Sarcoptes-Räude) reduziert wurden. Dort nahmen die Hasenbesätze in der Folgezeit zu, um nach Erholung der Fuchsbesätze wieder auf ihr ursprüngliches Maß abzufallen. Ähnlich entgegengesetzte Beziehungen zwischen Beutegreifern und Hasenpopulationen wurden auf Inseln oder in Prädatorenausschlussversuchen beobachtet, bei denen aber meist mehrere Beutegreiferarten zeitgleich reduziert bzw. eliminiert wurden und sich so nur ein genereller Einfluss, nicht aber der von bestimmten Beutegreifern, zeigen lässt.

*Besatzrückgänge beim Feldhasen nicht auf einzelne Ursachen zurückzuführen*

*Ergebnisse von „Freilandexperimenten“*



**Prädierter Junghase**

*Populationsbeeinflussende Faktoren sind stets eng verzahnt*

Populationsbeeinflussende Faktoren sind stets eng miteinander verzahnt, immer regional unterschiedlich zu bewerten und ergeben für sich alleine betrachtet keine Erklärung für geringe Hasendichten, mangelnde Populationszuwächse und schlechte Hasenlebensräume. Studien aus Deutschland und Österreich ergaben keinen Hinweis auf eine verringerte Fruchtbarkeit bei Rammlern und Häsinnen, die infolge von Pestizideinsatz oder anderen Umwelteinflüssen ursächlich für geringe oder fehlende Populationszuwächse stehen könnten. Trotzdem herrscht unter Wissenschaftlern verschiedenster Disziplinen in einem Punkt Konsens:

*Schlüsselfaktor für die Hasendichte ist die geringe Überlebensrate bei den Jungtieren*

Der Schlüsselfaktor für die Hasendichte und ihre kurz- und langfristigen Fluktuationen wird in den geringen Überlebensraten bei den Jungtieren von der Geburt bis zum 6. Lebensmonat gesehen. Die Jungtierversluste nehmen mit bis zu 95 % gegenüber den mit 20 bis 40 % angegebenen jährlichen Althasenverlusten einen deutlich höheren Stellenwert ein und sind daher entscheidend für den Populationsaufbau. Aber gerade hier besteht ein enormes Wissensdefizit über die Faktoren, die ursächlich für die hohe Jungtiersterblichkeit verantwortlich sind. Dabei scheint die Prädation, insbesondere die durch Raubsäuger, eine erhebliche Bedeutung zu erlangen. Unklar ist aber weiterhin, welche Prädatorenarten oder -gruppen (Säuger/Vögel) für die hohen Verluste verantwortlich sind und wie die heutige Kulturlandschaft die Prädationseffekte verstärkt.

## ... auf Rebhuhn und Fasan

Auch beim Rebhuhn und teilweise beim Fasan ist der langfristige Abwärtstrend auf eine allgemeine Verschlechterung des Lebensraumes zurückzuführen. Zumindest für das Rebhuhn konnte in vielen Studien gezeigt werden, dass die Hauptursache dafür in der hohen Kükensterblichkeit in Folge des Mangels an ausreichender Insektennahrung (Einführung der Herbizide 1950) zu suchen ist, obwohl die Prädation durch den Fuchs, Rabenvögel und andere Beutegreifer auch einen Einfluss auf die Bestandsdichten im Herbst und Frühjahr haben kann.

*Verschlechterung des Lebensraumes Ursache für den Populationsrückgang*

Für die gegenwärtig niedrigen Besätze dieser Hühnervögel wird – wie für den Feldhasen – vermutet, dass die Lebensraumqualität eine Prädation begünstigt.

Fasane und Rebhühner produzieren im Vergleich zu anderen Bodenbrütern (Feldlerche, Grauammer, Waldschnepfe) größere Gelege und haben dadurch eine längere Gesamtbrutzeit (Lege- und Brutphase). Daher sind sie über einen vergleichsweise längeren Zeitraum auch stärker durch Prädation gefährdet als andere Vogelarten des Agrarlandes. Ein weiterer Faktor, der Hühnervögel während der Brutzeit verwundbarer für Prädation macht, ist die bevorzugte Nutzung von Randhabitaten oder Grenzstrukturen in der Aufzuchtphase, da diese Strukturen für opportunistische Beutegreifer zugleich vorteilhafte Habitate darstellen.

*Bevorzugte Nutzung von Randhabitaten und Grenzstrukturen macht Hühnervögel*

Bei beiden Arten hat die Prädation mit durchschnittlich 55 % den größten Anteil an der Gesamtmortalitätsrate. Hierbei entstehen die Verluste nicht gleichmäßig über das Jahr verteilt, sondern kommen mit bis zu 80 % hauptsächlich während der Lege- und Brutphase vor. Sowohl die Prädation der legenden bzw. brütenden Henne als auch die Gelegeprädation selbst sind entscheidend für die Entwicklung der Population im Jahresverlauf. In englischen Studien konnte als Haupträuber von Rebhuhngelegen Rabenvögel (10 %), Ratte (7 %), Igel (3 %) und Dachshund (2 %) festgestellt werden, wohingegen Fuchs (22 %), Hermelin und Katze (je 5 %) sowie Hunde (4 %) als Prädatoren bei Rebhennen auf dem Nest genannt werden. In einer Untersuchung aus Frankreich entfielen 59 % der durch Prädation bedingten Verluste beim Rebhuhn auf Greifvögel. Beim Fasan betrug die Wahrscheinlichkeit des Nestes von der Legephase unbeschadet in die Brutphase zu gelangen 28 %, die Brutphase zu überstehen 37 % und in der Gesamtheit nur 10 %. Des Weiteren wurde herausgefunden, dass die Prädations- oder Verlustrate bei Hühnervögeln umso höher ist, je mehr Nester vorhanden sind, also eine Dichteabhängigkeit besteht.

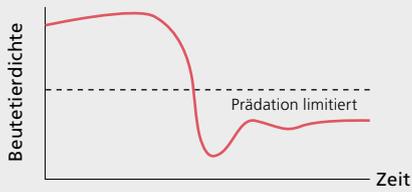
*Prädations- und Verlustrate steigt mit der Anzahl der Nester*

Insgesamt existiert in Mitteleuropa noch nicht einmal eine Hand voll Studien, die sich mit den einzelnen Prädationsverursachern und Prädationszeitpunkten beschäftigen. Aber gerade die Ergebnisse solcher Studien würden ein erfolgreiches und modernes „Prädatorenmanagement“ auf eine solide Basis stellen. Hier ist dringender Untersuchungsbedarf angezeigt.

*Dringender Untersuchungsbedarf vorhanden*

#### Gelegeprädation





*Prädatoren können niedrige Besätze kontrollieren und begrenzen*

*Wirkungsgefüge für die Kulturlandschaft nahezu unverstanden*

## Prädatorenfalle

Der Begriff „predator-pit“ oder Prädatorenfalle wurde in den 1990er Jahren anhand australischer Räuber-Beute-Beziehungen geprägt. In erster Linie sind darunter Modelle zu verstehen, die die Populationsentwicklung einer Beutetierart in Abhängigkeit von Prädation und Umwelteinflüssen zu erklären versuchen. In allen bislang entworfenen Modellen ergab sich für jede Beutetierart eine Populationsdichte oder ein Schwellenwert unterhalb der Prädatoren, wie z. B. Fuchs und verwilderte Hauskatzen, die die Beutetierpopulation kontrollieren konnten.

Da vermutet wird, dass für bestimmte Niederwildarten und deren langfristige Besatzentwicklung eine Prädatorenfalle auch hierzulande bestehen könnte, würde das Vorgenannte im übertragenen Sinne bedeuten, dass Prädatoren niedrige Besätze kontrollieren oder begrenzen können, aber hohe Besätze im Gegensatz dazu nicht (Abb. 76). Im ersteren Fall ist die Population unter den gegenwärtigen Umweltbedingungen nicht in der Lage, sich aus eigener Kraft wieder zu einer höheren Populationsdichte zu entwickeln. Die negativen Umweltfaktoren, die Niederwildbesätze hierzulande beeinflussen, seien weniger Trockenheit oder Dürre wie in Australien, sondern strenge Winter und feuchtkalte Witterungsperioden zur Aufzuchtzeit sowie Habitatveränderungen durch die intensive Landwirtschaft. Zudem führe das hohe Nahrungsangebot für opportunistische Räuber in der Kulturlandschaft zu hohen Räuberichten. Dies gilt insbesondere für den Fuchs, der infolge der oralen Tollwutimmunsierung zusätzlich in seiner Populationsdichte anwuchs. Allerdings bleibt das Modell der Prädationsfalle, die ein Anwachsen der Niederwildpopulationen verhindert, für hiesige Niederwildarten nach wie vor eine Vermutung. Das Wirkungsgefüge zwischen Lebensraum und Prädationserfolg ist für unsere Kulturlandschaft nahezu unverstanden.

## Ökologische Fallen

Das Konzept der Ökologischen Falle oder auch Habitatfalle wurde vor etwa 40 Jahren geboren. Unter diesem Begriff sind Lebensraumstrukturen zu verstehen, die von den betroffenen Wildarten als attraktiv empfunden werden oder die sie zwangsläufig aufgrund sich ändernder Umweltbedingungen aufsuchen müssen. Letztendlich üben diese Habitatstrukturen indirekt einen negativen Effekt auf die entsprechende Tierart aus, wie z. B. eine erhöhte Prädationsrate oder geringeren Reproduktionserfolg. Es wird allgemein vermutet, dass dieses Phänomen aufgrund der anthropogenen Lebensraumveränderungen weit verbreitet ist.

In der Regel halten sich Wildtiere relativ gleichmäßig verteilt in der Landschaft auf. Im Zuge von Habitatverbesserungsmaßnahmen entstehen kleine Habitatinseln, von denen sich die Wildarten, denen der Schutz galt, angezogen fühlen und dadurch konzentrieren. Zudem erzeugen hohe Kleinsäugerdichten in diesen Strukturen ein hohes Anziehungspotential für Beutegreifer, die auf „solchen überschaubaren Flächen“ neben ihren Hauptbeutetieren, den Kleinsäugetern, auch ihre Alternativbeute sehr effektiv erbeuten und so den Bestandserhalt gefährden können. Die so entstandenen ökologischen Fallen können sich also kontraproduktiv zu den Schutzbemühungen und Habitatverbesserungen für die gefährdeten Arten auswirken.

*Kontraproduktiv zu den Schutzbemühungen für die gefährdeten Arten*

Studien zur Nistplatzwahl beim Fasan und Rebhuhn entlang von linienhaften Strukturen unterstützen die Hypothese der Ökologischen Falle, in deren Folge hohe Prädationsraten entstehen können.

Letztendlich bleibt das Konzept der Ökologischen Falle für Rebhuhn, Fasan, Feldhase und andere Wildarten eine durch Theorie und Indizien gestützte Vermutung, da stichhaltige Beweise für deren Existenz in unserer heutigen Kulturlandschaft fehlen.

*Stichhaltige Beweise für das Konzept der Ökologischen Falle fehlen*

## 77 Habitatfalle



! Beutetiere (Haupt- und Alternativbeute)

! Beutegreifer

■ Habitatverbesserung

## Krankheiten, Parasiten und Prädation

Parasiten und Krankheitserreger kommen bei allen freilebenden Wildtierarten häufig vor. Für einige Säugetier- und Vogelarten ist es nachgewiesen, dass Parasiten den Allgemeinzustand, die Fruchtbarkeit und/oder das Überleben ihrer Wirte reduzieren können, wie z. B. bei Schafen, Rentieren, Schneeschuhhasen, Schneehasen oder Moorschneehühnern.

*Nachweis, dass parasitierte Fasane häufiger vom Fuchs gefressen werden*

Bei Wiederansiedlungsversuchen des Fasans (Volierentiere) in Nord-Spanien zeigte sich, dass parasitierte Tiere häufiger vom Fuchs gefressen wurden als zu erwarten gewesen wäre, obwohl die Art und Weise der Beeinflussung des Wirtes durch die Parasiten unklar blieb. In einer anderen Studie erhöhten sich Brut-erfolg und Überlebensrate ausgesetzter Fasanenhennen, wenn diese zuvor mit einem Medikament gegen Zecken behandelt wurden. Diese Beispiele sollen zum Verständnis beitragen, dass der Einfluss von Parasiten auf ihre Wirtstiere primär nicht tödlich sein muss, sondern unterschwellig andere negative Effekte bewirken kann. Die genauen Wirkketten sind dabei völlig unverständlich. Denkbar sind z. B. durch den Parasiten/Krankheitserreger hervorgerufene Verhaltensänderungen, durch die eine Prädation begünstigt wird (Unachtsamkeit durch häufigere Fell- oder Gefiederpflege etc.).

*Geringe Bedeutung von Krankheiten und Parasiten für langfristigen Populationsrückgang*

Krankheiten und Parasiten scheinen bei den drei Wildarten eine geringe Rolle bei der Formung des Langzeittrends zu spielen. Die negativen Einflüsse werden vielmehr auf lokaler Ebene gesehen und äußern sich als Kurzzeitschwankungen der Populationsdichten von Jahr zu Jahr. In Deutschland gibt es bislang keine Studie, die eine Verbindung zwischen Parasiten, Krankheiten und langfristigem Populationsrückgang beim Feldhasen, Fasan und Rebhuhn aufzeigt.

## Nahrungsanalysen

*Guter Überblick zur Nahrungspräferenz und zum Nahrungsspektrum durch Nahrungsanalysen*

In einer Vielzahl von Studien wurden Nahrungsanalysen bei verschiedensten Raubsäugetern sowie Greifvögeln und Eulenarten durchgeführt. Die meisten dieser Untersuchungen geben die Vorkommenshäufigkeit von Nahrungsresten in Losungen oder Mageninhalten an. Diese Methode gibt je nach Umfang der Stichprobe einen guten Überblick zum Nahrungsspektrum und zur Nahrungspräferenz über den untersuchten Zeitraum. Allerdings gibt diese Methode nicht wieder, wieviel der Prädator von jeder Nahrung frisst. So können z. B. Hasenreste in 10 Losungen von demselben ausgewachsenen Hasen stammen, während Mäusereste in ebenso vielen Losungen von 20 oder mehr Mäusen stammen. In machen Untersuchungen wird versucht, anhand der Menge oder Trockengewichte der unverdaulichen Nahrungsreste mittels Umrechnungsfaktor die tatsächlich aufgenommene Nahrungsmenge zu berechnen.

*Aufgenommene Gelege nur schwer oder gar nicht nachzuweisen*

Diese Vorgehensweise muss als ungenau angesehen werden, da verschiedene Nahrungsstoffe unterschiedlich gut verdaulich sind. Zum Beispiel sind bei Beutetieren, die nicht ganz hinuntergeschluckt werden, keine Rückschlüsse anhand von Haaren oder einigen Federn auf die tatsächlich gefressene Fleischmenge zu ziehen. Mageninhalte erlauben die Ermittlung der aufgenommenen Nahrungsmenge schon eher, da Mäuse, Regenwürmer, Insekten und Obst wesentlich weniger verdaut vorgefunden werden als im Kot. Aufgenommene Gelege hingegen lassen sich nur sehr schwer bis gar nicht nachweisen. Darüber hinaus wird in vielen Untersuchungen fast immer die Vorkommenshäufigkeit als Jahresdurchschnitt angegeben ohne Berücksichtigung der saisonal stark abweichenden Zusammensetzungen.

Außerdem lässt sich kaum feststellen, ob die Nahrungsbestandteile in Abhängigkeit von der Jahreszeit aktiv erbeutet oder als Aas aufgenommen wurden, sodass die Aussagekraft dieser Ergebnisse hinsichtlich des Einflusses von Prädatoren auf ihre Beutetiere recht fragwürdig sind. Ohne die Einbeziehung von Populationsdaten der Beutetiere ist ein Einfluss auf diese kaum zu berechnen. Als Beispiel seien die Ergebnisse einer Untersuchung zitiert, die sich mit der Prädation auf den Feldhasen und Fasan für südschwedische Populationen beschäftigte. Dabei wurden mindestens 40 % des geschätzten jährlichen Zuwachses bei Feldhasen und nahezu 60 % der subadulten Fasane durch Prädatoren erbeutet. Die Autoren erkennen als vorherrschende Prädatoren Füchse und Katzen beim Feldhasen sowie Füchse (66 % an der Gesamtprädation) gefolgt von Habichten und Katzen beim Fasan. Nichtsdestotrotz machen Feldhasen und Fasane nur 3 bzw. 1 % der aufgenommenen Biomasse in der Nahrung von Prädatoren aus.

*Einbeziehung von Populationsdaten der Beutetiere wichtig*

Allen Studien zu dieser Thematik ist gemein, dass Raubsäuger sowie Greifvögel und Eulen in Abhängigkeit von verfügbaren Nahrungsressourcen, insbesondere ihrer Hauptbeutearten, die Arten Feldhase, Fasan und Rebhuhn in unterschiedlichem Maße konsumieren. Allerdings stellen die meisten dieser Arbeiten die Effekte der Prädation auf die Beutetierpopulation nicht dar.

*Keine Darstellung der Effekte auf die Beutetierpopulation*

## Schlussfolgerungen/Ausblick

Zusammenfassend ergab die Literaturstudie, dass Prädatoren häufig einen Einfluss auf die Entwicklung von Tierarten, insbesondere der Niederwildarten Feldhase, Rebhuhn und Fasan haben. Diese Tatsache ist in der wissenschaftlichen Fachwelt weitgehend anerkannt, sogar der über viele Jahrzehnte hinweg vertretene Standpunkt verschiedener Interessengruppen „Prädation hätte keinen Einfluss“ musste nach neueren Untersuchungen revidiert werden – nicht zuletzt sind auch viele Wiesenbrüterarten in ihrem Bestand durch Prädatoren reduziert worden. Je nach Beutegreiferart und Region konnten recht große Unterschiede im Einfluss auf die jeweilige Beutetierart festgestellt werden, sodass sich keine Pauschalaussage für einen bestimmten Prädatoren oder Niederwildart bilden lässt.

*Auch Wiesenbrüter durch Prädatoren reduziert*

Die Quintessenz aus vielen Studien ist, dass ein erfolgreiches Management von Prädatoren ausnahmslos vom Verständnis des exakten ökologischen Kontextes abhängt, in denen Räuber-Beute-Beziehungen stattfinden. Ansonsten sind die Maßnahmen des Managements häufig unzureichend und ggf. sogar kontraproduktiv.

Bei allen drei Arten – Feldhase, Rebhuhn und Fasan – sind die Mechanismen zwischen Habitatveränderungen, Landnutzungstechniken, Reproduktionserfolg und Prädation für hiesige Verhältnisse nicht verstanden und bedürfen dringender Klärung. Durch dieses Wissensdefizit können keine gezielten und effektiven Maßnahmen entwickelt, getestet und in Bejagungsempfehlungen oder -vorgaben implementiert werden, die letztendlich zu einer Verminderung des Prädationsdrucks, aber auch zur Stabilisierung und Anhebung von Niederwildbesätzen führen sollen. Nur wissenschaftliche Forschungsarbeit kann hier Abhilfe leisten und einen belastbaren Grundstein für eine moderne Niederwildhege legen.

*Dringender Klärungsbedarf im Bezug auf die Mechanismen der einzelnen Faktoren vonnöten*

*Wissenschaftliche Forschung Grundlage für moderne Niederwildhege*

Die Literaturstudie kann unter der Adresse <http://www.wildtiermanagement.com> heruntergeladen werden.

# SUNREG III

## Zur Bedeutung von Maisäckern als Lebensraum für die Tierwelt der Agrarlandschaft

Dr. Jörg E. Tillmann

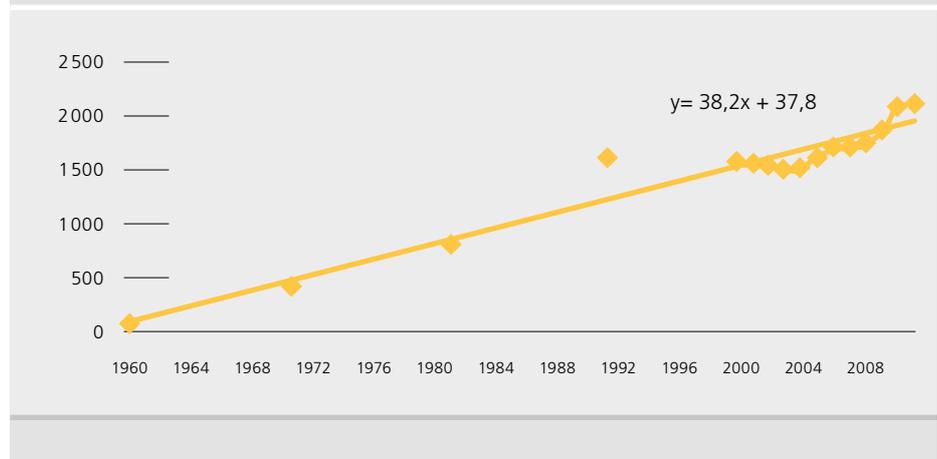
### Einleitung

*Anstieg des Maisanbaus seit den 60er Jahren*

Nachdem bis in die 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts Mais nur eine untergeordnete Rolle im Kanon der in Deutschland angebauten Feldfrüchte spielte, wuchs sein Flächenanteil an der Ackerfläche seitdem stetig an, um flächenmäßig nach Winterweizen zur zweithäufigsten Feldfrucht zu avancieren. Mit der Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) vom 21. Juli 2004 wurde der Verwendung von Silomais in Deutschland ein zusätzlicher Verwendungspfad im Rahmen der Biogasproduktion eröffnet, was die Anbaufläche im Vergleich zu den Vorjahren überproportional anwachsen ließ. (vergl. Abbildung 78).

#### 78 Entwicklung der Maisanbaufläche in Deutschland von 1960 bis 2009

*in tausend Hektar, Tillmann nach Daten des DMK 2009*



*135000 Hektar Energiemais im Jahre 2009 angebaut*

*In einigen Landkreisen 45 % der Ackerfläche Mais*

In Niedersachsen wurden im Anbaujahr 2009 insgesamt ca. 489 329 Hektar Mais angebaut – davon fielen etwa 135 000 Hektar auf Energiemais. Dabei ist zu konstatieren, dass sich das Verfahren und die Intensität des Anbaus von Mais als Gärsubstrat für die Biogasanlage zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht oder nur marginal von dem „konventionellen“ Anbau von Mais unterscheiden. Die gesamte Maisanbaufläche macht mehr als 26 % der ackerbaulich genutzten Fläche aus. In einigen Landkreisen in Niedersachsen umfasst die Maisanbaufläche mehr als 45 % der Ackerfläche. In Schwerpunkträumen der Biogasproduktion ergibt sich ein betriebsübergreifender konzentrierter Anbau von Mais. Lokal kann der Maisanteil an der Ackerfläche dann bei deutlich über 80 % liegen.



Foto: Dr. Jörg E. Tillmann

**Lokal kann der Maisanteil an der Ackerfläche bei über 80% liegen**

Damit hat sich der Maisanbau zu einem prägenden und regional dominanten Faktor im Agrarökosystem entwickelt. Mit dem lokal bis regional konzentrierten Maisanbau geht die Befürchtung einher, dass im Vergleich zu anderen Ausschnitten der Agrarlandschaft sich schlagübergreifender Anbau von Mais negativ auf den Erhaltungszustand der typischen Biodiversität der Agrarlandschaften auswirkt (vgl. DZIEWIATY & BERNARDY 2007, NEUMANN et al. 2009).

Mais zeichnet sich im Vergleich zu anderen Feldfrüchten durch eine spezielle Bewirtschaftung und eine besondere Phänologie gepaart mit einer besonderen Struktur und entsprechendem Mikroklima aus, wodurch seine besondere Habitatqualität für die Tiere der Agrarlandschaft definiert ist. Unter mitteleuropäischen Verhältnissen ist die Maiskultur in ihrer ökologischen Funktion als Lebensraum für die Fauna im Vergleich zu anderen Feldfrüchten kaum untersucht.

*Besondere Habitatqualität für Tiere*

An dieser Stelle setzt das vom Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung aus Mitteln der Jagdabgabe und aus Mitteln des „Modellvorhabens zur Forschung und sonstige Förderung auf dem Gebiet nachwachsender Rohstoffe“ geförderte Forschungsvorhaben SUNREG III an. Ein Teilaspekt des Projektes ist es, die Auswirkungen des Maisanbaus auf die Habitatfunktion für ausgewählte Zielarten der Agrarlandschaft zu erfassen und aus der Sicht des Naturschutzes und der Jagd zu bewerten.

*Forschungsprojekt SUNREG III*

Mithilfe von Fotofallen werden die Habitatnutzungsfrequenzen diverser Tierarten in verschiedenen Maisschlägen und in deren Nachbarstrukturen ermittelt. Weiterhin werden verschiedene Typen von Ansaatschneisen zur ökologischen Aufwertung von Maisfeldern modellhaft angelegt und hinsichtlich ihres Habitatwertes bewertet.

Im Folgenden werden Zwischenergebnisse vorgestellt und im Vergleich der Untersuchungsgebiete in Hinblick auf die Habitatqualität von Maisflächen interpretiert.



Auswahl typischer Fotofallenbilder (von links nach rechts: Rebhühner, Dachs, Fuchs, ...)

## Ermittlung der Habitatnutzungsfrequenzen mittels Fotofallen auf Schlagebene

Die Bestimmung der Habitatqualität von verschiedenen Feldfrüchten für Wildtiere ist grundsätzlich eine große Herausforderung, da die meisten Säugetiere nachtaktiv sind. Beobachtungen sind während der Vegetationszeit kaum standardisiert möglich und zudem extrem zeitaufwendig. In Telemetriestudien werden Einzeltiere in meist geringen Stichprobenzahlen und bei vergleichsweise hohem Zeitaufwand in ihrem Raum-Zeit-Verhalten untersucht.

*Untersuchung des Raum-Zeit-Verhaltens verschiedener Einzeltiere*



**Mithilfe von Fotofallen werden die Habitatnutzungsfrequenzen diverser Tierarten in verschiedenen Maisschlägen und in deren Nachbarstrukturen ermittelt**

Um ein breites Spektrum an Arten zu erfassen und deren Raumnutzung zu analysieren, hat sich daher der Einsatz von Fotofallen bewährt. In einem bisher einmaligen Ansatz werden im Rahmen dieser Studie mittels Fotofallen Habitatnutzungsfrequenzen eines breiten Spektrums von Wildtieren in Maisfeldern und weiteren Feldfrüchten ermittelt und damit die jeweilige Habitatqualität bestimmt. Die Kameras wurden ab Juni bis zur Ernte der Maisflächen entlang von Transekten aufgestellt. Die Transekte wurden jeweils in der Mitte des Schlages und senkrecht zur Schlaggrenze installiert. Als Abstand zwischen den Kameras wurden 50m eingestellt. Entweder durchkreuzten die Transekte den Maisschlag von einem Rand zum anderen, wobei jeweils eine Kamera die beiden Ränder „beobachtete“, oder die Transekte wurden zusätzlich zum Vergleich in der Nachbarkultur fortgesetzt.

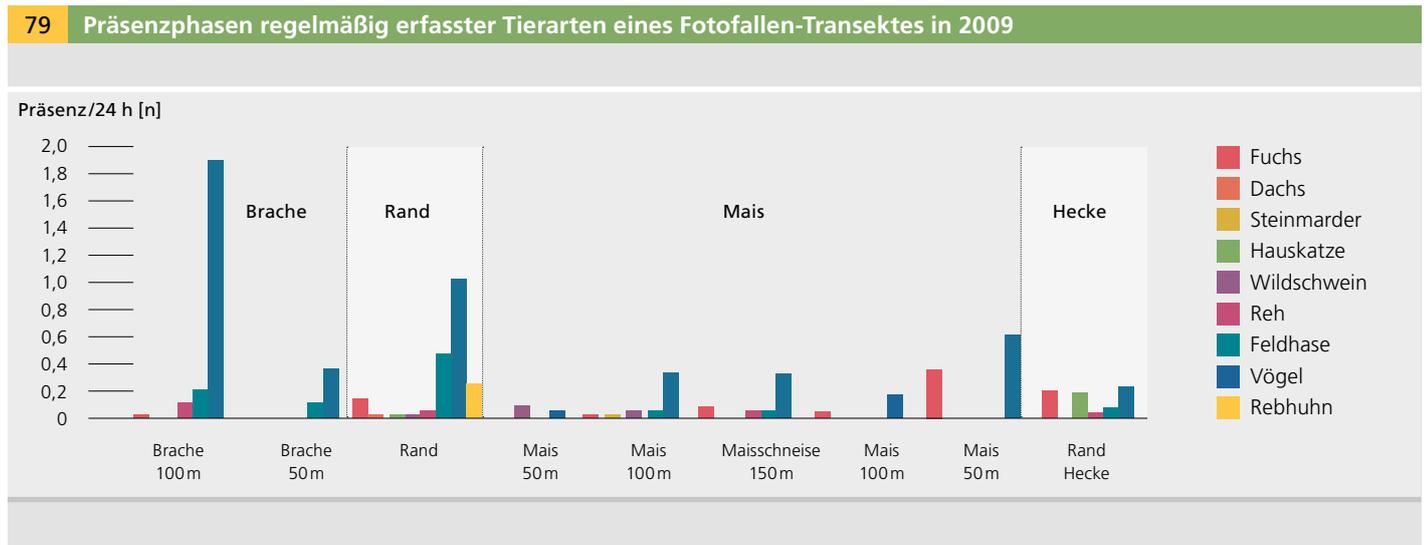


... Wildschwein, Feldhase, Reh) Fotos: Dr. Jörg E. Tillmann

Für die vorläufige Darstellung der Ergebnisse als Säulendiagramm wurden bisher nur die am häufigsten vorkommenden Arten einbezogen. Sämtliche erfassten Vögel sind hier unabhängig von der Art zusammengefasst.

Das Rebhuhn wird in Abbildung 79 als einzige Vogelart gesondert dargestellt, da es im speziellen Fokus dieses Projektes steht. Die Abbildung 79 stellt exemplarisch eine erste Auswertung eines Transektes mit 9 Kameras dar, über die Habitatnutzungsfrequenzen einer Brache und des anschließenden Maisschlages mit Randstrukturen erfasst wurden.

*Rebhuhn im Fokus des Projektes*



Die höchste Artenvielfalt kann für die Randstrukturen bestätigt werden. Hier sind auch die Habitatnutzungsfrequenzen vergleichsweise hoch. Nur die Brachfläche weist eine häufigere Präsenz von Vögeln auf. Rebhühner wurden ausschließlich von Fotofallen am Rand bestätigt. Der Maisschlag wurde im Vergleich zur Brache und zu den Randstrukturen deutlich weniger frequentiert.

*Höchste Artenvielfalt in den Randstrukturen*

In der Studie zur Ermittlung der Habitatnutzungsfrequenzen mittels Fotofallen konnte gezeigt werden, dass verschiedene Grenzlinien zwischen Feldfrüchten, Feldfrüchten und Randstrukturen, aber auch innerhalb eines ansonsten homogenen Schlages vergleichsweise hohe Habitatnutzungsfrequenzen sowie ein breiteres Artenspektrum aufweisen.

*Hohe Habitatnutzungsfrequenz verschiedener Grenzlinien*



Foto: Dr. Jörg E. Tillmann

**Grenzlinien und Randbereiche wiesen eine vergleichsweise hohe Habitatnutzungsfrequenz auf**

Hervorzuheben ist hier, dass selbst 2,5 m breite Bewässerungsschneisen eine höhere Habitatnutzungsfrequenz aufweisen. Dabei ist die Erreichbarkeit dieser weitgehend vegetationsfreien linienhaften Strukturen offenbar von Bedeutung. So weist eine Bewässerungsschneise, die nicht in die Randstruktur mündet, sondern vollständig von Mais umgeben ist, im Vergleich zu einer anderen Schneise mit Anschluss zur permanenten Randstruktur eine geringere Habitatnutzungsfrequenz insbesondere der Prädatoren Fuchs, Hauskatze, Dachs und Steinmarder auf. Ungeachtet der Kultur nehmen die Habitatnutzungsfrequenzen und das Artenspektrum mit 50 m Abstand zum Rand im Allgemeinen stark ab. Dieses kann sowohl im Zuckerrübenbestand, im Maisbestand als auch auf Brachflächen dokumentiert werden.

*Starke Abnahme der Habitatnutzung mit der Entfernung zum Rand*

**Ansaatschneise im Maisbestand**



Foto: Dr. Jörg E. Tillmann

Es zeichnet sich ebenfalls ab, dass die kumulierte Habitatnutzungsfrequenz in direkter Nachbarschaft von Biogasanlagen vergleichsweise groß ist. Hier treten insbesondere Opportunisten wie Rabenkrähe, Star, Ringeltaube, Wanderratte und auch der Feldsperling gehäuft auf. Diese profitieren – vermutlich ganzjährig – von den angeschnittenen Maissilagemieten.

*Vergleichsweise hohe Frequentierung der Nachbarschaft von Biogasanlagen*

Insgesamt fällt die hohe Frequentierung von Rändern durch Prädatoren auf, aber auch der modellhaft angelegten Ansaatschneisen. Entsprechend könnten für bestimmte Beutetierarten solche Strukturen u. U. nachteilig sein, wenn diese zu kleinflächig sind und dann eine Ökologische Falle darstellen.

Hervorzuheben ist ebenfalls die mittels Fotofallen bestätigte besondere Habitatqualität der kleinflächigen „Lichtungen“ im Mais, die als knapp 8 m<sup>2</sup> großer Bereich für die freie Sicht der Fotofallen vegetationsfrei gehalten wurden. Diese Freiflächen inmitten von Maisfeldern lösten beispielsweise Komfortverhalten bei Rebhühnern aus. Auch jagten hier Schleiereulen erfolgreich in den ansonsten für sie versiegelten Maisbeständen. Bei der zukünftigen Ausgestaltung von Naturschutzmaßnahmen auf dem Acker beispielsweise im Rahmen von Vertragsnaturschutzmaßnahmen sollten vor dem Hintergrund des verstärkten Maisanbaus im Bereich von Biogasanlagen spezielle Maßnahmen für diese Situation konzipiert werden.

*Positive Auswirkungen kleinflächiger „Lichtungen“ für die Fotofallen*

## Diskussion

Großflächiger, schlagübergreifender Anbau ein und derselben Feldfrucht ist grundsätzlich als negativ in Hinblick auf den Grad der Biodiversität in der Agrarlandschaft und deren Erhalt und Entwicklung zu bewerten. Dabei spielt es eine eher untergeordnete Rolle, welche Feldfrucht in großflächiger Monokultur angebaut wird; auch wenn das jeweils vorkommende Artenspektrum typisch für eine bestimmte Feldfrucht ist. Als Ausgangssituation und Diskussionsbasis ergibt sich daraus, dass die Feldfrucht Mais nicht per se gut oder schlecht für die Tierwelt der Agrarlandschaft ist.

*Großflächiger Anbau ein und derselben Feldfrucht grundsätzlich negativ*

Mit seiner Phänologie schließt Mais eine strukturelle Lücke im Vergleich zu anderen Feldfrüchten. Dies macht ihn zu unterschiedlichen Zeiten für bestimmte Organismen attraktiv, für andere wiederum unattraktiv. Er bietet Qualitäten, die andere Feldfrüchte zum gleichen Zeitpunkt nicht aufweisen. Mais stellt in einigen Anbauregionen Niedersachsens die dominante und teilweise auch einzige Sommerung dar: Im Mai bieten Maisfelder bei ihrem vergleichsweise späten Reihenschluss noch wesentlich länger einen lichtdurchfluteten Lebensraum mit offenem Boden, während das Wintergetreide und Raps schon geschlossene Bestände bilden. Diese Qualität macht Maisfelder in Ermangelung von Alternativen zu einem bedeutenden Brutstandort für den Kiebitz. Sein Bruterfolg ist dann abhängig von dem Nahrungsangebot auf dem Maisschlag bzw. auf den diesen umgebenden anderen Feldern und besonders Grünlandflächen, vom Prädationsdruck und von der zeitlichen Lage der Bearbeitungsgänge auf dem Feld. (LÜBCKE 1990, GRUBER 2006).

*Mais zu unterschiedlichen Zeiten für bestimmte Organismen attraktiv*

*Mais für Kiebitz als Bruthabitat von Bedeutung*



Foto: Dr. Jörg E. Tillmann

**In Ermangelung von Alternativen wird Mais zu einem bedeutenden Brutstandort für den Kiebitz**

Die im Rahmen der vorliegenden Studie ebenfalls untersuchten Arten Schafstelze, Feldlerche und Rebhuhn meiden dagegen die Maisflächen als Bruthabitat, es sei denn, der Mais weist eine ausgeprägte „Verunkrautung“ auf. Die Segetalflora verbessert direkt und indirekt das Nahrungsangebot und bietet Deckung vor Fressfeinden. Problematisch ist in diesem Zusammenhang die Herbizidbehandlung der Maisäcker zu sehen. Neben der direkten Zerstörung der Bruten durch die Landtechnik verschlechtert sich nachfolgend das Deckungs- und Nahrungsangebot (Dziewiaty & BERNARDY 2007, NEUMANN et al. 2009).

*Herbizidbehandlung der Maisäcker problematisch*

Auch wenn das Nahrungsangebot auf Maisfeldern im Frühjahr für das Rebhuhn und den Hasen als sehr gering zu bezeichnen ist, so wurde deutlich, dass die beiden Arten sich insbesondere nach Regenfällen, wenn die anderen Feldfrüchte nur eine nasse Umgebung bieten, gerne zum Trocknen auf Maisfeldern aufhalten. Ebenfalls scheint diesen evolutiv aus Steppenlandschaften stammenden Arten die zu diesem Zeitpunkt noch mögliche Fernsicht ihrem Sicherheitsbedürfnis entgegenzukommen. Auch nach dem Reihenschluss haben Maisbestände weiterhin einen geringen Raumwiderstand. Dichte Wintergetreidebestände stellen zu diesem Zeitpunkt für Arten, die diesbezüglich sensibel sind, schon weitgehend versiegelte Bereiche dar – häufig erschließen dann nur noch die Fahrgassen oder Fehlstellen den Schlag für diese Arten. Nach der Getreideernte bieten Maisschläge im Spätsommer und bis in den Herbst noch wesentlich länger Deckung. Die hier skizzierten, für einige Arten bedeutenden strukturellen Eigenschaften von Mais können aber nur eine positive Wirkung erzielen, wenn der Maisschlag auch im räumlichen Sinn eine Lücke zwischen anderen Feldfrüchten oder Randstrukturen füllt und nicht schlagübergreifend und großflächig angebaut wird, wie dies schon landstrichweise der Fall ist.

*Maisfelder nach Regenfällen gern zum Trocknen genutzt*

*Positive Auswirkungen nur bei nicht schlagübergreifendem oder großflächigem Anbau möglich*

Schließlich konnte anhand der bisherigen Ergebnisse aus dieser Studie dargestellt werden, dass der Rand der Maisschläge eine ungleich höhere Frequenzierung durch verschiedene Arten der Agrarlandschaft aufweist und bei zunehmender Schlaggröße die Innenbereiche eher gemieden werden. Zum einen weisen Randbereiche von Maisschlägen durch einen verstärkten Lichteinfall im Vergleich zum Bestandsinneren und durch das verstärkte Diasporenpotential aus

der Randstruktur eine ausgeprägtere Segetalflora auf und zum anderen ist für viele Tierarten die räumliche Nähe zu anderen Biotopen und damit Habitatrequisiten attraktiv. Die im Rahmen dieser Studie modellhaft getesteten verschiedenen Schneisentypen in Maisbeständen erhöhen schlagintern die Randliniendichte und ziehen ein weites Artenspektrum nach sich.

Insbesondere bei schlagübergreifendem Anbau von Mais und ab Schlaggrößen von 10 Hektar sind schlaginterne Maßnahmen zur Unterstützung der Biodiversität immens wichtig. Um maisbetonte Agrarlandschaften im Sinne des Erhalts und der Förderung der Biodiversität aufzuwerten, sollten sie im Fokus bei der Ausgestaltung von Naturschutzprogrammen mit der Landwirtschaft und bei der Ausweisung entsprechender Förderkulissen stehen. Ein weiterer Ansatzpunkt zur Verbesserung des Lebensraums im Umgriff von Biogasanlagen ist die Flexibilisierung der Eingriffs-Ausgleichregelung beim Bau von Biogasanlagen. Der Ausgleich des Eingriffs in den Naturhaushalt sollte in maisbetonten Landschaften nicht nur durch die Anlage permanenter Strukturen erfolgen, sondern auch – entweder ergänzend oder ausschließlich – durch entsprechende Naturschutzmaßnahmen auf den Maisschlägen. Da Naturschutzmaßnahmen in Maisschlägen ein bisher wenig untersuchtes Thema sind, muss deren Ausgestaltung und Effizienz in Hinblick auf verschiedene Zielarten durch wissenschaftliche Untersuchungen optimiert werden.

*Ausgleich des Eingriffs durch Naturschutzmaßnahmen in Maisschlägen sinnvoll*



Foto: Dr. Jörg E. Tillmann

**Unattraktiver und nahrungsarmer Lebensraum Mais**

# Gänsejagd modern – Gänse ganz nah

## Effektive und zeitgemäße Gänsejagd

Sven Lübbers

*In Deutschland vergleichsweise junge Jagdart*

Im Wissen um die begrenzte Reichweite ihrer Schrote haben die Jäger weltweit schon immer versucht, das Sozialverhalten der Gänse auszunutzen und sie mithilfe von Lockvögeln in die Nähe ihrer Stände zu locken. Diese in Deutschland noch vergleichsweise junge Jagdart findet im Zuge der allgemeinen „Lockjagdwellen“ insbesondere auf Krähen und Tauben auch bei uns immer mehr Anhänger. Die Lockjagd bietet gerade bei der Bejagung von Wildgänsen viele Vorteile. Krankgeschossene Vögel oder nicht richtig angesprochene Gänsearten sind bei der Gänselockjagd mit durchschnittlichen Schussentfernungen von unter 30 Metern die absolute Ausnahme.



**Bei der Gänselockjagd sind Schussentfernungen von über 30 m die absolute Ausnahme**

*Jagd auf Grau- und Saatgänse stellt höchste Anforderungen an die Jäger*

Für uns Jäger und so manchen betroffenen Landwirt oder Teichbesitzer ist aber die enorme Effektivität dieser Jagdmethode mit hohen Jagdstrecken besonders überzeugend. Je nach zu bejagender Gänseart muss ein unterschiedlich großer Aufwand betrieben werden. Die effektive Jagd auf Grau- und Saatgänse stellt höchste Anforderungen an die Jäger. Kleinste Fehler bei der Tarnung oder der Auswahl der Lockvögel werden von diesen hochintelligenten und sehr lernfähigen Gänsearten nicht verziehen. Bei der Bejagung von Nil- oder Kanadagänsen sind die Ansprüche nicht ganz so hoch.

## Erkundung

*Standplatzwahl Schlüssel zum Erfolg*

Ein Schlüssel zum Erfolg bei der Gänselockjagd liegt in der richtigen Standortwahl. Es gilt durch intensives Beobachten des Reviers kurz vor dem eigentlichen Jagdtag die Flächen herauszufinden, die die Gänse regelmäßig aufsuchen. Ein enger Kontakt zu den ortsansässigen Landwirten erleichtert das Finden geeigneter Stellen enorm.



**Bei der Lockjagd auf Nil- oder Kanadagänse sind die Ansprüche nicht ganz so hoch**

Denn landwirtschaftliche Schadflächen sind häufig ideale Lockjagdplätze. Oft bieten auch Stoppelfelder und Wasserflächen hervorragende Jagdmöglichkeiten. Man kann die Wahrscheinlichkeit des Jagderfolges durch Ankirren noch etwas erhöhen. Gänse sind Vögel mit festen Gewohnheiten und kehren am nächsten Tag gerne dorthin zurück, wo sie an Vortagen anzutreffen waren. Eine Bejagung der Gänse an Flug- oder Zugrouten macht deshalb in der Regel keinen Sinn. Streichende Gänse sind dort trotz Lockbild nur gelegentlich zum Einfallen zu bewegen. Im Rahmen der Aufklärung wird nicht nur auf die größten Ansammlungen von Gänsen geachtet, sondern auch auf die dort vorkommenden Arten. Mit Spektiv und Fernglas kann ein sehr genaues Ansprechen der Gänsearten erfolgen. Wenn sich auf bestimmten Flächen auch seltene ganzjährig geschonte Arten wie z. B. Zwerg- oder Kurzschnabelgans aufhalten, können solche Flächen bei der Jagd ausgespart werden.

*Landwirtschaftliche Schadflächen sind hervorragende Lockjagdplätze*

*Bejagung an Flug- und Zugrouten macht in der Regel keinen Sinn*

## Lockjagdwetter

Entgegen den Erfahrungen bei der traditionellen Gänsejagd ist Nebel oder Schlechtwetter nicht vorteilhaft für die Lockjagd. Neben Sicherheitsbedenken und den schlechteren Ansprechmöglichkeiten der Arten spricht insbesondere die unzureichende Sicht der Gänse auf das Lockbild gegen solche Jagdtage. Dieser Nachteil kann in der Regel auch nicht durch den Einsatz von Gänselockern kompensiert werden. Ebenso problematisch sind starke Frosttage, weil auf den Gänseattrappen dann häufig Reif entsteht, der diese unnatürlich aussehen lässt. Ideale Lockjagdbedingungen sind Tage mit bedecktem Himmel und mäßigem Wind.

*Ideale Bedingungen an Tagen mit bedecktem Himmel und mäßigem Wind*

## Tarnkleidung

Erfahrene Wasserwildjäger wissen, dass Fehler bei der Tarnung von den scharf äugenden Gänsen nicht verziehen werden. Getreu dem Merkspruch „Man kann niemals zu gut getarnt sein“ sollte man neben einem Schirm auch persönliche Tarnkleidung verwenden. Unsere klassische jägergrüne Kleidung reicht in der Regel nicht aus, um die misstrauischen Gänse auf Schrottschussentfernung heranzubringen. Je nach Umgebung sollten entsprechende Tarnmuster eingesetzt werden.

*Man kann niemals zu gut getarnt sein*

*Neben Handschuhen ist auch eine Kopfmaske sinnvoll*

Der Jagdfachhandel, aber auch viele Angelgeschäfte halten dazu ein großes Angebot bereit. Wer Gänse an Altgrasstreifen, Schilfflächen, Getreide- oder Maisstoppel bejagen möchte, sollte zu den Tarnmustern Advantage Max-4, Killerweed 1 (KW-1), Mossy Oak Shadow Grass oder Duck Blind greifen. Ist das Umfeld eher von Grüntönen geprägt, z. B. auf Raps, Rübenfeldern oder Grünlandflächen, sind Tarndrucke in Realtree Hardwoods Green, APG oder Advantage Max-1 die erste Wahl. Je besser der Jäger mit seiner Umgebung verschmilzt, desto größer sind die Erfolgsaussichten bei der Gänsejagd. Damit insbesondere auch unsere hellen in der Regel unbedeckten Körperpartien wie Gesicht und Hände nicht zu erkennen sind, sollte man neben Handschuhen auch eine Kopfmaske tragen.



Eine komfortablere Alternative für die Tarnung im Zuge der Gänsejagd ist die Gänseliege

## Schirm, Erdloch oder Gänseliege?

Gänse haben ein großes Sicherheitsbedürfnis und fallen deshalb häufig dort ein, wo sie freie Sicht haben und Gefahren bereits frühzeitig erkennen können. Außerdem umkreisen viele Gänse das Lockbild mehrmals, bevor sie zum Landeanflug ansetzen und für unsere Schrote erreichbar sind. Aus diesen Gründen sind nach oben offene mobile Schirme, wie wir sie von der Krähen- oder Taubenjagd kennen, oft zu auffällig. Als Alternative an Grabenrändern haben sich feste Schirme aus Schilfmatten bewährt. Sie sollten bereits lange vor der Jagdzeit an Erfolg versprechenden Flächen aufgebaut werden, damit die Gänse sich an ihren Anblick gewöhnen.

Bei der Gänsejagd kann jeder Meter, den man näher auf Schussentfernung herankommen kann, entscheidend sein. Deshalb sind Positionen der Jäger innerhalb des Lockbildes ideal. Für diesen Zweck eignen sich Erdlöcher oder sogenannte Gänseliegen am besten.

*Gänse umkreisen häufig das Lockbild, bevor sie zum Landeanflug ansetzen*

Das Ausheben von mannshohen Erdlöchern erfordert viel Aufwand und muss unbedingt mit den Landbesitzern abgesprochen werden. In vielen Fällen, z. B. auf Stoppelfeldern, genügt auch eine wenige Zentimeter tiefe Erdmulde, in die sich der Jäger mit Volltarnung hineinlegt.

Als Näscheschutzunterlage sollte man eine Isomatte verwenden. Wer entsprechend dem Untergrund die richtige Tarnbekleidung auswählt und das Ganze noch mit etwas Stroh oder Ernteresten versieht, ist für einfallende Vögel nahezu unsichtbar. Die deutlich kostspieligere, aber auch komfortablere Alternative sind speziell für die Gänsejagd entwickelte Schirme, in denen man liegen kann. Diese Gänseliegen bieten die wohl komfortabelste Tarnlösung für die Gänsejagd.

*Gänseliegen komfortabelste Tarnlösung*

## Lockvögel

Der Fachhandel hält Grau-, Bläss-, Saat-, Nil- und Kanadagansattrappen bereit. Je nach Gänseart, die bejagt werden soll, muss die Auswahl der Lockvögel erfolgen. Wobei die vorwiegend grauen Feldgansarten beliebig ausgetauscht und miteinander kombiniert werden können. Wer aber vorwiegend Kanadagänse im Revier hat, sollte auch entsprechende Lockvögel verwenden. Nach den bisher gesammelten Erfahrungen reagieren die neugierigen Nilgänse auch auf Lockbilder mit anderen Gänsearten. Reviere, die die Lockjagd am Wasser ausüben wollen, müssen zu schwimmenden Lockgänsen greifen.

*Auswahl der Lockvögel richtet sich nach der zu bejagenden Gänseart*

Für die Jagd an Land ist das Lockvogelangebot mittlerweile sehr groß. Als ideale Gänseattrappen haben sich dabei faltbare oder Halbschalen-Gänse erwiesen. Bei Berücksichtigung der Kriterien Lockwirkung, Anschaffungskosten (ca. zwischen 15 Euro und 25 Euro pro Stück) und Transporteigenschaften stellen sie einen guten Kompromiss dar. Faltbare Lockgänse bestehen aus Weichplastik und haben nach dem Aufbau häufig kleine Dellen.

*Ideal sind faltbare oder Halbschalen Gänse*

Diese scheinbaren Mängel beeinträchtigen die sehr gute Lockwirkung aber in keiner Weise. Die Halbschalen-Gänse werden mit Metallständern ausgeliefert und können damit im Boden befestigt werden. Nach Herstellerangaben sollen diese Ständer im Zusammenspiel mit Wind Bewegung ins Lockbild bringen.

Leider funktioniert das nur sehr selten, so dass erfahrene Gänsejäger die Halbschalen einfach auf den Boden stellen.

### Das Angebot an Lockvögeln ist mittlerweile sehr groß



*FUD-Lockvögel haben sich  
im Ausland bewährt*

Der neueste Trend bei der Gänselockjagd sind die so genannten FUD-Lockvögel. Der Name FUD kommt aus dem englischen (Fold Up Decoy) und könnte mit auf-faltbarer oder aufklappbarer Lockvogel übersetzt werden. Das Revolutionäre an den FUD Decoys ist das absolut realistische Erscheinungsbild durch die foto-ähnliche Oberfläche und das extrem geringe Transportmaß. Außerdem sind diese Lockvögel sowohl an Land als auch im Wasser einsetzbar. Größter Vorteil sind die günstigeren Anschaffungskosten (zwischen 9,00 Euro und 11,70 Euro pro Stück) im Vergleich zu den Kunststoffattrappen.

## Aufbau des Lockbildes

*Aufbau an Land beginnt  
in der Regel vor Tagesanbruch*

Bei der Jagd am Wasser müssen die schwimmenden Plastikattrappen bereits am frühen Nachmittag ausgebracht werden, bevor die Gänse zu den Übernachtungsgewässern streichen. Bei der Lockjagd an Land beginnt der Aufbau je nach Entfernung zu den Schlafgewässern meistens vor Tagesanbruch.

*Je größer das Lockbild, desto mehr  
zieht es Artgenossen an*

Gänse sind bei der Nahrungsaufnahme sehr gesellig und je größer das Lockbild wird, umso mehr zieht es Artgenossen an. Lockjagdprofis verwenden aus diesem Grund mindestens 10 Gänseattrappen. Bei der Bejagung von Nilgänsen können auch weniger Lockvögel ausreichen. Um sich die Bejagung der einfallenden Vögel deutlich zu erleichtern, können die Kunststoffvögel in besonderen Formationen aufgestellt werden. Gänse fallen wie alle Federwildarten gegen den Wind ein. Neuankömmlinge bevorzugen dabei freie Bereiche des Feldes neben bereits eingefallen Artgenossen.

**Bei der Lockjagd an Land beginnt der Aufbau meistens vor Tagesanbruch**



Foto: Sven Lübbers



**Aufbau eines Lockbildes**

Erfahrene Gänsejäger wählen deshalb Lockvogelanordnungen, die von oben wie ein X oder U aussehen. Die Schirme sind dabei in der Mitte des Xes bzw. im unteren Bereich des Us positioniert. Der Großteil der Lockvögel wird vor den Verstecken der Jäger aufgebaut.

*Lockanordnung wie X oder U*

Außerdem achten die Schützen auf Rückenwind, damit die gegen den Wind langsam einfallenden Vögel von vorne beschossen werden können. Um das Lockbild den Verhaltensweisen von äsenden Wildgänsen entsprechend möglichst naturgetreu nachzubilden, beträgt der Abstand zwischen den einzelnen Attrappen mindestens einen Meter. Außerdem dürfen die Vögel nicht alle gegen den Wind ausgerichtet werden.

Dicht zusammengedrängte oder alle gegen den Wind blickende Gänse sieht man in der Natur nur wenn sie beunruhigt sind bzw. kurz vor dem Abflug stehen. Bei der Anschaffung der Lockgänse sollte der Anteil von äsenden oder ruhenden Attrappen (Hals nach unten) überwiegen. Wachende Gänse kommen nur dosiert zum Einsatz. Zu viele Wächterattrappen erzeugen Misstrauen.

*Zu viele Wächterattrappen erzeugen Misstrauen*

## Gänselocker

Lockjagdprofis setzen Gänseattrappen in Kombination mit akustischen Lockrufen ein. Das Abspielen von Tonbandgeräten verbietet § 19 (1) Nr. 5a BJagdG. Erst mithilfe eines Mundlockers für das Nachahmen der Lautäußerungen ist die Täuschung für ankommende Gänse perfekt. Alle heimischen Gänsearten verfügen über ein erhebliches Laut- und Rufrepertoire, das sich je nach Art aber erheblich unterscheidet. Beim Kauf sollte man deshalb darauf achten, dass die richtigen Locker ausgewählt werden. Für Graugänse sind zwei sehr gute Mundlocker im Handel zu finden. Beide Instrumente verlangen aber einige Übungsstunden, um die Rufe perfekt imitieren zu können. Beim Buck Expert Grauganslocker hilft dabei die knappe aber gute Bedienungsanleitung.

*Erst mit Gänselockern ist die Täuschung perfekt*

*Spezielle Saat- oder Nilganslocker auf dem deutschen Markt nicht erhältlich*

Für die Bejagung von Blässgänsen hat die Firma Buck Expert auch einen entsprechenden Locker entwickelt. Dieses Gerät lässt sich von Anfängern nach kurzer Eingewöhnung sehr gut bedienen. Spezielle Saat- oder Nilganslocker sind auf dem deutschen Markt nicht zu bekommen. Die nordischen Gänsearten wie Bläss- und Saatgans suchen aber gerne auch Anschluss an äsende Graugänse. Aus diesem Grund sind Grauganslocker sehr universell bei der Bejagung von Feldgänsen einzusetzen. Bei der gezielten Jagd auf Kanadagänse, die über sehr viele unterschiedliche Rufe verfügen, muss ein entsprechender Kanadaganslocker eingesetzt werden.

*Je mehr Lockinstrumente zum Einsatz kommen, desto realistischer ist der Eindruck*

Je mehr Lockinstrumente gleichzeitig zum Einsatz kommen, umso realistischer wird der Eindruck einer großen, friedlich äsenden Gänseschar. Deshalb sollten alle Jäger, ein paar Übungsstunden vorausgesetzt, ihre Locker einsetzen können. Die Lockrufe dürfen aber keinesfalls übertrieben werden. In vielen Fällen ist „weniger mehr“. Um die vielen unterschiedlichen Rufe der Gänsearten einzustudieren, eignen sich hervorragend die im Buchhandel erhältlich Vogelstimmen-CDs.

## Waffe und Munition

*Deckung vor Durchschlagskraft*

Viele Lockjagdexperten verwenden eine Selbstladeflinte, weil sie die Vorzüge eines schnellen dritten Schusses sehr schätzen. Zudem ist das Nachladen in den engen Schirmen deutlich leichter. Für die klassischen Bock- und Querflinten sprechen der in der Regel geübtere Umgang sowie die geringere Störungsanfälligkeit. Beim Schrotschuss auf Federwild geht Deckung vor Durchschlagskraft. Erfahrene Gänsejäger benutzen deshalb Schrote mit 2,7 bis maximal 3,2 Millimeter Durchmesser. Schrotstärken über 3,5 Millimeter sollten unbedingt vermieden werden, weil eine ausreichende Deckung nicht gewährleistet ist. Bei der Jagd an Gewässern muss der Jäger auf bleifreie Munition zurückgreifen (Ländergesetze beachten). Spezielle Gänseflinten z. B. im Kaliber 10/89 sind bei der Lockjagd nicht erforderlich. Auch Schrotvorlagen über 40 Gramm sind aufgrund des höheren Rückstoßes nicht zu empfehlen. Außerdem verführen grobe Schrote und Magnumpatronen oft zu weiten Schüssen.

*Schrotstärken über 3,5 Millimeter sollten vermieden werden*

## Stand-Disziplin

*Gänselockjagd erfordert ein hohes Maß an Disziplin*

Gänselockjagd ist echte Teamarbeit und verlangt von den beteiligten Jägern ein hohes Maß an Disziplin. Es kostet schon einige Nerven, die Gänse zwei- bis dreimal Kreisen zu lassen, bis die magischen 30 Meter erreicht sind. Aber keineswegs darf zu früh geschossen werden.

Im Idealfall gibt der erfahrenste Jäger das Kommando zur Schussabgabe. Absprachen über zu erlegende Vögel sind bis zuletzt möglich ohne Verdacht zu erregen. Die Schirme der Beteiligten sollten ca. drei bis sechs Meter voneinander entfernt in einer Reihe aufgebaut werden. Das flache Schießen über die Schirme der Mitjäger verbietet sich aus Sicherheitsgründen selbstverständlich.



Auf dem Feld kommen spezielle Hundetarnschirme zum Einsatz

## Brauchbarer Jagdhund

Wichtigster Helfer bei der Gänsejagd ist ein guter Verlorenbringer, der sich außerdem durch eine große Standruhe auszeichnen muss. Viele Landesjagdgesetze schreiben bei der Jagd auf Wasserwild, also auch bei der Gänsejagd, einen hierfür brauchbaren und geprüften Jagdhund vor. Um unsere Jagdhunde ausreichend tarnen zu können, kommen auf dem Feld spezielle Hundeschirme zum Einsatz. Nach einer kurzen Einarbeitungszeit haben sich die Hunde daran gewöhnt und wissen die Vorzüge einer warmen und trockenen Hütte bei der Jagd sehr zu schätzen. Diese Hundeschirme können genauso wie die Gänseliegen noch mit zusätzlichem Tarnmaterial verblendet werden. Zum korrekten Anbringen befinden sich außen zahlreiche Laschen an den Schirmen. Die Hundehütten sollten ein paar Meter entfernt von den Positionen der Jäger aufgebaut werden, damit die empfindlichen Hundehören nicht durch die zahlreichen Schüsse in Mitleidenschaft geraten. Geflügelte Gänse müssen unverzüglich nachgesucht werden, weil sie sofort versuchen, sich zu verstecken und dabei erstaunlich schnell sind. Gegebenfalls muss der Jäger seinen Stand verlassen und den Hund beim Verlorensuchen unterstützen. Bei noch sehr mobilen Gänsen ist ein Fangschuss oft die weidgerechteste Möglichkeit das Tier zu töten. Waidgerechtigkeit ist in diesem Fall höher einzustufen als eine mögliche Entwertung des Wildbrets.

*Wichtigster Helfer ist ein zuverlässiger Verlorenbringer*

*Geflügelte Gänse müssen unverzüglich nachgesucht werden*

## Verwertung von Wildgänsen

Die wichtigste Legitimation zur Gänsejagd ist die nachhaltige Nutzung der schmackhaften Wildgänse in der heimischen Küche. Deshalb sollte das Thema Wildbrethygiene in Bezug auf Gänse eine große Rolle spielen. Insbesondere bei der Sommerjagd auf Graugänse ist für ein rechtzeitiges Versorgen und Kühlen des Wildbrets Sorge zu tragen. Wenn alle Lockjagdkomponenten zusammensetzen muss man mit vielen erlegten Vögeln rechnen. Eine ausgesprochen delikate Zubereitungsform stellt neben dem klassischen Gänsebraten das Räuchern der Gänsebrüste dar.

*Rechtzeitiges Versorgen und Kühlen des Wildbrets besonders wichtig*

# Bestätigte Schweißhundführer

Gemäß den Ausführungsbestimmungen (AB) zu § 28 NJagdG teilen die Jagd- und Forstbehörden der anerkannten Landesjägerschaft Name, Vorname, Anschrift und Telefonnummer der bestätigten Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sowie die geführte Hunderasse nach Bestätigung zur zentralen Veröffentlichung mit. Desgleichen ist bei einem Widerruf der Bestätigung zu verfahren. Hier nicht genannte Schweißhundführerinnen und Schweißhundführer sind der Landesjägerschaft Niedersachsen von den entsprechenden Jagd- und Forstbehörden nicht mitgeteilt worden.

## 21...

Wichmann, Jens-Peter  
Im Dorf 8, **21256** Handeloh  
Tel. 0171 2041677  
Hunderasse: HS

Wichmann, Ralph  
Im Dorf 8, **21256** Handeloh  
Tel. 0171 2041677  
Hunderasse: HS

Bredthauer, Kurt  
Wehlen 8, **21274** Undeloh  
Tel. 04189 256  
Hunderasse: DD

Wittenburg, Per-Ole  
Am Oelzpark 9, **21335** Lüneburg  
Tel. 04131 404930  
Hunderasse: Schwarzwildbracke

Lieske, Hans-Jürgen  
Konrad-Adenauer-Str. 31, **21337** Lüneburg  
Tel. 04131 840391  
Hunderasse: BGS

Arendt, Hans-Jürgen  
Lange Worth 7, **21376** Garlstorf  
Tel. 04172 7946  
Hunderasse: Br-Br.

Fassnauer, Horst  
Finkenweg 16, **21385** Amelinghausen  
Tel. 04132 910221  
Hunderasse: HS

Ohlhoff, Hans-Wilhelm  
Waldweg 4, **21385** Rehlingen  
Tel. 04132 1312  
Hunderasse: BGS

Remien, Klaus  
Am Hagenacker 1, **21407** Deutsch Evern  
Tel. 04131 791466 o. 0172 8343580  
Hunderasse: BGS

Saathoff, Gerhard  
Birkenweg 10, **21407** Deutsch Evern  
Tel. 04131 855432  
Hunderasse: BGS

Sander, Otto  
Hoopter Elbdeich 47, **21423** Winsen (Luhe)  
Tel. 04171 3110 oder 0171 543768  
Hunderasse: HS

Lück, Stefanie  
Lütten Moorweg 7, **21442** Toppenstedt  
Tel. 0172 7707716  
Hunderasse: UV

Wollerich, Heiko  
Im Moor 3, **21442** Toppenstedt  
Tel. 0177 2180552  
Hunderasse: HS und KIM

## 26...

Quarz, Manfred  
Im Dwaskamp 10, **26169** Friesoythe  
Tel. 04496 921785 oder 0171 7960039  
Hunderasse: HS

Decker, Joachim  
Hohehahn 1, **26409** Wittmund  
Tel. 04466 279 oder 0175 2405348  
oder 0171 8605872  
Hunderasse: BGS

Bent, Johann  
Alter Postweg 20, **26506** Norden  
Tel. 04931 13844  
Hunderasse: HS

Janssen, Heinrich  
Dickfehler Weg 3, **26605** Aurich  
Tel. 04941 64437  
Hunderasse: HS

## 27...

Nerge, Helmut  
Duddenhausen 68, **27333** Bücken  
Tel. 04251 3469 oder 0171 2225185  
Hunderasse: DJT

Malt, Bernd-Rüdiger  
Forsthaus Grafel, **27356** Rotenburg  
Tel. 04261 2935 oder 0170 6317594  
Hunderasse: HS

Westermann, Harald  
Forsthaus Trochel, **27386** Brockel  
Tel. 04266 2249 oder 0170 6317593  
Hunderasse: A.-DBr.

Sonnenwald, Christian  
Ziegeleistraße 11, **27386** Kirchwalsede  
Tel. 04269 1774 oder 04269 913014  
oder 0179 5941827  
Hunderasse: BGS

Willen, Johann-Hinrich  
Alter Kirchweg 1, **27432** Bremervörde  
Tel. 04761 6822 oder 0171 5354154  
Hunderasse: BGS

Peter, Gotthard  
Berliner Ring 22, **27432** Hipstedt  
Tel. 04768 248 oder 0170 3300915  
Hunderasse: HS

Ludwigs, Günter  
Alte Str. 7a, **27442** Gnarrenburg-Brillit  
Tel. 04763 8028 oder 0170 3300920  
Hunderasse: HS

## 29...

Richter, Wulf  
Schaftrift 14, **29229** Celle  
Tel. 05086 411 oder 0172 7802651  
Hunderasse: HS

Josat, Wolfgang-Bernd  
Amtland 1, **29303** Bergen  
Tel. 0171 9346244  
Hunderasse: BGS

Mai, Uwe  
Waldweg 4, **29303** Lohheide  
Tel. 05051 2679 oder 0151 20983019  
Hunderasse: HS

Luhmann, Meike  
Mieler Weg 3, **29303** Bergen  
Tel. 05054 1679 oder 0173 6067428  
Hunderasse: HS

Garbers, Wilfried  
Bremer Straße 1, **29308** Winsen/Aller  
Tel. 05146 8255 oder 0170 7350722  
Hunderasse: HS

Lühmann, Jürgen  
Celler Straße 62, **29320** Hermannsburg  
Tel. 0160 8722997  
Hunderasse: HS

Kompa, Reinhard  
Lerchenfeld 15, **29345** Unterlüß  
Tel. 05827 7389 oder 0171 900383  
Hunderasse: HS

Schulze, Helmut  
Schulstraße 21, **29345** Unterlüß  
Tel. 05827 341 oder 0172 9353165  
Hunderasse: HS

Jantzen, Gerd  
Weyhäuser Straße 6, **29345** Unterlüß  
Tel. 05827 1209 oder 0170 6317503  
Hunderasse: HS

Nesselrode, Graf, Georg  
Gut Kettenburg, **27374** Visselhövede  
Tel. 04262 3532  
Hunderasse: Georg A.-DBr.

Wiebe, Jörg-Artur  
Radenbecker Straße 10, **29378** Wittingen  
Tel. 05836 979678 oder 0170 5371412  
Hunderasse: BGS und HS

Gärtner, Horst  
Lindenstraße 58, **29394** Lüder  
Tel. 05824 965396  
Hunderasse: BGS

Klaus, Wolfgang  
Hilmsener Straße 2, **29413** Dähre  
Tel. 039031 206 oder 0173 2171185  
Hunderasse: HS

Hannemann, Kurt  
Im Runding 11, **29439** Lüchow  
Tel. 05841 3116  
Hunderasse: HS

Kühn, Karl  
Im Dorf 2, **29439** Lüchow  
Tel. 05841 6247 oder 05861 9759-13  
oder 0170 5650218  
Hunderasse: HS

Schulz, Helge  
OT Plate 21, **29439** Lüchow  
Tel. 05841 971669  
Hunderasse: HS

Wohlfeld, Hans-Dieter  
Müggenburg 49, **29439** Lüchow  
Tel. 05841 2535 oder 05841 3459  
Hunderasse: HS

Abbas, Ralf  
Ruckmoor, **29471** Gartow  
Tel. 0173 2087475  
Hunderasse: BGS

Hahn, Kerstin  
Güstauer Weg 1, **29594** Soltendieck  
Tel. 05874 986601 oder 0163 3998532  
Hunderasse: HS

Ebeling, Rolf  
Zur Lucie 5, **29476** Gusborn  
Tel. 05865 433 oder 0170 5650214  
Hunderasse: BGS

Lammert, Herbert  
Fliebau 5, **29499** Zernien  
Tel. 05863 297  
Hunderasse: BGS

Peters, Udo  
Schöne Aussicht 12, **29549** Bad Bevensen  
Tel. 05821 542932 oder 0160 3433604  
Hunderasse: HS

Könnecker, Heinzj.  
Heidweg 4, **29553** Bienebüttel  
Tel. 05823 7145 oder 0171 7864621  
Hunderasse: HS

Fischer, Patrick  
Wehrbrink 25, **29556** Suderburg  
Tel. 0581 9488293 oder 0172 5191291  
Hunderasse: HS

Grüntjens, Theo  
Räberspringweg 8,  
**29556** Suderburg-Räber  
Tel. 05827 806287 oder 0172 8473853  
Hunderasse: HS

Johannes, Christoph  
Brambostel 2, **29565** Wriedel  
Tel. 0160 7260326  
Hunderasse: BGS

Nieschulze, Günter  
Windmühlenweg 4, **29568** Wieren-O.  
Tel. 05825 1434  
Hunderasse: HS

Halser, Rodewig  
Velger 2, **29582** Hanstedt I  
Tel. 05822 6148  
Hunderasse: DD

Müller, Horst  
Rohrstorf 14, **29584** Himbergen  
Tel. 05828 657 oder 0171 4501890  
Hunderasse: BGS

Hahn, Peter  
Neue Straße 1a, **29456** Hitzacker  
Tel. 05862 8778  
Hunderasse: BGS

Lüer, Mirco  
Hauptstraße 6, **29597** Stoetze  
Tel. 05872 1542 oder 0171 7667130  
Hunderasse: HS

Gründemann, Klaus  
Weste 19, **29599** Weste  
Tel. 05828 979399 oder 0171 6462038  
Hunderasse: KIM

Clappert, Heinz-Helmut  
Im Örtzetal 20, **29633** Munster  
Tel. 05192 981424 oder 05192 2658  
oder 0160 95971571  
Hunderasse: HS

Dahlem, Frank  
Steinbecker Str. 47, **29646** Bispingen  
Tel. 05194 2351 oder 0171 6758674  
Hunderasse: HS

Clappert, Heinz-Helmut  
Im Örtzetal 20, **29633** Munster  
Tel. 05192 981424 oder 05192 2658  
oder 0160 95971571  
Hunderasse: HS

Poppe, Willi  
Lange Straße 23, **29690** Essel  
Tel. 05071 2332 oder 0170 8414749  
oder 0173 5255563  
Hunderasse: DK

## 30...

Wiedemann, Dieter  
Nettelbeckstraße 26, **30175** Hannover  
Tel. 0511 815930 oder 0511 96378132  
oder 0172 5149652  
Hunderasse: A.-DBr.

Barczak, Martin  
Hansastraße 16, **30823** Garbsen  
Tel. 05137 74981  
Hunderasse: HS

Schmidt, Bernd  
Speckmannsweg 12, **30826** Garbsen  
Tel. 05131 54510 oder 01520 9471830  
Hunderasse: BGS

Strootmann, Gerhard  
Im Allerhope 4, **30826** Garbsen  
Tel. 05131 456123 oder 0170 8062624  
Hunderasse: A.-DBr.

Nüsser, Frank  
Forstkamp 2, **30890** Barsinghausen  
Tel. 05105 8814 oder 0170 3373854  
Hunderasse: HS

Klerke, Horst  
Marktstraße 31, **30900** Wedemark  
Tel. 05130 40454 oder 0173 9556669  
Hunderasse: W

Heinrich, Helmut  
Memeler Straße 1,  
**30938** Burgwedel-Fuhrberg  
Tel. 05135 651 oder 0172 5130814  
Hunderasse: HS

Voss, Gunter  
Glatzer Weg 9, **30966** Hemmingen  
Tel. 0511 2831954 oder 0172 4152969  
Hunderasse: HS

## 31...

Welge, Harmut  
Hohe Warte 11, **31020** Salzhemmendorf  
Tel. 05153 800267  
Hunderasse: Br-Br.

Kulle, Ulrich  
An der Klostermauer 10, **31032** Betheln  
Tel. 05182 2724 oder 0170 7673326  
Hunderasse: Kopov und HS

Hopmann, Ulrich  
Hauptstraße 88, **31035** Despetal 2  
Tel. 05182 1798  
Hunderasse: BGS

Schmidt, Udo  
Am Bach 6, **31036** Eime  
Tel. 05182 5862121 oder 0171 7612819  
Hunderasse: HS

Helmke, Günther  
Johanna-Kirchner-Str. 4, **31139** Hildesheim  
Tel. 05121 601100  
Hunderasse: BGS

Bartels, Christof  
Fredener Straße 15, **31087** Landwehr  
Tel. 05382 958500 oder 0177 4516536  
Hunderasse: A.-DBr. und HS.

Hartung, Hans-Georg  
Glashütte 31, **31195** Lamspringe  
Tel. 05183 5339  
Hunderasse: HS

Hartung, Tatjana  
Glashütte 31, **31195** Lamspringe  
Tel. 05183 5339  
Hunderasse: HS

Ziaja, Werner  
Beethovenstr. 9, **31199** Diekholzen-Söhre  
Tel. 05121 266237  
Hunderasse: Kopov Br.

Mehmel-Edeler, Silvia  
Rittergut Ankensen, **31234** Edemissen  
Tel. 05176 923232 oder 0163 7945285  
Hunderasse: BGS

Heske, Guido  
Branddrift 24a, **31515** Wunstorf  
Tel. 05031 15878  
Hunderasse: Br-Br.

Reimann, Claus  
Auf der Bleiche 4, **31547** Rehburg  
Tel. 05037 3610 oder 0171 7609947  
Hunderasse: DW

Böning, Jens  
Wilhelmshöhe 8, **31582** Nienburg  
Tel. 05021 64576 oder 0162 1068625  
Hunderasse: BGS

Stolpe, Dieter  
Siedlung 5, **31603** Diepenau  
Tel. 05777 441 oder 0172 5213474  
Hunderasse: DL

Willing, Gerhard  
Hermann-Löns-Str. 3, **31675** Bückeburg  
Tel. 05722 1294  
Hunderasse: HS

Michel, Bernhard  
Röserheide 4a, **31683** Obernkirchen  
Tel. 05724 970052 oder 05724 970053  
Hunderasse: HS

Herz, Peter  
Landwehr 1, **31712** Niedernwöhren  
Tel. 05726 444  
Hunderasse: HS

Buchholz, Torsten  
Dobbelsteiner Weg 4, **31737** Rinteln  
Tel. 05152 2201 oder 0170 3300933  
Hunderasse: BGS

Pennings, Rob  
Niedere Heide 1, **31749** Auetal  
Tel. 05752 504  
Hunderasse: HS

Gonschorek, Siegfried  
Heinrich-Niklas-Weg 5, **31848** Bad Münder  
Tel. 05042 53300  
Hunderasse: BGS

Wyrwich, Wolfgang  
Hauptstraße 47, **31860** Emmerthal  
Tel. 05155 1403 oder 0171 3867778  
Hunderasse: BGS

## 34...

Nachtwey, Hans-Joachim  
Schöne Aussicht 58, **34346** Hann. Münden  
Tel. 05541 32652  
Hunderasse: RT

Schmidt, Uwe  
Hainrott 2, **34346** Hedemünden  
Tel. 05545 950488 oder 0551 69401147  
oder 0175 7304672  
Hunderasse: HS

Brethauer, Carsten  
Am Kitzebach 10, **34355** Staufenberg  
Tel. 05543 999770 oder 0175 5900062  
Hunderasse: BGS

Beschorner, Dietmar  
Pommernstraße 13,  
**34359** Reinhardshagen  
Tel. 05544 1587 oder 0171 7569019  
oder 05541 4566  
Hunderasse: DaBr

Kamm, Eckhard  
Im Wiesengrund 4,  
**34359** Reinhardshagen  
Tel. 05544 247 oder 0161 3620706  
oder 0170 2649758  
Hunderasse: BGS

Schilling, Götz  
Mühlenplatz 8, **34399** Gieselwerder  
Tel. 05572 999890 oder 0170 2645664  
oder 0161 5606694  
Hunderasse: HS

## 37...

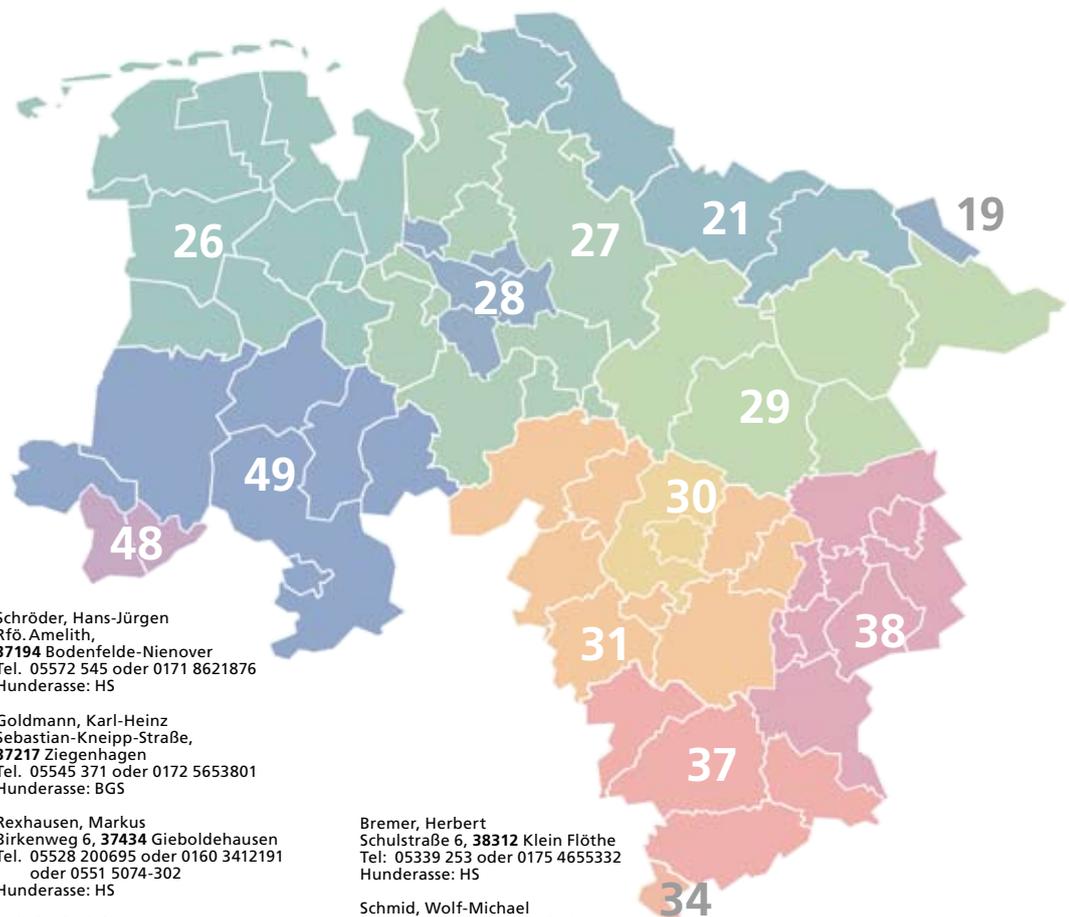
Krätschmar, Hans-Hermann  
Traubenbreite 1, **37077** Göttingen  
Tel. 0551 24455  
Hunderasse: DK

Schikora, Jörg  
Hofbreite 10, **37079** Göttingen  
Tel. 0551 372940 oder 0170 2014788  
Hunderasse: HS

Langner, Frank  
Immingeröder Straße 6,  
**37115** Duderstadt-Immingerode  
Tel. 05527 2197 oder 0179 1031726  
Kopov und HS

Eberwien, Björn  
Obere Reihe 1, **37127** Löwenhagen  
Tel. 0177 7506748 oder 0551 5067445  
oder 05502 507  
Hunderasse: BGS

Hennigs, Falk  
Silcherstraße 21, **37154** Northeim  
Tel. 05551 51400 oder 0171 756424  
Hunderasse: HS



Schröder, Hans-Jürgen  
Rfö. Amelith,  
**37194** Bodenfelde-Nienover  
Tel. 05572 545 oder 0171 8621876  
Hunderasse: HS

Goldmann, Karl-Heinz  
Sebastian-Kneipp-Straße,  
**37217** Ziegenhagen  
Tel. 05545 371 oder 0172 5653801  
Hunderasse: BGS

Rexhausen, Markus  
Birkenweg 6, **37434** Gieboldehausen  
Tel. 05528 200695 oder 0160 3412191  
oder 0551 5074-302  
Hunderasse: HS

Heimbuch, Oskar  
Fliederweg 33, **37441** Bad Sachsa  
Tel. 05523 2212 oder 0151 11965167  
Hunderasse: HS

Dicke, Carsten  
Oderhaus 2, **37444** St. Andreasberg  
Tel. 05582 467 oder 0170 2209177  
Hunderasse: HS

Reulecke, Ulrich  
Rehhagen 1, **37520** Osterode  
Tel. 05521 2286 oder 0171 3094308  
Hunderasse: HS

Wendt, Heiner  
Oberer Weg 14, **37520** Osterode-Lerbach  
Tel. 05522 4422 oder 0171 3094309  
Hunderasse: HS

Hengst, Frank-Rüdiger  
Dölmeweg 11, **37603** Holzminden  
Tel. 05536 245 oder 0171 4542646  
Hunderasse: HS

Schünemann, Olaf  
Am Rebstock 9, **37619** Bodenwerder  
Tel. 05533 408897 oder 0172 6411679  
Hunderasse: DD

Quast, Gerhard  
Rfö. Rottmünde, **37691** Boffzen  
Tel. 05271 5211 oder 0171 7683693  
Hunderasse: HS

Loges, Harmut  
Rfö. Steinhoff, **37691** Winnefeld  
Tel. 05273 7739 oder 0171 8621879  
Hunderasse: BGS

König, Uwe  
Neuhäuser Straße, **37699** Fürstenberg  
Tel. 05271 5338 oder 0171 2768771  
Hunderasse: HS

## 38...

Delion, Ingo  
Schweißhundstation Fürstenauer Wald,  
Lindenstraße 3, **38159** Vechelde  
Tel. 05302 800021 oder 0170 5454342  
oder 0170 2215600  
Hunderasse: HS

Keie, Hans-Ulrich  
Am Borrweg 4, **38173** Evessen  
Tel. 05333 1614 oder 0171 1903154  
Hunderasse: BGS

Dönitz, Wolf-Rüdiger  
Sattlerweg 8, **38173** Sickinge  
Tel. 05305 2396  
Hunderasse: HS

Reuper, Manfred  
Tiefe Straße 4, **38173** Sickinge  
Tel. 05305 1843  
Hunderasse: W

Bremer, Herbert  
Schulstraße 6, **38312** Klein Flöthe  
Tel. 05339 253 oder 0175 4655332  
Hunderasse: HS

Schmid, Wolf-Michael  
Dr.-Heinrich-Jasper-Straße 8,  
**38350** Helmstedt  
Tel. 05351 58612 oder 0151 16634081  
Hunderasse: BGS

Böning, Hubert  
Ehemaliges Zementwerk 10,  
**38364** Schöningen  
Tel. 05352 58637 oder 0160 90328318  
Hunderasse: St.-Br.

Schlüter, Axel  
Zum Blanken, **38459** Bahrdorf  
Tel. 05364 4932 oder 0171 9729012  
Hunderasse: W

Beer, Rainer  
Lange Straße 14, **38459** Rickensdorf  
Tel. 05358 560 oder 05351 390723  
oder 0170 5642990  
Hunderasse: W

Kiesling, Karlfranz  
Alte Bahnhofstraße 64, **38470** Parsau  
OT Croya  
Tel. 05368 1805 oder 0171 4663038  
Hunderasse: HS

Meyer, Axel  
Im Altdorf 4, **38489** Tangeln  
Tel. 039007 268 oder 0170 5126714  
Hunderasse: A.-DBr.

Schölkmann, Christian  
Försterweg 11,  
**38524** Sassenburg-Dannenbüttel  
Tel. 05371 61197  
Hunderasse: HS

Behrens, Eike  
Bahnhofstraße 10a, **38542** Leiferde  
Tel. 05373 981922 oder 0171 1521110  
Hunderasse: DL

Räke, Jörg  
Rosenstraße 5a, **38550** Isenbüttel  
Tel. 05371 61197 oder 05374 3455  
Hunderasse: HS

Mahn, Hubertus  
Im Goethewinkel 7, **38642** Goslar  
Tel. 05321 330528 oder 0171 9706923  
Hunderasse: HS

Wippermann, Klaus  
Im Kirchenholze 6, **38644** Goslar  
Tel. 05325 546233 oder 05321 3349277  
oder 0171 9738624  
Hunderasse: HS

Fricke, Dieter  
Schulstraße 9, **38667** Bad Harzburg  
Tel. 05322 81657 oder 0175 5928655  
Hunderasse: HS, W

Eine, Andreas  
Adolf-Römer-Straße 11,  
**38678** Clausthal-Zellerfeld  
Tel. 05323 740264 oder 0171 5721865  
Hunderasse: Ti-Br. und HS

Ristau, Ulf  
Schlesierstraße 13, **38690** Vienenburg  
Tel. 05324 798401 oder 0531 30003368  
oder 0171 5017849  
Hunderasse: HS

Franzke, Michael  
Zu den Silberschächten 5, **38700** Braunlage  
Tel. 05328 215 oder 05328 911880  
oder 0160 93063196  
Hunderasse: BGS

Schiers, Max-Henner  
Hüttenstraße 38, **38707** Altenau  
Tel. 05328 215 oder 05328 911880  
oder 0160 93063196  
Hunderasse: A.-DBr.

Müller, Wilhelm  
Auf dem Kreumen 22, **38723** Seesen  
Tel. 05381 989650 oder 0171 6847640  
Hunderasse: HS

## 48...

Hildebrandt, Jan  
Elbergen 52, **48488** Emsbüren  
Tel. 0591 1623  
Hunderasse: KIM

Oberwalleney, Andreas  
Ebendiekstr. 3, Listrup, **48488** Emsbüren  
Tel. 05903 269 oder 0174 4812530  
Hunderasse: A.-DBr. und BGS

Heyden, Detlev  
Am Bade 6, **48455** Bad Bentheim  
Tel. 05922 6730 oder 0172 5958369  
Hunderasse: HS

## 49...

Kleister, Udo  
Am Mittellandkanal 13, **49565** Bramsche  
Tel. 05461 65511 oder 0175 4025787  
Hunderasse: BGS

Lögering, Andreas  
An der Kapelle 12, **49809** Lingen (Ems)  
Tel. 0591 52734  
Hunderasse: KIM

Rumpke, Sophie  
Schützenstraße 2, **49838** Lengerich  
Tel. 05904 668  
Hunderasse: KIM

Timmer, Josef  
Bramscher Straße 17, **49811** Lingen  
Tel. 05906 2190  
Hunderasse: BGS

Wiemer, Andreas  
Sudenfelder Str. 26a, **49170** Hagen a. T.W.  
Tel. 05401 616066 oder 0151 10850028  
oder 0174 9243217  
Hunderasse: HS

# Verwendung der Jagdabgabe 2009

## 80 Verwendung der Jagdabgabe 2009

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung  
Bericht über die Einnahmen aus der Jagdabgabe und deren Verwendung gemäß §22 (2) NJagdG

Aus dem Haushaltsjahr 2008 wurden an Ausgaberesten (Vorgriff) nach 2009 übertragen: -47.020 €  
Im Haushaltsjahr 2009 wurde von den Kommunen eine Jagdabgabe vereinnahmt und an das Land abgeführt in Höhe von insgesamt \* 1.401.592 €

Zusammen: 1.354.572 €  
**Im Haushaltsjahr 2009 verfügbar\*** **1.852.980 €**

Empfänger	Verwendungszweck in Stichworten	Bewilligung in €
1. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliches Schießwesen und Bau von Schießständen	400.000
2. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jägerlehrhof Jagdschloss Springe	260.000
3. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wahrung der Belange von Wild und Jagd bei Eingriffen in Natur und Landschaft	117.500
4. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Erfassung von Wildbeständen	100.000
5. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Jagdgebrauchshundehaltung	70.000
6. Landesjägerschaft Niedersachsen	Jagdliche Ausstellungen (z. B. Pferd & Jagd, Tag der Niedersachsen u. a.)	60.000
7. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wildtiermanagement und Jagdbericht	60.000
8. Landesjägerschaft Niedersachsen	Lehreinrichtungen im Außenbereich	50.000
9. Landesjägerschaft Niedersachsen	Anlage und Pflege von Hegebüsch	50.000
10. Landesjägerschaft Niedersachsen	Sonstige Zwecke (z. B. Wettbewerb im Jagdhornblasen, Jagdzeit-schriften u. a.)	23.000
11. Landesjägerschaft Niedersachsen	Wiesenvogelschutzprojekt Stollhammer Wisch; Prädatorenmanagement	14.000
12. Landesjägerschaft Niedersachsen	Forschung: Beäsung von Wildpflanzen in Maiskulturen	5.000
13. Landesjägerschaft Niedersachsen	Berufsjäger	2.000
14. Landesjägerschaft Niedersachsen	Förderung der Wanderfalkenpopulation	1.500
15. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Raum-Zeitverhalten und Management des Rotwildes im östlichen Niedersachsen	95.000
16. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Mortalitätsursachen beim Junghasen	91.300
17. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Schwarzwildmonitoring	87.000
18. Inst. für Wildtierforschung TiHo Hannover	Forschung: Auswirkung von Energiepflanzen auf die Tierwelt (SUNREG II)	71.000
19. Anstalt Niedersächsische Landesforsten	Wisentgehege, Ausstellung im Jagdschloss Springe, Marstall	160.000
20. Nationalparkverwaltung Harz	Wiedereinbürgerungsversuch Luchs	47.634
21. Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide	Artenschutzprojekt zum Schutz des Birkhuhns	23.925
22. ML/LJN für Druckerei	Layout und Druckkosten des Jagdberichtes	19.599
23. Aktion Fischotterschutz	Otter-Monitoring	13.500
24. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald	Jagdliche Öffentlichkeitsarbeit	13.000
25. Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittel (LAVES)	Seehundmonitoring	10.000
26. LAVES, Veterinärinstitut	Forschung: Zoonoseerreger beim Feldhasen	7.500
27. Landw. Naturverein Rheiderländer Marsch	Forschung: Jagdverhalten der Wiesenweihe	6.711
28. Ökologischer Jagdverein NI und HB	Projekt „Drückjagd und Verkehr“	3.920
29. Institut für Forstzoologie. inkl. Wildbiologie und Jagd. UNI GÖ	Forschung: Populationsdichte von Feldhasen auf unterschiedlich bewirtschafteten Flächen	1.500
30. Rotwildring Harz	Sonderschau des Rotwildring Harz	1.200
31. DJV, Bonn und BDB, Lüdenscheid	Revierjägerausbildung/Anteil für Niedersachsen	313
<b>Summe der Bewilligungen:</b>		<b>1.866.102</b>
<b>Vorgriff:</b>		<b>- 13.122</b>

\*Seit 2002 besteht die Möglichkeit zur Lösung eines 3-Jahres-Jagdscheines. Die Einnahme ist daher auf durchschnittlich 1.900.000 € zu relativieren.

# Jagdliche Organisation

## 81 Jagdliche Organisation

### Oberste Jagdbehörde

Der Niedersächsische Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung	Calenberger Straße 2	30169 Hannover
--	----------------------	----------------

### Jagdbehörden

Stadt Braunschweig	Postfach 33 09	38023 Braunschweig	<a href="http://www.braunschweig.de">http://www.braunschweig.de</a>
Stadt Delmenhorst	Rathausplatz 1	27747 Delmenhorst	<a href="http://www.delmenhorst.de">http://www.delmenhorst.de</a>
Stadt Emden	Postfach 22 54	26702 Emden/Ostfr.	<a href="http://www.emden.de">http://www.emden.de</a>
Stadt Göttingen	Hiroshimaplatz 1–4	37070 Göttingen	<a href="http://www.goettingen.de">http://www.goettingen.de</a>
Stadt Oldenburg	Markt 1	26105 Oldenburg	<a href="http://www.oldenburg.de">http://www.oldenburg.de</a>
Stadt Osnabrück	Postfach 44 60	49034 Osnabrück	<a href="http://www.osnabrueck.de">http://www.osnabrueck.de</a>
Stadt Salzgitter	Postfach 10 06 80	38206 Salzgitter	<a href="http://www.salzgitter.de">http://www.salzgitter.de</a>
Stadt Wilhelmshaven	Rathausplatz 1	26382 Wilhelmshaven	<a href="http://www.wilhelmshaven.de">http://www.wilhelmshaven.de</a>
Stadt Wolfsburg	Postfach 10 09 44	38409 Wolfsburg	<a href="http://www.wolfsburg.de">http://www.wolfsburg.de</a>
Lds.-Hauptstadt Hannover, Jagdbehörde	Marienstraße 14	30171 Hannover	<a href="http://www.hannover-stadt.de">http://www.hannover-stadt.de</a>
Region Hannover, Team 32.01	Maschstraße 17	30169 Hannover	<a href="http://www.region-hannover.de">http://www.region-hannover.de</a>
Landkreis Ammerland	Ammerlandallee 12	26655 Westerstede	<a href="http://www.ammerland.de">http://www.ammerland.de</a>
Landkreis Aurich	Fischteichweg 7–13	26603 Aurich	<a href="http://www.landkreis-aurich.de">http://www.landkreis-aurich.de</a>
Landkreis Celle	Postfach 11 06	29201 Celle	<a href="http://www.landkreis-celle.de">http://www.landkreis-celle.de</a>
Landkreis Cloppenburg	Eschstraße 29	49661 Cloppenburg	<a href="http://www.landkreis-cloppenburg.de">http://www.landkreis-cloppenburg.de</a>
Landkreis Cuxhaven	Vincent-Lübeck-Straße 2	27474 Cuxhaven	<a href="http://www.landkreis-cuxhaven.de">http://www.landkreis-cuxhaven.de</a>
Landkreis Diepholz	Niedersachsenstraße 2	49356 Diepholz	<a href="http://www.landkreis-diepholz.de">http://www.landkreis-diepholz.de</a>
Landkreis Emsland	Ordeniederung 1	49716 Meppen	<a href="http://www.emsland.de">http://www.emsland.de</a>
Landkreis Friesland	Lindenallee 1	26441 Jever	<a href="http://www.landkreis-friesland.de">http://www.landkreis-friesland.de</a>
Landkreis Gifhorn	Schlossplatz 1	38518 Gifhorn	<a href="http://www.gifhorn.de">http://www.gifhorn.de</a>
Landkreis Goslar	Klubgartenstr. 1	38640 Goslar	<a href="http://www.landkreis-goslar.de">http://www.landkreis-goslar.de</a>
Landkreis Göttingen	Reinhäuser Landstraße 4	37083 Göttingen	<a href="http://www.landkreis-goettingen.de">http://www.landkreis-goettingen.de</a>
Landkreis Grafschaft Bentheim	Van-Delden-Straße 1–7	48529 Nordhorn	<a href="http://www.grafschaft-bentheim.de">http://www.grafschaft-bentheim.de</a>
Landkreis Hameln Pyrmont	Süntelstr. 9	31785 Hameln	<a href="http://www.hameln-pyrmont.de">http://www.hameln-pyrmont.de</a>
Landkreis Harburg	Schloßplatz	21423 Winsen (Luhe)	<a href="http://www.landkreis-harburg.de">http://www.landkreis-harburg.de</a>
Landkreis Helmstedt	Südertor 6	38350 Helmstedt	<a href="http://www.helmstedt.de">http://www.helmstedt.de</a>
Landkreis Hildesheim	Bischof-Janssen-Straße 31	31134 Hildesheim	<a href="http://www.landkreishildesheim.de">http://www.landkreishildesheim.de</a>
Landkreis Holzminden	Bürgermeister-Schrader-Str. 24	37603 Holzminden	<a href="http://www.landkreis-holzminden.de">http://www.landkreis-holzminden.de</a>
Landkreis Leer	Bergmannstraße 37	26789 Leer (Ostfriesland)	<a href="http://www.landkreis-leer.de">http://www.landkreis-leer.de</a>
Landkreis Lüchow-Dannenberg	Königsberger Straße 10	29439 Lüchow (Wendland)	<a href="http://www.luechow-dannenberg.de">http://www.luechow-dannenberg.de</a>
Landkreis Lüneburg	Auf dem Michaeliskloster 4	21335 Lüneburg	<a href="http://www.lueneburg.de">http://www.lueneburg.de</a>
Landkreis Nienburg	Kreishaus am Schloßplatz	31582 Nienburg (Weser)	<a href="http://www.landkreis-nienburg.de">http://www.landkreis-nienburg.de</a>
Landkreis Northeim	Medenheimer Straße 6–8	37154 Northeim	<a href="http://www.landkreis-northeim.de">http://www.landkreis-northeim.de</a>
Landkreis Oldenburg	Delmenhorster Straße 6	27793 Wildeshausen	<a href="http://www.landkreis-oldenburg.de">http://www.landkreis-oldenburg.de</a>
Landkreis Osnabrück	Kreishaus Am Schölerberg 1	49082 Osnabrück	<a href="http://www.lkos.de">http://www.lkos.de</a>
Landkreis Osterholz	Osterholzer Straße 23	27711 Osterholz-Scharmbeck	<a href="http://www.landkreis-osterholz.de">http://www.landkreis-osterholz.de</a>
Landkreis Osterode am Harz	Herzberger Straße 5	37520 Osterode am Harz	<a href="http://www.landkreis-osterode.de">http://www.landkreis-osterode.de</a>
Landkreis Peine	Burgstraße 1	31224 Peine	<a href="http://www.landkreis-peine.de">http://www.landkreis-peine.de</a>
Landkreis Rotenburg (Wümme)	Hopfengarten 2	27356 Rotenburg (Wümme)	<a href="http://www.landkreis-rotenburg.de">http://www.landkreis-rotenburg.de</a>
Landkreis Schaumburg	Kreishaus Jahnstraße 20	31655 Stadthagen	<a href="http://www.landkreis-schaumburg.de">http://www.landkreis-schaumburg.de</a>
Landkreis Soltau-Fallingb.ostel	Vogteistraße 19	29683 Fallingb.ostel	<a href="http://www.soltau-fallingb.ostel.de">http://www.soltau-fallingb.ostel.de</a>
Landkreis Stade	Am Sande 2	21682 Stade	<a href="http://www.landkreis-stade.de">http://www.landkreis-stade.de</a>
Landkreis Uelzen	Veerßer Straße 53	29525 Uelzen	<a href="http://www.landkreis-uelzen.de">http://www.landkreis-uelzen.de</a>
Landkreis Vechta	Ravensberger Straße 20	49377 Vechta	<a href="http://www.landkreis-vechta.de">http://www.landkreis-vechta.de</a>
Landkreis Verden	Lindhooper Straße 67	27283 Verden (Aller)	<a href="http://www.landkreis-verden.de">http://www.landkreis-verden.de</a>
Landkreis Wesermarsch	Poggenburger Straße 15	26919 Brake (Unteres Weser)	<a href="http://www.landkreis-wesermarsch.de">http://www.landkreis-wesermarsch.de</a>
Landkreis Wittmund	Am Markt 9	26409 Wittmund	<a href="http://www.landkreis.wittmund.de">http://www.landkreis.wittmund.de</a>
Landkreis Wolfenbüttel	Bahnhofstraße 11	38300 Wolfenbüttel	<a href="http://www.lk-wolfenbuettel.de">http://www.lk-wolfenbuettel.de</a>

# Organisationen, Verbände, Einrichtungen

## **Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover**

Bischofsholer Damm 15  
30173 Hannover  
Telefon: 0511 856-7568  
Telefax: 0511 856-7696  
E-Mail: [wildtier@tiho-hannover.de](mailto:wildtier@tiho-hannover.de)  
[www.tiho-hannover.de/kliniken-institute/institute/  
an-institut-fuer-wildtierforschung/profil-struktur/](http://www.tiho-hannover.de/kliniken-institute/institute/an-institut-fuer-wildtierforschung/profil-struktur/)

## **Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.**

Schopenhauerstraße 21  
30625 Hannover  
Telefon: 0511 530430  
Telefax: 0511 552048  
E-Mail: [info@ljn.de](mailto:info@ljn.de)  
[www.ljn.de](http://www.ljn.de)

## **Verband der Jagdaufseher Niedersachsen e. V. (VJN) Landesgeschäftsstelle**

Birkenheide 30  
27711 Osterholz-Scharmbeck  
Telefon: 04795 956088  
Telefax: 04795 956082  
E-Mail: [vjngeschaefsstelle@web.de](mailto:vjngeschaefsstelle@web.de)  
[www.jagdaufseher-niedersachsen.de](http://www.jagdaufseher-niedersachsen.de)

## **Landesverband der Berufsjäger Niedersachsen e. V.**

Revierjagdmeister Sören Peters  
Forsthaus Meinserkämpen  
31675 Bückeberg  
Telefon: 05722 26806  
Telefax: 05722 901805  
E-Mail: [peters-forstamt@hofkammer-bueckeberg.de](mailto:peters-forstamt@hofkammer-bueckeberg.de)

## **Deutscher Falkenorden Landesverband Niedersachsen**

Ulf Voß  
Am Hankhauser Busch 30  
26180 Rastede  
Telefon: 04402 986385  
Telefax: 04402 986386  
E-Mail: [ulf.voss@falkenorden.de](mailto:ulf.voss@falkenorden.de)

## **Orden Deutscher Falkoniere Landesverband Niedersachsen**

Kai Helge Brandhorst  
Moselerberg 11  
49328 Melle  
Telefax: 05427 922744  
E-Mail: [kai.helge.brandhorst@falknerverband.de](mailto:kai.helge.brandhorst@falknerverband.de)

## **Jagdkynologische Vereinigung Niedersachsen im Jagdgebrauchshundverband**

Jan Knoop  
Vorderstraße 18  
27628 Rechtenfleth  
E-Mail: [jan.knoop@t-online.de](mailto:jan.knoop@t-online.de)

## **Zentralverband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer in Niedersachsen e. V.**

Warmbüchenstraße 3  
30159 Hannover  
Telefon: 0511 3670441  
Telefax: 0511 3670462

## **Jagdschutzförderverein Niedersachsen e. V. Geschäftsstelle**

Sedemünder Straße  
31832 Springe  
Telefon: 05041 970420  
Telefax: 05041 970421

# Informationen zu den Autoren

## **Assessor des Forstdienstes Stephan Johanshon**

Herr Johanshon ist Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen und unter anderem zuständig für die redaktionelle Bearbeitung des Landesjagdberichtes und das Wildtiermanagement.

**Kontakt:** Schopenhauerstraße 21  
30625 Hannover  
Telefon: 0511 53043-0  
E-Mail: [sjohanshon@ljn.de](mailto:sjohanshon@ljn.de)  
[www.ljn.de](http://www.ljn.de)

## **Dr. Egbert Strauß**

*Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover*

Herr Dr. Strauß beschäftigt sich unter anderem mit der Populationsentwicklung, der Populationsökologie und dem Prädationseinfluß beim Feldhasen. Weiterhin ist er zuständig für das Wildtiermonitoring und die Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen.

**Kontakt:** Bischofsholer Damm 15  
30173 Hannover  
Telefon: 0511 856-7568  
E-Mail: [egbert.strauss@tiho-hannover.de](mailto:egbert.strauss@tiho-hannover.de)

## **Florian Rölfing**

Herr Rölfing ist Mitarbeiter der Landesjägerschaft Niedersachsen und zuständig für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

**Kontakt:** Schopenhauerstraße 21  
30625 Hannover  
Telefon: 0511 53043-0  
E-Mail: [froelfing@ljn.de](mailto:froelfing@ljn.de)  
[www.ljn.de](http://www.ljn.de)

## **Dr. Jörg E. Tillmann**

*Mitarbeiter am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover*

Herr Dr. Tillmann untersucht u. a. die Auswirkungen des Anbaus nachwachsender Rohstoffe insbesondere in Hinblick auf die heimischen Wildarten. In diesem Zusammenhang entwickelt er Maßnahmen zur Lebensraumaufwertung in Agrarlandschaften.

**Kontakt:** Bischofsholer Damm 15  
30173 Hannover  
Telefon: 0511 856-7568  
E-Mail: [joerg.tillmann@tiho-hannover.de](mailto:joerg.tillmann@tiho-hannover.de)

## **Dipl.-Biol. Julia Günther**

*Mitarbeiterin am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover*

Frau Günther arbeitet an verschiedenen Projekten des Instituts unter anderem zum Prädationseinfluss beim Feldhasen und der Erfassung von Wildtierpopulationen in Niedersachsen mit.

**Kontakt:** Bischofsholer Damm 15  
30173 Hannover  
Telefon: 0511 856-7360  
E-Mail: [julia.guenther@tiho-hannover.de](mailto:julia.guenther@tiho-hannover.de)

## **Assessor des Forstdienstes Sven Lübbers**

Herr Lübbers ist Leiter des Jägerlehrhofes Jagdschloss Springe.

**Kontakt:** Jägerlehrhof Jagdschloss Springe  
Jagdschloss 1  
31832 Springe  
Telefon: 05041 2915  
Telefax: 05041 62752  
E-Mail: [jaegerlehrhof-springe@ljn.de](mailto:jaegerlehrhof-springe@ljn.de)

**Dipl.-Biol. Reinhild Gräber**

*Mitarbeiterin am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover*

Frau Gräbers Arbeitsschwerpunkte liegen auf dem Gebiet der Erfassung von Wildtierbeständen/Wildtiermonitoring, der Analyse räumlicher Verteilungsmuster von Wildtieren und der Analyse von Räuber-Beute Beziehungen.

Frau Gräber leitet die wissenschaftlichen Forschungsprojekte Raum-Zeitverhalten beim Rotwild und Rückgangsursachen beim Fasan.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15  
30173 Hannover  
Telefon: 0511 856-7557  
E-Mail: reinhild.graeber@tiho-hannover.de

**Dr. Oliver Keuling**

*Mitarbeiter am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover*

Herr Dr. Keuling ist am Institut für Wildtierforschung zuständig für das Wildtier-Informationssystem der Länder Deutschlands (WILD), die Erfassung von Wildtierbeständen/Wildtiermonitoring und Schalenwildmanagement.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15  
30173 Hannover  
Telefon: 0511 856-7396  
E-Mail: oliver.keuling@tiho-hannover.de

**Diplom-Biologe Ulrich Voigt**

*Mitarbeiter am Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover*

Herr Voigt beschäftigt sich unter anderem mit der Raumnutzung von Satz- und Junghasen.

Kontakt: Bischofsholer Damm 15  
30173 Hannover  
Telefon: 0511 856-7568  
E-Mail: ulrich.voigt@tiho-hannover.de

**Dr. Gerd-Carsten Höher**

Herr Dr. Höher ist Mitarbeiter am Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung. Er ist dort Referent für „Nachwachsende Rohstoffe und Bioenergie“.

Kontakt: Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung  
Calenberger Straße 2  
30169 Hannover  
Telefon: 0511 120-2224  
E-Mail: gerd.hoeher@ml.niedersachsen.de

**Dr. Michael von Keyserlingk**

Herr Dr. von Keyserlingk ist Mitarbeiter am Niedersächsischen Landesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, Veterinärinstitut Hannover.

Kontakt: Eintrachtweg 17  
30173 Hannover  
Telefon: 0511 28897-0  
E-Mail: michael.vonkeyserlingk@laves.niedersachsen.de

**Sören Peters**

Herr Revierjagdmeister Peters ist Mitarbeiter am Fürstlichen Forstamt Bückeburg.

Kontakt: Forsthaus Meinserkämpfen 2  
31675 Bückeburg  
Telefon: 05722 26806  
E-Mail: peters-forstamt@hofkammer-bueckeburg.de

An das  
Nds. Landesamt für Verbraucherschutz und  
Lebensmittelsicherheit  
**Veterinärinstitut Hannover**  
Eintrachtweg 17

30173 Hannover

Ansprechpartner:  
Dr. Michael von Keyserlingk  
Telefon: 0511 28897-244  
Handy: 0163 28897-01  
E-Mail: michael.vonkeyserlingk@laves.niedersachsen.de

**Öffnungszeiten:**

Montags bis Donnerstags: 07.30 bis 15.30 Uhr

Freitags: 07.30 bis 15.00 Uhr

Sonnabend (Notdienst): von 08.00 bis 11.30 Uhr

## Antrag auf Wilduntersuchung

### Einsender:

### Tierart

Fallwild

erlegt

### Material

Tierkörper

sonstiges:

Organe

### Beschaffenheit

frisch

faul/zersetzt

gefroren

### Angeforderte Untersuchung

Tollwut

Krankheits- oder  
Todesursache

Schweinepest

sonstiges:

Nachricht:  
An das zuständige Kreisveterinäramt

### Vorbericht





# Quellennachweis

<b>Piegert, Dr. H. (2008)</b>	Ist Muffelwild dumm?; unsere Jagd 11/2008
<b>Ryser, M.-P.</b>	Merkblatt Moderhinke, Universität Hoby, S Bern, Institut für Tierpathologie
<b>Pröbsting, A. (2008)</b>	Schwarzwild im städtischen Bereich; Wildforschungsstelle in Baden-Württemberg, Schwarzwildbewirtschaftung – Fachseminar im Kloster Reute am 30. September 2008
<b>Goretzki, Dr. J.; Sparing, H.; Sutor, A. (2009)</b>	Neubürger auf dem Vormarsch – Zeit zu handeln; Wild und Hund 14/2009
<b>Michler, F.-U.; Köhnemann, B. A. (2008)</b>	Ökologische und ökonomische Bedeutung des Waschbären in Mitteleuropa – Eine Stellungnahme <a href="http://www.derkleingarten.de">www.derkleingarten.de</a>
<b>Winckel, aus dem G, F, D (1878)</b>	Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber
<b>Zeiler, H. (2007)</b>	Kampf bis auf die Knochen, Jäger 12/2007
<b>Vodnansky, Dr. M. (2008)</b>	Duftwedel und Schlagwaffe, Pirsch 18/2008
<b>Döbels, H. W. (1746)</b>	Jägerpractica oder der wohlgeübte und erfahrene Jäger
<b>Miller, Dr. C. (2010)</b>	Rehwild in Europa – Erfolgsmodell auf dem Vormarsch, Pirsch 8/2010
<b>Siefke / Stubbe (2008)</b>	Das Damwild-Bejagung, Hege, Biologie <a href="http://de.wikipedia.org">de.wikipedia.org</a>
<b>Türcke, F.; Schmincke, S. (1965)</b>	Das Muffelwild
<b>Rudert, S. (2008)</b>	Ethologische und endokrinologische Untersuchungen zur Fortpflanzung des Marderhundes ( <i>Nyctereutes procyonoides</i> ) <a href="http://www.lotor.de">www.lotor.de</a>
<b>Niedersächsischer Landtag</b>	Drucksache 16/2411
<b>Niedersächsisches Landesamt für Statistik</b>	Monatshefte Niedersachsen 03/2010

**Zitiervorschlag**

*Zitate aus dem Gesamtbericht bitte mit folgender Quellenangabe:*

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2010): Wild und Jagd- Landesjagdbericht 2009.  
Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (Hrsg.), Hannover

*Zitate aus Einzelbeiträgen bitte nach folgendem Schema:*

Strauß, E. (2010): Wildtiererfassung in Niedersachsen. In Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung (2010): Wild und Jagd- Landesjagdbericht 2009, S. 29–31.

**Herausgeber**

Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft,  
Verbraucherschutz und Landesentwicklung  
Postfach 243  
30002 Hannover

**Redaktion**

Landesjägerschaft Niedersachsen e.V.  
Schopenhauerstraße 21  
30625 Hannover

Stephan Johanshon  
Dr. Egbert Strauß

**Strichzeichnungen**

Wolfgang Weber

**Gestaltung**

HenryN., Braunschweig

**Druck**

roco-Druck, Wolfenbüttel

**Stand**

September 2010

**Bezug**

Landesjägerschaft Niedersachsen e. V.  
Schopenhauerstraße 21  
30625 Hannover